

Strafaussetzung, Bewährung und Bewährungshilfe

Ein Beitrag zur kriminalpolitischen Situation der
Strafaussetzung zur Bewährung in der Bundesre-
publik und West-Berlin

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der
Westfälischen Wilhelms-Universität

Münster

vorgelegt von
Klaus Meyer
aus Dortmund

1963

1962

Strafaussetzung, Bewährung und Bewährungshilfe

Ein Beitrag zur kriminalpolitischen Situation der
Strafaussetzung zur Bewährung in der Bundesre-
publik und West-Berlin

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der
Westfälischen Wilhelms-Universität

vorgelegt von
Klaus Meyer
aus Dortmund

1963



1. Berichterstatter; Professor Dr. Peters
 2. Berichterstatter; Regierungsdirektor Dr. Grunau
- Dekan: Professor Dr. Dr. Lukes
- Tag der mündlichen Prüfung; 21. Juli 1962

<u>I n h a l t s ü b e r s i c h t</u>	<u>Seite</u>
Literaturverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	XV
Einleitung: <u>Übersicht über die Entwicklung des Strafaussetzungsgedankens in Deutschland</u>	1
1. Die gegenwärtige rechtliche Situation	1
2. Die Strafaussetzung im früheren Recht	3
3. Die Strafaussetzung in den früheren Ent- würfen zum Strafgesetzbuch	6
Erster Abschnitt: <u>Grundlagen und Methode der Untersuchung</u>	10
1. Frühere Untersuchungen über die Praxis der Strafaussetzung und Bewährungshilfe	10
2. Die Untersuchungsgrundlagen	11
3. Die Erfassung und Aufarbeitung der Tat- sachen	13
4. Die verwendeten statistischen Verfahren	14
a) Die Korrelationstabelle	14
b) Die Chi-Quadrat-Probe	16
c) Der Korrelationskoeffizient	22
5. Die Methode	25
Zweiter Abschnitt: <u>Der Umfang der gewährten Strafaussetzungen in der Bundes- republik und West-Berlin</u>	27
1. Die Aussetzung einer Freiheitsstrafe nach § 23 StGB	32
2. Die Aussetzung einer Jugendstrafe nach § 20 JGG	33
3. Die Aussetzung der Strafverhängung nach § 27 JGG	34
4. Die bedingte Entlassung	37

	<u>Seite</u>
5. Die Strafaussetzung bei einigen ausgewählten Deliktsgruppen	38
Dritter Abschnitt: <u>Die Eigenschaften der von der Aktenauswertung erfaßten Probandengruppe</u>	43
1. Die regionale Auswahl	43
2. Die Bewährungsquote	44
3. Die Bewährungszeit	46
4. Lebensalter, Geschlecht und Familienstand	49
5. Verurteilung und Kriminalität	50
6. Die Rechtsgründe der Strafaussetzung und der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht	53
7. Die Vorbelastung	55
8. Berufsstellung und wirtschaftliche Verhältnisse	56
9. Familienverhältnisse, Schul- und Berufsbildung bei minderjährigen männlichen Probanden	58
Vierter Abschnitt: <u>Die Bewährungsanforderungen</u>	60
1. Bewährung als Maßstab des geltenden Rechts	60
2. Die Rechtsgrundlagen für die Bewertung des Bewährungsverhaltens	62
3. Das Legalverhalten	66
a) Die Anforderungen	66
b) Das beobachtete Legalverhalten und seine Bewertung durch die Gerichte	70
4. Die allgemeine Lebensführung	71
a) Die Anforderungen	71
b) Die beobachtete Lebensführung und ihre Bewertung durch die Gerichte	73
5. Die Bewährungsdisziplin	75
a) Arten der Auflagen	75
b) Der Eingriff in den Lebensbereich des Probanden	79

	<u>Seite</u>
c) Die Bestimmtheit der Auflagen und die Stellung des Bewährungshelfers nach den Bewährungsplänen	82
d) Die verfassungs- und rechtskonforme Anwendung weit gefaßter ergänzender Unterstellungsaufgaben	85
e) Die Bedeutung der Auflagen für Resozialisierung und Erziehung	101
f) Die beobachtete Bewährungsdisziplin und ihre Bewertung durch die Gerichte	105
6. Die Gesamtbewertung des Bewährungsverhaltens in den beobachteten Fällen	106
 Fünfter Abschnitt: <u>Die Bewährungsergebnisse ausgewählter Probandengruppen</u>	 113
1. Die Interpretationsmodelle	113
2. Die Merkmale früherer Auffälligkeit	120
a) Frühere Verwahrlosungserscheinungen	120
b) Früheres kriminelles Verhalten	122
c) Das Lebensalter bei der ersten Auffälligkeit	124
2. Die Merkmale der Straftat	126
a) Die vorherrschende Deliktsrichtung	127
b) Die Schwere der Straftat	131
c) Die Anzahl der Straftaten	133
d) Die Vorteile aus der Straftat	134
e) Die Verletzung des sozialen Nahbereichs	137
f) Mittäterschaft	138
3. Die Merkmale der Lebensumstände	140
a) Lebensalter und Reifung	141
b) Häusliche Verhältnisse und Familienstand	145
c) Die wirtschaftlichen Verhältnisse	148
d) Der ausgeübte Beruf	151
e) Großstadt - Kleinstadt - Land	152
f) Frühere familiäre Konstellation	153

	<u>Seite</u>
4. Die Merkmale der strafrechtlichen Behandlung	156
a) Der Rechtsgrund der Strafaussetzung	157
b) Die Strafe	160
c) Schädliche Neigungen und Schwere der Schuld	164
Sechster Abschnitt: <u>Profil der Bewährungssituation bei den minderjährigen männlichen Probanden</u>	166
1. Die kriminelle Gefährdung	167
2. Die Verwahrlosungsgefährdung	171
3. Ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse	174
4. Tatgemeinschaft in der Großstadt	176
Siebter Abschnitt: <u>Die Bewährungshilfe</u>	179
1. Die Bewährungsaufsicht	179
2. Die Unterstützung der Bewährung	181
a) Soziale Hilfe	182
b) Beratung und Leitung	183
3. Die Bedeutung der Bewährungshilfe	189
Achter Abschnitt: <u>Kriminalpolitische Anregungen und Vorschläge</u>	192
1. Die Auswahl der Probanden	194
a) Klassifizierung und Prognose nach dem geltenden Recht	194
b) Stärkere Berücksichtigung von Tatsachen und wissenschaftlich gesicherten Prognoseverfahren	198
2. Weitergehende Individualisierung der Bewährungsanforderungen	203
3. Die Verstärkung der Bewährungshilfearbeit	206
a) Vermeidung der Überbelastung der Bewährungshelfer	207

	<u>Seite</u>
b) Einzelfallarbeit und Organisation	208
c) Die Weiterbildung der Bewährungshelfer	214

Literaturverzeichnis

- Abels: Die Vermögenskriminalität Heranwachsender,
in: Die Rechtsbrüche der 18- bis 21-jährigen
Heranwachsenden, S. 97ff, hrsgg. von der deut-
schen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugend-
gerichtshilfe e.V., Köln - Berlin 1959
- Aichhorn, August: Verwahrloste Jugend, 3.Aufl.,
Bonn 1951.
- Aschrott, P.F.: Ersatz kurzzeitiger Freiheitsstrafen,
Hamburg 1889
- Baan, D.: Zur Behandlung und Resozialisierung psychisch
gestörter Delinquenten, in: Psychiatrie und
Gesellschaft, hrsgg. von H. Ehrhardt, D. Floog,
H. Stutte, S. 251ff, Bern und Stuttgart 1958.
- Bang, Ruth: Prinzipien und Methoden der Einzelfall-
hilfe, in: BwH 6, S. 147.
- : Psychologische und methodische Grundlagen der
Einzelfallhilfe, Wiesbaden 1958
- Baumann, Erwin: Bewährungshilfe und "Casework", in:
BwH 7, S. 107ff.
- : Supervision: ja oder nein, in: BwH 8, S. 133
- Becker, Wilhelm: Bewährung der Bewährungshilfe,
Diss. Münster 1961
- Bellavić, Hanns: Frühkriminalität, Rückfallsformen,
Rückfallprognose, in: Kriminalbiologische
Gegenwartsfragen, Heft 3, S. 26ff.
- Boldemann, Hans: Die Einrichtung einer Beratungsstelle
der Bewährungshilfe und ihre Bedeutung für die
Arbeit, BwH 1, S. 198ff.
- Brandt, Gustav A.: Analytische Psychologien und Schule,
in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinder-
psychiatrie 1952, S. 295ff.
- Brauneck, Anne-Eva: Die Entwicklung jugendlicher Täter,
Hamburg 1961
- Breuning, Annegret: Bewährungshilfe, Praktische Arbeit
und Probleme der Bewährungshilfe an Hand einer
soziologischen Untersuchung in Baden-Württem-
berg, Diss. Tübingen 1960

- Brockmann, Bernhard: Die Anwendung des § 20 und des § 27 JGG im Oberlandesgerichtsbezirk Oldenburg in den Jahren 1954 bis 1958, Diss.Hamburg 1960
- Brückner, Günter: Die Jugendkriminalität, Hamburg 1956
- : Ursachen des Widerrufs, in: BwH 7, S. 173ff.
- The Cambridge Department of Criminal Science
The results of probation, London 1958
zitiert: Cambridge Report
- Cohen, Albert K.: Delinquent Boys, Glencoe 1955
- Dallinger, Wilhelm - Lackner, Karl: Jugendgerichtsgesetz, München und Berlin 1955
- Demski, Maria: Die Stellung des Richters bei der Anordnung der Bewährungsaussetzung nach den §§ 23, 24 24a StGB, Diss. Münster 1955
- Dietrich, Georg: Kriminelle Jugendliche, Bonn 1960
- Dressler, David: Practice und Theory of Probation and Parole, New York 1959
- Erber, Gerhard: Kritische Gedanken über einige Untersuchungsergebnisse auf dem Gebiet der Bewährungshilfe, in: BwH 8, S. 303ff.
- : Vertiefte Einzelfallhilfe und Gruppenbetreuung des Bewährungshelfers dargestellt an einem praktischen Fall, BwH 6, S. 169ff.
- Exner, Franz: Kriminologie , Berlin - Göttingen - Heidelberg 1949
- Faust: Gedanken zum Psychopathiebegriff im Rahmen der Bewährungshilfe, in BwH 9, S. 38
- Frey, Erwin: Der frühkriminelle Rückfallsverbrecher, Basel 1951
- Friedlander, Kate: The Psycho-Analytical approach to juvenileDelinquency, London 1951
- Fisher, Ronald A.: Statistische Methoden für die Wissenschaft, Edingburgh und London 1956
- Geerds, Friedrich: Zur kriminellen Prognose, Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 1960, S. 92ff.

- Gerson, Walter: Zur Frage der Strafaussetzung zur Bewährung (§ 88 JGG) bei einem jugendlichen Mörder (unter pädagogischen und juristischen Aspekten), in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 1959, S. 40ff.
- Glueck, Sheldon and Eleanor: Unraveling Juvenile Delinquency, Cambridge, Mass. 1951
- Gottwaldt, Wolfgang: Die Rechtsprechung zu § 26 StGB und zu den §§ 88, 89 JGG, BwH 8, S. 251ff.
- Graßberger, Roland: Die Lösung kriminalpolitischer Probleme durch die mechanische Statistik, Wien 1946
- Grau: Verwarnung mit Strafvorbehalt, in Bericht über die Arbeit der amtlichen Strafrechtskommission, S.183ff, hrsgg. von Franz Gürtner, Berlin 1935
- Grethlein, Bernhard: Jugendgerichtsgesetz, Berlin 1959
- Heinen, Bert: Bedeutung der Auswahl bei der Anordnung der Bewährungshilfe, BwH 4, S. 36ff.
- Hellmer, Joachim: Die rechtliche Stellung des Bewährungshelfers, RdJ 1955, S. 383ff.
- : Die Strafaussetzung im Jugendstrafrecht, Berlin-Spandau 1959
- Hentig, Hans von: Crime: Causes and Conditions New York and London 1947
- Hinüber, Manfred v.: Untersuchung über die Lebensbewährung; unbestimmt verurteilter Jugendlicher, Diss. Göttinger 1961
- Hofstätter, Peter R.: Einführung in die quantitativen Verfahren der Psychologie, München 1953
- Hum, Georg: Verurteilung und Bewährungshilfe im Dienste der Andragogik, Bonn 1961
- Jansen, Wilhelm: Der Autodiebstahl, Untersuchungen im Amtsgerichtsbezirk Duisburg in den Jahren 1954 bis 1956, Bonn 1960
- Jensen, Annemarië: Aus der Arbeit der Bewährungshilfe für Frauen in Hamburg, in: BwH 6, S. 89

Jung, Hermann; Praktische Bewährungshilfe, siehe
Middendorf - Schnitzerling - Jung

Krause, Johannes: Mögliche Ursachen des Widerrufs
der Bewährungsaufsicht, in: BwH 7, S. 185 ff.

- : Überlegungen zur pädagogischen Arbeit des Bewährungshelfers an jugendlichen und heranwachsenden Probanden, Jugendwohl 1959, S. 387ff.
- : Zur Belastungsfähigkeit der Bewährungshilfe, in: BwH 7, S. 10ff.

Kuhlbarsch, Herbert: Gruppenarbeit mit Probanden in der Bewährungshilfe, in: BwH 6, S. 19ff.

Kraschützki, Heinz: Bewährung mit Hindernissen, in: BwH 1, S. 150f.

- : Das Vorurteil des Publikums gegen den Vorbestraften, in: BwH 3, S. 16ff.
- : Uhrzeit der Entlassung, in: BwH 8, S. 138ff.

Lattke, Herbert: Soziale Arbeit und Erziehung,
Freiburg 1955

Leferenz, H.: Die Kriminalprognose auf statistischer Grundlage - Eine kritische Betrachtung, in: Kriminalpolitische Gegenwartsfragen, Bericht über die Arbeitstagung im Bundeskriminalamt Wiesbaden über kriminalpolitische Gegenwartsfragen, Wiesbaden 1959

- : Die Persönlichkeitsbegutachtung jugendlicher Rechtsbrecher, in: Kriminologie und Vollzug der Freiheitsstrafe, hrsgg. vom Thomas Würtenberger, S. 113ff.
- : Probleme der kriminologischen Prognose, in: Kriminalbiologische Gegenwartsfragen Heft 3, S. 35ff.

Leipziger Kommentar, Kommentar zum Strafgesetzbuch, hrsgg. von Ebermayer, Lobe, Rosenberg, Bd I, 8. Aufl., Berlin 1957

Lilienthal, K.v.: Der Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch, in: Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 1909 - 1910, S. 529ff.

- Liszt, Franz von: Bedingte Verurteilung und bedingte Begnadigung, in: Vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts, Allgemeiner Teil Bd III, S. 1ff.
- : Die Gutachten der Präsidenten der Oberlandesgerichte und der Oberstaatsanwälte (Preußens) über die sogenannte "bedingte Verurteilung", in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge I, S. 468ff, Berlin 1905
 - : Kriminalpolitische Aufgaben, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge I, Berlin 1905
- Mayerhofer, Christoph: Der Kraftfahrzeugdiebstahl und verwandte Delikte, Wien 1961
- Meng, Hellmut: Bewährungsaufgaben in ihrer kriminalpädagogischen Bedeutung, in: BwH 1, S. 69
- : Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer, ihre Ziele und Aufgaben, in: BwH 8, S.207
- Melzer, Gerhard: Beziehungsbilder bei Probanden, in: BwH 7, S. 96
- Meyer, Fritz: Rückfallprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, Bonn 1956
- Middendorf, Wolf: Bemerkungen zur sozialen Prognose, insbesondere in Bezug auf Jugendliche, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsgg. von Peter Heintz und René König, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 2
- Middendorf - Schnitzerling - Jung: Praktische Bewährungshilfe, Berlin 1957
- Middendorf, Wolf: Jugendkriminologie, Ratingen 1956
- Mittenecker, Erich: Planung und statistische Auswertung von Experimenten, Wien 1960
- Müller, K.F.Wilhelm: Entwicklungsbedingte Vermögensdelinquenten, in: R.d.J. 1955, S. 160ff.
- Nass, Gustav: Psychologische Fehlerquellen bei Prognosetafeln und deren Eliminierung, in: Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 3, S.47ff.

- Peters, Karl: Die Bewährungshilfe im Wandel kriminalpolitischer Auffassungen, in: BwH , S.133ff.
- : Die kriminalpolitische Stellung des Strafrichters bei der Bestimmung der Strafrechtsfolgen, Berlin 1932
 - : Die soziale Reifung des Jugendlichen, in: Jugendwohl 1951, S. 66ff.
 - : Grundprobleme der Kriminalpädagogik, Berlin 1960
- Pentz, Adolf: Ist die Auflage, den Anweisungen des Bewährungshelfers zu folgen, zulässig? in: NJW 1958, S.1768
- Plenge, Hermann: Die Behandlung erheblich rückfälliger Sexualdelinquenten, vornehmlich der Homosexuellen unter besonderer Berücksichtigung der Kastration, in: Mschrkrim 1961, S. 15ff.
- Potrykus, Gerhard: Jugendgerichtsgesetz, 4. Auflage, Darmstadt 1955
- Quadt, Theo: Der Bewährungshelfer, in: BwH 2, S. 159ff.
- : Die Bedeutung der Auswahl bei der Anordnung der Bewährungsaufsicht, in: BwH 1, S. 169ff.
 - : Methode und Stand der Bewährungshilfe für Jugendliche und Erwachsene, in: BwH 8, S. 239ff.
 - : Zur rechtlichen Stellung des Bewährungshelfers, in: R.d.J. 1956, S. 164ff.
- Reckless, Walter C.: The Crime Problem, New York 1961
- : Halttheorie, in: Mschrkrim 1961, S. 1ff.
- Rehbein, Klaus: Sozialpädagogik und Sozialethik - Formen der Erziehung im Jugendstrafvollzug - Diss. Münster 1959
- Roeder, John: Bedingte Strafaussetzung und Strafaussetzung für Fürsorge- und Anstaltszöglinge, Halle a.S. 1913
- Rumney, Jay, and Murphy, Joseph P.: Probation and Social Adjustment; New Brunswick, New Jersey, 1952
- Schaffstein, Friedrich: Jugendstrafrecht, Stuttgart 1959
- Schäffer, Norbert: Bewährungshilfe, ein Erfolg oder Mißerfolg? in: BwH 8, S. 323ff.

- Schenker, Dorothea: Bewährungsaufsicht für weibliche Probanden in Berlin-West, in: BwH 6, S. 83ff.
- Schnitzerling, Manfred: Praktische Bewährungshilfe, siehe Middendorf, Schnitzerling, Jung
- Schönke - Schröder: Strafgesetzbuch, München und Berlin 1961
- Seelig, Ernst: Lehrbuch der Kriminologie, Nürnberg und Düsseldorf, 2. Auflage
- Siegmund, Herbert: Über die Auswahl jugendlicher Rechtsbrecher für die Bewährungshilfe, in: BwH 5, S. 105
- Silbereiser, Sigmund, Die spätere Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher, Leipzig 1940
- Stree, Walter: Deliktsfolgen und Grundgesetz, Tübingen 1960
- Sutherland - Cressey: Principles of Criminology, Chicago - Philadelphia - New York 1955
- Suttinzer, Günter: Persönlichkeit und Strafvollzug, in: MschrKrim 1960, S. 1ff., S. 76ff.
- Tappan, Paul W.: Some Myths about the Sex Offender, in: Federal Probation 1955, Nr. 2, S. 7
- Turmlinz, Otto: Die Jugendverwahrlosung, Graz 1952
- United Nations, Parole and After-Care, New York 1954
- United Nations, Practical results and financial aspects of adult probation in selected countries, New York 1954
- Wach, Adolf: Die Reform der Freiheitsstrafe, Leipzig 1890
- Wahl, Alfons: Bewährungshilfe und Straffälligenhilfe in der Bundesrepublik Deutschland, in: BwH 6, S. 3ff.
- : Neue Wege der Kriminalpolitik, in: BwH 1, S. 11ff
- : Statistik und Bewährungshilfe, in: BwH 8, S. 276

Wahl, Alfons: Zur Gesetzgebung über die Bewährungshelfer in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, in: BwH 7, S. 203ff.

- : Strafaussetzung zur Bewährung nach den Ergebnissen der Strafverfolgungsstatistik in den Jahren 1954 bis 1956, in: BwH 4, S. 284

- : Bewährungshilfestatistik, in: BwH 3, S. 22ff.

Würtenberger, Thomas: Die geistige Situation der deutschen Strafrechtswissenschaft, Karlsruhe 1957

- : Jugendliche Tätertypen, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, hrsgg. vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1955

Zulliger, Hans: Hintergründige Triebfedern von Eigentumsdelikten, in: Soziologie der Jugendkriminalität, hrsgg. von Peter Heintz und René König, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 2, S. 132 ff.

Zimmermann, Franz: Die ersten Stunden der Bewährungshilfe, in: BwH 7, S. 263

Materialien und Statistiken

Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch
Bearbeitet von der hierzu bestellten Sachverständigen-Kommission, Berlin 1909, zitiert:
E 1909

Gegenentwurf zum Vorentwurf eines deutschen Strafgesetzbuches, aufgestellt von W. Kahl, K. v. Lilienthal, F. v. Liszt, J. Goldschmidt, Berlin 1911, zitiert: E 1911

Entwurf der Strafrechtskommission (1913), veröffentlicht auf Anordnung des Reichsjustizministers, Berlin 1920, zitiert: E 1913

Entwurf von 1919, veröffentlicht auf Anordnung des Reichsjustizministers, Berlin 1920, zitiert: E 1919

Gustav Radbruchs Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches (1922), Tübingen 1952, zitiert: E 1922

Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches,
veröffentlicht auf Anordnung des Reichsjustiz-
ministeriums, Berlin 1925, zitiert: E 1925

Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches,
Reichstagsdrucksache 1924/1927 Nr. 3390, aus-
gegeben am 19. Mai 1927, zitiert: E 1927

Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches,
Reichstagsdrucksache 1930 Nr. 395 (Antrag
Dr. Kahl und Genossen), ausgegeben am
6. Dezember 1930, zitiert: E 1930

Bericht über die Arbeit der amtlichen Strafrechts-
kommission, hrsgg. von Franz Gürtner,
Berlin 1935, zitiert: E 1935

Entwurf des Allgemeinen Teils eines Strafgesetzbuches
nach den Beschlüssen der Großen Strafrechts-
kommission in erster Lesung (abgeschlossen
im Dezember 1956), Bonn 1958, zitiert: E 1956

Entwurf eines Strafgesetzbuches (StGB), Bundesrats-
drucksache 270/60, zitiert: E 1960

Die Gutachten der Präsidenten der Oberlandesgerichte
und der Oberstaatsanwälte über die sogenannte
bedingte Verurteilung, in: Justiz-Ministerial-
blatt für die Preußische Gesetzgebung, hrsg.
im Bureau des Justizministeriums, 1890, S. 177

Statistisches Bundesamt Wiesbaden,
Statistik der Bundesrepublik Deutschland
Die Abgeurteilten und Verurteilten 1954, Bd 158
" " " " 1955, Bd 172
" " " " 1956, Bd.210
" " " " 1957, Bd 229
" " " " 1958, Bd.251
Bevölkerung und Kultur, Reihe 9,
Rechtspflege 1959

Bewährungshilfestatistik, zusammengestellt auf Grund
der Ergebnisse der Länder vom Bundesministerium
der Justiz, Bonn,
für die Jahre 1957, 1958, 1959 und 1960

Abkürzungsverzeichnis

BwH	Zeitschrift: Bewährungshilfe
GA	Goltdammers Archiv
GVBI	Gesetz und Verordnungsblatt
JGG	Jugendgerichtsgesetz
Mschrkrim	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
NJW	Neue juristische Wochenschrift
R.d.J.	Zeitschrift: Recht der Jugend
StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozeßordnung

Einleitung: Übersicht über die Entwicklung des Strafaussetzungsgedankens in Deutschland

Die gegenwärtige rechtliche Situation

Durch das Dritte Strafrechtsänderungsgesetz vom 4. 8. 1953 ¹⁾ und das Jugendgerichtsgesetz vom gleichen Tage ²⁾ sind drei ihrer rechtlichen Ausgestaltung und kriminalpolitischen Zielsetzung nach unterschiedliche Rechtsinstitute der Strafaussetzung mit insgesamt sechs verschiedenen Rechtsgrundlagen in das materielle Strafrecht der Bundesrepublik und West-Berlin ³⁾ eingeführt worden.

Die Strafaussetzung nach § 23 StGB und § 20 JGG sieht die vollständige Verschonung von der Vollstreckung einer bereits verhängten Freiheitsstrafe im Falle des Wohlverhaltens während einer Bewährungszeit durch Straferlaß vor. Die bedingte Entlassung nach § 26 StGB, §§ 88 und 89 JGG gewährt nach teilweiser Verbüßung der Strafe die Möglichkeit, den Verurteilten in eine beschränkte Freiheit hinaus zu entlassen, die im Falle des Wohlverhaltens in völlige Freiheit übergeht, wenn mit Beendigung der Bewährungszeit die Reststrafe erlassen wird.

Während von den beiden vorgenannten Rechtsinstituten nur Verurteilte erfaßt werden können, die mit einer Freiheitsstrafe belegt wurden, dehnt die Aussetzung der Verhängung einer Jugendstrafe gemäß § 27 JGG den Kreis der von der Strafaussetzung erfaßbaren Straffälligen wenigstens für den Bereich des Jugendstrafrechts auch auf Nichtbestrafte aus, deren Schuld festgestellt wurde. Abweichend von der deutschen

1) Bundesgesetzblatt I S. 735 ff.

2) Bundesgesetzblatt I S. 751 ff.

3) GVBl für Berlin 1953 S. 758 und S. 768.

Rechtstradition ¹⁾ hat der Gesetzgeber eine im anglo-amerikanischen Recht übliche Trennung von Schuldfeststellung und Strafausspruch für das Jugendstrafverfahren zugelassen, wenn nach Erschöpfung der Ermittlungsmöglichkeiten Zweifel über die erzieherische Erforderlichkeit der Jugendstrafe besteht. Der Schuldanspruch wird getilgt, wenn sich während der Bewährungszeit herausstellt, daß keine Strafverhängung erforderlich ist.

Gemeinsam ist allen drei Rechtsinstituten, daß nach einer vom Gericht festgesetzten Bewährungszeit im Falle guter Führung von Strafsanktionen abgesehen wird und daß während der Bewährungszeit die Freiheit des Straffälligen einer Beschränkung durch gerichtliche Anordnungen unterliegt.

Als die wichtigste dieser Anordnungen hat der Gesetzgeber die Unterstellung unter Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers eingeführt. Zugleich sind durch Art. 5 des Dritten Strafrechtsänderungsgesetzes und § 113 JGG die Länder verpflichtet worden, Gesetze über den Bewährungshelfer zu erlassen und hauptamtliche Bewährungshelfer einzustellen. Der Gesetzgeber hat hierdurch auf die sozialkonstruktive Zielsetzung der Strafaussetzungsinstitute hingewiesen. Der Bewährungshelfer soll in erster Linie nicht Kontrollorgan sein, sondern dem Straffälligen Hilfe und Unterstützung leisten. Auf diese Weise soll die Vorstellung überwunden werden, sich zu bewähren sei im wesentlichen allein Sache des Verurteilten, die im Gnadenrecht und auch in der richterlichen Praxis des JGG

1) Es ist jedoch zu beachten, daß der Entwurf von 1935 bereits als ein ähnliches Rechtsinstitut die Verwarnung mit Strafvorbehalt in sehr engen Grenzen einführen wollte.

von 1893 eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. ¹⁾

In der Einführung der hauptamtlichen Bewährungshilfe ist ferner eine Anerkennung des Gedankens zu sehen, daß die Leitung und Beaufsichtigung des Verurteilten eine amtliche Aufgabe ist, die in der Regel besonderer beruflicher Erfahrung bedarf, wenn auch die Tätigkeit der ehrenamtlichen Helfer nicht ausgeschlossen werden soll. ²⁾

Damit bietet der gegenwärtige Rechtszustand erstmals in Deutschland die Möglichkeit, die beschränkte Freiheit unter Vermeidung des geschlossenen Vollzuges oder im Anschluß an ihn zum Gegenstand gezielter kriminalpädagogischer Bemühungen zu machen.

Die Strafaussetzung im früheren Recht

Das Dritte Strafrechtsänderungsgesetz und das neue Jugendgerichtsgesetz schließen eine Entwicklung ab, die schon seit langem zur Einbeziehung der Strafaussetzung und bedingten Entlassung in das materielle Recht drängte. ³⁾

Der Gedanke der Strafaussetzung zur Bewährung gewann in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Boden in Zusammenhang mit der Erkenntnis von der Unwirksamkeit und den Mängeln der kurzzeitigen Freiheitsstrafe. Er erschien zunächst in der Hauptsache als eine Möglichkeit, die Harten und sonstigen ungünstigen

- 1) Bundestagsdrucksache 1949 Nr. 4437 S. 6.
- 2) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 317 f; Wahl, BwH 1, S. 20.
- 3) Vgl. die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Strafaussetzung in Deutschland bei Breuning, S. 9ff; Middendorf, Praktische Bewährungshilfe, S. 11; Peters, BwH 5, S. 135 ff; Peters, Strafrichter, S. 127 ff; Wahl, BwH 1, S. 11ff.

Auswirkungen der kurzen Freiheitsstrafe zu beseitigen. Angeregt durch das anglo-amerikanische sowie französisch-belgische System der Strafaussetzung wurde versucht, diese Einrichtungen auch in das deutsche Strafrecht einzuführen. ¹⁾ Nachdem der Gedanke einer Auflockerung des Strafsystems durch eine "bedingte Verurteilung" zunächst auf erheblichen Widerstand aus der Praxis ²⁾ und starke Bedenken der Theorie gestoßen war ³⁾, hat er in der folgenden Zeit in ständig zunehmendem Maße Beachtung gefunden. Das zeigt einerseits die Aufnahme der Strafaussetzung auf Wohlverhalten unter die im Gnadenwege zu gewährenden Straferleichterungen ⁴⁾, andererseits aber auch die Aufnahme von Strafaussetzungsbestimmungen in die Reformentwürfe zum Strafgesetzbuch seit dem Vorentwurf von 1909. Außerdem bestand in der Vorschrift des § 10 des JGG von 1923 bis zu dessen Ablösung durch das Jugendgerichtsgesetz von 1943 bereits auch im materiellen Strafrecht eine Bestimmung, die die Aussetzung einer verhängten Strafe vorsah.

Dadurch, daß den Gerichten vielfach die Aussetzung der Strafe im Gnadenwege übertragen worden war, hatte bereits während der Weimarer Zeit die Strafaussetzung eine derart feste Stellung im Rechtsleben erlangt, daß Peters 1932 feststellen konnte, die Strafausset-

1) Vgl. Aschrott, S. 15 ff; v. Liszt, Kriminalpolitische Aufgaben, S. 360 ff.

2) Siehe etwa das Gutachten der Präsidenten der Oberlandesgerichte und der Oberstaatsanwälte Preußens im preußischen Justizministerialblatt 1890, S. 177 ff. Vgl. hierzu auch v. Liszt, Aufsätze und Vorträge I, S. 469 ff.

3) Siehe etwa Wach, S. 21 ff.

4) Eine Übersicht über die während der Weimarer Zeit geltenden landesrechtlichen Gnadenbestimmungen s. bei Peters, Strafrichter, S. 128 f. Für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg vgl. die Zusammenstellung bei Roeder, S. 1 ff und S. 154.

zung zur Bewährung sei gewohnheitsrechtlich zum Rechtsinstitut geworden. ¹⁾ Daß die angemesseneren Strafaussetzungsvorschriften des Gnadenrechts für die Praxis von größerer Bedeutung waren als etwa die älteren Vorschriften über die vorläufige Entlassung (§§ 23 bis 26 StGB a.F.) des materiellen Strafrechts, wird außerdem treffend durch eine Rundverfügung des Reichsjustizministers vom 30. 4. 1935 gekennzeichnet. Von der Einsicht ausgehend, daß die Vorschriften über die vorläufige Entlassung wegen der zu kurzen Probezeit ihre Bedeutung nahezu völlig verloren hatten ²⁾, wird in dieser Verfügung angeordnet, Gesuche um vorläufige Entlassung in erster Linie als Gesuche um bedingte Strafaussetzung zu behandeln.

Der nationalsozialistische Einfluß bewirkte vorübergehend eine Zurückdrängung des Strafaussetzungsgedankens. Angesichts des Umfanges der auf Grund der damaligen Gnadenbestimmungen gewährten Strafaussetzungen wurde eine Einschränkung für das kommende Recht als notwendig erachtet. Außerdem wurde für das kommende Recht eine Beschränkung der aussetzungsfähigen Strafen auf solche bis zu einem Monat und Geldstrafen bis zu 30 Tagesbußen vorgesehen. ³⁾ Schließlich wurde auch mit Einführung des Jugendgerichtsgesetzes von 1943 die Strafaussetzung im Jugendstrafverfahren beseitigt.

Nach dem zweiten Weltkrieg gewann der Strafaussetzungsgedanke zunächst wiederum weiteren Raum in den neuerlassenen Gnadenbestimmungen der einzelnen

1) Peters, Strafrichter, S. 158.

2) Zitiert nach Dalcke, Strafrecht und Strafprozeß, 1936, § 23 StGB, Anm. 16a; vgl. hierzu auch Gottwaldt, BwH 8, S. 251.

3) Vgl. Grau, S. 183, 194 ff.

Länder. 1) Insbesondere war es mit Hilfe überregionaler Förderungsmittel des Bundes an einigen Orten möglich, den Einsatz von hauptamtlichen Bewährungshelfern noch vor Inkrafttreten der jetzt geltenden Vorschriften auf der Grundlage des Gnadenrechts zu verwirklichen. 2)

Im ganzen gesehen zeigt sich, daß die Einführung der Strafaussetzungsinstitute in das materielle Strafrecht weniger als eine Einführung bisher fremder Rechtsgedanken anzusehen ist, sondern als ein Markstein auf dem Wege einer folgerichtigen Entwicklung von der Gewährung der Strafaussetzung im Wege des Einzelgnadenurteils zu einem echten kriminalpolitischen Mittel in der Hand des Richters. 3)

Die Strafaussetzung in den früheren Entwürfen zum Strafgesetzbuch

Eine vergleichende Übersicht über die Bestimmungen der Strafaussetzungsvorschriften in den Entwürfen läßt die Linien der Entwicklung des Strafaussetzungsgedankens in Deutschland erkennen.

Die Strafaussetzungsvoraussetzung der Tätergeeignetheit, die im geltenden Recht als Erwartung künftiger gesetzmaßiger und geordneter Lebensführung gefaßt ist, 4) ist bereits in der Formulierung des Vorentwurfs von 1909, daß "der Täter nach den Umständen der Tat und nach seinem Vorleben zu der Erwartung berechtigt, er werde sich auch

1) Siehe die Zusammenstellung b. Wahl, BwH 1, S. 11.

2) Vgl. Breuning, S. 12 f; Wahl, BwH 1, S. 11 f.

3) Vgl. Peters, Strafrichter, S. 156; Wahl, BwH 1, S. 12.

4) § 23 Abs. 2 StGB, in § 21 JGG "rechtschaffener Lebenswandel"; grundsätzlich zu den Voraussetzungen der Strafaussetzung siehe Peters, Strafrichter, S. 170 ff.

ohne Vollzug der Strafe künftig wohl verhalten", zu erkennen. Diese Voraussetzung kehrt in nur gering abgewandelter Form in allen Entwürfen wieder. ¹⁾

Die Voraussetzung der Tatverträglichkeit ist in den Entwürfen niemals unmittelbar an bestimmte Straftatbestände, sondern immer an Strafmaße oder Strafarten geknüpft worden. Das Höchstmaß der aussetzungsfähigen Freiheitsstrafe schwankt dabei allerdings von einem Monat ²⁾ über sechs Monate ³⁾, neun Monate ⁴⁾, einem Jahr ⁵⁾ bis zu den Strafmaßen, die für Gefängnis, Haft oder Einschließung überhaupt vorgesehen sind ⁶⁾ und kennzeichnet die zugrunde liegenden rechtspolitischen Ansichten.

Die Täterwürdigkeit ist nur in den älteren Entwürfen ausdrücklich erwähnt worden. ⁷⁾ In den späteren Entwürfen dürfte dieser Gedanke aber mittelbar im Zusammenhang mit dem Strafmaß, dem Vorleben und der Erwähnung des öffentlichen oder privaten Interesses an der Strafverfolgung Berücksichtigung gefunden haben.

Kennzeichnend für die Strafaussetzung in Deutschland ist ferner, daß nach den Entwürfen immer außer der erneuten Straffälligkeit auch die Verletzung weiterer Verhaltensnormen als Widerrufsgrund in Betracht kommen sollte. Damit hat sich trotz anfänglicher rechtsstaatlicher Bedenken gegen die Unbestimmtheit der

1) E 1909, § 39; E 1911, § 93; E 1913, § 75; E 1919, § 64; E 1922, § 37; E 1925, § 37; E 1927, § 41; E 1930, § 41; E 1935, S. 198 § b.

2) E 1935, § a.

3) E 1909, § 38; E 1911, § 92; E 1913, § 74; E 1927, § 40.

4) § 23 StGB des geltenden Rechts; E 1956, § 73; E 1960, § 71.

5) E 1930, § 40; § 20 JGG des geltenden Rechts.

6) E 1919, § 63.

7) E 1909, § 39; E 1911, § 93; E 1913, § 75.

Widerrufstatbestände das anglo-amerikanische Vorbild stärker als das französisch-belgische durchgesetzt. ¹⁾ In den älteren Entwürfen wird der Tatbestand der schlechten Führung gewöhnlich nicht näher umschrieben und als Voraussetzung für die Anordnung der Strafvollstreckung angesehen. ²⁾ Die späteren Entwürfe halten sich meist an das Vorbild des Radbruchschen Entwurfes von 1922 und unterscheiden neben der erneuten Straffälligkeit zwei Widerrufsgründe: Den der schlechten Führung und den der groblichen Zuwiderhandlung gegen gerichtliche Anordnungen. Hervorzuheben ist aber, daß die zur Anordnung der Strafvollstreckung hinreichende schlechte Lebensführung so geartet sein soll, daß eine Erwartung besteht, den Verurteilten werde die Hoffnung auf Straferlaß nicht von weiteren Straftaten abhalten. ³⁾ Lediglich der von Kahl, v. Lilienthal, v. Liszt und Goldschmidt aufgestellte Gegenentwurf von 1911 erkennt die schlechte Führung als Widerrufsgrund nicht an, sondern berücksichtigt sie nur dann, wenn sie in der Form auftritt, daß der Verurteilte versucht, sich der Schutzaufsicht zu entziehen oder den erteilten Weisungen zuwider zu handeln. ⁴⁾ Das gegenwärtig geltende Recht ist dagegen in die entgegengesetzte Richtung gegangen und hat durch die Bestimmung, daß widerrufen wird, wenn sich zeigt, daß das in den Verurteilten gesetzte Vertrauen sich als nicht gerechtfertigt

1) Bedenken gegen die Einführung von Begriffen wie "gute Führung" und "Wohlverhalten" in die Widerrufstatbestände s. bei v. Liszt, Bedingte Verurteilung, S. 82, und v. Lilienthal, MschrKrim 1909/1910, S. 535.

2) E 1909, § 40; E 1913, § 76; E 1919, § 68.

3) E 1922, § 40; E 1925, § 40, E 1927, § 44, E 1930, § 44.

4) E 1911, § 94.

tigt erweist, ¹⁾ einen äußerst unbestimmten Tatbestand eingeführt, der auch in den Entwürfen für das kommende Recht beibehalten wurde. ²⁾

Der Gedanke, daß ein Straffälliger, dem Strafaussetzung gewährt wurde, der Hilfe und der Beaufsichtigung bedarf, hat bereits in den Entwürfen Ausdruck gefunden, wenn dieser Gedanke auch dort noch nicht zum Vorschlag einer hauptamtlichen Bewährungshilfe führte. Schon der Gegenentwurf von 1911 sieht vor, den Verurteilten grundsätzlich unter Schutzaufsicht zu stellen, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme begründen. ³⁾ Seit dem Entwurf von 1919 wird die Anordnung einer Schutzaufsicht immer unter den vom Richter wahlweise anzuordnenden Maßnahmen aufgeführt. ⁴⁾ Lediglich der dem Resozialisierungsgedanken wenig freundliche Entwurf von 1935 sieht davon ab.

1) § 25 Abs. 2 Ziff.4 StGB; § 26 Abs. 2 Ziff.4 JGG.

2) E 1956, § 81 Abs. 1 Ziff.4; E 1960, § 78 Abs. 1 Ziff.4.

3) E 1911, § 92 Abs. 2.

4) E 1919, § 65; E 1922, § 32; E 1925, § 39; E 1927, § 43; E 1930, § 43.

Erster Abschnitt: Grundlagen und Methode der Untersuchung

In der vorliegenden Untersuchung wird versucht, tatsächliche Vorgänge, Verhältnisse und Vorkommnisse sowie kriminologische und kriminalpädagogische Zusammenhänge bei der Strafaussetzung zur Bewährung in methodisch geordneter Form zu erfassen und darzustellen. Sie geht davon aus, daß die Frage nach der gegenwärtigen Situation der Strafaussetzungsinstitute durch eine Beobachtung tatsächlicher Gegebenheiten des Rechtslebens geklärt werden kann. Bei der Beobachtung tatsächlicher Gegebenheiten tritt die Wirklichkeit des Rechtslebens in den Gesichtswinkel. Gegenstand der Untersuchung ist somit in erster Linie nicht die an Rechtsnormen oder kriminalpolitischen Forderungen orientierte Frage, wie es sein soll, sondern die Frage, wie die tatsächlichen Verhältnisse und Vorgänge des Rechtslebens beschaffen sind. ¹⁾

Frühere Untersuchungen über die Praxis der Strafaussetzung und Bewährungshilfe

Über die tatsächlichen Begebenheiten und Verhältnisse bei der Strafaussetzung zur Bewahrung und der Bewährungshilfe liegen inzwischen drei größere Untersuchungen vor:

Eine Untersuchung über die Erfahrungen mit der Strafaussetzung zur Bewährung bei 337 Probanden, die im Jahre 1954 den Bewährungshelfern in Bonn, Essen, Freiburg, Hannover und Stuttgart unterstellt worden waren; ²⁾

eine Untersuchungsreihe über 600 den Bewährungshelfern

1) Vgl. Württenberger, Die geistige Situation, S. 31 ff.

2) Becker, Bewährung der Bewährungshilfe, Diss. Münster 1961.

verschiedener Landgerichtsbezirke Baden-Württembergs unterstellte Probanden, von denen 300 im Zeitpunkt der Erhebung (31.3.1958) ihre Bewährungszeit beendet hatten; ¹⁾

eine Untersuchung über die Strafaussetzung gemäß §§ 20 und 27 JGG bei 205 Abgeurteilten aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts Oldenburg in den Jahren 1954 bis 1958. ²⁾

Einen Einblick in die tatsächlichen Gegebenheiten der Strafaussetzung und der Bewährungshilfe vermitteln außerdem die zahlreichen Erfahrungsberichte und Einzelfalldarstellungen der Bewährungshelfer in der Zeitschrift "Bewährungshilfe".

Die Untersuchungsgrundlagen

Der Gesetzgeber hat bei der Regelung der Voraussetzungen für die Gewährung der Strafaussetzung, der Ausgestaltung des Strafaussetzungsverhältnisses durch Auflagen und der Widerrufsvoraussetzungen durch größtenteils unbestimmt gehaltene Vorschriften der Entwicklung der Strafaussetzungsinstitute durch die Rechtspraxis weiten Raum gewährt. Es erscheint deshalb eine Beobachtung des Umfangs der gewährten Strafaussetzungen, des hiervon erfaßten Kreises der Verurteilten, die in den einzelnen Bewährungsverfahren erhobenen Verhaltensanforderungen und die Bewährungsergebnisse bei einigen besonderen Probandengruppen geeignet, Aufschluß über die tatsächliche Lage der Strafaussetzung zu geben.

An Mitteln für die Beobachtung boten sich hierbei

1) Breuning, Bewährungshilfe, Diss. Tübingen 1960.

2) Brockmann, Die Anwendung des § 20 und des § 27 JGG im Oberlandesgerichtsbezirk Oldenburg in den Jahren 1954 bis 1958, Diss. Hamburg 1960.

die Bundeskriminalstatistik der Jahre 1954 - 1959 ¹⁾
und die Bewährungshilfestatistik der Jahre 1957 - 1959
an. ²⁾

Diese Statistiken gewahren jedoch vornehmlich einen Einblick in den Umfang der gewährten Strafaussetzungen und bedingten Entlassungen. Eine Verwertung der Erfahrungen mit einzelnen konkreten Bewährungshilfefällen wurde durch die Auswertung einer ausgewählten Anzahl von Handakten der Bewährungshelfer ermöglicht. Um die auslesefreie Auswahl zu sichern, wurde die Stichprobe der Handakten so bestimmt, daß alle Probanden, die im Jahre 1957 zwanzig bestimmten Bewährungshelfern aus elf verschiedenen Orten unterstellt wurden, von der Untersuchung erfaßt werden sollten. Auf diese Weise konnten 593 Bewährungshilfefälle des Jahres 1957 der Untersuchung zugrundegelegt werden.

Eine Aktenuntersuchung bietet den Vorteil, daß es verhältnismäßig leicht und ohne sehr kostspielige Aufwendungen möglich ist, Unterlagen über eine große Anzahl von Probanden zu sammeln. Die in den Akten enthaltenen Unterlagen über Urteile, Bewährungspläne, Gerichtsbeschlüsse, Berichte der Gerichtshilfe sowie die Berichte und Aktennotizen der Bewährungshelfer stellen je nach Umfang und Inhalt der einzelnen Schriftstücke und Akten oft eine ausgezeichnete, zumindest aber immer eine hinreichende Grundlage für die Erfassung der in die Erhebung einbezogenen Fakten der einzelnen Fälle dar.

Der Nachteil einer Aktenauswertung gegenüber einer

- 1) Abgeurteilte und Verurteilte (Ergebnisse der Strafverfolgungstatistik), ab 1959 Bevölkerung und Kultur, Reihe 9, Rechtspflege.
- 2) Zusammengestellt auf Grund der Ergebnisse der Länder vom Bundesministerium der Justiz.

mit einer eigenen Tatsachenerhebung verbundenen Untersuchung besteht darin, daß nur die Tatsachen in die Auswertung einbezogen werden können, die Akteninhalt geworden sind. Es ist zu berücksichtigen, daß Akten nicht für wissenschaftliche Untersuchungen angelegt werden, sondern bei der Durchführung eines Bewährungsverfahrens anfallen und nur das enthalten, was für die Aktenführung als erheblich angesehen wurde. Da statistische Erhebungen standardisierte Merkmale voraussetzen, konnten nur die Tatsachen in die Untersuchung einbezogen werden, von denen angenommen werden durfte, daß sie mit hinreichender Gleichmäßigkeit aus allen Akten zu erkennen sein würden. Bei anderen Tatsachen mußte auf eine Erfassung verzichtet oder eine mehr oder weniger große Anzahl von Unbekannten in Kauf genommen werden.

Die Erfassung und Aufarbeitung der Tatsachen

Um die bei der Aktenauswertung anfallenden Daten sinnvoll erfassen und verwerten zu können, wurde eine Verschlüsselung entwickelt, so daß jeden erfaßten Ereignis oder Umstand eine bestimmte Ziffer zugeordnet wurde. ¹⁾

Vor der Erstellung des Schlüssels mußte Klarheit geschaffen werden über Umfang, Inhalt und Fragestellungen der Untersuchung. Bei der Ausarbeitung des Schlüssels selbst waren sowohl die Bestimmtheit, Sachgemäßheit und Eindeutigkeit der für die einzelnen erfaßten Merkmale getroffenen Definitionen zu berücksichtigen. Außerdem waren die zu verwendenden Tabellierungsverfahren zu beachten. ²⁾ Da die Bedingungen des Lochkarten-

1) Als Beispiel siehe den Schlüssel im Anhang Tabelle E61.

2) Ausführlich zeigt Graßberger, S. 22, den Aufbau eines Schlüssels für die Erfassung seines Auswertungsmaterials.

verfahrens berücksichtigt wurden, war es möglich, die mechanische Arbeit bei der Auszählung der Verteilungen und der Tabellierung maschinell vornehmen zu lassen.

Die verwendeten statistischen Verfahren

Soweit sich die Darstellung der beobachteten Verteilungen nicht in der Dokumentation erschöpft, sondern darüber hinaus der Klärung kriminologischer Zusammenhänge dienen soll, ist eine Berücksichtigung statistischer Regeln und Verfahren geboten. Als statistische Hilfsmittel dienen bei der Untersuchung die Korrelationstabelle, die Chi-Quadrat-Probe und der Korrelationskoeffizient.

a) Die Korrelationstabelle

Als Grundlage für die Darstellung eines statistischen Zusammenhangs wurden Korrelationstabellen verwendet. Diese Tabellen lassen erkennen, wie häufig das gemeinsame Auftreten zweier Merkmale in den die Tabelle konstituierenden Klassen beobachtet wurde. Voraussetzung für eine sinnvolle Anwendung ist, daß für jedes Merkmal wenigstens zwei Klassen errichtet werden und daß, falls mehr Klassen infrage kommen, die Anzahl so gewählt wird, daß die einzelnen Klassen genügend Beobachtungen enthalten. ¹⁾

Durch die Verwendung von Korrelationstabellen

- 1) Beispielsweise kann der unten auf Seite 109 dargestellte Bewährungsmaßstab bei den Korrelationen für eine Darstellung der Bewährungsergebnisse nicht verwendet werden, da die Unterteilung des Merkmals Bewährung in zehn Klassen bei der beobachteten Probandenzahl zu wenig Probanden in die einzelnen Klassen entfallen läßt.

wird ein in kriminologischen Arbeiten häufig zu findender Mangel vermieden, bei Untersuchungen des Zusammenhanges bestimmter Merkmale, etwa den Lebensumständen und der Rückfälligkeit, lediglich von den anteilmäßigen oder absoluten Häufigkeiten auszugehen.¹⁾ Es wird hierbei übersehen, daß an die statistische Darstellung eines Zusammenhanges andere Voraussetzungen zu stellen sind als an eine Mitteilung der gefundenen Häufigkeitsverteilungen lediglich zu dokumentarischen Zwecken.

Die Bedeutung der Korrelationstabelle für die richtige Einschätzung eines Zusammenhanges soll an einem Beispiel gezeigt werden:

Die Ansicht, daß jüngste und Einzel-Kinder in erheblichem Maße rückfallgefährdet sind, sollte in einer Untersuchung durch die Beobachtung belegt werden, daß in einer Untersuchungsreihe mit einer Gesamtrückfälligkeit von 51,7 % sich der Anteil der Rückfälligen unter den jüngsten und den Einzel-Kindern mit 61,3 %²⁾ beziehungsweise 61,1 % als verhältnismäßig hoch zeigte. Eine nach den übrigen Angaben jener Untersuchung rekonstruierte Vierfelderkorrelation zeigte folgende Verteilungen:

	nicht rückf.	rückfällig	Su.
jüngste und Einzelkinder	19	30	49
älteste und mittl. Kinder	64	59	123
Summe	83	89	172

1) Siehe z. B. die Darstellung der Bewährungs- bzw. Rückfälligkeitsergebnisse bei v. Hinüber, S. 26 ff. und Fritz Meyer, S. 79 ff.

2) Siehe Fritz Meyer, S. 91 f.

Schon ein Blick auf die Korrelationstabelle zeigt, daß der Anteil der jüngsten und der Einzel-Kinder an der Gesamtzahl der untersuchten Probanden verhältnismäßig gering war. Außerdem zeigt die Korrelationstabelle schon ohne statistische Berechnungen deutlich, daß die für die ältesten und mittleren Kinder beobachtete Rückfälligkeit nur unerheblich unter der Gesamtrückfälligkeit liegen kann.¹⁾ Wenn schon das Fehlen der als rückfallgefährdend angesehenen Eigenschaften kaum eine merkliche Verbesserung der Rückfallsquote hervorruft, hätte bei der Interpretation der Verteilungen in der verhältnismäßig kleinen als rückfallgefährdet angesehenen Gruppe Zurückhaltung nahegelegen. Denn im ganzen gesehen zeigt die berichtete Beobachtung, daß unter den gegebenen Umständen eine Quote von etwa 61 % Rückfälligen nicht hinreicht, um eine Hypothese über die rückfallgefährdende Bedeutung der Stellung innerhalb der Geschwisterreihe zu stützen.²⁾

Eine Bedeutung der Korrelationstabelle liegt somit, wie das Beispiel zeigt, schon darin, daß sie in gedrängter Form eine Übersicht über das gesamte beobachtete Material gibt und so vor nicht begründeten Schlüssen warnt.

b) Die Chi-Quadrat-Probe

Von größerer Bedeutung ist die Korrelationstabelle aber als Grundlage für die Berechnung eines statistischen Zusammenhanges und der Verlässlichkeitsprüfung. Für die Frage, ob beobachtete Häufigkeitsverteilungen

1) 3,7 %.

2) Eine Berechnung der Verlässlichkeit dieser Korrelation nach der Chi-Quadrat-Probe zeigt außerdem, daß sich ihre Häufigkeitsverteilungen nicht so weit vom Zufall entfernen, daß ein statistischer Zusammenhang zwischen der Stellung in der Geschwisterreihe und Rückfälligkeit angenommen werden könnte.
($\chi^2 = 2,41$; 1 FG; $P > 0,10$)

einen verallgemeinernden Schluß zulassen, ist entscheidend, wieweit sie sich von zufälligen Verteilungen entfernen. Denn die empirischen Daten entsprechen den verallgemeinernden Überlegungen nur selten genau. Es ist somit wichtig, den Grad der Übereinstimmung zwischen den beobachteten Sachverhalten und den auf Grund einer Hypothese erwarteten abzuschätzen. ¹⁾

Für die Bestätigung hypothetischer Zusammenhänge können statistische Beobachtungen erst in Betracht kommen, wenn angenommen werden darf, daß ein in beobachteten Verteilungen sich anzeigender Zusammenhang nicht auf zufällig zustande gekommenen Verhältnissen beruht. Zur Beantwortung der Frage, wieweit beobachtete Verteilungen von solchen abweichen, die schon nach dem Zufall zu erwarten sind, ist von der Statistik die Chi-Quadrat-Probe entwickelt worden. ²⁾

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die "Nullhypothese". Sie besagt, daß kein verläßlicher Unterschied zwischen den beobachteten Daten und den als zufällig erwarteten besteht. Die Nullhypothese kann erst verworfen werden, wenn sich zeigt, daß der Unterschied zwischen den Beobachtungen und dem Zufall hinreichend groß ist. Zur Annahme oder zur Verwerfung der Nullhypothese führten bei den in der Untersuchung erstellten Tabellen vier Schritte:

1. Die Berechnung des Unabhängigkeitswertes (E); dieser stellt dar, wie groß für jede der beobachteten Häufigkeitsverteilungen die erwartete Häufigkeit ist, wenn es sich entsprechend der Nullhypothese um Zufall handelt.

1) So Hofstätter, S. 9.

2) Eine Darstellung der Grundlagen und der Anwendungsmöglichkeiten der Chi-Quadrat-Probe findet sich bei Fischer, S. 80 ff; Hofstätter, S. 6 ff; Mittenecker, S. 38 ff.

2. Die Berechnung der Differenz zwischen den beobachteten und den als zufällig erwarteten Verteilungen.
3. Die Berechnung des Abstandes zwischen den beobachteten und den als zufällig erwarteten Verteilungen, das heißt, des Chi-Quadratwertes der berechneten Tabelle.
4. Die Bestimmung der Wahrscheinlichkeit, die für oder gegen die Richtigkeit der Nullhypothese spricht.

Der Gang der Chi-Quadrat-Probe soll an der oben ¹⁾ dargestellten Vierfelderkorrelation beispielhaft erläutert werden.

Die vier Felder dieser Korrelation zeigten folgende Verteilungen:

I	nicht rückfällige jüngste oder Einzelkinder	19
II	rückfällige jüngste oder Einzelkinder	30
III	nicht rückfällige älteste oder mittlere Kinder	64
IV	rückfällige älteste oder mittlere Kinder	<u>59</u>
	gesamt	172

Folgende Darstellung zeigt die einzelnen Rechenschritte: ²⁾

	B	E	B - E	(B - E) ²	$\frac{(B - E)^2}{E}$
I	19	23,6	4,6	21,16	0,896
II	30	25,4	4,6	21,16	0,833
III	64	59,4	4,6	21,16	0,356
IV	59	63,6	4,6	21,16	<u>0,332</u>
					= 2,417

1) S. 15.

2) B = beobachtete Häufigkeiten, E = erwartete Häufigkeiten.

Die Berechnung des Unabhängigkeitswertes (E) beruht auf der Annahme, daß eine Kombination der Merkmale Rückfälligkeit und Stellung in der Geschwisterreihe in den beobachteten Klassen umso häufiger vorkommen wird, je häufiger die die Kombination bestimmenden Merkmale selbst in der Tabelle auftreten. ¹⁾ Wenn kein Zusammenhang zwischen den Merkmalen Rückfälligkeit und Stellung in der Geschwisterreihe vorliegt, errechnet sich demnach die nach dem Zufall zu erwartende Häufigkeit für die nicht rückfälligen jüngsten oder Einzelkinder nach der Beziehung

$$E = \frac{(\text{Anz.d.nicht rückfl.}) \cdot (\text{Anz.d.jüngst.u.Einzelk.})}{\text{Anzahl aller Probanden}}$$

Diese Werte sind als Zeilen- oder Spaltensummen der Vierfelderkorrelation zu entnehmen ²⁾:

$$E = \frac{83 \cdot 49}{172}$$

$$E = 23,6.$$

Die übrigen Unabhängigkeitswerte werden entsprechend berechnet.

Die Differenz zwischen den erwarteten und beobachteten Häufigkeiten zeigt bereits die Größe des Unterschiedes an. Sie muß in diesem Fall für alle vier Felder gleich groß sein, da als Unabhängigkeitswert die mittlere Verteilung berechnet wurde. ³⁾ Außerdem läßt sich die Tendenz der Häufigkeitsverteilungen erkennen, wenn berücksichtigt wird, ob die beobachteten Werte größer oder kleiner als die erwarteten sind. Es zeigt sich, daß mehr jüngste und Einzel-Kinder rückfällig geworden sind, als es nach einer zufälligen Verteilung zu erwarten gewesen wäre und weniger älteste und mittlere

1) Vgl. Hofstätter, S. 15.

2) S.o.Seite 15.

3) Vgl. Mittenecker, S. 43

Kinder. Das entspricht auch dem, was die oben mitgeteilten Prozentzahlen über die Tendenz der Verteilungen aussagen.

Ein schlichter Vergleich der erwarteten mit den beobachteten Werten allein läßt jedoch die Abweichung vom Zufall noch nicht deutlich genug erkennen. Erst die Berechnung des Chi-Quadrat-Wertes ergibt eine quantitative Größe für die Abweichung von der Zufallsverteilung. Das Chi-Quadrat ist definiert als die Summe der Quadrate der Differenzen zwischen beobachteten und erwarteten Häufigkeiten geteilt durch die erwarteten Häufigkeiten: ¹⁾

$$\chi^2 = \frac{(B - E)^2}{E}$$

Um den für die Tabelle maßgebenden Chi-Quadrat-Wert zu erhalten, sind nur noch die Quadrate aus der Differenz der beobachteten und erwarteten Häufigkeiten zu berechnen, diese durch die erwarteten Häufigkeiten zu teilen und die Quotienten zu addieren. Wie der Tabelle entnommen werden kann, beträgt der Chi-Quadratwert für die berechnete Vierfelderkorrelation

$$\chi^2 = 2,417.$$

Der erhaltene Wert gibt zu erkennen, in welcher Höhe die beobachteten Werte im ganzen gesehen sich von den durch Zufall erwarteten unterscheiden. Er ist aber nur im Vergleich mit der Chi-Quadrat-Verteilung zu interpretieren, deren Werte einer Tafel zu entnehmen sind. ²⁾ Diese Tafeln gestatten, die Chi-Quadratwerte als quantitative Anhaltspunkte für die Güte der Übereinstimmung von Erwartung und Beobachtung in P-Werte zu transformieren, die ein Ausdruck für die Wahrscheinlichkeit des Vorliegens einer Zufalls-

1) Vgl. Hofstätter, S. 6.

2) Tafeln der Chi-Quadrat-Verteilung siehe bei Fisher, S. 114; Hofstätter, Anhang F; Mittenecker, S. 155.

verteilung sind.

Der Gebrauch der Tafeln setzt neben der Kenntnis des Chi-Quadrat-Wertes die Kenntnis der für die Verteilungen maßgebenden Anzahl der Freiheitsgrade (FG) voraus. Die Freiheitsgrade sind die Anzahl der Zellen in der Tabelle, in denen die Werte frei variiert werden können. Ihre Anzahl richtet sich nach der Anzahl der die Tabelle konstituierenden Spalten und Zeilen nach der Beziehung: ¹⁾

$$FG = (\text{Anzahl d. Spalten} - 1) \cdot (\text{Anzahl der Zeilen} - 1).$$

Da es sich bei der gegebenen Tabelle um 2 Spalten und 2 Zeilen handelt, ist bei der Chi-Quadrat-Verteilung ein Freiheitsgrad zu berücksichtigen.

Für einen Chi-Quadrat-Wert von 2,417 weist die Tafel eine Wahrscheinlichkeit P aus, die zwischen 0,20 und 0,10 liegt. Das bedeutet, daß für die Richtigkeit der Nullhypothese eine Wahrscheinlichkeit von 10 - 20 % spricht und entsprechend für die Hypothese eines Zusammenhanges zwischen Stellung in der Geschwisterreihe und Rückfälligkeit eine solche von 80 - 90 %.

Für die Interpretation entsteht damit die Frage, ob bei dieser Wahrscheinlichkeit die Nullhypothese verworfen und somit den Verteilungen eine Bestätigung des hypothetischen Zusammenhanges zwischen den Merkmalen der Stellung in der Geschwisterreihe und der Rückfälligkeit entnommen werden kann. Wird die Nullhypothese angenommen, so geschieht das entgegen einer Wahrscheinlichkeit von 80 - 90 %, wird sie verworfen, so steht eine auch nicht unbeträchtliche Wahrscheinlichkeit von 10 - 20 % dagegen. Gleich wie entschieden wird, es muß ein Fehler in Kauf genommen werden.

Die Konvention innerhalb der Verhaltenswissenschaften geht dahin, für die Verwerfung einer Nullhypothese wenigstens eine Verlässlichkeit von $P = 0,05$ zu fordern, ²⁾

1) Vgl. Hofstätter, S. 12.

2) Vgl. Hofstätter, S. 9.

also erst bei einer Wahrscheinlichkeit von 95 % gegen die Richtigkeit der Nullhypothese einen statistisch gesicherten Unterschied von einer zufälligen Verteilung anzunehmen. Dafür wäre aber ein Chi-Quadrat von wenigstens 3,84 erforderlich gewesen.

Dieser Gepflogenheit folgend kann die Nullhypothese im gegebenen Beispiel nicht verworfen werden. Es muß davon ausgegangen werden, daß die berichtete Beobachtung, jüngste und Einzel-Kinder träten mit stärkerer Rückfälligkeit in Erscheinung als erste und mittlere Kinder, auf Zufall beruht.

In dieser Weise sind alle Häufigkeitsverteilungen der Aktenauswertung überprüft worden, sofern es sinnvoll und möglich war. Als Ergebnisse der Überprüfung werden jeweils wenigstens die Chi-Quadrat-Werte angegeben und zugleich die Verlässlichkeitsebene, auf der die Nullhypothese verworfen werden konnte, sofern sie nicht angenommen werden mußte. ¹⁾

c) Der Korrelationskoeffizient

Die Verlässlichkeitsprüfung mit Hilfe der Chi-Quadrat-Probe vermittelt lediglich eine Angabe über die Wahrscheinlichkeit, mit der es sich bei den beobachteten Sachverhalten um Zufall oder statistischen Zusammenhang handelt. Für manche Korrelationen war es darüber hinaus von Vorteil, einen Ausdruck für die Enge des Zusammenhanges der beiden kombinierten Merkmalssysteme zu verwenden.

Ein statistisches Maß zur Bezeichnung der Abhängigkeit zweier Merkmalssysteme ist der Korrelationskoeffizient, dessen Wert in einer Zahl von

1) Zum Teil wurde für die Berechnung der Chi-Quadrat-Probe eine andere Formel als die oben dargestellte verwendet, die zur Erleichterung der Berechnung mittels Rechenmaschinen vorgeschlagen wird.
Vgl. Mittenecker, S. 46; Hofstätter, S. 12.

$r = +1$ bis $r = -1$ ausgedrückt werden kann.¹⁾ Der Wert $r = +1$ zeigt einen äußerst engen positiven Zusammenhang zwischen den beiden korrelierten Merkmalsystemen an. Dieser Fall wäre im vorstehenden Beispiel gegeben, wenn alle jüngsten und Einzel-Kinder nicht rückfällig und alle ältesten und mittleren Kinder rückfällig geworden wären. Die Tabelle würde dann folgende Beobachtungen ausweisen:

	nicht rückf.	rückfällig	Su.
jüngste und Einzelkinder	49	-	49
älteste und mittl.Kinder	-	123	123
Summe	49	123	172

Das Merkmal jüngstes oder Einzel-Kind wäre bei diesen Beobachtungen somit immer gemeinsam mit dem Merkmal nicht rückfällig aufgetreten und das Merkmal mittleres oder ältestes Kind immer mit dem Merkmal rückfällig, ein in der Praxis kaum vorkommendes Ergebnis, das nur zur Erläuterung angenommen wurde. Denkbare ist schon der Fall $r = 0$, der dann vorliegen würde, wenn die Merkmale Stellung in der Geschwisterreihe in gleichem Maße mit Rückfälligkeit und Nichtrückfälligkeit auftreten würden. Es würden dann in der Tabelle die Werte als beobachtet erscheinen, die oben als Zufallsverteilung berechnet wurden:

	nicht rückf.	rückfällig	Su.
jüngste und Einzelkinder	24	25	49
älteste und mittl.Kinder	59	64	123
Summe	83	89	172

- 1) Siehe Hofstätter, S. 85 ff; Mittenecker S. 72 ff.
- 2) Bei dem Wert $r = -1$ würde Entsprechendes für den negativen Zusammenhang gelten. Da der Unterschied zwischen positiven und negativen Zusammenhängen für die vorliegende Untersuchung ohne Bedeutung ist, wurde von einer Erläuterung abgesehen.

Die tatsächlich beobachtete Verteilung zeigt Werte, die zwischen denen liegen, die für $r = +1$ und $r = 0$ angenommen wurden. Eine schlichte Überlegung zeigt schon, daß der Korrelationskoeffizient, der den Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen Stellung in der Geschwisterreihe und Rückfälligkeit nach den berichteten Beobachtungen ausdrückt, erheblich näher bei $r = 0$ als bei $r = +1$ liegen muß. Denn die Verschiedenheit von der für $r = 0$ angenommenen Zufälligkeitsverteilung war -wie oben dargelegt- nicht einmal so erheblich, daß die Nullhypothese verworfen werden konnte.

Für die Berechnung des Korrelationskoeffizienten besteht ein grundlegender Unterschied zwischen den Tabellen, die von quantitativen ¹⁾ und denen, die von qualitativen ²⁾ Merkmalsskalen gebildet werden. In der vorliegenden Untersuchung mußten überwiegend qualitative Skalen verwendet werden. Bei ihnen ist eine genaue Berechnung des Korrelationskoeffizienten nur dann möglich, wenn sie sich auf Alternativskalen ³⁾ beschränken. Da nicht alle Merkmale in Alternativform erfaßt werden konnten, mußte es bei einer näherungsweisen Bestimmung des Korrelationskoeffizienten nach einem von Hofstätter vorgeschlagenen Verfahren belassen werden, das für die Fragestellungen der Untersuchung hinreichend genaue Werte des Korrelationskoeffizienten ergibt. ⁴⁾

Bei diesem Verfahren wird zunächst der Kontingenzkoeffizient (C) berechnet, der bereits einen Ausdruck

- 1) z. B. Lebensalter, Längenmaße, Intelligenzquotienten u.ä.
- 2) z. B. Einzeltäter-Mittäter-Bandentäter; Bewährung-Nichtbewährung.
- 3) z. B. Bewährung-Nichtbewährung.
- 4) Hofstätter, S. 102 f.

für die Enge des Zusammenhanges zweier Merkmalssysteme darstellt. Er wird unter Verwendung des Chi-Quadratwertes nach der Beziehung

$$C = \sqrt{\frac{\chi^2}{n + \chi^2}}$$

berechnet, wobei n die Anzahl aller Beobachtungen darstellt. Der Wert des Kontingenzkoeffizienten ist aber noch von der Anzahl der Merkmalsklassen abhängig. Die Abhängigkeit wird aufgehoben durch Division mit dem theoretischen Höchstwert des Kontingenzkoeffizienten, der einer Tabelle entnommen werden kann.¹⁾ Die Beziehung für den Korrelationskoeffizienten lautet somit:

$$r = \frac{C}{C_{\max}} .$$

Der Wert des Korrelationskoeffizienten berechnet sich demnach wie folgt:

$$\begin{aligned} C &= \frac{2,417}{172 + 2,417} \\ C &= 0,117 \\ C_{\max} &= 0,707 \\ r &= \frac{0,117}{0,707} \\ \underline{\underline{r &= 0,16}} \end{aligned}$$

Der berechnete Korrelationskoeffizient ist nur wenig von 0 verschieden, so daß auch er deutlich zeigt, daß nach den berichteten Beobachtungen kein statistischer Zusammenhang zwischen der Stellung in der Geschwisterreihe und der Rückfälligkeit besteht.

Die Methode

Die dargestellten statistischen Verfahren wurden bei der Untersuchung benutzt, um eine methodisch gesicherte Interpretation der Beobachtungen zu ermöglichen. Ihre Ergebnisse können, für sich allein genommen,

1) Siehe Hofstätter, S. 103.

nur mathematisch-statistischer Natur sein. Insbesondere sagen sie allein noch nichts über kausale Zusammenhänge aus. Soweit über kausale Zusammenhänge etwas ausgesagt werden soll, ist es erforderlich, die statistischen Beobachtungen in einen umfassenden Erkenntnisvorgang einzubeziehen. Die wissenschaftliche Grundlage für den Untersuchungsgegenstand ist die Kriminologie als die Lehre von der Wirklichkeit der für die Verbrechensbegehung und -bekämpfung erheblichen Vorgänge. ¹⁾ Ihr sind die für die Untersuchung grundlegenden Einsichten zu entnehmen. Der statistischen Beobachtung und Berechnung fällt dabei lediglich die Aufgabe zu, zu kontrollieren, wieweit die aus der Theorie gewonnenen Einsichten mit den in der Wirklichkeit zu beobachtenden Sachverhalten übereinstimmen.

1) Peters, Kriminalpädagogik, S. 29.

Zweiter Abschnitt: Der Umfang der gewährten Strafaus-
setzungen in der Bundesrepublik und
West-Berlin

Die Bedeutung, die die Rechtsinstitute der Strafaussetzung im Rechtsleben erlangt haben, läßt sich nicht zuletzt im Umfang der gewährten Strafaussetzungen erkennen. Anhand der Ergebnisse der Strafverfolgungsstatistik und der Bewährungshilfestatistik ist schon mehrfach von Wahl die wachsende Bedeutung der Strafaussetzungsinstitute dargestellt worden. ¹⁾ Für die vorliegende Untersuchung erscheint neben dem absoluten Umfang der gewährten Strafaussetzungen besonders der Unterschied in der praktischen Behandlung der einzelnen Rechtsgründe der Strafaussetzung interessant. Außerdem interessieren die Unterschiede im Umfang der gewährten Strafaussetzungen zwischen einigen ausgewählten Deliktsgruppen.

Im ganzen gesehen zeigen die Statistiken, daß die Strafaussetzung zur Bewährung wie auch die bedingte Entlassung einen erheblichen Umfang angenommen hat. ²⁾ Auch scheint die Tendenz zur Ausweitung der Strafaussetzungsinstitute nach einem deutlich erkennbaren Anwachsen in den ersten Jahren nach der Einführung inzwischen zum Abschluß gekommen zu sein. Das Anwachsen der Anzahl der Strafaussetzungsfälle brachte zugleich eine Zunahme der Bewährungshilfearbeit mit sich und mußte zu einem verstärkten Ausbau der Bewährungshilfe führen. ³⁾

Die absoluten Zahlen der Statistiken lassen aber nur

1) BwH 3, S. 22 ff; 4, S. 284 ff; 6, S. 3 ff; 8, S. 276 ff.

2) Vgl. die Tabellen im Anhang A 1, A 8 und A 9.

3) Hinsichtlich der Zunahme der Anzahl hauptamtlicher Bewährungshelfer vgl. Breuning, S. 46.

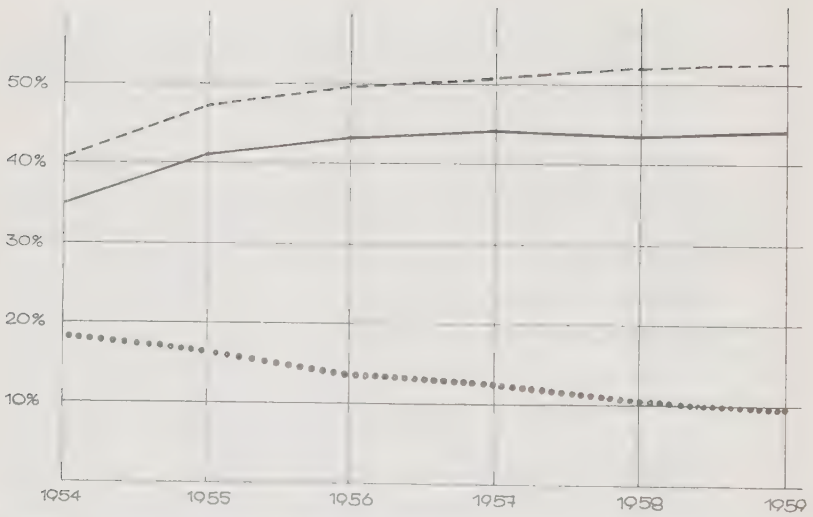


ABB.:1

DIE GESAMTENTWICKLUNG DER STRAF AUSSETZUNGSINSTITUTE

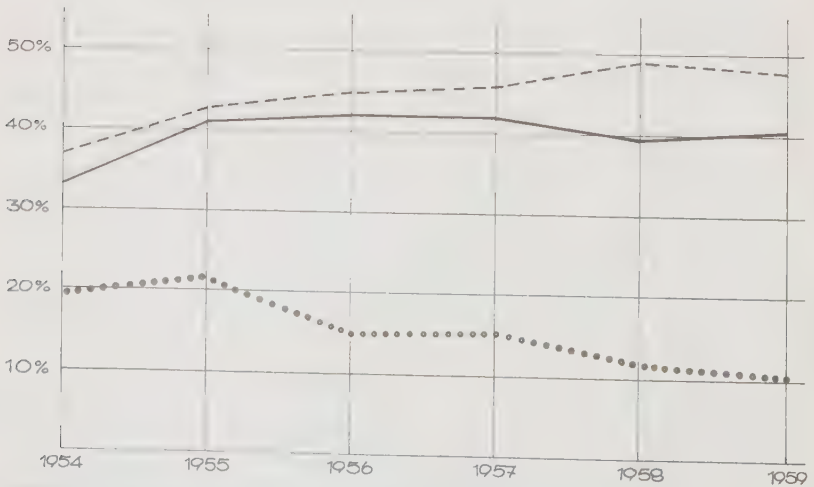


ABB.:2

STRAFAUSSETZUNG BEI DIEBSTAHL (§ 242 STGB)

—————	STRAFAUSSETZUNG	GEMÄSS	§ 23 STGB
- - - - -	STRAFAUSSETZUNG	GEMÄSS	§ 20 JGG
.....	AUSSETZUNG DER STRAFVERHÄNGUNG	GEMÄSS	§ 27 JGG

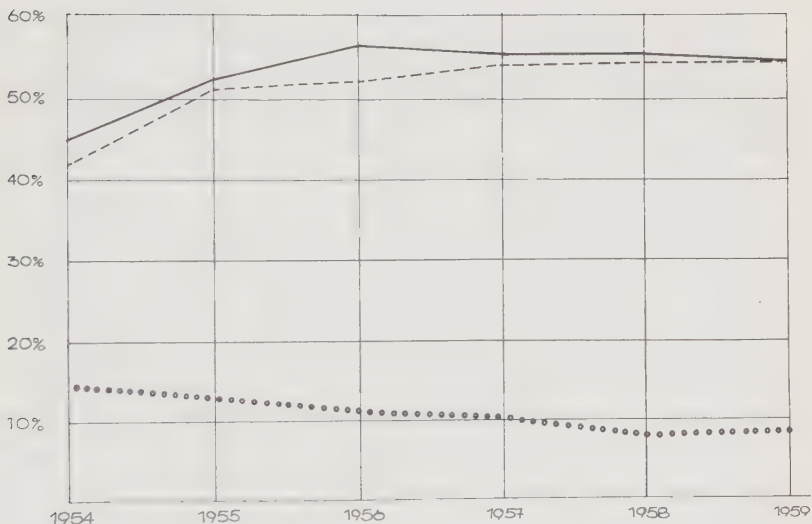


ABB.:3
STRAFAUSSETZUNG BEI SCHWEREM DIEBSTAHL (§ 243 STGB)

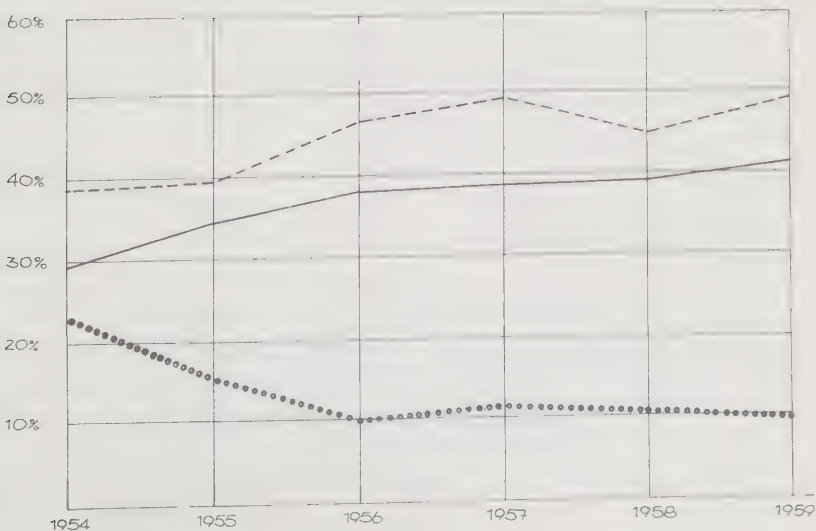


ABB.:4
STRAFAUSSETZUNG BEI BETRUG (§ 263 STGB)

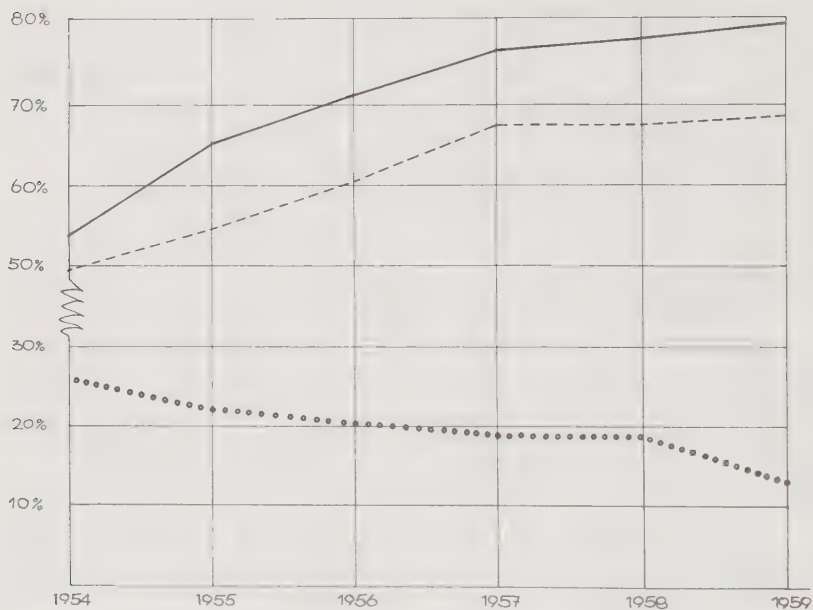


ABB.:5
STRAFAUSSETZUNG BEI UNZUCHT MIT KINDERN (§ 176 I 3 STGB)

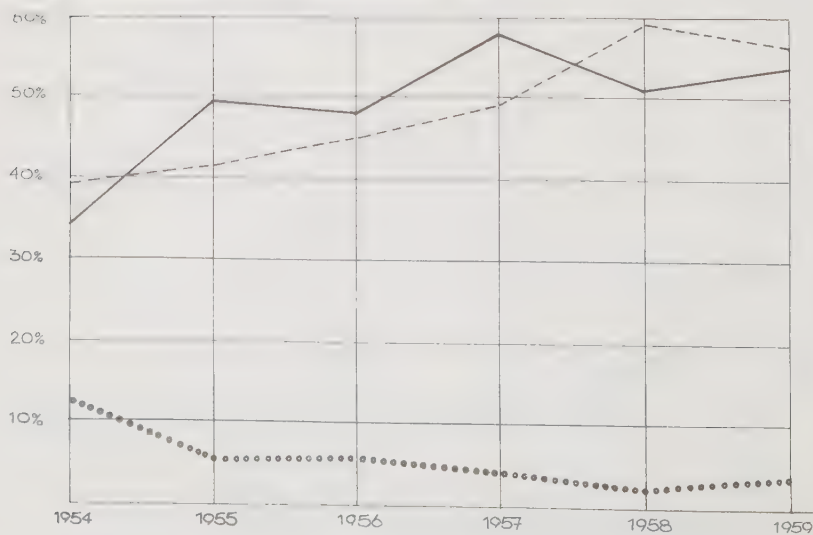


ABB.:6
STRAFAUSSETZUNG BEI RAUB UND ERPRESSUNG

den Umfang der gewährten Strafaussetzungen erkennen. Die Einstellung der Rechtspraxis erscheint dagegen deutlicher in einem Vergleich der gewährten mit den aussetzbaren Strafaussetzungen. Aus ihm läßt sich erkennen, in welchem Maße die Rechtspraxis von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hat, Strafen auszusetzen. Zwar ist eine genaue Beantwortung dieser Frage mit Hilfe der Strafverfolgungst Statistik nicht möglich. Denn von den Voraussetzungen, die die Gewährung der Strafaussetzung einschränken, wird in ihr nur die Strafmöhe gezählt. Aber schon ein Vergleich der ihrer Höhe nach aussetzbaren Strafen mit der Anzahl der gewährten Strafaussetzungen vermag wichtige Einblicke in die kriminalpolitische Situation zu geben.

In den Abbildungen 1 bis 6 ist für den gesamten bisher von der Strafverfolgungst Statistik erfaßten Zeitraum seit Inkrafttreten der Strafaussetzungsbestimmungen der prozentuale Anteil der gewährten Strafaussetzungen an den dem Strafmaß nach aussetzbaren wegen Verbrechen und Vergehen verhängten Gefängnis- und Jugendstrafen dargestellt. ¹⁾

Für einen Vergleich der Aussetzung der Strafverhängung gemäß § 27 JGG ergab sich dabei die Notwendigkeit, eine Größe für die nach § 27 JGG aussetzbaren Fälle zu bestimmen. Als Vergleichszahl wurde die jeweilige Anzahl der Aburteilungen festgesetzt, in denen Jugendstrafe bis zu einem Jahr verhängt oder Strafaussetzung gemäß § 27 JGG gewährt wurde. Mit dieser Zahl wurden jeweils alle Fälle eines Jahres erfaßt, bei denen wegen schädlicher Neigungen oder Schwere der Schuld die Verhängung einer Jugendstrafe bis zu einem Jahr in Betracht kam. Bei einem Vergleich mit den für die Aussetzungen nach § 20 JGG berechneten Vergleichszahlen ist aber zu berücksichtigen, daß die Vergleichseinheit

1) Die tabellarischen Grundlagen für die Abbildungen S. Anhang A.

außer den verhängten Jugendstrafen bis zu einem Jahr zusätzlich die Anzahl der Strafverhängungsaussetzungen umfaßt.

Die Aussetzung einer Freiheitsstrafe nach § 23 StGB

Für die Bewertung des Anteils der Strafaussetzungen gemäß § 23 StGB an den aussetzbaren Strafen ist zu beachten, daß der Gesetzgeber die Gewährung der Strafaussetzung nicht nur durch die Schranke der Strafhöhe begrenzt hat, sondern außerdem eine günstige Sozialprognose und das Fehlen öffentlichen Interesses an der Strafvollstreckung fordert. Ferner ist denjenigen die Strafaussetzung zu versagen, denen während der letzten fünf Jahre bereits eine Strafaussetzung gewährt wurde oder die während dieses Zeitraumes zu Freiheitsstrafen von mehr als sechs Monaten verurteilt wurden.

Unter Berücksichtigung dieser gesetzlichen Einschränkungen wird angenommen werden dürfen, daß mit einem Anteil von 35,3 % der wegen Verbrechen oder Vergehen zu Freiheitsstrafen bis zu neun Monaten nach allgemeinem Strafrecht Verurteilten die Gerichte im ersten Jahre nach Inkrafttreten der Strafaussetzungsvestimmungen in nicht unbeträchtlichem Maße das neue Rechtsinstitut angewendet haben. Der Anstieg in den folgenden Jahren bis auf etwa 43 % bedeutet demgegenüber noch eine ansehnliche Steigerung. Die Übersicht in den Abbildungen läßt erkennen, daß bereits 1954 die Strafaussetzung im allgemeinen Strafrecht einem starken Bedürfnis der Praxis entgegenkam und die Aufgabe der bisherigen Gnadenpraxis übernommen hat. Die beträchtliche Zunahme im zweiten Jahr zeigt, daß die Praxis Vertrauen zu dem neuen Rechtsinstitut gefaßt hatte. Das ergibt sich auch daraus, daß in den fol-

genden Jahren sich das Verhältnis zwischen den ihrem Strafmaß nach aussetzbaren und den tatsächlich ausgesetzten Strafen in Höhe von 43 bis 44 % ziemlich konstant hielt. ¹⁾

Die Aussetzung einer Jugendstrafe nach § 20 JGG

Für die Entwicklung der Strafaussetzung nach § 20 JGG gilt ähnliches.

Ein Unterschied in den rechtlichen Voraussetzungen der Gewährung besteht darin, daß die Strafhöhe von einem Jahr die einzige bestimmte Begrenzung der Strafaussetzung nach § 20 JGG ist. Eine weitere Begrenzung ergibt sich aber aus dem Sanktionensystem des Jugendgerichtsgesetzes. Voraussetzung einer Strafaussetzung nach § 20 JGG ist die Verhängung von Jugendstrafe.

Die Vorschrift des § 17 Abs. 2 JGG sieht die Verhängung von Jugendstrafe nur dann vor, wenn wegen schädlicher Neigungen Erziehungsmaßregeln und Zuchtmittel nicht mehr ausreichen oder wenn wegen Schwere der Schuld Strafe erforderlich ist. Damit ist die Anwendung der Strafaussetzung nach § 20 JGG auf die straffälligen Jugendlichen beschränkt, von denen angenommen wird, daß wegen erheblicher mit anderen Mitteln nicht mehr zu behebender schädlicher Neigungen oder wegen einer schweren Schuld die Verhängung einer Jugendstrafe erforderlich ist. Wenn die Behandlung mit anderen Mitteln ernsthaft erwogen und überzeugend ausgeschlossen werden konnte oder die Schuld so schwer ist, daß etwa Jugendarrest nicht ausreicht, wird meistens auch die Strafverbüßung erforderlich sein.

Die Praxis behilft sich so, daß sie, wenn eine Strafaussetzung in Betracht kommt, bei der gemäß § 17 Abs. 2 JGG zu beantwortenden Frage, ob Jugendstrafe im Ein-

1) Siehe Abbildung 1.

zelfall geboten ist, berücksichtigt, wieweit eine durch die Strafaussetzung zur Bewährung einzuleitende Behandlung aus den im § 17 Abs. 2 JGG angeführten Gründen erforderlich ist. ¹⁾

Unter Berücksichtigung dieser Rechtslage spricht die Tatsache, daß die Strafaussetzung nach § 20 JGG 1954 bereits 40,9 % der dem Strafmaß nach aussetzungsfähigen Jugendstrafen umfaßte, ebenfalls für ein starkes Bedürfnis, in der jugendgerichtlichen Praxis nach diesem Reaktionsmittel. Die weitere Entwicklung gestaltete sich während der folgenden Jahre etwa so wie die der Strafaussetzung nach § 23 StGB. Im Jahre 1955 erfolgte noch ein deutlich wahrnehmbarer Anstieg. Dann hielt sich der Anteil der ausgesetzten Strafen an den aussetzungsfähigen bei etwa 52 %. ²⁾

Die Aussetzung der Strafverhängung nach § 27 JGG

Die Entwicklung der Aussetzung der Verhängung einer Jugendstrafe gemäß § 27 JGG zeigt im Gegensatz hierzu eine seit 1954 abfallende Tendenz. Ihr Anteil an der Anzahl der zu Jugendstrafe bis zu einem Jahr Verurteilten zuzüglich der Abgeurteilten, denen eine Aussetzung der Verhängung der Jugendstrafe gewährt wurde, betrug 1954 18,2 % und fiel auf 10,4 % im Jahr 1958. Die Abnahme läßt sich auch verhältnismäßig gleichförmig bei allen beobachteten Delikten verfolgen. ³⁾

Obwohl die Aussetzung der Strafverhängung auf eine dem deutschen Strafrecht bisher fremde Trennung von Schuldspruch und Strafausspruch beruht, müßte durch

1) So auch Dallinger-Lackner, § 20 Randnote 8; Hellmer, Strafaussetzung, S. 32 ff, nimmt dagegen an, daß die wegen schädlicher Neigungen verhängte Jugendstrafe nicht aussetzungsgeeignet ist; ähnlich auch Potrykus, § 20 Anm. 5.

2) Siehe Abbildung 1. 3) Vgl. Abbildungen 2 - 6.

die Voraussetzungen, die der Gesetzgeber für dieses Rechtsinstitut gesetzt hat, ihm eigentlich eine verbreitetere Anwendung beschieden sein. Denn die Voraussetzung, daß nach Erschöpfung der Ermittlungsmöglichkeiten noch Unklarheit über den Umfang der schädlichen Neigungen besteht, dürfte häufig gegeben sein, wenn die in den meisten Jugendstrafverfahren zur Verfügung stehenden und benutzten Erkenntnismittel mit der Schwierigkeit verglichen werden, eine zutreffende Diagnose und Prognose zu stellen. Auch die Regelung, daß eine Strafe nach § 20 JGG nur ausgesetzt werden kann, wenn zuvor erhebliche schädliche Neigungen oder eine schwere Schuld festgestellt wurden, hätte eigentlich zu einer verstärkten Anwendung der Aussetzung der Strafverhängung nach § 27 JGG führen können.

Die Praxis scheint jedoch diese Bedenken weitgehend zu überwinden und anzunehmen, daß im Regelfall der Umfang der schädlichen Neigungen mit einer hinreichenden Gewißheit festgestellt werden kann und eine Aussetzung der Strafverhängung nach § 27 JGG Ausnahmecharakter trägt.¹⁾ Sie folgt darin den Intentionen des Gesetzgebers, der die Einführung der Aussetzung der Strafverhängung als einen Versuch verstanden wissen wollte, der zunächst in sehr engen Grenzen durchgeführt werden sollte.²⁾

Die verhältnismäßig geringe und abnehmende Anwendung des § 27 JGG dürfte jedoch weitgehend auf praktischen Bedenken beruhen. Die Praxis scheint von der Anwendung Abstand zu nehmen, weil sich bei der Durchführung des Bewährungsverfahrens Schwierigkeiten ergeben können,

1) So Schaffstein, S.122 f; Schnitzerling, Praktische Bewährungshilfe, S.28; Potrykus, § 27 Anm.2. Dallinger-Lackner, § 27 Randnote 12, weist dagegen zutreffend auf die besondere Bedeutung der Verhängungsaussetzung hin.

2) Vgl. Bundestagsdrucksache 1949 Nr. 4437, S. 7.

die sich leichter bei Gewährung einer Strafaussetzung nach § 20 JGG beheben lassen. Praktische Schwierigkeiten können aus der diagnostischen Ausgestaltung der Strafverhängungsaussetzung entstehen. Die sich an den Schuldausspruch anschließende Probezeit ist vom Gesetzgeber so ausgestaltet worden, daß sie stärker auf die Diagnose schädlicher, das bedeutet krimineller, Neigungen gerichtet ist als darauf, durch Übernahme bestimmter Pflichten sich Straffreiheit zu verdienen. Ein Vergleich der Widerrufsvorschriften (§ 26 Abs. 2 JGG) mit den Vorschriften über die Verhängung der Jugendstrafe gemäß § 30 Abs. 1 JGG kann dieses verdeutlichen. Gemäß § 26 Abs. 2 JGG kann schon widerrufen werden, wenn sich zeigt, daß das in den Jugendlichen gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt war. Der Widerruf ergeht durch Beschluß. Bei einer Verhängung der Jugendstrafe gemäß § 30 Abs. 1 JGG muß gemäß § 62 Abs. 1 JGG erneut in die Hauptverhandlung eingetreten werden, und es ist auf Grund erneuter Beweisaufnahme festzustellen, die Straftat habe auf Jugendstrafe erfordernden schädlichen Neigungen beruht.

Es besteht die Befürchtung, daß das Verhalten der Probanden während der Bewährungszeit dann als selbständiger Strafzumessungsgrund verwertet werde und daß nach einer längeren Bewährungszeit für alle Verfahrensbeteiligten der Zusammenhang mit der Straftat und dem Persönlichkeitsbild des Angeklagten in der ersten Hauptverhandlung abgerissen sei.¹⁾ Für die Durchführung des Bewährungsverfahrens entfällt die Möglichkeit, eine Strafverbüßung wegen Auflagenverletzung oder schlechter Lebensführung anzuordnen, wenn in ihnen nicht zugleich schädliche Neigungen

1) So Dallinger-Lackner, Einführung Randnote 54.

erkennbar geworden sind und, was für die Praxis als ebenso wichtig angesehen werden dürfte, in diesen Fällen Widerruf anzudrohen oder einen Haftbefehl gemäß § 61 JGG zu erlassen, um eine Verhaltensänderung des Probanden herbeizuführen. ¹⁾

Der Umstand, daß die Praxis in der Anwendung des § 27 JGG zurückhaltender geworden ist, muß im Interesse der günstigen Rehabilitierungsmöglichkeit (§ 30 Abs. 2 JGG) bedauert werden. Hierin kann aber kein Anzeichen für einen Rückgang des Strafaussetzungsgedankens im Jugendstrafrecht überhaupt gesehen werden. In der Bevorzugung der Strafaussetzung nach § 20 JGG vor der Strafverhängungsaussetzung nach § 27 JGG zeigt sich vielmehr, daß die rechtliche Ausgestaltung eines Rechtsinstitutes hinsichtlich der praktischen Anwendbarkeit auch den Umfang seiner Anwendung mit bestimmt. ²⁾

Die bedingte Entlassung

Daß auch die bedingte Entlassung zu einer bedeutenden Einrichtung des Rechtslebens geworden ist, kann der Bewährungshilfestatistik entnommen werden. ³⁾ Es gibt aber bisher keine Möglichkeit, die gewährten bedingten Entlassungen in ein Verhältnis zu einer anderen Größe zu setzen, um auf diese Weise einen Anhalt für die Entwicklung zu gewinnen.

Das Verhältnis der gewährten bedingten Entlassungen zu den Entlassungsanträgen kann nur für die bedingten Entlassungen nach allgemeinen Strafrecht bestimmt

1) Vgl. Quadts, BwH 2, S. 163.

2) Brockmann, S. 213, kommt zu dem Ergebnis, daß es für die Frage, ob eine Aussetzung nach § 27 oder § 20 erfolgte, entscheidend auf die Person des Richters ankam. Vgl. auch Tabelle A8.

3) Über die Entstehung dieser Statistik und eine Einführung in den Tabellenplan s. Wahl, BwH 3, S. 27 ff.

werden. Denn die bedingte Entlassung setzt im Jugendstrafrecht keinen Antrag und keine Zustimmung des Verurteilten voraus. Den Anträgen auf bedingte Entlassung nach § 26 StGB ist in den Jahren 1957 bis 1960 jeweils in etwa 40 % der Fälle entsprochen worden. ¹⁾

Die absoluten Zahlen der gewährten bedingten Entlassungen scheinen zwar eine Zunahme anzudeuten. Doch kann diese Erscheinung auch auf ein Anwachsen der verbüßten Strafen zurückzuführen sein. ²⁾

Für die bedingten Entlassungen in der Bundesrepublik und West-Berlin ergeben sich nach der Bewährungshilfestatistik folgende Verteilungen:

	§ 88 JGG	§ 89 JGG	§ 26 StGB
1957	804	787	6 537
1958	814	768	5 611
1959	1 369	900	6 987
1960	1 425	1 099	6 192

Die Strafaussetzung bei einigen ausgewählten Deliktgruppen

Neben den Verhältnissen in der Gesamtheit der gewährten Strafaussetzungen ist die Entwicklung bei den einzelnen Tatbeständen von Bedeutung. In den Abbildungen wurde nur die Entwicklung der Delikte dargestellt, die auch für den Kreis der gesondert erfaßten Probanden Bedeutung hat und für die in der Strafverfolgungstatistik in den einzelnen Jahren eine hinreichende Anzahl von Strafaussetzungen ausgewiesen wurde. ³⁾

- 1) Siehe die Darstellung von Wahl, BwH 8, S. 283, sowie die laufenden Ausgaben der BwH-Statistik Bl. 15.
- 2) So Wahl für die Zunahme der bedingten Entlassungen nach dem JGG, BwH 8, S. 284.
- 3) Siehe Abbildungen 2 - 6.

Wahl hat für die Jahre 1954 bis 1956 einen zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung der Strafaussetzung bei den einzelnen Delikten gegeben ¹⁾ und dabei für einzelne Delikte folgende Rangfolgen bei der anteilmäßigen Gewährung der Strafaussetzung berechnet:

	Prozent
1. Fahrlässige Tötung (§ 222 StGB)	68,68
2. Unzucht mit Kindern (§ 176 Abs.1 Ziff.3)	61,19
3. Kuppelei (§ 180 StGB)	59,47
4. Verletzung der Unterhaltspflicht (§ 170b)	51,45
5. Einfache Unzucht zwischen Männern (§ 175)	50,25
6. Falsche Anschuldigung (§ 164 StGB)	48,55
7. Schwerer Diebstahl (§243 StGB)	45,16
8. Erregung öffentlichen Ärgernisses (§ 183)	43,31
9. Diebstahl (§ 242 StGB)	40,00
10. Fahrlässige Körperverletzung (§ 230 StGB)	36,76
11. Flucht nach Verkehrsunfall (§ 142 StGB)	34,49
12. Betrug (§ 263 StGB)	33,18
13. Unterschlagung (§ 246 StGB)	30,84
14. Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte (§113 StGB)	29,68
15. Rückfalldiebstahl (§ 244 StGB)	21,97

Entsprechende Anteile der ausgesetzten an den aussetzbaren Aburteilungen konnten auch für die in den Abbildungen dargestellten Delikte hinsichtlich des gesamten zur Zeit überschaubaren Entwicklungszeitraumes beobachtet werden.

Die anteilmäßig häufigste Gewährung der Strafaussetzung konnte bei den beobachteten fünf Straftaten bei Verurteilungen wegen Unzucht mit Kindern festgestellt werden. Bei diesem Delikt trat auch die Zunahme der gewährten Strafaussetzungen am deutlichsten in Er-

1) BwH 4, S. 229 ff.

scheinung ¹⁾, während bei Betrug und Raub am stärksten Zurückhaltung geübt wurde. ²⁾

Bei schwerem Diebstahl wurde, soweit aussetzungsfähige Strafen verhängt wurden, etwas häufiger Strafaussetzung gewährt als bei einfachem Diebstahl, wobei aber bei einfachem Diebstahl die Aussetzung nach § 27 JGG häufiger angewendet wurde. ³⁾

Von Interesse ist auch, daß bei schwerem Diebstahl und Unzucht mit Kindern der Anteilsbetrag der nach allgemeinem Strafrecht gewährten Strafaussetzungen den Anteilsbetrag der nach Jugendstrafrecht gewährten übersteigt, während bei einfachem Diebstahl und Betrug das Gegenteil der Fall ist. Wahrscheinlich wird beim schweren Diebstahl und bei Unzucht mit Kindern eine Rolle spielen, daß wegen der hohen gesetzlichen Strafandrohung in stärkerem Maße zur Strafaussetzung geeignete Fälle eine Gefängnisstrafe bis zu neun Monaten erhalten, als es bei Diebstahl und Betrug der Fall ist.

Auf ähnlichen Umständen dürfte auch die Erscheinung beruhen, daß nach den Berechnungen Wahls die fahrlässige Tötung an erster Stelle der anteilmäßigen Gewährung der Strafaussetzung steht, während fahrlässige Körperverletzung erst an 10. Stelle folgt. Es wird angenommen werden können, daß bei Verurteilungen wegen fahrlässiger Körperverletzung verhältnismäßig häufig die an sich aussetzungsgeeigneten Fälle nur mit einer Geldstrafe geahndet werden, während in Fällen der fahrlässigen Tötung auch der bewährungsgeeignete Täter häufiger mit einer Freiheitsstrafe belegt wird.

Während bei den anderen beobachteten Deliktsgruppen im ganzen gesehen die in den ersten Jahren gewonnene

1) Siehe Abbildung 5.

2) Siehe Abbildung 4 - 6.

3) S. Abbildung 2 und 3.

Höhe der Strafaussetzungen zumindest gehalten wurde, nahm die Strafaussetzung bei Verurteilungen wegen Entziehung der Unterhaltspflicht (§ 170b StGB) zwar zunächst ebenfalls an dem allgemeinen Anstieg der Strafaussetzung teil, fiel dann aber seit 1957 ab. ¹⁾ Der Rückgang deutet an, daß die Gerichte bei dieser Tätergruppe nicht immer günstige Erfahrungen mit der Strafaussetzung gemacht haben und deshalb etwas zurückhaltender in der Anwendung geworden sind. Diese Zurückhaltung wird auf den erheblichen Anteil verhaltensschwieriger Personen zurückzuführen sein, die sich mit den im Rahmen der Strafaussetzung zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu einem geordneten Leben oder zur regelmäßigen Erfüllung ihrer Unterhaltspflicht führen ließen.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Kurven für die Strafaussetzung nach Jugendstrafrecht weniger deliktspezifische Abweichungen vom Durchschnitt zeigen als die Kurven der nach allgemeinem Strafrecht angeordneten Strafaussetzungen. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß im Jugendstrafrecht stärker der Täter als die juristische Subsumtion der Tat für die Strafzumessung Bedeutung erlangt hat.

Im ganzen gesehen ergibt sich aus dem Überblick, den die Statistiken bieten, daß die Strafaussetzung zur Bewährung einen beachtlichen Platz unter den gerichtlichen Strafsanktionen gewonnen hat.

Auch ist es gelungen, die kriminalpolitisch unerwünschte Verbüßung kurzer Freiheitsstrafen einzuschränken. Es bleibt jedoch unter diesem Gesichtspunkt zu beachten, daß immerhin noch etwa die Hälfte

1) Vgl. Tabelle A7.

der nach ihrem Strafmaß aussetzungsfähigen Strafen in dem übersehenen Zeitraum nicht unmittelbar zur Bewährung ausgesetzt wurden. Diese Erscheinung zeigt, daß zur weiteren Eindämmung der kurzfristigen Freiheitsstrafe noch andere Mittel der Kriminalpolitik bemüht werden müssen. ¹⁾

1) Vgl. Wahl, BwH 6, S. 221 ff, insbesondere 240 ff und BwH 8, S. 278 ff.

Dritter Abschnitt: Die Eigenschaften der von der Aktenauswertung erfaßten Probandengruppe

Eine Einblicke in den von der Strafaussetzung und bedingter Entlassung erfaßten Täterkreis vermag eine Übersicht über die Eigenschaften der von der Aktenauswertung erfaßten Stichprobe zu gewähren. Außerdem vermittelt die Übersicht einen Einblick in die Zusammensetzung der Probandengruppe, deren Entwicklung während der Bewährungszeit den Darstellungen der anschließenden Abschnitte zugrunde liegt. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß nur solche Fälle in die Untersuchung einbezogen werden konnten, die einem Bewährungshelfer unterstellt wurden. Das bedeutet für die nach allgemeinem Strafrecht Verurteilten eine Auswahl nach den Gesichtspunkten, die für die Gerichte bei der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht maßgebend gewesen sind, während für den Bereich des Jugendstrafrechts hierdurch keine erhebliche Auswahl eingetreten ist.

Die regionale Auswahl

Die Stichprobe umfaßt 593 Probanden aus der Bundesrepublik und West-Berlin, die im Jahre 1957 den zwanzig an der Untersuchung beteiligten Bewährungshelfern in den unten aufgeführten Orten mit folgender anteilmäßiger Verteilung unterstellt wurden:

Berlin	33,6 Prozent
Bremen	11,3 Prozent
Essen	2,4 Prozent
Frankfurt	4,2 Prozent
Freiburg	9,8 Prozent
Hamburg	6,2 Prozent

Hannover	5,1 %
Hildesheim	2,7 %
Koblenz	5,6 %
Marburg	6,7 %
München	3,0 %
Stuttgart	<u>9,4 %</u>
n = 593	

Hinsichtlich der Größe des Wohnortes ergab die Untersuchung folgende Anteile:

Es wohnten

in einer Großstadt (über 100.000 Einwohner)	75,4 %
in einer kleineren städtischen Gemeinde	8,1 %
in Landgemeinden	11,6 %
unbekannt oder unbestimmbar ¹⁾	<u>4,9 %</u>
n = 593	

Für die Untersuchung bestimmend sind somit die Probanden aus den Großstädten geworden, während Bewährungshilfebezirke mit stärkerem ländlichen Hinterland (besonders Freiburg, Hildesheim, Koblenz und Marburg) zwar auch eine erhebliche Anzahl von Probanden, die in ländlicher oder kleinstädtischer Umgebung lebten, der Untersuchung zuführten, aber doch nicht in einem Maße, daß sie das Überwiegen der großstädtischen Probanden hätten beseitigen können.

Die Bewährungsquote

Von den beobachteten Probanden konnten 321 (54,1 %) als bewährt erfaßt werden. Als bewährt wurden alle Probanden beurteilt, über die aus den eingesehenen Akten ein Rechtsbeschluß über Straferlaß oder Til-

1) Zum größten Teil Aufenthaltswechsel.

gung des Schuldspruchs zu ersehen war. Da in 40 Fällen bei der Aktenauswertung wenigstens 3 Jahre nach Gewährung der Strafaussetzung noch kein abschließender Beschluß ergangen war oder zumindest nicht eingesehen werden konnte, mußte in diesen Fällen der Bewährungsausgang nach der bisherigen Führung und dem Akteninhalt geschätzt werden. In 35 von diesen Fällen wurde Bewährung angenommen, in 5 Fällen Nichtbewährung. Soweit die Entwicklung weiter verfolgt werden konnte, haben sich die Schätzungen inzwischen bestätigt.

Ein Anteil von 50 bis 60 % bewährter Probanden scheint zur Zeit bei ähnlich zusammengesetzten Stichproben, die dem Bereich der Bewährungshilfe entnommen werden, den zu erwartenden Bewährungsergebnissen zu entsprechen. Denn auch Becker hat für seine ziemlich gleichartig zusammengestellte Stichprobe des Jahrganges 1954 einen Anteil von 58,8 % bewährter Probanden berechnet.¹⁾ Schäffer berechnete den Anteil der Widerrufsfälle von 306 Probanden, die in den Jahren 1954 und 1955 den Bewährungshelfern im Landgerichtsbezirk Frankfurt am Main unterstellt wurden, mit 49 %.²⁾ Andere geben dagegen für den Anteil der widerrufenen Fälle niedrigere Werte an. Nach Brückner mußte nur in einem Drittel von 221 Fällen, die in den Jahren 1955 bis 1959 im Landgerichtsbezirk Heidelberg unter Bewährungsaufsicht gestellt wurden, die Strafaussetzung widerrufen werden.³⁾ Krause spricht von 70 bis 75 % gut gewillter Probanden, die nach der Strafaussetzung nicht mehr in erheblichem Maße auffällig

1) Becker, S. 84.

2) BwH 8, S. 327.

3) Brückner, BwH 7, S. 173.

werden. ¹⁾ Der von Breuning beobachtete Anteil von 194 Widerrufen bei 300 beendeten Fällen - also von nur 35,3 % bewährten Probanden - entwirft demgegenüber ein ungünstigeres Bild. Das Ergebnis dürfte aber auf der besonderen Auswahl der dieser Untersuchung zugrunde gelegten Stichprobe beruhen. ²⁾ Aus insgesamt 600 Fällen, die der Bewährungshilfe in Baden-Württemberg seit Oktober 1953 unterstellt wurden, sind in ihr der Berechnung des Bewährungsanteils 300 Fälle zugrunde gelegt worden, die lediglich dadurch bestimmt wurden, daß sie an einem bestimmten Stichtag abgeschlossen sein mußten. ³⁾ Der Umstand, das bewährte Fälle im Durchschnitt erheblich länger unter Betreuung stehen als nicht bewährte, bringt es mit sich, daß für die während der letzten Jahre vor dem Stichtag unterstellten Fälle für den Fall der Bewährung und Nichtbewährung unterschiedlich große Chancen bestanden, von der der Berechnung zugrunde gelegten Gruppe erfaßt zu werden. ⁴⁾

Die Bewährungszeit

Von Bewährungszeit kann im Zusammenhang mit der Strafaussetzung in einem doppelten Sinne gesprochen werden: Sie kann einerseits als die Frist verstanden werden, die für jeden Verurteilten als Zeitraum seiner Bewährung im Zeitpunkt der Strafaussetzung oder bedingten Entlassung vom Gericht festgesetzt wird, andererseits kann darunter aber auch die Zeitspanne verstanden werden, die der Verurteilte tatsächlich als ein dem Bewährungsverfahren Unterworfenener ver-

1) BwH 7, S. 189.

2) Breuning, S. 272.

3) A.a.O. S. 17

4) A.a.O. S.286.

bringt. Besonders in den ungünstig verlaufenen Fällen, wenn vorzeitig widerrufen werden muß, aber auch in den besonders günstigen Fällen, wenn die Bewährungsfrist verkürzt werden kann, entstehen erhebliche Unterschiede zwischen der angeordneten und der tatsächlichen Bewährungszeit.

In den beobachteten Fällen wurden folgende Bewährungsfristen angeordnet:

ohne Bewährungsfrist	1)	3,2 %
bis zu einem Jahr	1)	0,5 %
über 1 Jahr bis 1 1/2 Jahr		2,4 %
" 1 1/2 " " 2 Jahre		34,1 %
" 2 Jahre " 2 1/2 "		3,6 %
" 2 1/2 " " 3 "		44,0 %
" 3 Jahre " 4 "		6,6 %
" 4 Jahre " 5 "		3,9 %
unbekannt		<u>1,7 %</u>
	n	= 593

In der Regel wurden, wie die Aufstellung andeutet, Bewährungsfristen von zwei oder drei Jahren festgesetzt.

Die tatsächliche Länge der Bewährungszeit in den beobachteten Fällen ist der Abbildung 7 zu entnehmen. Die Beobachtung zeigte, daß schon während der ersten Monate Widerrufe ausgesprochen wurden und dadurch in einer Reihe von Fällen äußerst kurze Bewährungszeiten entstanden. Nach einem Jahr standen noch 71,7 % der Probanden unter Aufsicht, 26,6 % waren bereits wegen Widerrufs ausgeschieden. Nach zwei Jahren standen nur noch 36,3 % der ursprünglichen Anzahl unter Aufsicht; 39,5 % waren inzwischen wegen Widerrufs und 24,2 % als bewährt ausgeschieden. Von den nicht bewährten Probanden stand bereits die

1) Hauptsächlich Unterstellungen nach § 10 JGG.

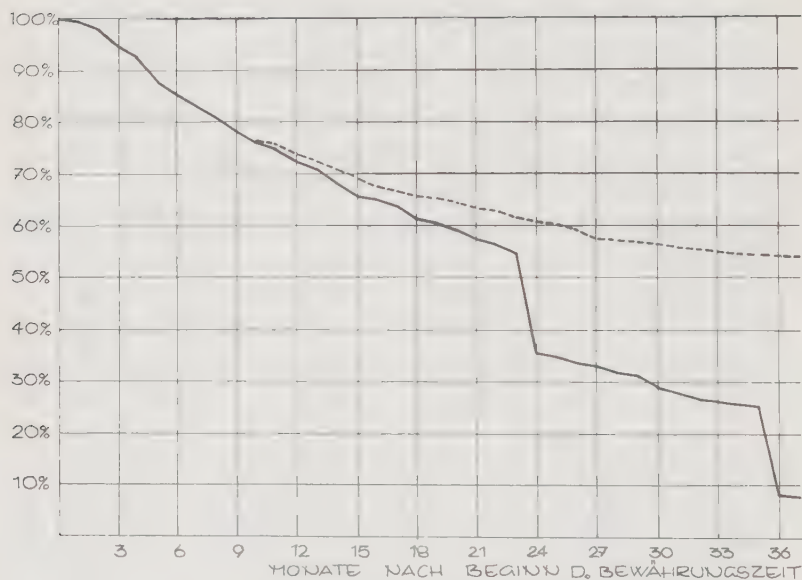


ABB.: 7
DIE ABNAHME DER BEOBSCHTETEN PROBANDENGRUPPE
----- DURCH WIDERRUF, ——— INSGESAMT

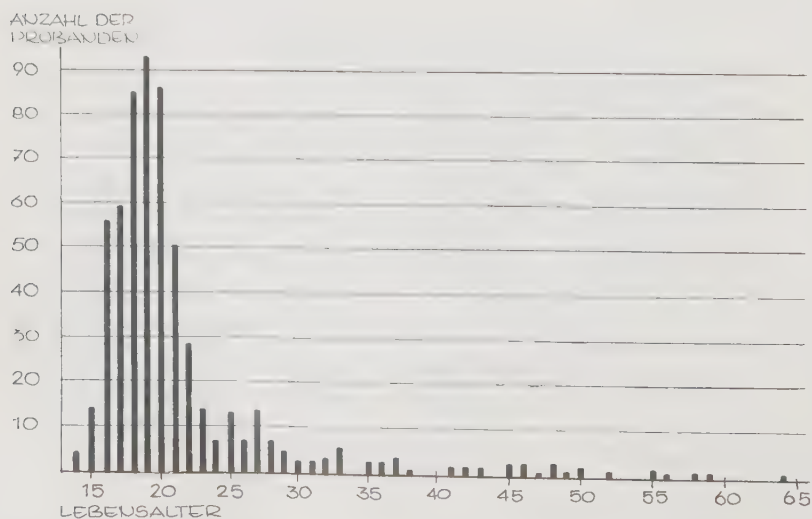


ABB.: 8
LEBENSALTER ZU BEGINN DER BEWÄHRUNGSZEIT

die Hälfte nach zehn Monaten nicht mehr unter Aufsicht.

In der Regel fiel der Zeitraum der Beaufsichtigung mit der Bewährungszeit zusammen; nur in Ausnahmefällen wurde die Unterstellung unter die Aufsicht eines Bewährungshelfers nachträglich angeordnet oder auf eine bestimmte Zeit begrenzt.

Lebensalter, Geschlecht und Familienstand

Mit 72,2 % stand der überwiegende Anteil der Probanden zu Beginn der Bewährungszeit im Alter von 16 bis 21 Jahren. Die 18-, 19- und 20-Jährigen stellen allein 44 % aller Probanden. ¹⁾ Weibliche Probanden wurden mit 6,6 % nur in sehr geringem Umfang erfaßt.

Diese Daten zeigen, daß bei der beobachteten Probandengruppe vorwiegend Bewährungsprobleme männlicher Heranwachsender in Erscheinung traten. Hieraus erklärt sich auch der aus der nachstehenden Aufstellung ersichtliche hohe Anteil der ledigen Probanden und derjenigen, die sich während der Bewährungszeit verheiratet haben:

Ihrem Familienstand nach waren

ledig	74,4 %
verheiratet	8,8 %
geschieden	3,5 %
Es heirateten während der Bewährungszeit	12,1 %
unbekannt	<u>1,2 %</u>
	n = 593

Die Begründung einer auf Eheschließung zielenden Beziehung oder die Einrichtung des eigenen Hausstandes fiel bei vielen Probanden in die Bewährungszeit. Hierdurch ergaben sich besondere Möglichkeiten für die

1) Siehe im einzelnen Abbildung 8.

Resozialisierung und Betreuung.

Verurteilung und Kriminalität

Bei den zur Strafaussetzung oder zur bedingten Entlassung führenden Verurteilungen überwog bei weitem die Eigentumskriminalität. Schwerer und einfacher Diebstahl wurden in weitem Abstand gefolgt vom Betrug, und hieran schlossen sich, wieder in erheblichem Abstand, Verurteilungen wegen verschiedener Unzuchts-, Raub- und anderer Delikte an. Daß die überwiegende Anzahl der Verurteilungen wegen Diebstahls erfolgt ist, war wegen der Häufigkeit dieser Straftat zu erwarten. ¹⁾

Folgende Verurteilungen wurden erfaßt:

Verletzung der Unterhaltspflicht (§ 170b)	2,4 %
Gewerbsmäßige Unzucht mit Männern (§ 175a, Ziff.4)	1,5 %
Unzucht mit Kindern (§ 176 Abs. 1 Ziff.3)	3,7 %
Notzucht (§ 177)	2,0 %
Gefährliche Körperverletzung (§ 223 a)	2,0 %
Einfacher Diebstahl (§ 242)	25,8 %
Schwerer Diebstahl (§ 243)	28,2 %
Unbefugter Gebrauch von Kraftfahrzeugen (§ 248b)	1,7 %
Unterschlagung (§ 246)	2,7 %
Schwerer Raub (§ 250)	3,2 %
Sachhehlerei (§ 259)	1,5 %
Betrug (§ 263)	8,7 %
Sonstige ²⁾	16,6 %
n	= 593

Die vorstehende Aufstellung berücksichtigt nach dem

1) Siehe eine ähnliche Rangfolge bei Becker, Tabelle 4, und Brockmann, S. 100.

2) Eine vollständige Aufzählung siehe Anhang Tabelle D 13.

Vorbild der Strafverfolgungsstatistik für jeden Fall nur eine Straftat, und zwar bei mehreren oder im Fall der Tateinheit den schwersten verwirklichten Tatbestand. Sie nimmt keine Rücksicht auf die individuelle Ausgestaltung der Tat, die bei dieser Art der Erfassung häufig unberücksichtigt bleiben muß. Die Tatbestände des Strafgesetzbuches stellen Tattypen dar, die zum Zweck der rechtlichen Behandlung strafbaren Verhaltens gebildet wurden. Sie genügen nicht immer den Anforderungen, die an Verhaltenstypisierungen zur Behandlung von Verhaltensproblemen gestellt werden müssen.¹⁾

Besonders die hohe Zahl der Verurteilungen wegen Diebstahls legte eine Auflockerung der Erfassung unter Gesichtspunkten der Tatrichtung nahe. Autodiebstahl stellt zum Beispiel ein Delikt dar, für das ein eigener Straftatbestand nicht gegeben ist. Da der Sachverhalt, daß Probanden strafbare Handlungen durch Wegnahme von Kraftfahrzeugen begangen hatten, verhältnismäßig häufig in Erscheinung trat, erschien es ratsam, hieraus eine eigene Gruppe zu bilden ohne Rücksicht darauf, ob der Tatbestand des § 242, § 243 oder des § 248b StGB verletzt worden war. Ähnliche Probleme ergeben sich beim fettschistischen Diebstahl, der seiner Tatrichtung nach ein Unzuchtsdelikt ist, oder bei der gewerbsmäßigen Unzucht, die zwar den Straftaten wider die geschlechtliche Sittlichkeit zugeordnet wird, ihrer Tendenz nach aber in die Nähe der Vermögensdelikte rückt.²⁾

Folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die

1) Hinsichtlich der Unterschiede zwischen Täterklassifizierung und juristischen Tattypen vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 231 f.

2) Vgl. Exner, Kriminologie, S. 154; Fritz Meyer, S. 53 f.

feststellbaren Deliktsrichtungen bei den beobachteten Probanden:

Autodiebstahl	13,1 %
Diebstahl unter Überwindung besonderer Hindernisse (i.d.R. Einbruchsdiebstahl)	19,6 %
Diebstähle im Nahbereich	6,4 %
Sonstige Diebstähle	25,3 %
Betrug und Untreue	5,2 %
Unzucht zur Erlangung von Vermögensvorteilen	2,4 %
Sonstige Straftaten gegen die geschlechtliche Sittlichkeit	9,6 %
Raub	4,6 %
Sonstige Gewalttätigkeiten	4,7 %
Sonstige Delikte	8,3 %
unbekannt	0,8 %
	n = 593

Für die Maße der verhängten Strafen wurden folgende Anteile festgestellt:

Ohne Bestrafung	18,9 %
bis 6 Wochen	5,1 %
über 6 Wochen bis 3 Monate	5,6 %
über 3 Monate bis 6 Monate	19,6 %
über 6 Monate bis 9 Monate	16,3 %
über 9 Monate bis 12 Monate	11,5 %
über 12 Monate bis 2 Jahre	8,5 %
über 2 Jahre bis 4 Jahre	11,3 %
über 4 Jahre bis 10 Jahre	2,0 %
unbekannt	1,2 %
	n = 593

Für die Dauer der hiervon verbüßten Strafzeit ergab

sich folgende Verteilung:

keine Strafe verbüßt	49,9 %
bis zu 6 Monaten	16,9 %
über 6 Monate bis zu einem Jahr	11,3 %
über 1 Jahr bis zu 2 Jahren	11,9 %
länger als 2 Jahre	5,4 %
unbekannt	<u>4,6 %</u>
n	= 593

Für das beim Widerruf zu vollstreckende Strafmaß wurden folgende Anteile berechnet:

ohne festgesetzten Strafreß	19,3 %
Strafreß bis zu einer Woche	0,3 %
über 1 Woche bis 1 Monate	6,7 %
über 1 Monat bis 2 Monate	8,4 %
über 2 Monate bis 3 Monate	6,9 %
über 3 Monate bis 6 Monate	23,4 %
über 6 Monate bis 9 Monate	15,5 %
über 9 Monate bis 1 Jahr	9,5 %
über 1 Jahr bis 2 Jahre	1,2 %
über 2 Jahre	0,2 %
unbekannt	<u>8,6 %</u>
n	= 593

Die Rechtsgründe der Strafaussetzung und der Unterstellung unter die Bewahrungsaufsicht

Als Rechtsgründe, die zu einer Unterstellung unter Bewahrungsaufsicht führen können, kommen nicht nur die Tatbestände der Strafaussetzung und der bedingten Entlassung des materiellen Strafrechts in Betracht.

In einigen Bundesländern ist in den landesrechtlichen Vorschriften über die Bewährungshilfe vorge-

sehen, daß die Unterstellung unter die Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers auch als jugendrichterliche Weisung oder als Auflage bei der gnadenweisen Gewährung der Strafaussetzung oder der bedingten Entlassung angeordnet werden kann.¹⁾ Außerdem wird verschiedentlich auch die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht als Auflage bei Verurteilten angeordnet, die gemäß § 42h StGB aus der Unterbringung nach einer Maßregel der Sicherung und Besserung bedingt entlassen werden, ohne daß eine ausdrückliche Regelung hierfür bisher bekannt geworden ist.

1) Vgl. für Baden-Württemberg: Gem. Erlaß des Justizministeriums und des Innenministeriums über die Bewährungshelfer vom 28. 3. 1955, II Ziff. 3 u. 4, GABl S. 165;

für Bayern: Gem. Bekanntmachung der Staatsministerien der Justiz und des Innern über die Bewährungshelfer, III Ziff. 6, vom 12. 8. 1955, MABl S. 568;

für Berlin: GVBl 1954, S. 652, § 3 Abs. 2;

für Bremen: Erlaß des Senators für das Jugendwesen über die Bewährungshilfe für Jugendliche und Heranwachsende vom 15. 6. 1955, II, 5., s. b. Middendorf-Schnitzerling-Jung, S. 205f;

Runderlaß des Niedersächsischen Ministers der Justiz, des Kultusministers und des Sozialministers vom 10. 6. 1954, MBl S. 282, III Abs. 7;

für Nordrhein-Westfalen: Gesetz über die Bewährungshelfer in der Fassung des Gesetzes vom 6. April 1960, GVBl S. 67, § 8;

für Rheinland-Pfalz: Landesgesetz über die Bewährungshelfer vom 11. Juni 1956, GVBl S. 86, § 8.

für Schleswig-Holstein: Gesetz über den Bewährungshelfer vom 7. 1. 1956, GVBl S. 4, § 3.

Bei den beobachteten Probanden ergaben sich für die Rechtsgründe der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht folgende Anteile:

§ 10 JGG	3,0 %
§ 20 JGG	25,5 %
§ 27 JGG	15,7 %
§ 88 JGG	11,0 %
§ 89 JGG	9,1 %
§ 23 StGB	20,2 %
§ 26 StGB	11,0 %
§ 42h StGB	0,8 %
Gnadenordnung	<u>3,7 %</u>
n = 593	

Die Aufstellung zeigt, daß die Strafaussetzung ohne vorhergehende Strafhaft (§§ 20, 27, JGG, § 23 StGB) mit insgesamt 61,4 % bei weitem den Anteil der bedingt Entlassenen (§§ 88, 89 JGG, 26 StGB) in Höhe von 31,0 % überstieg. Außerdem zeigte sich, daß die Unterstellungen nach § 10 JGG, § 42h StGB und nach der Gnadenordnung demgegenüber nicht ins Gewicht fielen. Der Anteil der nach Jugendstrafrecht behandelten Probanden überstieg ferner beträchtlich den Anteil der nach allgemeinem Strafrecht verurteilten.

Die Vorbelastung

Von Bedeutung für die Durchführung des Bewährungsverfahrens und besonders der Bewährungsaufsicht und -hilfe sind die Maßnahmen der öffentlichen Erziehungshilfe und des Strafvollzuges, die bereits früher gegen die Probanden eingeleitet wurden. Probanden, die erstmals auffällig geworden sind und bis dahin noch keine Berührung mit den Organen und Einrichtungen des

Strafvollzuges und der öffentlichen Erziehungshilfe hatten, sind nicht nur hinsichtlich eingefahrener störender Verhaltensweisen unvorbelasteter, sondern sie bringen auch der Bewährungshilfe gegenüber andere Einstellungen mit als diejenigen, die bereits Erfahrungen mit diesen Einrichtungen gemacht haben.

Hinsichtlich der Vorbelastung zeigte die untersuchte Probandengruppe folgende Merkmale, die häufig gekoppelt auftraten:

bereits abgeurteilt	50,1 %
bereits mit Jugendarrest belegt	19,7 %
bereits in Heimerziehung gewesen	19,4 %
bereits vorbestraft	17,3 %

Daß ein erheblicher Teil bereits früher gerichtlich abgeurteilt worden war oder trotz früher getroffener Maßnahmen erneut straffällig geworden ist, deutet die während der Bewährungszeit zu überwindenden Schwierigkeiten an.

Einigen Probanden war bereits früher eine Strafaussetzung gewährt worden:

Frühere Bewährungszeit mit Straferlaß beendet	0,8 %
frühere Bewährungszeit widerrufen	9,6 %
ohne frühere Bewährungszeit	83,5 %
unbekannt	<u>6,1 %</u>
n	= 593

Die meisten Probanden hatten jedoch bisher mit der Strafaussetzung und der Bewährungsaufsicht noch keine Erfahrung gemacht.

Berufsstellung und wirtschaftliche Verhältnisse

Eine Übersicht über die Berufsstellung der beobachteten Probanden zeigt, daß ein erheblicher Anteil

über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt:

Hilfsarbeiter	53,1 %
angelernte Arbeiter	12,3 %
Lehrlinge	8,8 %
Facharbeiter	17,9 %
sonstige	<u>7,9 %</u>
n	= 593

Der Anteil der ungelernten Hilfsarbeiter war in dieser Höhe zu erwarten. Becker hatte ähnliche Beobachtungen gemacht. Auch der Anteil der Probanden mit abgeschlossener Berufsausbildung entspricht dem von Becker beobachteten. ¹⁾

Eine ungünstige berufliche Stellung geht häufig mit schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen einher. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage der Probanden zeigten sich folgende Verteilungen:

Vermögend	0,5 %
geordnet	49,2 %
verschuldet	10,8 %
ärmlich	21,6 %
ungeordnet	13,1 %
unbekannt	<u>4,8 %</u>
n	= 593

Auch diese Anteile entsprechen im wesentlichen den von Becker beobachteten, wenn auch die unter andern Gesichtspunkten erfolgte Erfassung andere Vergleichszahlen zur Folge hatte. ²⁾

1) Siehe Becker, Tabelle 11.

2) Vgl. Becker, Tabelle 12.

Familienverhältnisse, Schul- und Berufsausbildung
bei den minderjährigen männlichen Probanden

Familie, Schule und Beruf stellen wichtige Ausschnitte aus der Umwelt des Straffälligen dar. Da die Angaben hierüber bei den erwachsenen Verurteilten sehr häufig nicht vollständig waren, kommt nur eine Darstellung der Verhältnisse bei den minderjährigen Probanden in Betracht. Um die Übersicht gleichförmiger zu gestalten, wurden auch die Ergebnisse der wenigen weiblichen minderjährigen Probanden nicht in die Darstellung einbezogen.

Die Daten über die Familienverhältnisse zeigten, daß ein erheblicher Anteil der minderjährigen männlichen Probanden aus unvollständigen Familien stammten:

Ohne erkennbare Störung der Familienverhältnisse	40,8 %
Vater verstorben	20,4 %
Mutter verstorben	4,9 %
Eltern verstorben	2,8 %
Ehe der Eltern geschieden oder zerrüttet	15,9 %
unehelich geboren	8,3 %
unbekannt	6,9 %
n	= 422

Für die Schulausbildung konnten folgende Verteilungen festgestellt werden:

Aus der Hilfsschule entlassen	8,1 %
aus der Volksschule entlassen, aber einmal oder mehrfach nicht versetzt worden	28,2 %
regelrecht aus der Volksschule entlassen	30,6 %
aus einer Ober- oder Realschule vor Abschluß der mittleren Reife entlassen	2,1 %
aus einer Ober- oder Realschule mit mittlerer Reife oder Abitur entlassen	0,9 %
unbekannt oder unbestimmbar	
	30,1 %
n	= 422

Die Daten über die Berufsausbildung zeigten einen erheblichen Anteil von Probanden, die sich zwar zunächst einer Berufsausbildung unterziehen sollten oder wollten, aber das Ziel nicht erreichten:

Ohne Berufsausbildung	25,9 %
Lehre oder Anlernverhältnis abgebrochen	32,9 %
in Berufsausbildung oder Berufsausbildung abgeschlossen	29,1 %
unbekannt oder unbestimmbar	<u>12,1 %</u>
	n = 422

Vierter Abschnitt: Die Bewährungsanforderungen

Die kriminalpolitische Situation der Strafaussetzung zur Bewährung wird in erheblichem Maße durch den Maßstab bestimmt, nach dem Bewährung oder Nichtbewährung festgestellt wird. Strengere Anforderungen senken nicht nur die Erfolgsquote, sie lassen auch innerhalb des einzelnen konkreten Bewährungsverhältnisses die Verhaltensanforderungen strenger werden und drängen unter Umständen leicht disziplinare Gesichtspunkte in den Vordergrund. Minimale Bewährungsanforderungen können das Bewußtsein von der Überzeugungskraft und der Ernsthaftigkeit des Strafverfahrens gefährden. Eine weite Ausdehnung der Bewährungsanforderungen in die persönlichen Lebensverhältnisse hinein erfordert umfangreiche Maßnahmen der Beaufsichtigung und der Verhaltenskorrektur. Eine auf straffreie Führung reduzierte Bewährung kann dagegen unter Umständen ohne eigentliche Bewährungsaufsicht auskommen. Ein Strafregisterauszug weist mit für sie genügender Genauigkeit das Bewährungsverhalten nach.

Im Umfang und in der Ausdehnung der Bewährungsanforderungen unterscheiden sich auch die beiden grundlegenden Rechtsformen der Strafaussetzung. Das französisch-belgische System verlangt für die Nichtbewährung die Begehung einer Straftat während der Bewährungszeit, während das anglo-amerikanische System bei der Beurteilung der Bewährung auf das Gesamtverhalten abstellt.¹⁾

Bewährung als Maßstab des geltenden Rechts

Im folgenden wird aus Gründen der Zweckmäßigkeit in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch des geltenden

1) Vgl. Peters, Strafrichter, S. 151.

Rechts jede mit Straferlaß oder Tilgung des Schuldspruchs beendete Bewährungszeit als ein Fall der Bewährung angesehen. Das ist aus rechtlichen Gründen nicht unproblematisch, wie die Überlegungen der Strafrechtskommission zeigen, die von der Bewährung als einer selbständigen Voraussetzung des Straferlasses ausgeht und folgerichtig für die Entscheidung über Straferlaß und Widerruf drei Sachlagen als möglich ansieht:

Bewährungsverhalten, das die Voraussetzungen der Bewährung erfüllt,

Bewährungsverhalten, das die Voraussetzungen des Widerrufs erfüllt, und

eine Zwischenstufe, in die das Bewährungsverhalten dann eingeordnet werden müßte, wenn gegen Ende der Bewährungszeit ein Proband zwar nicht als bewährt beurteilt werden kann, sein Verhalten aber auch nicht die Tatbestände des Widerrufs erfüllt. ¹⁾

Auch aus verhaltenswissenschaftlichen Gründen kann es zweckmäßig sein, die Erfassung des Bewährungsverhaltens von der richterlichen Bewertung zu lösen und stärker zu differenzieren, wenn etwa der Zusammenhang zwischen bestimmten Sachverhalten und größerer oder geringerer Bewährung dargelegt werden soll. ²⁾

1) Siehe Entwurf 1960, Bundesratsdrucksache 270/60, S. 193.

2) Siehe etwa die fünf Bewährungsstufen, die v. Hinüber, S. 19, seiner Untersuchung der Bewährung bedingt Entlassener, unbestimmt Verurteilter zugrunde gelegt hat, die sein Beobachtungsgut aber in zu kleine Gruppen zerteilen, ferner die drei jeweils noch einmal unterteilten Bewährungsstufen für die Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung, die der Untersuchung von Pongratz-Hübner zugrunde gelegt wurden, siehe dort S. 15 f.

Der Bewährungsmaßstab ist nach den Fragestellungen der Untersuchung auszuwählen. Soweit es darauf ankommt, die Rechtspraxis zu erfassen, muß auch deren Bewertung des Bewährungsverhaltens berücksichtigt werden. Außerdem lassen sich statistisch verwertbare Ergebnisse nur erzielen, wenn die einzelnen Stufen der Skala des Bewährungsverhaltens nicht zu wenig Probanden erfassen.

Die Rechtspraxis hat bei der Bewertung des Bewährungsverhaltens von den Vorschriften der §§ 25 StGB und 26, 30 JGG auszugehen. Trotz der gesetzlichen Formulierung, daß die Strafe zu erlassen ist, wenn der Verurteilte sich bewährt hat, ¹⁾ kann die Bewährung nicht als eine selbständige, einen Zwischenraum zu den Widerrufstatbeständen offenlassende Voraussetzung aufgefaßt werden. Denn der Straferlaß ist auch dann auszusprechen, wenn die Voraussetzungen für den Widerruf nicht vorliegen, aber trotzdem Bedenken bestehen, dem Verurteilten zu bescheinigen, daß er sich bewährt habe. Es erscheint deshalb sinnvoll, bei der Darstellung der beobachteten gerichtlichen Bewertungen des Bewährungsverhaltens und der Bewährungsergebnisse nur Bewährung und Nichtbewährung zu unterscheiden und als bewährt alle Fälle zu erfassen, deren Strafaussetzung nicht widerrufen wurde.

Die Rechtsgrundlagen für die Bewertung des Bewährungsverhaltens

Den geltenden gesetzlichen Vorschriften lassen sich nur die Umrisse der Bewährungsanforderungen entnehmen. Nach den einschlägigen Vorschriften wird, ähnlich wie im anglo-amerikanischen System, der Straferlaß nicht nur von straffreier Lebensführung abhän-

1) § 25 Abs. 1 StGB, § 26 Abs. 1 JGG.

gig gemacht, sondern auch von der Erfüllung der Bewährungsaufgaben und einer geordneten Lebensführung. Der deutlichste Hinweis auf die Bewährungsanforderungen ist den Bestimmungen über den Widerruf zu entnehmen. Ein Verhalten, das die Widerrufsvoraussetzungen erfüllt, hat die Bewährungsanforderungen in einem so starken Maße verletzt, daß ohne Zweifel Nichtbewährung eingetreten ist. Die Widerrufsbestimmungen enthalten somit die äußerste untere Grenze der gesetzlichen Bewährungsanforderungen.

Folgende Sachlagen wurden vom Gesetzgeber als mit einer Bewährung nicht vereinbar angesehen:

Gröbliche oder schuldhaftige Verletzung der Bewährungsaufgaben ¹⁾ und

ungerechtfertigter Vertrauensserweis bei der Strafaussetzung ²⁾,

außerdem bei einer Strafaussetzung nach allgemeinem Strafrecht erneute Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe wegen eines Verbrechens oder vorsätzlichen Vergehens, ³⁾ und

bei einer Aussetzung der Strafverhängung gemäß § 27 JGG die Feststellung, daß die im Schuldspruch mißbilligte Tat auf schädliche Neigungen von einem Umfange zurückzuführen ist, daß Jugendstrafe erforderlich ist. ⁴⁾

Die anderen Widerrufsgründe ⁵⁾ betreffen Ereignisse vor der Strafaussetzung oder zu Beginn der Bewährungszeit, so daß sie für die Ermittlung der Be-

1) § 25 Abs. 2 Ziff. 3 StGB; § 26 Abs. 2 Ziff. 3 JGG.

2) § 25 Abs. 2 Ziff. 4 StGB; § 26 Abs. 2 Ziff. 4 JGG.

3) § 25 Abs. 2 Ziff. 2 StGB.

4) § 30 Abs. 1 S. 1 JGG.

5) § 25 Abs. 2 Ziff. 1 StGB; § 26 Abs. 2 Ziff. 1 und 2 JGG.

währungsanforderungen keine Anhaltspunkte liefern können. Sie haben auch in den beobachteten Fällen keine Bedeutung gewonnen.

Weitere Hinweise für die Bewährungsanforderungen sind den gesetzlichen Vorschriften über die Gewährung der Strafaussetzung zu entnehmen. Mit Wahl darf angenommen werden, daß der Gesetzgeber die als Voraussetzungen der Strafaussetzung gefaßten Bestimmungen, es müsse die Erwartung bestehen, der Verurteilte werde in Zukunft ein gesetzmäßiges und geordnetes ¹⁾ oder rechtschaffenes ²⁾ Leben führen, besonders an die Verurteilten selbst als Aufforderung zu einem ordentlichen Leben gerichtet hat. ³⁾ Außerdem läßt sich der Widerruf wegen ungerechtfertigt gewährten Vertrauens ⁴⁾ nur verständlich interpretieren, wenn als das gewährte Vertrauen die Erwartung angesehen wird, die das Gericht bei der Gewährung der Strafaussetzung oder bedingten Entlassung hinsichtlich zukünftiger gesetzmäßiger und geordneter Lebensführung hegte.

Die Erwartung gesetzmäßiger und geordneter Lebensführung ist als Anforderung an das Bewährungsverhalten mittelbar auch für die Aussetzung der Strafverhängung gemäß § 27 JGG ausgesprochen. Denn die negative Voraussetzung der Ungewißheit über das Ausmaß der schädlichen Neigungen bedeutet positiv gesehen eine Aussicht auf rechtschaffene Lebensführung und stellt ebenfalls eine Aufforderung hierzu dar.

Aus der Fassung der gesetzlichen Vorschriften über Gewährung und Widerruf der Strafaussetzung und der bedingten Entlassung lassen sich somit drei Verhal-

1) §§ 23 Abs. 2, 26 Abs. 1 StGB.

2) §§ 21, 88 Abs. 1, 89 Abs. 1 JGG.

3) BwH 6, S. 7.

4) § 25 Abs. 2 Ziff. 4 StGB; § 26 Abs. 2 Ziff. 4 JGG.

tensanforderungen entnehmen:

Der Verurteilte soll nicht erneut straffällig werden, er soll ein geordnetes und rechtschaffenes Leben führen, und er soll die Bewährungsauflagen erfüllen.

Diesen Anforderungen entsprechen die drei sich zum Teil überschneidenden Bewährungsbereiche: Das Legalverhalten, die allgemeine Lebensführung und die Bewährungsdisziplin.

Mit den gesetzlichen Vorschriften ist angesichts ihrer unbestimmten Fassung nur die Richtung der Grenze gewiesen, die Bewährung von Nichtbewährung trennt. Offen geblieben ist die Frage, von welcher Intensität und welchem Umfang bewährungswidriges Verhalten sein muß, damit es als mit einer Bewährung nicht mehr vereinbar angesehen werden kann. Selbst die sehr bestimmte Vorschrift des § 25 Abs. 2 Ziff. 2 StGB regelt für den Bereich des allgemeinen Strafrechts den Widerruf wegen neuer Straftaten nicht abschließend. Sie gibt vielmehr nur die äußerste Grenze an, bei deren Überschreiten in jedem Fall zu widerrufen ist. Daß auch wegen während der Bewährungszeit begangener Übertretungen oder wegen eines mit Geldstrafe geahndeten Vergehens die Strafaussetzung gemäß § 25 Abs. 2 Ziff. 4 StGB widerrufen werden kann, ist nicht bestritten.¹⁾

Ähnliches gilt für die Fragen, wann Verletzungen der Bewährungsauflagen als so schuldhaft oder gröblich anzusehen sind und eine Lebensführung so ungeordnet ist, daß die Grenze zwischen Bewährungsmangel und Nichtbewährung überschritten wird.

Der Gesetzgeber hat damit in weitem Umfange der Praxis Gelegenheit gegeben, bei der Entscheidung über

1) Ausdrücklich etwa Schönke-Schröder § 25 Anm. III, 2.

Straferlaß und Widerruf die Besonderheit des einzelnen Falles ins Gewicht fallen zu lassen. Zugleich ist der Praxis die Aufgabe entstanden, die kriminalpolitisch bedeutsame Grenze zwischen Bewährung und Nichtbewährung in ihren Einzelheiten festzulegen.

Das Legalverhalten

a) Die Anforderungen

Der Bewährungsbereich des Legalverhaltens umfaßt alle Verhaltensweisen, die als Befolgung oder Verletzung der Strafgesetze Bedeutung erlangen können. Die Einnäherung des Begriffes der gesetzmäßigen Lebensführung auf den Begriff einer Lebensführung, die nicht im Gegensatz zu den Strafgesetzen steht, bringt mit sich, daß die positiv als Gebot zu verstehende Erwartung, sich den Gesetzen entsprechend zu verhalten, eine Beschränkung auf die lediglich negative Verbotsnorm erlaubt, Verletzungen von Strafrechtsnormen zu vermeiden. Die Einschränkung ist jedoch unbedenklich, da Anforderungen auf eine Beachtung anderer Rechtsnormen unter dem Gesichtspunkt der geordneten Lebensführung erhoben werden können. Für Zwecke der Erfassung des bewährungserheblichen Verhaltens durch Gericht und Tatsachenforschung erscheint es nützlich, unter der Anforderung, sich gesetzmäßig zu verhalten, nur die Vermeidung erneuter Straffälligkeit zu verstehen.

Selbst bei dieser Einschränkung bleibt der Bereich des Legalverhaltens weit genug. Eine Verletzung der geforderten Gesetzmäßigkeit der Lebensführung liegt schon bei jeder Übertretung vor. Dennoch kann nicht in jeder Übertretung, in jedem Verbrechen und jedem Vergehen ein Verhalten gesehen werden, das einer Nichtbewährung gleichzusetzen ist. Dabei ist nicht nur an geringfügige Straftaten zu denken, die es etwa

als ungerechtfertigt erscheinen lassen, daß der Verurteilte wegen eines unerheblichen erneuten Fehltritts eine längere Strafe verbüßen muß, sondern auch an bedeutendere Straftaten, die anzeigen, daß der Proband erneut in schwerwiegender Form die Strafgesetze verletzt hat. Auch erneutes ernsthaftes Straffälligwerden kann ein Ausgleiten auf einem aussichtsvollen und mit gutem Willen beschrittenen Weg zur Bewährung sein. ¹⁾

Ob eine erneute Straftat ein so bedeutender Bewährungsmangel ist, daß sie als ein hinreichender Grund für den Widerruf angesehen werden muß, ist nur unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles zu entscheiden. Es ist bedauerlich, daß der Gesetzgeber die freie Bewertung erneuter Straffälligkeit durch den die Bewährungsaufsicht führenden Richter für das allgemeine Strafrecht durch die starre Schranke des § 25 Abs. 2 Ziff. 2 StGB begrenzt hat. Zwar wird im Regelfall die neue Straftat ein sehr starkes Indiz für fehlende Bewährung sein. Doch bleiben, insbesondere bei nach allgemeinem Strafrecht behandelten Heranwachsenden und jungen erwachsenen Verurteilten Fälle, in denen Straftat einen bereits in Gang gekommenen Resozialisierungsprozeß unterbricht und auch nicht den inzwischen erbrachten Bewährungsleistungen des Probanden gerecht wird.

Als Beispiel soll ein beobachteter Fall in seinen Grundzügen dargestellt werden:

Der Proband wuchs unter sehr ungünstigen häuslichen Verhältnissen auf. Im Alter von 13 Jahren wurde für ihn und seine Geschwister die Fürsorgeerziehung angeordnet. Unter Ablehnung der Anwendung von Jugendstrafrecht wurde er wegen eines gemeinschaftlich be-

1) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 326.

gangenen fortgesetzten schweren Diebstahls zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er war vorbestraft wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und wegen Betruges. Im Alter von 20 Jahren wurde er gemäß § 26 StGB bedingt entlassen und unter Aufsicht der Bewährungshilfe gestellt.

Seine Lebensführung während der Bewährungszeit gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. In der Befolgung der Bewährungsaufgaben, insbesondere des Sprechstundenbesuchs und der Rechnungslegung über seine Ausgaben, zeigte er sich äußerst korrekt. Vierzehn Monate nach der Entlassung heiratete er. Er fand erstmals Anschluß an geordnete häusliche Verhältnisse bei seinen Schwiegereltern. Es gelang ihm, durch äußerste Sparsamkeit und fleißiges Arbeiten seine nicht unerheblichen Schulden abzutragen. Die Vergangenheit schien überwunden.

Die Schwierigkeiten entstanden mit einem Verkehrsunfall etwa neun Monate nach der Entlassung. Um für sich und seinen Freund die strafrechtlichen Folgen aus diesem Unfall zu reduzieren, hatte er, zunächst mit Erfolg, am Zustandekommen einer falschen eidlichen Aussage mitgewirkt. Etwa ein Jahr später wurde er wegen Verdachts der Anstiftung zum Meineid in Untersuchungshaft genommen und nach weiteren vier Monaten wegen Beihilfe zum Meineid zu einer Gefängnisstrafe von viereinhalb Monaten verurteilt. Die Reststrafe wurde für fünf Jahre zur Bewährung ausgesetzt.

Gemäß §§ 26 Abs. 3, 25 Abs. 1 Ziff. 2 StGB mußte die Reststrafe aus dem früheren Urteil widerrufen werden, obwohl der Proband während der Bewährungszeit deutlich gezeigt hatte, daß das bei der bedingten Entlassung in ihn gesetzte Vertrauen nicht ungerechtfertigt war. Zwar mußte die erneute Straftat als ein schwer-

wiegender Verstoß gegen die Bewährungsanforderungen bewertet werden, sie stellte aber unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Falles keinen derart schweren Bewährungsmangel dar, daß zwingend Nichtbewährung hätte angenommen werden müssen. Die erneute Straftat kann gerade als Ausdruck eines zwar fehlgeleiteten, aber äußerst intensiven Bemühens um Bewährung verstanden werden.

Eine Verbüßung der Reststrafe hätte erneut erhebliche Schulden gebracht und auch die junge Ehe gefährdet. Der bis dahin erreichte Resozialisierungserfolg wäre zunichte geworden. Diese ungünstigen Folgen konnten in dem dargelegten Fall durch eine im Gnadenwege gewährte Aussetzung der widerrufenen Strafe im letzten Augenblick vermieden werden.

Es ließen sich mehr Fälle darstellen, in denen der Widerruf gemäß § 25 Abs. 2 Ziff. 2 StGB kriminalpolitisch unerwünschte Folgen hatte.¹⁾ Nicht in jedem Fall wurde im Gnadenwege geholfen. Typische Schwierigkeiten entstehen durch Delikte, die in keinem Zusammenhang mit den Vorstrafen stehen, sondern Ausdruck einer Schwäche oder eines im Vergleich zur Gefährdung des Probanden geringfügigen Versagens sind, wie Verkehrsunfallflucht und manche Straftaten gegen die Rechtspflege.

Die Untersuchung wird aufzuzeigen haben, ob in den untersuchten Fällen erneute Straffälligkeit als Voraussetzung des Widerrufs dominierte oder ob bei den Entscheidungen den individuellen Umständen Raum gewährt wurde, etwa dadurch, daß trotz erneuter Straffälligkeit von Widerruf abgesehen oder trotz straffreien Verhaltens wegen ungeordneter Lebensführung die

1) Vgl. die von Krause, BwH 7, S. 186, und Kraschutzki, BwH 1, S. 150, dargestellten Fälle.

Strafaussetzung widerrufen wurde.

b) Das beobachtete Legalverhalten und seine Bewertung durch die Gerichte

Bei der Bewertung des Legalverhaltens wurden in drei Bewährungsstufen folgende Verteilungen beobachtet:

Nicht erneut durch Vergehen oder Verbrechen aufgefallen	57,3 % (80,9) ¹⁾
einmal durch ein Vergehen oder Verbrechen aufgefallen	21,3 % (25,4)
mehrfach durch Vergehen oder Verbrechen aufgefallen oder durch eine Straftat, die ein andauerndes kriminelles Verhalten darstellt	20,2 % (10,0)
unbekannt	1,2 %
n = 593	

Übertretungen konnten in der Darstellung nicht berücksichtigt werden, da die Information hierüber nicht zuverlässig genug war. Es fehlt deshalb in der Skala die Stufe der geringfügigen Straftaten, die einen Übergang von der straffreien Führung zu den ernster zu nehmenden kriminellen Verhaltensweisen darstellen könnte.

Für die Rückfallsdelikte wurden folgende Verteilungen beobachtet:

Autodiebstahl	19,1 %
Einbruchsdiebstahl	7,7 %
Diebstähle im Nahbereich	11,4 %
sonstige Diebstähle	27,2 %
Betrug	8,1 %
Unzucht	4,9 %
Raub	3,7 %
sonstige Gewalttätigkeiten	7,3 %
sonstige Delikte	10,2 %
unbekannt	0,4 %
n = 246	

1) Die Zahlen in der Klammer stellen den prozentualen Anteil der bewährten Fälle jeder Stufe dar.

Eine Interpretation des beobachteten Zusammenhanges zwischen erneuter Straffälligkeit und Widerruf ¹⁾ führt zu dem Ergebnis, daß von den Gerichten erneute Straffälligkeit zwar als ein erheblicher Bewährungsmangel angesehen wurde, daß aber neben ihm anderen Faktoren für die Entscheidung der Frage Bewährung oder Nichtbewährung Gewicht zugemessen wurde. Daß das Legalverhalten zwar erhebliche, aber nicht ausschließliche Bedeutung für die Bestimmung der Grenze zwischen Bewährung und Nichtbewährung hat, kommt am deutlichsten im Korrelationskoeffizienten $r = 0,70$ zum Ausdruck ¹⁾. In dieser Höhe deutet der Koeffizient bereits eine verhältnismäßig enge Verbindung zwischen Bewährung und Legalverhalten an. Der Umstand, daß er sich aber nicht in noch stärkerem Maße dem Wert 1 nähert, läßt erkennen, daß noch andere Größen außer dem Legalverhalten über Bewährung oder Nichtbewährung entscheiden.

Die allgemeine Lebensführung

a) Die Anforderungen

Durch die Aufnahme der geordneten Lebensführung unter die Bewährungsanforderungen ohne Einschränkung auf bestimmte, festgesetzte Verhaltensweisen ist das gesamte Verhalten des Probanden zu Bewährungsverhalten geworden. Das bedeutet, daß seine gesamte Lebensführung der Bewertung untersteht, ob eine Bewährung stattgefunden hat, und daß seine gesamte Lebensführung Anstoß und Ziel von Bemühungen der Bewährungshilfe und -aufsicht werden kann. Der Gesetzgeber hätte die Bewährungsanforderungen hinsichtlich der geordneten Lebensführung so einschränken können, daß er nur die Verletzung der in den Auflagen bezeichneten

1) Siehe Anhang Tabelle C 1.

Verhaltensanforderungen als widerrufsbegründend festgesetzt hätte. ¹⁾ Durch die Vorschriften des § 26 Abs. 2 Ziff. 4 JGG und § 25 Abs. 2 Ziff. 4 StGB, die für einen Widerruf lediglich voraussetzen, daß das in den Probanden gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt war, läßt sich jedoch jede Form ungeordneter Lebensführung bei der Entscheidung über Bewährung oder Nichtbewährung als Bewährungsmangel erfassen. ²⁾

Dieser gegenwärtige Rechtszustand bietet die Möglichkeit, bei der Bewährungsaufsicht und -hilfe den Wurzeln des kriminellen Versagens nachzuspüren und alle Maßnahmen, soweit sie innerhalb der Strafaussetzung überhaupt zulässig und durchführbar sind, anzuwenden. Die Kehrseite der fehlenden Begrenzung ist die Gefahr der Uferlosigkeit. Nicht jedes Verhalten, das als ungeordnete Lebensführung angesehen wird oder werden kann, ist kriminalpolitisch interessant und rechtfertigt den Einsatz strafrechtlicher Mittel. Eine zu weit ausgedehnte Bewährungsaufsicht hat eine Überbelastung der Bewährungshelfer zur Folge, schafft zusätzlich Gründe für Verstimmungen auf Seiten des Probanden und behindert dadurch die Entstehung einer vertrauensvollen Beziehung und bietet die Gefahr, daß Bewährungshelfer und Gericht sich mit Angelegenheiten befassen müssen, die mit kriminellem Verhalten nur in loser Verbindung stehen.

Peters weist darauf hin, daß der Begriff der geordneten Lebensführung nur relativ verstanden werden kann und daß an Probanden, die in unterschiedlich geordneten Lebensverhältnissen leben, auch unterschiedliche

1) Wie es im Gegenentwurf von 1911, § 94 Abs.2, tatsächlich vorgeschlagen wurde.

2) Siehe Dallinger-Lackner, § 20 Randnote 11; Schönke-Schröder, § 25 Anm. III 4.

Anforderungen zu stellen sind. ¹⁾

b) Die beobachtete Lebensführung und ihre Bewertung durch die Gerichte

Die allgemeine Lebensführung der Probanden wurde in folgenden vier Stufen erfaßt:

Vorbildliches oder unauffälliges Verhalten	52,0 % (77,3) ²⁾
einmal oder mehrfach, aber mit erkennbarer Besserung, durch ungeordnete Lebensführung aufgefallen	6,9 % (85,4)
mehrfach und vorübergehend, aber ohne erkennbare Besserung, durch ungeordnete Lebensführung aufgefallen	12,8 % (48,7)
ständig oder durch andauernd gewordene ungeordnete Lebensführung aufgefallen	25,3 % (7,3)
unbekannt	<u>3,0 %</u>
	n = 593

In diesen vier Stufen wurde eine Anzahl verschiedener Verhaltensweisen erfaßt, die in der Praxis zur geordneten Lebensführung gezählt werden: Geordnetes Arbeitsleben, Einordnung in die Regeln des Elternhauses oder Heimes, Vermeidung von Alkoholmißbrauch sowie Vermeidung ungeordneten sexuellen Verhaltens wie Prostitution, Wohnen im Konkubinat und Bordellbesuche, ferner die Aufrechterhaltung geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse durch eine vernünftige Verwaltung des Arbeitseinkommens und Erfüllung der Verbindlichkeiten.

Die Bedeutung, die die Lebensführung der Probanden für die Entscheidung über die Bewährung hat, wird dadurch deutlich, daß die Anteile der nichtbewährten Probanden in den einzelnen Stufen in etwa den Werten

1) Peters, Kriminalpädagogik, S. 320.

2) Die Zahlen in der Klammer stellen den prozentualen Anteil der bewährten Fälle jeder Stufe dar.

entsprechen, die auch für das Legalverhalten festgestellt worden waren. Bei unauffälliger oder nur gering auffälliger Lebensführung wurde in 21 % dieser Fälle widerrufen, während bei mehrfacher Auffälligkeit in 51 % der Fälle und bei andauernder ungeordneter Lebensführung sogar in 92 % widerrufen wurde. Der Korrelationskoeffizient $r = 0,66$ liegt nur um wenig unter dem für die Korrelation zwischen Legalverhalten und Bewährung berechneten. ¹⁾

Der Zusammenhang zwischen den einzelnen ungeordneten Verhaltensweisen und dem Widerruf ist mit Ausnahme des arbeitsscheuen Verhaltens, der Verletzung der Unterhaltungspflicht und in etwa auch der Nichterfüllung von Geldbußen, Schadensersatz und Gerichtskosten nicht ganz so eng. ²⁾ Hieraus ist zu entnehmen, daß die Rechtsprechung nicht rigoros jedes Abweichen von der geordneten Lebensführung als einen erheblichen Bewährungsmangel ansieht. Neben dem Umstand, daß für einen Widerruf ungeordnete Verhaltensweisen im wesentlichen nur dann in Betracht kommen, wenn sie eine gewisse hartnäckige Beständigkeit zeigen, wird das kriminalpolitische Gewicht der einzelnen ungeordneten Verhaltensweisen beim Widerruf berücksichtigt. Mit Recht finden ständige Arbeitsbummelei ³⁾ und Verletzung der Unterhaltungspflicht ⁴⁾ beim Widerruf eine stärkere Berücksichtigung als andere ungeordnete Verhaltensweisen.

1) Vgl. Anhang Tabelle C 2.

2) Vgl. die Übersicht S. 108 und im Anhang die Tabellen C 3 bis C 11.

3) Siehe Anhang Tabelle C 4.

4) Siehe Anhang Tabelle C 9.

Die Bewährungsdisziplin

Die unter der Bezeichnung Bewährungsdisziplin zusammengefaßten Anforderungen unterscheiden sich von denen des Legalverhaltens und der geordneten Lebensführung dadurch, daß sie eigens für jeden Fall als Auflagen festgesetzt werden müssen, damit sie Wirksamkeit entfalten können. Vorschriften, die generell für alle Strafaussetzungen bestimmte Auflagen wirksam werden lassen, ohne daß es einer besonderen Festsetzung bedarf, bestehen nicht. Auch die gemäß § 268a StPO bei der Belehrung nach der Verkündung des Aussetzungsbeschlusses anzuerlegende Pflicht, jeden Wechsel des Aufenthalts während der Bewährungszeit anzuzeigen, bedarf der Auferlegung, damit sie Wirksamkeit als Auflage entfalten kann.

Dieser Rechtszustand hatte bei den beobachteten Bewährungshilfefällen eine nur schwer erfassbare Vielfalt verschiedenster Auflagen und Auflagenkombinationen zur Folge. Es wäre jedoch falsch, hieraus zu schließen, daß für diese Fälle deshalb schon erhebliche Unterschiede in den tatsächlich erhobenen Bewährungsanforderungen bestanden hätten. Denn sowohl der Umstand, daß von allen Probanden eine geordnete Lebensführung verlangt wurde, wie auch die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht wirkten ausgleichend.

a) Die Arten der Auflagen

Mit der Ermächtigung, die Strafaussetzung oder bedingte Entlassung mit Auflagen für die Bewährungszeit zu verbinden, ist dem Gericht die Möglichkeit gegeben worden, von den Probanden Verhaltensweisen zu fordern, die über die straffreie und geordnete Lebensführung hinausgehen. Außerdem können Anforderungen, deren Befolgung sich schon unmittelbar aus der Erwartung geord-

neter Lebensführung ergibt, durch die Erhebung zur Auflage deutlicher eingeschränkt und so formuliert werden, daß sie auch als Verletzung der Bewährungsdisziplin einen Bewährungsmangel darstellen.

Für Bewährungsauflagen, die lediglich eine bereits aus anderen Rechtsgründen bestehende Verpflichtung aussprechen, ist von Peters der Begriff der Führungsanordnung entwickelt worden. Die Rechtswirkungen dieser Auflagen erschöpfen sich in ihrem Dasein. Sie bedeuten einen Hinweis oder eine Mahnung. Ein etwa später notwendig werdender Widerruf wegen eines Zuwiderhandelns gegen die von ihnen geforderten Verhaltensweisen beruht nicht auf einer Verletzung der Führungsanordnung selbst, sondern auf einer Verletzung der unabhängig von ihr bestehenden Verpflichtung.¹⁾ Als Verpflichtungsgrund wird in der Regel die allgemeine Verpflichtung zu geordneter Lebensführung in Betracht kommen, darüber hinaus aber auch die Pflichten, die sich aus einer Unterstellung unter Bewährungsaufsicht ergeben. Als Auflagen, die ein Verhalten fordern, das ohnehin zur geordneten Lebensführung gehört, konnten etwa beobachtet werden die Weisungen, regelmäßig das geschuldete Kostgeld zu zahlen, sich in der Berufsschule ordentlich zu verhalten, geregelt der Arbeit nachzugehen, Unterhalt für ein uneheliches Kind zu zahlen und die Schulden zu bezahlen.

Mit Peters lassen sich neben den Führungsauflagen Erschwerungs-, Wiedergutmachungs- und Erziehungsauflagen unterscheiden.²⁾ Erschwerungs- und Wiedergutmachungsaufgaben dienen der Wiederherstellung der materiellen Gerechtigkeit, haben also vergeltenden oder ausgleichenden Charakter und sind vornehmlich

1) Peters, Strafrichter, S. 214.

2) Peters, Strafrichter, S. 183 ff.

tatorientiert. Führungs- und Erziehungsaufgaben dienen dagegen der Wiedereingliederung in die Gesellschaft sowie der Entwicklung der Rechtshaltung und weisen stärker in die Zukunft.

Zur Darstellung der Untersuchungsergebnisse ist die Einführung einer weiteren Gruppe von Nutzen, die diejenigen Auflagen umfaßt, die in der Hauptsache zur Unterstützung der Beaufsichtigung und Leitung der Probanden während der Bewährungszeit bestimmt sind. Dazu gehören etwa die Weisungen, jeden Wechsel des Aufenthalts zu melden, die Sprechstunde des Bewährungshelfers nach dessen Weisungen oder in bestimmten Abständen aufzusuchen und den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen. Diese Auflagen werden zwar unter die Führungs- oder Erziehungsaufgaben eingeordnet werden können, dabei wird jedoch ihr besonderer Gehalt vernachlässigt, der in der Unterstützung der Beaufsichtigung und Betreuung liegt.

Unter Berücksichtigung dieser Gruppen hat die Beobachtung der erteilten Auflagen folgende Reihenfolge nach der Häufigkeit ergeben:

Es wurden erteilt

Auflagen, die der Unterstützung der Beaufsichtigung und Betreuung dienen in	52,8 %
Auflagen, die der Unterstützung einer geordneten Lebensführung und der Erziehung dienen in	39,0 %
Erschwerungsaufgaben (vorwiegend Bußgeld) in	15,3 %
Wiedergutmachungsaufgaben in	13,5 %

aller Fälle.

Ausschließlich Unterstellung unter Bewährungsaufsicht erfolgte in	20,1 %,
unbekannt blieben	5,5 %

aller Fälle.

Die vorstehende Übersicht zeigt deutlich, daß in der beobachteten Praxis in verhältnismäßig geringem Umfange Auflagen vergeltenden oder ausgleichenden Charakters auferlegt wurden. Hierin wird ein Hinweis auf die Auffassung der Gerichte über den Zweck des Bewährungsverfahrens in den untersuchten Fällen gesehen werden dürfen, wenn auch nicht außer acht gelassen werden darf, daß die Nichterteilung von Auflagen außer zweckbestimmter Zurückhaltung auch unbedachte Nichtwahrnehmung bestehender Möglichkeiten bedeuten kann. Wenn der letzte Gesichtspunkt vernachlässigt werden darf, dann geht aus den Auflagenkatalogen deutlich die Auffassung der Gerichte hervor, zunächst und in den meisten Fällen die Beaufsichtigung und Betreuung zu stärken. In zweiter Linie wurden Gesichtspunkte der guten Führung und der Erziehung berücksichtigt. In nicht geringem Umfange enthielten sich die Gerichte einer ins einzelne gehenden Regelung des Bewährungsverhältnisses. Erst hiernach kamen Auflagen in Betracht, die auf gerechten Ausgleich zielen, sei es, daß die Wiedergutmachung des Schadens angeordnet wurde, um dem privaten Recht genüge zu tun, oder daß Bußgeldzahlungen an gemeinnützige Einrichtungen oder Arbeitsauflagen erteilt wurden, um den Unwertgehalt der Tat zu vergelten. Der Gedanke, daß Erziehungs- und Lebensführungsaufgaben den Vorrang vor Wiedergutmachungs- und Erschwerungsaufgaben haben sollen, kommt am stärksten in der Gruppe der nach Jugendstrafrecht behandelten Fälle zum Ausdruck und in geringerem Maße in den nach allgemeinem Strafrecht behandelten. ¹⁾

Im ganzen gesehen ist somit den Auflagenkatalogen die Auffassung der Gerichte zu entnehmen, daß stärker Erziehung, Resozialisierung und geordnete Lebensführung

1) Vgl. Anhang, Tabelle B2.

Ziel und Gegenstand des Bewährungsverfahrens sein sollten als Sühne, Vergeltung und Wiedergutmachung.

b) Der Eingriff in den Lebensbereich des Probanden

Der Umstand, daß bei den beobachteten Auflagenkatalogen der Erziehungs- und Resozialisierungsgedanke im Vordergrund steht, darf nicht mit einer Mißachtung oder Unterbewertung des Erschwerungsgedankens verwechselt werden. Denn die Unterstellung unter Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers stellt schon allein mit den sich daraus ergebenden Folgen einen erheblichen Eingriff in den Lebensbereich des Verurteilten dar, wenn auch die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht in einem wohlverstandenen Sinne nicht den Charakter einer Übelszufügung hat und haben darf. Der Proband hat sich den Anforderungen einer fremden Person zu stellen, die in der Regel andere Wertvorstellungen vertritt, als er selbst. Er muß dulden, daß er beobachtet wird und daß man sich bei anderen Personen über ihn erkundigt. Er hat ferner die Tätigkeit des Bewährungshelfers zu unterstützen dadurch, daß er ihn aufsucht und auf seine Anforderungen, Anregungen und Vorstellungen eingeht. Die Fühlbarkeit des Eingriffs wird nur gemildert, wenn der Bewährungshelfer den Probanden mit Takt und Verständnis behandelt und sich während der Bewährungszeit eine vertrauensvolle Beziehung einstellt.

Diese Andeutungen zeigen, daß schon allein durch die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht dem Probanden eine erhebliche Last aufgebürdet wird, so daß es verständlich erscheint, wenn in vielen Fällen kein Bedürfnis für zusätzliche Erschwerungsaufgaben bestand. Eine Übersicht über den Eingriffscharakter der er-

teilten Auflagen entwirft folgendes Bild:

Eine Einschränkung der Freiheit, mit Arbeitseinkommen, Vermögen, Freizeit und Ausbildung beliebig zu verfahren, wurde auferlegt in	33,6 %,
eine Einschränkung der Freizügigkeit in	30,8 %,
ein Eingriff in die Vermögenssubstanz durch Geldbußen in	12,0 %

aller Fälle.

Unbekannt blieben	5,5 %.
-------------------	--------

Bei den Verteilungen ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den gezählten Auflagen um solche handelt, die zusätzlich zur Unterstellung unter Bewährungsaufsicht erteilt wurden und daß diejenigen Auflagen nicht berücksichtigt wurden, die bestimmte Pflichten gegenüber der Bewährungsaufsicht zum Gegenstand hatten.

Die Übersicht zeigt, daß am häufigsten die Freiheit des Probanden, mit Einkommen, Freizeit und ähnlichem beliebig zu verfahren, eingeschränkt wurde und daß in einer nicht viel weniger großen Anzahl von Fällen Auflagen erteilt wurden, die die freie Wahl der Wohnung und des Arbeitsplatzes, jedenfalls ihrer Formulierung nach, einschränken.

Ob die zusätzlich zur Unterstellung unter Bewährungsaufsicht erteilten Auflagen durch besondere in der Person des Probanden bestehende Umstände veranlaßt wurden oder ob unterschiedliche Ansichten der örtlichen Gerichte die Verschiedenheit in der Art und im Umfang der Auflagen herbeiführten, konnte bei dieser Untersuchung nicht abschließend geklärt werden. Denn für die einzelnen Gerichtsbezirke lag zu wenig und nur unvollständiges Material vor. In den beobachteten Fällen ließ sich jedoch kein Zusammenhang zwischen einzelnen Merkmalen in der Situation des Probanden

und dem Umfang und der Art der Auflagen erkennen. Lediglich die bedingt entlassenen Probanden wurden weniger mit Erschwerungsauflagen bedacht. Es spricht sehr viel dafür, daß die Unterschiede in den Auflagenkatalogen stärker durch Unterschiede in der Gerichtspraxis und der verwendeten Formulare begründet sind, als durch die in der Person des Probanden bestehenden Umstände.

Die Unterschiede im Umfang der erteilten Bewährungsaufgaben könnten zu der Auffassung führen, daß in den einzelnen Fällen auch beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Tiefe des Eingriffs in die Freiheit des Probanden vorlägen. Mit Ausnahme der verhältnismäßig geringen Zahl der eigentlichen Erschwerungsaufgaben konnte hierfür aber kein Anhalt gefunden werden. Auch wenn im Bewährungsplan nicht festgesetzt war, daß der Proband den Bewährungshelfer auf dessen Aufforderung hin aufzusuchen hatte, wurde erwartet, daß der Proband auf eine Einladung hin erschien. Gleichfalls wurde erwartet, daß der Proband auf Anregungen, Vorschläge und Verhaltensanforderungen des Bewährungshelfers einging, gleich ob sie als eine auf richterliche Auflage gestützte Weisung bezeichnet wurden oder als freundschaftliche Ratschläge. Entsprach der Proband diesen Erwartungen nicht, haben sich Folgerungen für den Widerruf, auch wenn entsprechende förmliche Auflagen erteilt worden waren, nicht etwa aus der Verletzung einer bestimmten Anordnung des Bewährungshelfers ergeben, sondern nur aus einer zugleich vorliegenden Verletzung der grundlegenden Auflage, sich der Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers zu unterstellen. Es zeigte sich, daß die Unterstellung unter Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers weithin als die zentrale und beherrschende Auflage angesehen

wurde, die die Bedeutung der anderen Auflagen zurückdrängte. Durch die Tätigkeit der Bewährungshelfer wurde es möglich, selbst verhältnismäßig umfangreiche Bewährungspläne, gegebenenfalls unter Abänderung oder Aufhebung von Auflagen, den Erfordernissen der konkreten Situation anzupassen und auch beim Fehlen näherer gerichtlicher Anordnungen die allgemeinen Bewährungsanforderungen für die jeweilige Situation des Probanden zu konkretisieren.

c) Die Bestimmtheit der Auflagen und die Stellung des Bewährungshelfers nach den Bewährungsplänen

Der Charakter des Auflageneingriffs hängt wesentlich mit der Bestimmtheit der Auflagen zusammen.

Es wurden folgende fünf Grade der Bestimmtheit unterschieden:

1. Bestimmte Auflagen

Der Inhalt der Verpflichtung ergibt sich ohne weiteres aus der Formulierung der Auflage.

Beispiel: Der Verurteilte hat einen bestimmten Geldbetrag bis zu einem bestimmten Zeitpunkt an eine bestimmte Organisation zu zahlen.

2. Hinreichend bestimmte Auflagen

Der Inhalt der Verpflichtung ist, von Einzelheiten abgesehen, beschrieben. Diese ergeben sich bei folgerichtiger Anwendung der Auflage auf die konkrete Situation des Probanden.

Beispiel: Der Verurteilte hat sich intensiv um die Wiedergutmachung des Schadens zu bemühen.

3. Bestimmung der Auflagen durch den Bewährungshelfer

Die Verpflichtung ist ihrem Grunde nach zwar bestimmt, sie muß aber durch den Bewährungshelfer konkretisiert werden.

Beispiel: Der Proband hat sich in seiner Freizeit-

gestaltung vom Bewährungshelfer beraten zu lassen.

4. Bestimmung der Auflagen durch Dritte

Die Verpflichtung ist ihrem Grunde nach bestimmt, sie muß aber durch dritte Personen konkretisiert werden.

Beispiel: Der Verurteilte hat in einem vom Senator für Jugend und Sport auszuwählenden Heim zu wohnen.

5. Unbestimmte Auflagen

Das geforderte Verhalten ist nur angedeutet.

Beispiel: Der Proband hat sich von schlechten Freunden fernzuhalten.

Die beobachteten Auflagen standen hinsichtlich ihrer Bestimmtheit in folgendem Verhältnis zueinander:

1. Bestimmte Auflagen	34,1 %
2. Hinreichend bestimmte Auflagen	10,6 %
3. Bestimmung der Auflagen durch den Bewährungshelfer	48,4 %
4. Bestimmung der Auflagen durch Dritte	1,2 %
5. Unbestimmte Auflagen	<u>5,7 %</u>
	n = 1 182

Die Aufstellung läßt erkennen, daß die Gerichte im allgemeinen bestrebt waren, die Auflagen möglichst bestimmt zu formulieren, daß aber noch häufiger die nähere Bestimmung des geforderten Verhaltens dem Bewährungshelfer überlassen wurde.

Aus rechtlichen und kriminalpädagogischen Gesichtspunkten ist im allgemeinen den bestimmteren Auflagen der Vorzug zu geben. Es wird jedoch, besonders bei der Festsetzung von Führungsauflagen, eine genaue Bestimmung des geforderten Verhaltens häufig nicht möglich sein. In diesen Situationen kann es zweckmäßig sein, daß das Gericht wenigstens die Richtung des

Verhaltens angibt, welches von den Probanden während der Bewährungszeit erwartet wird. ¹⁾

Für den untersuchten Bereich sind diejenigen unbestimmten Auflagen, die dem Bewährungshelfer eine Konkretisierung des geforderten Verhaltens überlassen, dem Umfang ihrer Erteilung nach von besonderer Bedeutung gewesen. Fast die Hälfte der erteilten Auflagen gaben den Bewährungshelfern Gelegenheit, die unbestimmt gehaltenen Anforderungen zu konkretisieren.

Von der Möglichkeit, die Stellung des Bewährungshelfers im Bewährungsplan zu unterstreichen, wird jedoch von den einzelnen Gerichten in sehr unterschiedlichem Maße Gebrauch gemacht. Die beobachteten Fälle zeigten folgende Verteilung:

Keine Berücksichtigung des Bewährungshelfers im Bewährungsplan erfolgte in	48,4 %
die Auflage, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, wurde erteilt in	26,6 %
die Auflage, Wohnung oder Arbeitsplatz nicht ohne Genehmigung des Bewährungshelfers zu wechseln, in	25,1 %
die Auflage sonstiger Beschränkungen nach Weisung des Bewährungshelfers in	11,3 %

aller Fälle.

Unbekannt blieben	5,5 %
-------------------	-------

Ob und welche Pflichten des Probanden gegenüber dem Bewährungshelfer in den Bewährungsplan aufgenommen werden, wird bei den Gerichten sehr unterschiedlich gehandhabt. Verschiedene Gerichte halten eine Auflage mit dem Inhalt, der Proband habe den erzieherischen Anordnungen des Bewährungshelfers zu folgen, für erforderlich ²⁾ und erteilen sie mehr oder weniger

1) Peters, Strafrichter, S. 194.

2) Aus der Sicht des Bewährungshelfers wird sie von Quadt, BwH 8, S. 244, gefordert.

formularmäßig in den meisten Fällen. Andere erteilen sie nur gelegentlich, und wieder andere vermeiden die allgemeine Auflage, den Anordnungen des Bewährungshelfers zu folgen und legen dafür den Probanden auf, in mehr oder weniger bestimmten Bereichen (Freizeitgestaltung, Bezahlung der Schulden, Verwendung des Einkommens oder Sprechstundenbesuch) den Anforderungen des Bewährungshelfers zu folgen. ¹⁾ Verhältnismäßig häufig wird auch den Probanden untersagt, ohne Erlaubnis des Bewährungshelfers Arbeitsstelle oder Wohnung zu wechseln. ²⁾

d) Die verfassungs- und rechtskonforme Anwendung weit gefaßter ergänzender Unterstellungsauflagen

Gegen die häufig erteilten Auflagen, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen und Wohnung oder Arbeitsstelle nicht ohne Genehmigung des Bewährungshelfers zu wechseln, sind verfassungsmäßige und strafrechtliche Bedenken vorgebracht worden. ³⁾

Andere äußerten sich kritisch gegen die gegenwärtige Rechtslage und die Auflagenpraxis der Gerichte ⁴⁾

1) So etwa Krause, Jugendwohl 1959, S. 390, ebenfalls aus der Sicht des Bewährungshelfers.

2) Vgl. Anhang Tabellen B3 und B4.

3) Hellmer, Strafaussetzung, S. 79; Pentz, NJW 1958, S. 1768; Schnitzerling, Praktische Bewährungshilfe, S. 48; Schönke-Schröder, § 24 Anm. II 3f; Stree, S. 148 f.

4) So Bruns, GA 1959, S. 193 ff, GA 1956, S. 193 (insbesondere S. 209 ff) und Baumann, GA 1958, S. 193 ff.

überhaupt. 1)

Allgemein wird die Erteilung dieser Auflagen gegenüber nach Jugendstrafrecht verurteilten Minderjährigen als unbedenklich angesehen. Einige sehen gerade hierin eine Möglichkeit, die Auflagen elastisch zu gestalten und den Einzelfällen anzupassen. 2)

Bei nach allgemeinem Strafrecht Verurteilten oder nach Jugendstrafrecht verurteilten Volljährigen dagegen werden von manchen diese Auflagen als unzulässig angesehen. Es wurden Bedenken geäußert, daß sie der für strafrechtliche Anordnungen erforderlichen Bestimmtheit entbehren 3), daß sie einen einschneidenden und unzumutbaren Eingriff in die Lebensführung

1) Die in diesen Aufsätzen aus grundsätzlichen rechtlichen und verfassungsmäßigen Erwägungen aufgeworfenen Fragen über die Zulässigkeit einzelner Bewährungsauflagen konnten jedoch im Zusammenhang mit dieser Untersuchung nicht berührt werden. In den beobachteten Fällen konnten sich lediglich Probleme der Rechtmäßigkeit und Verfassungsmäßigkeit aus dem Gesichtspunkt einer unzulässigen Ausweitung der Befugnisse der Bewährungshelfer ergeben.

2) Dallinger-Lackner, § 23, Randnote 5, Grethlein, § 23, Anm. 2b; Schnitzerling in Praktische Bewährungshilfe, S. 45. Hellmer, R.d.J. 1955, S. 384 ff, will im Jugendstrafverfahren dem Bewährungshelfer eine eng umgrenzte Weisungsbefugnis einräumen, der eine Gehorsamspflicht des Probanden entsprechen soll. Die Auflage, der Jugendliche habe den auf die Lebensführung bezüglichen Anordnungen des Bewährungshelfers Folge zu leisten, soll seiner Meinung nach wegen ihrer Unbestimmtheit unzulässig sein; derselbe, Strafaussetzung, S. 79.

3) Hellmer, Strafaussetzung, S. 79.

des Verurteilten mit sich bringen ¹⁾, daß dem Bewährungshelfer durch diese Auflagen in unzulässiger Weise richterliche Weisungsgewalt übertragen wird ²⁾ und daß verfassungswidrig in Grundrechte eingegriffen wird. ³⁾

Tatsächlich konnte beobachtet werden, daß die Auflagen, die eine Pflicht des Probanden festsetzten, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen oder ohne seine Erlaubnis nicht bestimmte Handlungen vorzunehmen, überwiegend den nach Jugendstrafrecht verurteilten Probanden erteilt worden waren. ⁴⁾ Dennoch sind in einer Anzahl von Fällen auch bei nach allgemeinem Strafrecht behandelten Probanden die als unzulässig angesehenen Auflagen erteilt worden und auch bei nach Jugendstrafrecht verurteilten, aber während der Bewährungszeit volljährig gewordenen Probanden in Kraft geblieben.

Eine Beobachtung der Anwendung dieser ihrer Formulierung nach weit gefaßten Auflagen in der Praxis der Bewährungshilfe und der Aufsicht führenden Gerichte zeigte jedoch, daß sie ihrer praktischen Bedeutung und Behandlung nach Führungsanordnungen sind,

1) Schnitzerling, Praktische Bewährungshilfe, S. 48.

2) Schönke-Schröder, § 24 Anm. II 3f; Pentz, NJW 1958, S. 1768; Stree, S. 148 f.

3) So Stree, S. 183, für die Auflage, den Arbeitsplatz nicht ohne Genehmigung des Bewährungshelfers zu wechseln.

4) Vgl. Anhang Tabelle B 5.

die für den Probanden außer der bereits durch die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht und durch die Verpflichtung zu geordneter Lebensführung sich ergebenden Beschränkungen keine zusätzliche Last aufbürden. Sie stellen vielmehr einen Versuch dar, der Stellung des Bewährungshelfers im Bewährungsplan ein stärkeres Gewicht zu verleihen. ¹⁾

Das Bedenken Hellmers, eine Auflage des Inhalts, der Proband habe sich der Aufsicht des Bewährungshelfers zu unterstellen und seinen auf die Lebensführung bezüglichen Anordnungen Folge zu leisten, sei unzulässig, weil sie der nötigen Bestimmtheit entbehre und es nicht dem Jugendlichen, sondern dem Richter und noch mehr dem Bewährungshelfer in die Hand gebe, die Vollstreckungsandrohung zu verwirklichen, wird nur durch die einseitige Ausrichtung seiner Theorie verständlich. ²⁾ Nach seiner Ansicht ist die Strafaussetzung nach § 20 JGG dadurch gekennzeichnet, daß der Jugendliche in seine eigene Freiheit überwiesen wird, ähnlich wie es eine Überweisung in die Zucht des Staates (Strafhaft) oder des Erziehungsberechtigten gäbe. ³⁾ Das, was der Jugendliche auf der einen Seite durch Ablösung der Anstaltshaft an Schmerzen über die verlorene Freiheit erspare, werde ihm auf der anderen Seite durch die Aufbürdung der Qualen eigener Entscheidungsfreiheit im Angesicht der fordernden Bewährungspflicht wieder hinzugesetzt. ⁴⁾ Der

1) So auch Becker, S. 32 ff.

2) Hellmer, Strafaussetzung, S. 79.

3) a.a.O. S. 11 ff.

4) a.a.O. S. 16.

einseitige, aber konsequent durchgeführte Ausgangsgedanke dieser Theorie gründet in der Auffassung, daß die Bewährung als eine unvertretbare, in eigener Freiheit erbrachte Leistung des Jugendlichen der entscheidende Vorgang des Bewährungsverfahrens sei. Diese Auffassung weist auf einen wesentlichen Punkt des Bewährungsverfahrens hin, erschöpft aber die gegebenen Möglichkeiten nicht. Vor allem kommen bei einer Überbetonung des Leistungsgesichtspunktes die vielfältigen Hilfsmöglichkeiten zu kurz.

Von der Strafaussetzung werden, wie oben gezeigt wurde, in erheblichem Maße unreife und ihrer Freiheit nicht mächtige Persönlichkeiten erfaßt. Auch von ihnen gelingt es vielen, die Bewährungsanforderungen zu erfüllen und sich zu bewähren, auch wenn sie die "Qualen ihrer Entscheidungsfreiheit" nicht spüren, sondern wegen des Vorteils des Straferlasses die geringeren Bewährungslasten auf sich nehmen. Diesen jüngeren oder auch älteren Menschen zu helfen, sich in stärkerem Maße angepaßt zu verhalten, ist eine Aufgabe, zu deren Erfüllung auch die unbestimmt gehaltene Auflage, den Anordnungen des Bewährungshelfers zu folgen, dienlich sein kann.

Es sollte stärker beachtet werden, daß die Probanden häufig nur wenig Vorstellungen von einer geordneten Lebensführung mit sich bringen. Durch ein umfangreiches Reglement alle für diese Probanden maßgebenden Lebensführungsanordnungen im Bewährungsplan zu formulieren, ist wenig sinnvoll. Es kann gerade in solchen Fällen sehr nützlich sein, auf konkrete Auflagen zu verzichten und statt dessen von Situation zu Situation durch den Bewährungshelfer die geforderten Verhaltensweisen darlegen zu lassen. Auch in einem dergestalt durchgeführten Bewährungsverfahren wird eine erhebliche

Leistung von Seiten des Probanden erbracht. Die Forderung nach einer geordneten Lebensführung und die sich aus der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht ergebenden Anforderungen sind ihrem Grunde nach auch diesen Probanden bekannt. Ihre Leistung wird zunächst vornehmlich darin bestehen, den vertrauensvollen Kontakt zum Bewährungshelfer nicht abreißen zu lassen und mit seiner Hilfe ein größeres Maß an eigener Freiheit zu gewinnen.

Gegen das von Hellmer geäußerte Bedenken spricht außerdem, daß die Entscheidung über Bewährung und Nichtbewährung nach geltendem Recht immer unter umfassender Berücksichtigung des gesamten Bewährungsverhaltens zu erfolgen hat. Der Inhalt der geforderten geordneten Lebensführung umfaßt immer auch eine Reihe von Verhaltensweisen, die nicht in Form bestimmter Auflagen formuliert werden können. Dem Verurteilten wird immer nur ein Ausschnitt aus den für die Beurteilung seines Bewährungsverhaltens maßgebenden Verhaltensanforderungen in Form von bestimmten Auflagen mitgeteilt.

Soweit Hellmers Bedenken auf der Vorstellung beruhen, der Bewährungshelfer könne auf Grund der beanstandeten Auflage dazu kommen, dem Probanden in eigener Zuständigkeit Erschwerungs-, Wiedergutmachungs- oder Erziehungsanweisungen zu erteilen, die über das von der geordneten Lebensführung und der Unterstellung unter die Bewährungsaufsicht geforderte Maß hinausgehen ¹⁾, muß auf die Beaufsichtigung des Bewährungshelfers durch das Gericht hingewiesen werden. In der beobachteten Praxis ließ sich kein Fall finden, in dem dieser Gedanke eine Rolle gespielt hätte.

1) Siehe R.d.J. 1955, S. 384.

Die Ansicht, daß die Auflagen, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen und ohne seine Erlaubnis Wohnung oder Arbeitsstätte nicht zu wechseln, eine rechtlich unzulässige Übertragung der gerichtlichen Befugnis, das Leben des Verurteilten durch Auflagen zu lenken, auf den Bewährungshelfer darstelle, verkennt die Bedeutung, die diese Auflagen praktisch in den konkreten Bewährungsverhältnissen haben und haben können.

Daß richterliche Befugnisse nicht auf den Bewährungshelfer übertragen werden können, bedarf keiner Erörterung. Wenn mit diesen Auflagen eine Übertragung gerichtlicher Befugnisse versucht würde, könnten sie keine Rechtswirkungen entfalten.

Ein Weisungsrecht, das sich seiner Rechtsnatur nach der richterlichen Befugnis zur Auflagenerteilung nähert, wird aber von den Bewährungshelfern nicht beansprucht. Ein derartiges Recht muß auch nicht zwingend aus einer Auflage gefolgt werden, durch die der Proband verpflichtet wird, den Anordnungen des Bewährungshelfers zu folgen.¹⁾ Die beanstandeten Auflagen werden nämlich -soweit beobachtet werden konnte - nicht auferlegt, um die Rechtsstellung des Bewährungshelfers zu verstärken oder um für den Fall eines widersetzlichen Verhaltens des Probanden Widerrufsvoraussetzungen zur Verfügung zu haben, sondern vornehmlich, um unter Berücksichtigung des autoritären Charakters des Bewährungsverfahrens den Maßnahmen des Bewährungshelfers, hinter dessen Tätig-

1) Vgl. den Bericht über die Diskussion bei einer Fortbildungstagung der Bewährungshilfe, in der ein Weisungsrecht des Bewährungshelfers abgelehnt, die Erteilung einer Auflage, den erzieherischen Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, aber gefordert wurde, BWH 6, S. 42. Vgl. auch Becker, S. 35 f, der zwar von einem Weisungsrecht spricht, der Sache nach aber den hier bezogenen Standpunkt einnimmt.

keit die Autorität des Gerichts steht, eine entsprechende Achtung zu verschaffen. Sie sind typische Führungsaufgaben, die Verpflichtungen formulieren, die auch ohne sie schon gelten.

Daß sie ihrer Fassung nach über dieses Ziel hinauszuschießen scheinen, kann Bedenken hervorrufen. Diese Bedenken lassen sich aber entkräften, wenn berücksichtigt wird, welche Anforderungen an die Probanden mit diesen Auflagen praktisch gestellt werden und rechtlich gestellt werden können. Bei der Anwendung und Auslegung dieser Auflagen ist die kriminalpädagogische Grundtendenz der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht zu berücksichtigen. Zutreffend wird häufig in den Bewährungsplänen auf die pädagogische Ausrichtung der beanstandeten Auflagen durch die Formulierung hingewiesen, daß den "erzieherischen" Anordnungen des Bewährungshelfers gefolgt werden solle. Aber auch wenn dieses nicht ausdrücklich gesagt wurde oder bei Erwachsenen die Bezeichnung erzieherisch bewußt unterblieb, ist eine Auslegung unter pädagogischen Gesichtspunkten erforderlich, um dem vom Gesetzgeber gewollten sozial-konstruktiven Ziel ¹⁾ des Bewährungsverhältnisses gerecht zu werden.

Einer erzieherischen Anordnung zu folgen, ist etwas anderes, als einen militärischen Befehl oder eine gerichtliche Anordnung auszuführen. Wegen der persönlichkeitsbeeinflussenden Intention erzieherischer Maßnahmen liegt bei ihnen der Akzent weniger auf einer sofortigen und korrekten Ausführung des Angeordneten als darauf, daß sich der zu Erziehende mit der Anordnung auseinandersetzt. Selbst mangelhafte Ausführung oder vollständige Verweigerung der Erfüllung stellt bei erzieherischen Anordnungen dann keinen

1) Bundestagsdrucksache 1949 Nr. 4437 S. 6.

Mißerfolg dar, wenn durch die Auseinandersetzung mit der Anordnung der Boden bereitet wurde für weitere Wirkungen, die geeignet sind, den Eintritt des angestrebten umfassenderen Erziehungserfolges zu begünstigen.

Unter Berücksichtigung dieser Struktur erzieherischer Anordnungen führt eine Auslegung der beanstandeten Auflagen hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit zu dem Ergebnis, daß die aus ihr folgende Pflicht des Probanden weniger eine Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber dem Bewährungshelfer ist als eine Verpflichtung zur Aufnahme und Aufrechterhaltung des erziehenden oder resozialisierenden Kontaktes. Entsprechend kann von einer erheblichen Verletzung dieser Auflage nur dann die Rede sein, wenn der Proband sich überhaupt der Auseinandersetzung mit den Anordnungen des Bewährungshelfers entzieht, so zum Beispiel, wenn er auf Aufforderungen zum Sprechstundenbesuch während eines längeren Zeitraumes nicht reagiert und dem Bewährungshelfer hartnäckig ausweicht. Keineswegs kann bloßer Ungehorsam allein eine erhebliche Verletzung dieser Auflagen darstellen.

Es läßt sich theoretisch nicht ausschließen, daß eine sehr erhebliche, gröbliche oder schuldhafte Verletzung dieser Auflagen einen Widerruf begründen kann. Ihre praktische Bedeutung als Widerrufsvoraussetzung ist aber äußerst gering. In den beobachteten Fällen konnte kein Widerruf festgestellt werden, der entscheidend nur auf die Verletzung der beanstandeten Auflagen gestützt worden wäre. Die mit einer Verletzung dieser Auflagen gewöhnlich im Zusammenhang stehende ungeordnete Lebensführung wird als viel gravierender aufgefaßt.

Dagegen kann die isolierte Zuwiderhandlung gegen eine

Anordnung des Bewährungshelfers für sich allein niemals einen Widerruf nach § 25 Abs. 2 Ziff. 3 StGB oder § 26 Abs. 2 Ziff. 3 JGG begründen, da die Erteilung von Auflagen, deren gröbliche oder schuldhaft Verletzung einen Widerruf stützen können, allein den Gerichten obliegt. Die von Pentz ¹⁾ angeführte Schwierigkeit, daß der Richter bei Zuwiderhandlung gegen die Auflage, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, zu prüfen habe, ob die Anordnungen des Bewährungshelfers zulässig, ausreichend und klar gewesen wären, kann somit nicht eintreten.

Dennoch ist es nicht gerechtfertigt, Anordnungen des Bewährungshelfers überhaupt als unverbindliche Ratschläge zu behandeln. ²⁾ Das Problem der Verbindlichkeit einzelner Anordnungen des Bewährungshelfers ist mit dem Gedanken der Führungsanordnung zu lösen. Eine mittelbare Verbindlichkeit kann sich nämlich aus der grundlegenden und für jeden Probanden bestehenden Pflicht zur geordneten Lebensführung und zur Aufrechterhaltung der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht ergeben. In der Konkretisierung dieser allgemeinen Verpflichtungen liegt die eigentliche Bedeutung der Anordnungen des Bewährungshelfers. Wenn in den beobachteten Fällen von Seiten der Bewährungshelfer Anweisungen erteilt wurden, dienten sie regelmäßig der Aufrechterhaltung der geordneten Lebensführung oder der Bewährungsaufsicht. In diesen Bereichen wird vom Bewährungshelfer nichts angeordnet, was nicht ohnehin bereits für den Probanden dem Grunde nach verbindlich ist.

Sofern Bedenken dagegen bestehen, daß der Bewährungshelfer überhaupt anordnend tätig wird ³⁾, ist darauf

1) NJW 1958, S. 1769.

2) Wie Stree, S. 206, vorschlägt.

3) So Pentz, NJW 1958, S. 1768.

hinzuweisen, daß der Gesetzgeber mit der Schaffung der Bewährungshilfe die Unterstützung des Bewährungsvorganges durch die Beziehung zwischen einem Bewährungshelfer und einem Straffälligen eingeführt hat. Es entspricht einem solchen, auf staatlicher Autorität begründetem Verhältnis, daß neben Lob und Tadel, Warnung und Beratung, Belehrung und Trost in geeigneten Situationen auch eine ernste Aufforderung ausgesprochen wird, bestimmte Verhaltensweisen vorzunehmen oder zu unterlassen. Eine solche Aufforderung durch den Bewährungshelfer als unverbindlich zu betrachten, nur weil keine direkte rechtliche Durchsetzungsmöglichkeit besteht, wird dem Ernst des Bewährungsverhältnisses nicht gerecht.

Wenn der Bewährungshelfer etwa feststellt, daß der Proband in erheblichem Maße ein ungeordnetes Leben führt - er hat zum Beispiel, was häufig vorkommt, seine Arbeitsstelle durch arbeitsscheues Verhalten verloren und versucht, durch Ausflüchte an der Aufnahme eines neuen Arbeitsverhältnisses vorbeizukommen - wird er es nicht lediglich bei einer Darstellung möglicher Rechtsfolgen belassen können, sondern er wird, wenn ihn nicht ein besonderer erzieherischer Plan hiervon abhält, dem Probanden bestimmte, konkrete und konstruktive Vorschläge machen, wie die gegenwärtige die Bewährung gefährdende Situation behoben werden kann. Er wird außerdem, wenn ihm nicht wiederum ein besonderer erzieherischer Plan ein anderes Verhalten nahelegt, diese Vorschläge mit der dringenden Aufforderung verbinden, sie zu befolgen und sich hierbei auf eine vielleicht bis dahin schon entstandene persönliche Beziehung stützen oder auf den Einfluß seiner Persönlichkeit. Er wird vielleicht auch in Aussicht stellen, daß bei erheblicher unge-

ordneter Lebensführung ein Widerruf unvermeidlich ist. Er kann aber auch, wenn eine entsprechende Auflage ergangen ist, sich darauf stützen, daß das Gericht die Befolgung seiner Anordnungen verlangt.

Die dem Bewährungshelfer zur Verfügung stehenden Mittel so zu beschränken, daß dringende Aufforderungen zu bestimmten Verhaltensweisen nicht zulässig sind, würde zur Folge haben, daß in derartigen Lagen, die eine unmittelbare, von der ganzen Persönlichkeit des Helfers getragene Beherrschung der Situation erfordern, lediglich unverbindliche Vorschläge und Warnungen vorgebracht werden könnten. Selbst wenn der Bewährungshelfer das Ziel verfolgt, möglichst wenig seine Autorität ins Spiel zu bringen und seine Aufsichts- und Leitungsaufgaben stärker mit Mitteln der persönlichen Beziehung und der Überzeugung durchführt, lassen sich in der Bewährungshilfearbeit anders als in der freien Sozialarbeit Situationen nicht vermeiden, die eine persönliche Stellungnahme zu dem Verhalten des Probanden und eine dringende Aufforderung zu einer Verhaltenskorrektur erfordern, wenn die Bewährungsaufsicht nicht den Eindruck einer unverbindlichen Formalität erwecken soll. ¹⁾

Auch die Ansicht, daß die Erteilung der Auflage, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, bei Erwachsenen immer ein einschneidender und unzumutbarer Ein-

1) Vgl. zu dem Vorhergehenden Krause, Jugendwohl 1959, S. 388f, und Quadt, R.d.J. 1956, S. 164ff, der zur Vermeidung von Mißverständnissen vorschlägt, anstelle des Begriffes Weisungen für die Maßnahmen des Bewährungshelfers den der erzieherischen Anordnung zu verwenden.

griff in die Lebensführung darstellt, hält einer Überprüfung mit der tatsächlichen Bedeutung dieser Auflagen in den konkreten Bewährungsverhältnissen nicht stand.

Daß ein Eingriff in die Lebensverhältnisse eines erwachsenen Verurteilten auch durch die Unterstellung unter Aufsicht und Leitung eines Bewährungshelfers erfolgen kann, ist vom Gesetzgeber ausdrücklich zugelassen worden. Zu untersuchen ist demnach nur, ob die Erteilung der beanstandeten Auflage eine zusätzliche und erheblich über die Unterstellung selbst hinausgehende Beschwerung des Verurteilten enthält. Ein zusätzlicher Eingriff ist nur dann gegeben, wenn der Bewährungshelfer diese Auflage als eine Ermächtigung ansehen dürfte, dem Probanden Pflichten aufzuerlegen, die über die in Gesetz und Bewährungsplan festgesetzten Bewährungsanforderungen hinausgehen. Das ist aber nicht der Fall. Die Verpflichtung des Probanden, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, soll dem Probanden vielmehr deutlich machen, daß den Konkretisierungen, die der Bewährungshelfer den bereits ihrem Grunde nach bestehenden Pflichten gibt, erhöhte Bedeutung zukommt. Der Rechtsgrund für die Verbindlichkeit der Anordnungen des Bewährungshelfers ist nicht die Weisung selbst, sondern die Verpflichtung zur geordneten Lebensführung und der anderen sich aus der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht ergebenden Pflichten.

Ebenfalls kann die Auflage, ohne Erlaubnis des Bewährungshelfers die Arbeitsstelle nicht zu wechseln, keinen verfassungswidrigen Eingriff in Grundrechte darstellen, wenn ihre tatsächliche Funktion innerhalb des Bewährungsverhältnisses berücksichtigt wird. Sinn

dieser Auflage ist, den Probanden dazu anzuhalten, einen Wechsel des Arbeitsplatzes mit dem Bewährungshelfer zu erörtern, bevor vollendete Tatsachen geschaffen werden. Daß diese Auflage nicht in dieser Formulierung erteilt wird, hängt wohl mit der Befürchtung zusammen, die Anweisung, zunächst einen Wechsel zu erörtern, erscheine zu unbestimmt und leide deshalb Gefahr, nicht ernst genommen zu werden. Wenn berücksichtigt wird, daß ein großer Teil der Probanden durch behördliche Maßnahmen nur schwer zu beeindrucken ist, erscheint diese Befürchtung zumindest verständlich. Die Handhabung dieser Auflage in der beobachteten Praxis zeigt, daß mit ihr nicht mehr erreicht werden soll, als dem Bewährungshelfer einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse zu sichern.

Bei einem günstigen oder vertrauensvollen Verhältnis zwischen Bewährungshelfer und Probanden tritt bei einem Wechsel des Arbeitsverhältnisses kaum in Erscheinung, daß eine Genehmigung erteilt wird. Den Plan einer Änderung erfährt der Bewährungshelfer gewöhnlich bei den routinemäßigen Gesprächen über die Lebenssituation des Probanden. Häufig hat er selbst durch Vermittlung oder Einschaltung der ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel an der Veränderung mitgewirkt. Allgemein konnte festgestellt werden, daß die Bewährungshelfer eine Verbesserung der Lebensverhältnisse als die Resozialisierung begünstigend begrüßen und nach Kräften Hilfe leisten.

Wenn der Bewährungshelfer gegen die geplante Veränderung Bedenken hat, erhält er, falls der Proband sich der Auflage entsprechend verhält, Gelegenheit, auf den Willen des Probanden einzuwirken und ihn umzustimmen. Vielleicht wird er aber auch seine eigenen

Bedenken unter Berücksichtigung dessen, was der Proband ihm mitteilt, zurückstellen können. Auch diese Situation ist weniger unter abstrakten rechtlichen Gesichtspunkten zu beurteilen. Immer tritt bei allen Maßnahmen des Bewährungshelfers die persönliche Beziehung entscheidend in den Vordergrund. Es kommt nur selten vor, daß ein Proband gegen den ausdrücklich erklärten Willen des Bewährungshelfers eine Arbeitsstelle wechselt. Erheblich häufiger konnte beobachtet werden, daß das Arbeitsverhältnis aus Arbeitsunlust oder wegen aufgetretener Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber oder Arbeitskollegen kurzschlüssig aufgegeben wird. Es konnte aber kein Fall festgestellt werden, in dem allein der auflagenwidrige Wechsel des Arbeitsplatzes als eine gröbliche oder schuldhaft zum Widerruf hinreichende Voraussetzung aufgefaßt wurde. Als gröbliche oder schuldhaft Auflagenverletzung oder als ein Anzeichen dafür, daß das in den Verurteilten gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt war, wurde ein solches Verhalten nur aufgefaßt, wenn es als Ausdruck arbeitsscheuen Verhaltens in Erscheinung trat und im Zusammenhang mit Arbeitsbummellei oder mit Aufsichtsentziehung stand.

Aus allem geht hervor, daß die beanstandete Auflage in der Praxis eine verfassungskonforme Auslegung findet. In ihr ist somit keine Verletzung des Art. 12 BGG zu sehen, selbst wenn ihre Fassung eine bedenkliche Einschränkung des Grundrechts auf freie Wahl des Arbeitsplatzes herbeizuführen scheint. Der Proband kann trotz dieser Auflage rechtswirksam ohne Genehmigung des Bewährungshelfers ein bestehendes Arbeitsverhältnis lösen und ein neues begründen. Ein Risiko des Widerrufs der Strafaussetzung besteht für ihn nur dann, wenn besondere Umstände hinzukommen,

die sein Verhalten als mit einer geordneten Lebensführung nicht vereinbar erscheinen lassen. Es wird demnach durch die Auflage, den Arbeitsplatz nicht ohne Genehmigung des Bewährungshelfers zu wechseln, nicht tiefer in den persönlichen Bereich des Verurteilten eingegriffen als durch die unbedenkliche Führungsanordnung, regelmäßig zu arbeiten.

Rechtswissenschaftliche Bemühungen um eine rechtliche Einordnung der Bewährungshilfe sind notwendig. Es sollten jedoch auch bei rechtstheoretischen Erörterungen die besonderen tatsächlich wirksamen Bedingungen, unter denen die Bewährungshilfe zu arbeiten hat, stärker berücksichtigt werden. ¹⁾ Wieweit der Bewährungshelfer bestimmend auf das Verhalten des Probanden einwirkt, läßt sich durch abstrakte rechtliche Regeln kaum beeinflussen und auch durch entsprechende Auflagen im Bewährungsplan nur wenig lenken. Denn eine Einflußnahme auf den Probanden erfolgt von Seiten des Bewährungshelfers weniger durch förmlich gehaltene Weisungen und Anordnungen, als durch die Ausstrahlungskraft seiner Persönlichkeit in den vielen Varianten, die eine zwischenmenschliche Beziehung bietet. Eine verfassungs- oder rechtswidrige Ausdehnung der Tätigkeit des Bewährungshelfers kann bei der bestehenden Rechtslage und der gegenwärtigen Organisation der Bewährungshilfe noch am sichersten durch die kon-

1) Ein besonderes Beispiel für theoretische Einseitigkeit im Zusammenhang mit der Erteilung von Bewährungsaufgaben siehe bei Hum, S. 161 ff. Ohne die in- und ausländischen Erfahrungen mit hauptamtlichen Bewährungshelfern überhaupt nur eines Wortes zu würdigen, kommt Hum aus rein theoretischen Erwägungen zu einer Ablehnung der hauptamtlichen Bewährungshilfe für die Strafaussetzung nach § 23 StGB.

krete Beaufsichtigung jedes einzelnen Falles durch das Gericht vermieden werden. Von größerer Bedeutung ist aber noch die Ausbildung und Persönlichkeit des Bewährungshelfers. ¹⁾ In diesem Zusammenhang muß deutlich festgestellt werden, daß die gegenwärtige Situation der Bewährungshilfe zu rechtsstaatlichen Bedenken keinen Anlaß bietet.

e) Die Bedeutung der Auflagen für Resozialisierung und Erziehung

Die Bewährungsauflagen werden im Bewährungsplan zusammengefaßt. Der Bewährungsplan stellt für den Probanden in gedrängter Form die Verhaltensregeln zusammen, die während der Bewährungszeit zu beachten sind. Die Eröffnung und Erklärung des Bewährungsplanes stellt eine wichtige Aufgabe dar, die den Verlauf der Bewährungszeit entscheidend beeinflussen kann. ²⁾

Die Bedeutung der Auflagen für Erziehung und Resozialisierung ist verschieden zu beurteilen, je nachdem, ob lediglich ein bestimmtes Verhalten des Verurteilten gefordert oder verboten wird, wie Schadensersatz zu leisten, Schulden zu bezahlen, ein Buch zu lesen oder regelmäßig zu arbeiten, oder ob darüber hinaus eine Verbesserung in der Lebenssituation des Probanden geschaffen werden soll. Hierfür kommt in der Regel die Auflage, sich einem Bewährungshelfer zu unterstellen, in Betracht, gelegentlich aber auch die Anordnung, in einem bestimmten Heim zu wohnen oder sich einer heilerzieherischen Behandlung zu unterziehen.

Bei den Auflagen, die mit den Pflichten zugleich eine

1) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 317.

2) Vgl. Becker, S. 31 ff; Jung, Praktische Bewährungshilfe, S. 93 f; Krause, Jugendwohl 1959, S. 387 ff.

neue erzieherische Situation entstehen lassen, kann in der Tat, wenn sich die Beziehung zum Erzieher oder Berater günstig gestaltet, eine Stützung des Probanden in seinem Bemühen um eine geordnete und straffreie Lebensführung eintreten. Denn dann können alle Kräfte wirksam werden, die aus den zwischenmenschlichen Beziehungen entstehen, und nachhaltigen Einfluß auf das Verhalten gewinnen. Voraussetzung ist aber, daß eine geeignete Beziehung entsteht; ist sie einmal entstanden, kommt den zusätzlich erteilten Auflagen nur noch zweitrangige Bedeutung zu. Die Aufgabe des Bewährungshelfers wird häufig darin bestehen, die Erfüllung der zusätzlich erteilten Auflagen erst zu ermöglichen.

Für die Wirkung der zusätzlich erteilten Auflagen ist die Stellung entscheidend, die sie in dem Bewährungsverhältnis erlangen. Für die pädagogische Ausgestaltung der Bewährungszeit können diese Auflagen Hilfsmittel sein, wenn sie auf die Bedürfnisse des einzelnen Falles zugeschnitten sind. Der Bewährungshelfer kann den Bewährungsplan zum Anlaß nehmen, die Bewährungsanforderungen zu erklären und mit seiner Hilfe bei späteren Gesprächen die Fortschritte in der Entwicklung deutlich machen. Bei Verhaltenskorrekturen kann er, wenn er es als förderlich ansieht, sich auf die richterliche Autorität berufen, die hinter den erteilten Auflagen steht. Der Bewährungshelfer kann aber auch dem Bewährungsplan geringere Beachtung schenken und seine Betreuung stärker auf die Entwicklung der persönlichen Beziehung abstellen, ohne dabei notwendig die erforderliche Überwachung der Aufлагenerfüllung vernachlässigen zu müssen. Welcher Weg der bessere ist, entscheidet die Lage des Probanden und die Geeignetheit des Bewährungsplanes sowie der Betreuungs-

stil des Bewährungshelfers. 1)

Auflagen, die lediglich Verhaltensanweisungen enthalten, können nur die Wirkungen entfalten, die von behördlichen Anordnungen ausgehen. Sie werden mit der Wirkung erfüllt, mit der der Verurteilte auch sonst Anordnungen unpersönlicher Instanzen befolgt. Eine läuternde, erziehende oder resozialisierende Wirkung ist nur zu erwarten, wenn der Verurteilte über die Voraussetzungen verfügt, diese fremden Anordnungen in einem förderlichen Sinne zu verarbeiten.

Gerade an dieser Grundlage fehlt es meistens bei den verhaltensschwierigen Probanden, und ein großer Teil der beobachteten Probanden mußte als verhaltensschwierig bezeichnet werden. Soweit von ihnen eine wirkliche Umstellung ihrer Verhaltensgewohnheiten in den Auflagen verlangt wird, kann durch die Auflage selbst nur die Schranke eines Verbotes oder Gebotes errichtet werden. Bei diesen Probanden, die sich ohnehin bei jeder Gelegenheit an behördlichen und nichtbehördlichen Anordnungen stoßen, wird durch die Auflage allein nur das Risiko neuer Konflikte erhöht. Wenn ihnen Auflagen erteilt werden, die eine in allem geordnete Lebensführung verlangen oder sogar darüber hinaus gehen, werden gerade die Fähigkeiten vorausgesetzt, die in der sich langsam vollziehenden Gewinnung der Rechtshaltung erst entwickelt werden sollen. 2)

Die Auffassung, daß zusätzliche Auflagen wenig fördernden Einfluß auf die Resozialisierung und Erziehung haben, wird auch durch die Untersuchung der beobachte-

- 1) Über die Möglichkeiten, Auflagen für die kriminalpädagogische Arbeit nutzbar zu machen, vgl. besonders Meng, BwH 1, S. 69.
- 2) Peters, Kriminalpädagogik, S. 327, fordert, neben der Unterstellung unter einen Bewährungshelfer nur in Ausnahmefällen zusätzliche Auflagen zu erteilen.

ten Fälle bestätigt. Es zeigte sich, daß die Probanden, denen neben der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht noch zusätzliche Auflagen erteilt wurden, nicht besser abschnitten als diejenigen, bei denen das nicht der Fall war. ¹⁾ Außerdem zeigte sich im Bewährungsergebnis kein erheblicher Unterschied zwischen denjenigen, für die eine besondere Verpflichtung in den Bewährungsplan aufgenommen war, den Anordnungen des Bewährungshelfers zu folgen, und denen, für die eine besondere Verpflichtung nicht formuliert worden war. ²⁾

Für Strafaussetzungsfälle, die einem Bewährungshelfer unterstellt werden, haben somit die zusätzlich zur Unterstellung auferlegten Auflagen nach den getroffenen Beobachtungen für eine günstigere Bewährung nur begrenzte Bedeutung. Eine selbständige Bedeutung hatten nur Erschwerungsauflagen, da durch sie Anforderungen in den Bereich der Bewährungsdisziplin gehoben wurden, die sonst gar nicht entstanden wären. Ihnen kommt aber für die Beeinflussung des Bewährungsverhaltens keine erhebliche Bedeutung zu.

Die Bedeutung der Auflagen für Resozialisierung und Erziehung sollte mit Zurückhaltung beurteilt werden. Es kann nicht angenommen werden, daß mit der Ermächtigung, die Strafaussetzung mit Auflagen zu verbinden, allein schon ein wirksames sozial- und erziehungstherapeutisches Mittel in die Hand des Richters gegeben wurde. ³⁾ Auch die stützende ⁴⁾ und charaktergestaltende ⁵⁾ Wirkung der Auflagen kann nur in sehr

1) Vgl. Anhang Tabelle D 51.

2) Vgl. Anhang Tabelle D 52.

3) Vgl. Bruns, GA 1959, S. 193 (200).

4) Vgl. Jagusch in LK, § 24 Anm. 2.

5) Vgl. Demski, S. 45.

begrenztem Rahmen in Betracht kommen.

Erziehung und Hilfe zur Neugestaltung des Lebensplanes setzen zwischenmenschliche Beziehungen voraus. Von gerichtlichen Anordnungen ohne diese Voraussetzungen kann nur in beschränkten Grenzen eine verhaltensändernde Wirkung erwartet werden. Als der Kern der sozialkonstruktiven Strafaussetzungsmaßnahmen ist deshalb weniger die allgemeine Ermächtigung, Auflagen zu erteilen, anzusehen, sondern die mit Einführung der Bewährungshilfe gegebene Möglichkeit, fruchtbare menschliche Beziehungen zur Unterstützung des Bewährungsvorganges in die Wege zu leiten.

f) Die beobachtete Bewährungsdisziplin und ihre Bewertung durch die Gerichte

Unter dem Gesichtspunkt der Bewährungsdisziplin wurde das Verhalten der beobachteten Probanden in vier Stufen erfaßt:

Vorbildliche oder unauffällige Bewährungsdisziplin	47,6 % (79,8) ¹⁾
einmal oder mehrfach, aber mit erkennbarer Besserung durch diszi- plinwidriges Verhalten aufgefallen	11,3 % (76,1)
mehrfach und vorübergehend ohne erkennbare Besserung durch diszi- plinwidriges Verhalten aufgefallen	13,3 % (46,8)
ständig oder durch andauernd ge- wordenes disziplinwidriges Ver- halten aufgefallen	25,8 % (5,2)
unbekannt	<u>2,0 %</u>
	n = 593

Von dieser Skala werden eine Reihe verschiedener Verhaltensweisen umfaßt, die für die Bewährungsdisziplin Bedeutung haben: Die Befolgung der Anordnungen des Bewährungshelfers, Sprechstundenbesuch, die Erfüllung

1) Die Zahlen in der Klammer stellen den prozentualen Anteil der bewährten Fälle jeder Stufe dar.

der zusätzlich zur Unterstellung unter Bewährungsaufsicht erteilten Auflagen und die Aufrechterhaltung der Unterstellung.

Die Anteile an bewährten Fällen in den einzelnen Stufen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der allgemeinen Lebensführung. Das kommt auch in dem Korrelationskoeffizienten $r = 0,68$ zum Ausdruck, der in seiner Höhe den Werten für die Korrelationen der allgemeinen Lebensführung und des Legalverhaltens mit der Bewährung entspricht.¹⁾

Für den Zusammenhang der einzelnen Verhaltensweisen der Bewährungsdisziplin mit der Bewährung wurden Koeffizienten in etwa der gleichen Höhe berechnet.²⁾ Hieraus geht hervor, daß von den Gerichten den einzelnen Verhaltensweisen der Bewährungsdisziplin eine etwa gleich große Bedeutung zugemessen wird. Es ist außerdem zu erkennen, daß die Gerichte bei der Beurteilung der Bewährungsdisziplin ähnlich wie bei der allgemeinen Lebensführung vorübergehende Zuwiderhandlungen häufig tolerierten und einen Widerruf erst bei andauernden Verstößen aussprachen.

Die Gesamtbewertung des Bewährungsverhaltens in den beobachteten Fällen

Der in der beobachteten Widerrufspraxis zum Ausdruck gekommene Bewährungsmaßstab der Gerichte ist im ganzen gesehen dadurch gekennzeichnet, daß den drei Bewährungsbereichen des Legalverhaltens, der allgemeinen Lebensführung und der Bewährungsdisziplin etwa gleiche Bedeutung zugemessen wurde. Denn in allen drei Bereichen trat der Zusammenhang zwischen dem Bewährungsverhalten und den gerichtlichen Entschei-

1) Vgl. Anhang Tabelle C12.

2) Vgl. Anhang Tabellen C13 bis C17.

dungen über die Bewährung als etwa gleich eng in Erscheinung.

Nach den Berichten von Becker ¹⁾ und Breuning ²⁾, die beide dargestellt haben, daß bei ihren Untersuchungen die Anzahl der Widerrufe wegen erneuter Straffälligkeit die wegen Auflagenverletzung überstieg, könnte man dagegen zu der abweichenden Feststellung gelangen, daß dem Legalverhalten unter den Bewährungsanforderungen eine benerrschende Stellung zukäme. Beide Untersuchungen teilen jedoch keine Werte über die Erfassung derjenigen Fälle mit, in denen Auflagenverstöße zusammen mit erneuter Straffälligkeit zum Widerruf führten. Die Anzahl dieser Fälle bildete aber bei den Widerrufsfällen dieser Untersuchung die Mehrheit. ³⁾ Es scheint, daß in den beiden früheren Untersuchungen bei erneuter Straffälligkeit immer nur ein Widerruf wegen Rückfälligkeit angenommen wurde und nur in den restlichen Fällen ein Widerruf wegen Auflagenverstoßes. Wie noch zu zeigen sein wird, fällt jedoch auch bei den Entscheidungen über den Widerruf nach erneuter Straffälligkeit die allgemeine Lebensführung und die Bewährungsdisziplin des Probanden ins Gewicht.

Von Bedeutung für eine zutreffende Erklärung der beobachteten Widerrufspraxis ist ferner, daß ungeordnete Lebensführung und schlechte Bewährungsdisziplin in der Regel zusammen auftraten und daß ein derartig enger Zusammenhang zwischen dem Legalverhalten einerseits und Lebensführung und Bewährungsdisziplin andererseits nicht bestand. ⁴⁾ Den beaufsichtigenden Ge-

1) S. 89 und Tabelle 49.

2) S. 272, 275.

3) Vgl. ähnliche Erfahrungen bei Schäffer, BwH 8, S.327

4) Vgl. Anhang Tabellen C18, C19 und C20.

richten stellten sich somit auf der einen Seite ungeordnete Lebensführung gekoppelt mit schlechter Bewährungsdisziplin und auf der anderen Seite erneute Straffälligkeit als zwei Komplexe dar, die einen Widerruf erforderlich machen konnten. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen ungeordneten Verhaltensweisen und der Bewährung sowie der Rückfälligkeit war dabei sehr unterschiedlich, wie die nachstehende Aufstellung zeigt:

Bezeichnung des Verhaltens	Bewährung r	Rückfälligkeit r
Legalverhalten	0,70	
allgemeine Lebensführung	0,66	0,47
allg. Bewährungsdisziplin	0,68	0,33
Einordnung in die häusliche Umgebung	0,48	0,31
Arbeitsleben	0,62	0,43
Alkoholmißbrauch	0,23	0,23
sexuell ungeordn. Lebensführung	0,20	0,14
Verwaltung des Einkommens	0,42	0,24
Erfüllung freiwillig übernommener Verbindlichkeiten	0,32	0,45
Betreuungsentziehung	0,53	0,26
Sprechstundenbesuch	0,60	0,31
Befolgung besonderer Bewährungsaufgaben	0,71	0,37

Daran, daß der Zusammenhang zwischen den einzelnen Verhaltensarten der Bewährungsdisziplin und der gerichtlich festgestellten Bewährung erheblich enger ist als ihr Zusammenhang mit erneuter Straffälligkeit, zeigt sich die eigenständige Bedeutung der Zuwiderhandlungen gegen die geforderte Bewährungsdisziplin für die Begründung des Widerrufs.

Die Einordnung der beobachteten Fälle in eine zehnstufige Verhaltensskala vermag die Gesamtbewertung in den beobachteten Fällen unter einem umfassenderen Gesichtspunkt deutlich zu machen. Die Verhaltensskala orientiert sich innerhalb der drei Bewährungsbereiche Legalverhalten, allgemeine Lebensführung und Bewährungsdisziplin am Umfang sowie an der Häufigkeit und Dauer der bewährungswidrigen Verhaltensweisen.¹⁾ Innerhalb der einzelnen Bewährungsstufen zeigten sich folgende Verteilungen:

Bewährungsstufe	Anzahl der Probanden	davon bewährt
I	49	98,0 %
II	130	99,2 %
III	95	92,6 %
IV	27	48,1 %
V	35	45,7 %
VI	25	24,0 %
VII	24	20,8 %
VIII	63	17,5 %
IX	53	5,6 %
X	67	0,9 %
unbekannt	<u>24</u>	
Summe	593	

Die Skala faßt die wesentlichen Eigenschaften der gegenwärtigen Widerrufspraxis zusammen: Gelegentliche Verstöße gegen die Bewährungsdisziplin oder gelegentliche, aber vorübergehende ungeordnete Lebensführung allein hatten für den Widerruf nur geringe Bedeutung. Dieses läßt sich durchgehend bei allen Stufen verfol-

1) Die Bestimmung der Bewährungsstufen ist der Aufstellung S. 110 zu entnehmen.

Die Stufen des Bewährungsverhaltens

Bewährungs- stufe	Legalverhalten	Lebensführung	Bewährungsdisziplin
I	nicht erneut straffällig	vorbildlich oder vorbildlich oder ohne Auffälligk.	vorbildlich ohne Auffälligkeit vorbildlich
II	nicht erneut straffällig	ohne Auffälligk.	ohne Auffälligkeit
III	nicht erneut straffällig	ohne Auffälligk. oder gelegentl.auff. oder gelegentl.auff.	gelegentlich auff. ohne Auffälligkeit gelegentlich auff.
IV	ein Verbrechen oder Vergehen	ohne Auffälligk.	ohne Auffälligkeit
V	ein Verbrechen oder Vergehen	wie III	wie III
VI	mehrere Verbrechen oder Vergehen	ohne Auffälligk.	ohne Auffälligkeit
VII	mehrere Verbrechen oder Vergehen	wie III	wie III
VIII	nicht erneut straffällig	ständige oder an- dauernd gewordene Auffälligkeit oder ohne oder gelegentliche o. ständige oder an- dauernd gewordene Auffälligkeit	ohne oder gelegentliche oder ständige o. andau- ernd gew. Auffäll. ständige oder an- dauernd gewordene Auffälligkeit
IX	ein Verbrechen oder Vergehen	wie VIII	wie VIII
X	mehrere Verbrechen oder Vergehen	wie VIII	wie VIII

gen. 1) Dagegen ging der Anteil der Bewährungsungen schon bei Begehen eines einzelnen Vergehens oder Verbrechens auf weniger als 50 % zurück. Die Bedeutung der ungeordneten Lebensführung und der Auflagenverletzungen zeigt sich aber in den Stufen, die die andauernden Zuwiderhandlungen erfassen. Die Probandengruppe, die bei straffreier Führung lediglich durch ständige oder andauernd gewordene ungeordnete Lebensführung oder entsprechend schlechte Bewährungsdisziplin aufgefallen war, mußte mit einem Anteil von nur 17,5 % der Bewährten an die achte Stelle eingeordnet werden. Daß länger andauernde ungeordnete Lebensführung oder Auflagenverletzungen beim Widerruf erheblich ins Gewicht fielen, zeigte sich selbst in den Fällen, in denen an sich schon durch ein oder mehrere Vergehen oder Verbrechen ein erheblicher Bewährungsmangel vorlag. 2)

Die Verhaltensskala zeigt außerdem, daß mit den Merkmalen des gekoppelten Auftretens ungeordneter Verhaltensweisen und ihrer Häufigkeit und Dauer zwar Merkmale erfaßt wurden, die bei der gerichtlichen Bewertung des Bewährungsverhaltens ins Gewicht fielen. Mit diesen Merkmalen allein konnte aber eine vollständige Einordnung der beobachteten Fälle in die Gruppen der Bewährten und Nichtbewährten nicht erreicht werden. Entscheidendes Gewicht müssen somit bei diesen gerichtlichen Entscheidungen noch andere Gesichtspunkte besessen haben. Diese Gesichtspunkte sind insbesondere die individuellen Eigenschaften und Umstände des einzelnen Falles, die den an sich

1) Vgl. jeweils die Stufen III mit II, V mit IV, VII mit VI.

2) Vgl. jeweils die Stufen IX mit IV und V, sowie X mit VI und VII.

dem Ausmaß nach gleichen bewährungswidrigen Verhaltensweisen verschiedenes Gewicht verleihen. Sie führten häufig zu dem kriminalpolitisch zu billigenden Ergebnis, daß trotz an sich erheblichen bewährungswidrigen Verhaltens ein Widerruf als nicht gerechtfertigt erschien oder trotz sonst bewährungsgemäßen Verhaltens eine an sich als Übertretung geringfügige Straftat einen Widerruf herbeiführte.

Fünfter Abschnitt: Die Bewährungsergebnisse ausgewählter Probandengruppen

Eine Beobachtung der Bewährungsergebnisse bei einzelnen durch bestimmte Merkmale gekennzeichneten Gruppen lenkt die Aufmerksamkeit auf diejenigen Umstände und Eigenschaften, die für einen günstigen oder ungünstigen Ausgang der Bewährungszeit Bedeutung haben. Verschiedenheiten in den Bewährungsergebnissen können sowohl darauf beruhen, daß mit einzelnen Merkmalen eine unterschiedliche Befähigung der Probanden, den Bewährungsanforderungen nachzukommen, einhergeht, wie auch darauf, daß die getroffenen strafrechtlichen Maßnahmen zu einer wirksamen Behebung der mit den Merkmalen in Zusammenhang stehenden Schwierigkeiten nicht ausreichen. Ferner darf auch hier nicht der Zusammenhang außer acht gelassen werden, der viele der beobachteten Merkmale miteinander verbindet, so daß beobachtete erhebliche Unterschiede häufig auf einen gemeinsamen, nicht unmittelbar erfaßten Faktor zurückgehen.

Der Inhalt der ausgewählten Akten ermöglichte die Berücksichtigung einiger Eigenschaften des früheren auffälligen Verhaltens sowie derjenigen der zur beobachteten Strafaussetzung oder bedingten Entlassung führenden Straftat, der Lebensumstände und der kriminalpolitischen Behandlung.

Die Interpretationsmodelle

Die Bedeutung des die gesamte Lebensführung umfassenden und bei der Entscheidung des einzelnen Falles stark individualisierbaren Bewährungsmaßstabes der gegenwärtigen Rechtspraxis ist im vorhergehenden Abschnitt dargestellt worden. Besonders die erhebliche und eigenständige Bedeutung, die der Bewährungsdis-

ziplin neben dem Legalverhalten für die Bewährung zugemessen wird, übt einen starken Einfluß auf das Bewährungsergebnis aus.

Daneben kommt aber denjenigen Faktoren erhebliche Bedeutung zu, die einen Einfluß auf das Verhalten der Probanden während der Bewährungszeit ausüben. Bei der Ermittlung dieser Faktoren ist zu beachten, daß sie nicht notwendig mit den Faktoren identisch sein müssen, denen für die Entstehung des kriminellen Verhaltens überhaupt Bedeutung zugemessen wird. Wie oben dargestellt sind die Anforderungen, die an das Bewährungsverhalten gestellt werden, umfassender als diejenigen, die an eine legal-loyale Lebensführung gestellt werden. Sich gesetzmäßig zu verhalten ist nur ein Ausschnitt aus den Bewährungsanforderungen. Daneben kann eine bestehende Gefährdung zu kriminellen Verhalten, selbst wenn sie sich in erneuter Straffälligkeit äußerte, durch besonders gute Bewährungsdisziplin ausgeglichen werden. Bei der Klärung der Faktoren des Bewährungsverhaltens sind somit in erster Linie nicht die Umstände aufzusuchen, die die Entstehung kriminellen Verhaltens überhaupt begünstigen, sondern diejenigen, die für die Abkehr von bereits eingetretener mehr oder weniger starker Verflechtung in ungeordnete oder gesetzwidrige Verhaltensweisen maßgebend sind oder für das Verharren in ihnen. ¹⁾

Über die Gründe, aus denen eine kriminelle oder verwahrloste Lebensführung aufgegeben wird, ist noch wenig bekannt. ²⁾ Die Kriminologie hat sich bisher

1) Darauf, daß grundsätzlich Unterschiede zwischen Frühkriminalitäts- und Rückfallsfaktoren zu beachten sind, ist zutreffend von Fritz Meyer, S. 92, hingewiesen worden.

2) Vgl. Reckless, Crime Problem, S. 164.

stärker mit der Frage beschäftigt, aus welchen Gründen kriminelles Verhalten entsteht. In Europa wurde außerdem durch die hier vorherrschende kriminal-biologische Richtung auch dieser Gesichtswinkel noch einmal eingeengt durch die als vordringlich angesehene Frage nach den Eigenschaften und der Diagnostizierung des unbesserlichen Zustandsverbrechers. ¹⁾

Die vorliegende Untersuchung hat sich dagegen weniger mit der Unterscheidung zwischen hartnäckig rückfälligen Zustandsverbrechern und Gelegenheitstätern zu befassen, sondern vornehmlich mit denjenigen Straffälligen, für die eine echte Chance der Bewährung besteht. Bei einem Versuch, die Faktoren des positiven Bewährungsverhaltens zu erfassen, ist die Orientierung an Modellvorstellungen von Nutzen. Mit Dietrich lassen sich mehrere Interpretationsmodelle für die Erklärung von Verfestigung und Umstellung der Verhaltensstrukturen unterscheiden. ²⁾

Dem Modell einer gradlinigen Kurve folgt die Vorstellung, daß bei kriminellen Jugendlichen sich häufig schon frühzeitig anlagemäßig gegebene Extremvarianten des Temperaments zu Eigenschaften der Triebhaftigkeit, Impulsivität, der Stumpfheit oder Übererregbarkeit konkretisieren und als umweltstabile Eigenschaften den gesamten Entwicklungsgang durchziehen. ³⁾ Insbesondere Frey beschreibt derartige Entwicklungs- und Verfestigungsverläufe bei psychopathischen Rechtsbrechern, deren psychopathische Persönlichkeit sich während des gesamten Lebensweges

1) Vgl. besonders Exner, Kriminologie, S. 306 ff und 318, und Frey, S. 1, sowie an Untersuchungen aus jüngster Zeit die von Dietrich, Frey, v. Hinüber und Fritz Meyer.

2) Dietrich, S. 222 ff.

3) a.a.O. S. 223.

unverändert erhielt. ¹⁾ Frey kam auf Grund seiner Untersuchungen zu der Feststellung, daß die gleichen spezifischen Symptome der Asozialität, welche die typische Wesensart der verschiedenen jugendlichen Persönlichkeitstypen schon in den früheren Entwicklungsstadien auszeichneten, sich während der Versorgungszeit vielfach in verstärktem Maße geltend machten. ²⁾ Daß es im Rahmen dieser Vorstellung für einen günstigen Bewährungsausgang keinen Raum geben kann, versteht sich von selbst. Die Frage besteht nur immer darin, wieviele und welche Probanden in dieses Vorstellungsmodell hineinpassen.

Eine andere Ansicht folgt dem Modell einer von Stufe zu Stufe fortschreitenden Entwicklung. Besonders deutlich können Wandlungen in der Verhaltensstruktur an den typischen Umbruchstellen in der Entwicklung auftreten, etwa als endogen gesteuerte Labilisierung eines vorhandenen Gleichgewichtszustandes während der Pubertätszeit ³⁾ oder als entwicklungsbedingte Kriminalität ⁴⁾. Entsprechend muß auch erwartet werden können, daß mit Erreichung einer neuen Stufe ein entwicklungsbedingtes normwidriges Verhalten aufgegeben wird.

Ein weiteres an der Psychoanalyse orientiertes Interpretationsmodell erklärt das Auftreten normwidrigen Verhaltens durch den mangelhaften Aufbau der Hemmungs- und Steuerungsinstanzen während der frühkindlichen Entwicklung. So formuliert etwa Aichhorn, daß für den

1) Frey, S. 151.

2) A.a.O. S. 220.

3) Vgl. Dietrich, S. 224, und die von ihm beobachteten Entwicklungen.

4) Vgl. Müller, RdJ 1955, S.160, und die Typologie Würtenbergers, Tätertypen, S. 95.

Verwahrlosten die geringe Fähigkeit typisch sei, Triebregungen zu unterdrücken und von primitiven Zielen ablenken zu können, sowie die ziemliche Wirkungslosigkeit der für die Gesellschaft geltenden sittlichen Normen. Zu einer wirklichen Behebung der Verwahrlosung und nicht nur zu einer Unterdrückung ihrer Äußerungen führe in bestimmten schweren Fällen der Dissozialität kein anderer Weg, als jedenfalls zunächst die Wünsche des Dissozialen zu befriedigen, um ihm im Rahmen einer tiefenpsychologisch gelenkten Erziehung den Übergang von der Lustwelt des Kleinkindes, in der er trotz seines Alters verharret, zur Welt wirklicher Realität zu erleichtern. ¹⁾ Auch mag in weniger schweren Fällen mangelnder Realitätsanpassung durch eine günstige Veränderung in den persönlichen Beziehungen eine Reifung zu angepaßterem Verhalten unterstützt werden. ²⁾

Andere Ansichten gehen stärker vom Einfluß der Umwelt aus. Entweder wird, wie in den streng sozio-genetischen Kriminaltheorien, der Assoziation mit kriminellen oder nicht kriminellen Verhaltensmustern überhaupt der entscheidende Einfluß auf das Zustandekommen normgemäßen oder normwidrigen Verhaltens eingeräumt, wie etwa in der Theorie von der differentiellen Assoziation Sutherlands, so daß die Intensität der Verflechtung in normwidrige Verhaltensweisen als mit der Häufigkeit, Dauer, Bedeutsamkeit und Intensität krimineller Kontakte variieren angesehen wird ³⁾, oder es wird neben der Anlage den persönlichkeits- oder tatgestaltenden Umwelteinflüssen eine mehr oder weniger große Bedeutung für das Verhalten

1) Aichhorn, S. 129 f.

2) Vgl. Friedländer, S. 237ff, besonders S. 250ff.

3) Sutherland - Cressey, S. 78.

beigemessen. 1)

Welche der aufgeführten Modellvorstellungen die Bewährungsergebnisse zutreffend erklären kann, ist bei einer lediglich auf eine Aktenauswertung gestützte Beobachtungsreihe schwer zu entscheiden. Es scheint jedoch, daß keine der aufgeführten Vorstellungen eine in allen Fällen zutreffende Erklärung des Bewährungsvorganges abzugeben vermag. Die von Reckless als Modellvorstellung für eine allgemeine Erklärung der Kriminalität vorgeschlagene Halttheorie führt vielleicht noch am sichersten zu einer grundlegenden Deutung des Bewährungsvorganges. Diese Theorie geht davon aus, daß sozialer und innerer Halt auf das Verhalten einer Persönlichkeit entscheidenden Einfluß ausüben, wobei die größere Bedeutung wahrscheinlich dem inneren Halt zukommt. 2) Den besonderen Bedingungen des Bewährungsvorganges wird insofern Rechnung getragen, daß eine Lösung aus Kriminalität und Verwahrlosung mit einer Stärkung des persönlichen Halts einhergeht. Das kann durch die Aufnahme in einzelne Bezugsgruppen geschehen oder durch den Aufbau einer bewährungsgemäßen Ichkonzeption. 3)

Für die Annahme des Modells der gradlinigen Entwicklung psychopathischer Persönlichkeiten zu unerziehbaren Rückfallverbrechern könnte der Umstand sprechen, daß eine Reihe von Probanden kaum durch die zur Verfügung stehenden Mittel zu beeinflussen war, erhebliche Schwierigkeiten bereitete und bald erneut straffällig wurde. Dennoch konnten sie nicht als beserungsunfähige, anlagebedingte Psychopathen erfaßt werden. Denn die Diagnose einer nicht zu bessernden Psychopathie ist äußerst problematisch.

1) Siehe etwa Exner, Kriminologie, S. 31; von Hentig, S. 7ff; Seelig, S. 4f.

2) Vgl. Reckless, Crime Problem, S.335ff, Mschrkrim 1961, S. 1ff.

3) Vgl. Reckless, Crime Problem, S.357f.

Baan konnte auf Grund einer kürzlich in Holland durchgeführten Untersuchung von 1 000 seelisch gestörten rückfälligen Verbrechern zeigen, daß sich bei 90 % der unter der Diagnose Psychopathie in die Untersuchung eintezogenen Probanden keine echte Psychopathie feststellen ließ, obgleich ihre Anpassungsstörungen große Ähnlichkeit mit den Symptomen des ursprünglichen Psychopathiebegriffes hatten. Aber auch die verbleibenden 10 % hätten dem vorurteilsfreien, nicht durch eine übermäßige Lust zum Etikettieren und Rubrizieren belasteten Untersucher ein Bündel endogener, psychogener und soziogener Faktoren gezeigt, so daß nur, weil unter ihnen die somatisch-dienzephalen Störungen vorzuherrschen schienen, vorläufig von einem Überwiegen endogener Faktoren ausgegangen werden mußte. ¹⁾

Geeigneter zur Erklärung der erfolgten Loslösung aus normwidrigen Verhaltensstrukturen oder der Verfestigung in ihnen scheinen die anderen drei Interpretationsmodelle zu sein, von denen aber wohl keines Ausschließlichkeit für sich beanspruchen kann. ²⁾ Beachtung verdient insbesondere das an der Psychoanalyse orientierte Modell von den fehlenden Hemmungs- und Steuerungsinstanzen, weil es zugleich Wege aufzeigt, wie ein Bewährungshelfer bei verhaltensschwierigen Probanden wirksame Hilfe bei der Umstellung der Verhaltensstruktur leisten kann. ³⁾ Außerdem kommt dem Stufenmodell erhebliche Bedeutung zu. Denn viele Probanden standen während der Bewährungszeit in einem

1) Baan, S. 251. Vgl. hierzu auch Faust, BwH 9, S. 38 ff.

2) Vgl. Dietrich, S. 225.

3) Siehe besonders die Beispiele bei Friedländer, S. 246 ff, sowie die ebf. an der Tiefenpsychologie orientierte Methode des Casework etwa in der Darstellung von Ruth Bang, Einzelfallhilfe, S. 111 ff, und BwH 6, S. 147 ff.

Lebensalter, in dem entwicklungsbedingte Schwierigkeiten bei beginnender Pubertät zunehmen oder mit dem Ausgang der Reifezeit abklingen, so daß auch hiervon ein Einfluß auf das Bewährungsverhalten zu erwarten war. Die Berücksichtigung der Umwelttheorien kann in den Fällen förderlich sein, in denen Anpassungsschwierigkeiten den Probanden Anschluß an jugendliche kriminelle Banden finden ließen oder eine Loslösung des Probanden aus einem kriminellen oder asozialem Milieu erfolgen muß.

Die Merkmale früherer Auffälligkeit

Aus der Beobachtung früheren ungeordneten Verhaltens ist unmittelbar nur zu entnehmen, daß der Proband früher nach außen in Erscheinung tretende Anpassungsschwierigkeiten hatte. Für eine Deutung des Zusammenhanges früheren ungeordneten Verhaltens mit dem Bewährungsverhalten ist entscheidend, daß der Proband durch die zur Strafaussetzung führende Straftat erneut den geltenden Normen entgegen gehandelt hat. Sein Bewährungsverhalten steht unter der Problematik, ob sich in der Bewährungszeit eine weitere Verfestigung zu normwidrigem Verhalten zeigt oder ob die Umstellung zu normgemäßem Verhalten gelingt. Für einen Probanden, der bisher noch keine Anpassungsschwierigkeiten zeigte, entscheidet sich in der Bewährungszeit dagegen, ob er in eine Phase der Verfestigung auffälligen normwidrigen Verhaltens gerät oder ob seine zur Strafaussetzung führende Straftat eine Episode seines sonst im wesentlichen normgemäßen Lebens bleibt.

a) Frühere Verwahrlosungserscheinungen

Daß die Problematik der Nichtbewährung bei den beobachteten Fällen weitgehend in einer mangelhaften oder fehlenden Umstellung gewohnter ungeordneter oder ge-

setzwidriger Verhaltensweisen besteht, läßt sich aus der unverhältnismäßig hohen Beteiligung bereits früher aufgefallener Probanden an den nichtbewährten Fällen erkennen. Etwa 78 % der nichtbewährten Fälle waren solche, die bereits vor der zur Strafaussetzung führenden Straftat durch kriminelles oder verwahrlostes Verhalten aufgefallen waren. Besonders der Umstand, daß 62 % der nichtbewährten Probanden bereits früher durch Verwahrlosungserscheinungen aufgefallen sind, zeigt die Bedeutung der Anpassungsschwierigkeiten. Überhaupt signalisieren frühere Verwahrlosungserscheinungen deutlicher als frühere Kriminalität das Auftreten erheblicher Bewährungsschwierigkeiten. ¹⁾

Dasselbe wird außerdem durch eine Beobachtung der Bewährungsergebnisse bei den Probanden bestätigt, die bereits in Heimerziehung waren. Nur 33 % dieser Probanden haben sich bewährt. Dieses Ergebnis kann wohl kaum als Folge der Heimerziehung interpretiert werden, sondern zeigt, daß der Kreis der Probanden, der früher in solchem Ausmaß durch verwahrlostes Verhalten aufgefallen ist, daß Heimerziehung angeordnet wurde, auch in hohem Maße Eigenschaften mit sich brachte, die für eine Bewährung ungünstig sind und die während der Bewährungszeit nicht behoben werden konnten. ²⁾

Der Proband, der bereits früher verwahrloste Verhaltensweisen zeigte, ist häufig auch ein schwieriger Bewährungsfall. Das fixierte Mißtrauen gegenüber allen behördlichen Einrichtungen wird auch auf den Bewährungshelfer übertragen, so daß eine erhebliche Arbeit geleistet werden muß, bis überhaupt eine Vertrauensbeziehung entstehen kann. ³⁾ Manchmal

1) Vgl. Anhang Tabelle D 1, D 2 und D 6.

2) Vgl. Anhang Tabelle D 3.

3) Vgl. Quadts, BwH 1, S. 174 f.

entsteht das Vertrauen zu spät, um einen Widerruf abwenden zu können. Es wird dann häufig versucht, den Kontakt während der Strafhaft nicht abreißen zu lassen, um bei der Betreuung nach einer bedingten Entlassung einen günstigeren Ausgangspunkt zu haben.

Weitere Schwierigkeiten entstehen im Arbeitsverhältnis, in der Familie oder im Heim sowie bei der Erfüllung von Verbindlichkeiten. Verwahrloste Probanden haben häufig die Neigung, der Erfüllung ihrer Pflichten auszuweichen. Der Bewährungshelfer steht ständig vor der schwer zu entscheidenden Frage, ob er ungeordnete Verhaltensweisen tolerieren darf, um durch Verständnis die Entstehung eines Vertrauensverhältnisses zu ermöglichen, oder ob er als Vertreter staatlicher Autorität bewährungswidriges Verhalten zu rügen hat. Übersteigt das ungeordnete Verhalten des Probanden das Maß des Tragbaren und kann sich das Gericht nicht zum Widerruf entschließen, wird der Bewährungshelfer in diesen Fällen leicht in die pädagogisch unfruchtbare Rolle der ständig ermahnenden Autorität gedrängt.¹⁾

b) Früheres kriminelles Verhalten

Der lediglich durch Straftaten in Erscheinung getretene Proband verfügt dagegen häufig über angemessene Umgangsformen und fügt sich leichter in die Bewährungsdisziplin. Ihm ist auch die Anpassung im Sozialbereich weitgehend gelungen. Seine Schwierigkeiten treten vornehmlich im Bereich der strafbaren Handlungen auf. Er bereitet nur wenig Disziplinschwierigkeiten.²⁾

1) Einen eingehend dargestellten Fall vertiefter Einzelfallhilfe bei einem erheblich Verwahrlosten mit geringem kriminellen Einschlag s.b. Erber, BwH 6, S. 169 ff.

2) Vgl. Anhang Tabelle D1.

Entsprechend wurde auch selbst bei vorbestraften Probanden im Gegensatz zu den früheren Heimzöglingen in geringerem Maße die Strafaussetzung widerrufen. ¹⁾

Wenn bei ihnen trotzdem ein statistisch erheblicher Zusammenhang mit ungünstigem Bewährungsausgang in Erscheinung tritt, so ist zu berücksichtigen, daß unter dem Merkmal vorbestraft eine beträchtliche Anzahl bereits früher mit Verwahrlosungserscheinungen aufgefallener Probanden erfaßt wurde. ²⁾

Gar kein Zusammenhang mit ungünstigem Bewährungsausgang ließ sich dagegen bei den Probanden feststellen, deren frühere Straftaten ausschließlich mit Jugendarrest geahndet worden waren. ³⁾ Die Erklärung hierfür findet sich in den Richtlinien zum JGG, wonach Jugendarrest als Zuchtmittel nur bei nicht allzu schweren Verfehlungen gutgearteter Jugendlicher verhängt werden soll. ⁴⁾ Aus dieser Gruppe sind somit nach dieser Richtlinie alle diejenigen Probanden ausgeschlossen, bei deren früheren Verurteilungen der Jugendrichter nicht annehmen konnte, daß er einen gutgearteten, das heißt jedenfalls nicht verwahrlosten Angeklagten zu beurteilen hatte.

Für die Erscheinung, daß die bereits früher ausschließlich durch kriminelles Verhalten aufgefallenen Probanden sich verhältnismäßig günstig bewähren und sich insofern von den durch ungeordnete Lebensführung aufgefallenen Probanden unterscheiden, lassen sich folgende Gründe anführen: Dem kriminellen Verhalten al-

1) Vgl. Anhang Tabelle D4.

2) Vgl. hierzu den Zusammenhang zwischen früherer Straffälligkeit und früheren Verwahrlosungserscheinungen bei minderjährigen männlichen Probanden Anhang Tabelle E 18 und E 25.

3) Vgl. Anhang Tabelle D5.

4) Vgl. Richtlinie Nr. 1 zu § 16 JGG.

lein wohnte keine Tendenz zur Wiederholung inne; falls aber eine solche Tendenz vorhanden war, konnte sie mit den zur Verfügung stehenden Mitteln beeinflußt werden oder, falls es zu einer Straftat gekommen war, konnte durch vorbildliche Bewährungsdisziplin und Lebensführung dieser Bewährungsmangel bei der Gesamtbewertung des Bewährungsverhaltens ausgeglichen werden.

Daß sich außerdem kein Zusammenhang von Nichtbewährung mit zunehmender Häufigkeit früherer Straffälligkeit ¹⁾ und mit einschlägigen Vortaten ²⁾ zeigte, bestätigt die These von der geringeren Bedeutung früherer ausschließlich krimineller gegenüber verwahrloster Auffälligkeit für die Entstehung bewährungswidrigen Verhaltens. ³⁾

c) Das Lebensalter bei der ersten Auffälligkeit

Nur die während der Bewährungszeit vorhandenen Anpassungsschwierigkeiten können das Bewährungsverhalten unmittelbar beeinflussen. Dennoch könnte daran zu denken sein, daß, je früher kriminelles oder verwahrlostes Verhalten im Leben eines Probanden einsetzt, eine umso tiefer gehende Verflechtung in bewährungswidrige Verhaltensweisen vorliegt. Nach dieser Vorstellung müßte bei den früh Verwahrlosten oder früh Kriminellen in erheblichem Umfange keine Umstellung der Verhaltensstruktur stattfinden und damit keine Bewährung eintreten.

Die Beobachtungen zeigen jedoch, daß dieses bei den von der Untersuchung erfaßten Probanden nicht der Fall war. ⁴⁾ Hinsichtlich des Bewährungsergebnisses war gleich, ob die erste verwahrloste oder kriminelle

1) Vgl. Anhang Tabelle D8.

2) Vgl. Anhang Tabelle D9.

3) Vgl. Anhang Tabellen D6 und D7.

4) Vgl. Anhang Tabellen D10 und D11.

Auffälligkeit vor oder nach dem 14. Lebensjahr auftrat, kein verlässlicher Unterschied festzustellen. Frey ¹⁾, v. Hinüber ²⁾ und Fritz Meyer ³⁾ haben demgegenüber bei ihren Untersuchungen festgestellt, daß je früher die Kriminalität einsetzte, umso häufiger auch Rückfälligkeit oder Nichtbewährung auftrat. Daß die vorliegende Untersuchung zu einem anderen Ergebnis gekommen ist, dürfte auf den Unterschieden in der Zusammensetzung der Stichproben beruhen. Fritz Meyer und v. Hinüber untersuchten ausschließlich zu unbestimmter Jugendstrafe Verurteilte und Frey verschiedene Gruppen größtenteils "versorgter" Jugendlicher oder sicherungsverwahrter Gewohnheitsverbrecher. ⁴⁾ Von diesen Untersuchungen sind demnach in der Hauptsache Probanden erfaßt worden, die starke Verwahrlosungserscheinungen oder eine erhebliche Kriminalität aufwiesen. Die vorliegende Untersuchung umfaßt dagegen in stärkerem Maße Probanden, die nicht derart verwahrlost oder kriminell gefährdet sind. Wenn davon ausgegangen werden darf, daß die Unterschiede zwischen Stichproben aus dem Arbeitsbereich der Bewährungshelfer und denen aus in Anstalten untergebrachten Straffälligen hinsichtlich des Zusammenhangs von Lebensalter bei der ersten Auffälligkeit und Bewährung erheblich sind, dann darf hierin ein Hinweis darauf gesehen werden, daß in den Bewährungshilfefällen neben den bereits länger andauernden kriminellen oder verwahrlosten Entwicklungen auch die akute Gefährdung, die bisher noch keinen Ausdruck im Verhalten des Probanden gefunden hatte, als ein negativer Bewährungsfaktor erhebliche Bedeutung hat.

1) S. 252 ff.

2) S. 68 ff.

3) S. 100 ff.

4) Vgl. Frey, S. 8.

Die Merkmale der Straftat

Außer der Verfestigung verwahrloster Verhaltensweisen bietet auch die Neigung zu erneuter Straffälligkeit eine Gefährdung des günstigen Bewährungsausganges. Wenn auch, wie oben gezeigt werden konnte, in den beobachteten Fällen das Verharren in verwahrlosten Verhaltensweisen erheblich stärker an einem ungünstigen Bewährungsausgang beteiligt war als der Rückfall bisher lediglich kriminell aufgefallener Probanden, so hatte im ganzen gesehen doch auch die Verflechtung in kriminelle Gewohnheiten Bedeutung für das Bewährungsergebnis.

Ein für die Bewährungsfaktoren wichtiger Tatsachenkomplex des früheren Verhaltens sind deshalb auch die Eigenschaften der zur Verurteilung und damit auch zum Bewährungsverfahren führenden Straftat. Bei einer Beobachtung des Zusammenhanges der Merkmale der Straftat mit günstigem oder ungünstigem Bewährungsausgang rückt das kriminelle Verhalten des Probanden in den Vordergrund, das dem eingeleiteten Strafverfahren vorherging. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß bei den meisten der untersuchten Fälle mehrere Monate zwischen Straftat und der Verurteilung lagen und daß bei den bedingt Entlassenen sich der Zeitraum bis zum Beginn der Bewährungszeit noch um die Zeit der Strafhaft verlängerte.

Zwischen der letzten in die zur Strafaussetzung führenden Verurteilung einbezogenen Straftat und dem Tag der Hauptverhandlung wurden folgende Zeitspannen beobachtet:

weniger als	1 Monat	7,8 %
	1 Monat	11,3 %
	2 Monate	13,1 %
	3 Monate	15,5 %
	4 Monate	10,8 %

5 Monate	9,6 %
6 Monate	7,6 %
7 Monate	3,0 %
8 Monate	2,8 %
9 Monate	1,8 %
mehr als 9 Monate	5,9 %
unbekannt	<u>10,8 %</u>
n = 593	

a) Die vorherrschende Deliktsrichtung

Es ist bereits häufiger beobachtet worden, daß die Rückfälligkeit in den einzelnen Deliktsgruppen von unterschiedlicher Höhe ist. Nach den Berichten der Bewährungshelfer sind mit Hochstaplern und rückfälligen Betrugern sowie mit denjenigen Probanden ungünstige Erfahrungen gemacht worden, die wegen hartnäckiger Verletzung der Unterhaltspflicht verurteilt worden waren. ¹⁾

In kriminologischen Untersuchungen wurde vorwiegend der Rückfälligkeit von Sexualtättern Beachtung geschenkt. In amerikanischen und englischen Untersuchungen der jüngsten Zeit konnte an umfangreichem Beobachtungsgut festgestellt werden, daß sich Sexualtäter verhältnismäßig häufig bewähren und nur selten rückfällig werden. Von 770 männlichen Sexualtättern, die in den Jahren von 1947 bis 1949 aus den staatlichen Gefängnissen Kaliforniens entlassen worden waren, verletzten nur 28,7 % ihre Bewährungsaufgaben bei einer Verletzungsquote von 49 % für alle Parolierten dieser Periode. Nur 9,3 % von 568 erstmals parolierten Sexualtättern begingen während der Parolezeit eine neue Straftat, während vergleichsweise

1) Vgl. den Bericht über die Ergebnisse in den Arbeitsgruppen der Bewährungshilfe-Tagung in Münster 1957, BwH 4, S.208.

24,7 % aller erstmals Parolierten erneut straffällig wurden. ¹⁾ Außerdem wurden bei verschiedenen Untersuchungen von Sexualtättern verhältnismäßig wenig Vorbestrafte gefunden. Noch weniger waren einschlägig vorbestraft. ²⁾

Frey ³⁾ und Fritz Meyer ⁴⁾ kamen zu der Feststellung, daß einem Sittlichkeitsdelikt in der Jugend keine prognostische Bedeutung zuzumessen sei. Silbereisen hatte bei seiner Nachuntersuchung von 525 im Jahre 1928 vom Münchener Jugendgericht Verurteilten festgestellt, daß von den 26 jugendlichen Sittlichkeitsverbrechern keiner mehr nach dem 19. Lebensjahr verurteilt worden war. ⁵⁾ Die Rückfälligkeit bei anderen Delikten seines Untersuchungsgutes war ungleich häufiger. ⁶⁾

Reckless weist darauf hin, daß den verhältnismäßig günstigen Rückfallquoten der Sexualtäter in den Strafregistern und Kriminalitätsstatistiken andersartige Erfahrungen der Psychiater entgegenstehen, die sich in ihrer klinischen und privaten Praxis häufig mit erheblich fixierten und nur schwer oder kaum erfolgreich zu behandelnden sexuellen Abartigkeiten befassen müssen und daher zu einem anderen Bild von der Rückfälligkeitsneigung der Sexualtäter kommen. ⁷⁾ Als Beispiel

1) Zitiert nach Reckless, Crime Problem, S. 105.

2) Siehe die Zusammenstellung bei Reckless, S. 104 ff; die Beurteilung jugendlicher Sexualtäter bei Brückner, Jugendkriminalität, S.44 ff sowie die eingehende Widerlegung der Auffassung, daß Sexualdelinquenzen gewöhnlich Rückfallverbrecher seien bei Tappan, Federal Probation 1955, Nr.2, S. 7 ff.

3) S. 275 f.

4) S. 84 f.

5) S. 26.

6) Siehe die Übersicht bei Silbereisen, S. 39.

7) Reckless, Crime Problem, S. 104.

hierfür sei auf die erst kürzlich erschienene Darstellung von Plenge verwiesen, der angesichts der seiner Meinung nach steigenden Bedeutung der Sexualstraftaten und der ungünstigen Auswirkungen der Anstaltsunterbringung und anderer Behandlungsmethoden eine Kastration befürwortet. ¹⁾

In der beobachteten Stichprobe kam jedoch nur für wenige Sexualtäter eine Zuordnung zu der von Plenge behandelten Gruppe der erheblich rückfälligen Sexualtäter in Betracht. Die Gruppe der Sexualdelinquenten zeigte die günstigsten Bewährungsergebnisse, obwohl in ihr auch Verurteilungen wegen gewerbsmäßiger Unzucht erfaßt worden waren, die im allgemeinen wegen der damit verbundenen Neigung zu ungeordneter Lebensführung ein größeres Bewährungsrisiko darstellen. ²⁾

Die Beobachtung der Bewährungsergebnisse in den einzelnen Deliktsgruppen zeigte deutlich, daß der Anteil an bewährten Probanden von der Gruppe der Autodiebe (45,4 %) und der kleineren Eigentumskriminalität (47,3 %) sowie der Gruppe des schweren Diebstahls (57,8 %), des Raubes und anderer Gewalttätigkeiten (63,6 %) bis zur Gruppe der Sexualtäter (69,0 %) stetig wächst. ³⁾

Eine Erklärung hierfür kann in den Unterschieden gesehen werden, die bei diesen Deliktsgruppen hinsichtlich der Wiederholungstendenz gegeben sind. Wenn diese Annahme zutrifft, dann muß sich auch in der Rückfallkriminalität dieser Gruppen eine ähnliche Tendenz

1) Plenge, Mschrkrim 1961, S. 15 ff.

2) Eine stärkere Differenzierung nach den vorherrschenden Deliktsrichtungen war bei der Beobachtung der Bewährungsergebnisse nicht sinnvoll, da sonst die einzelnen Merkmalsgruppen zu wenig Probanden umfaßt hätten. Eine vollständige Darstellung der Bewährungsergebnisse nach den einzelnen Verurteilungen siehe Anhang Tabelle D13.

3) Vgl. Anhang Tabelle D12.

zeigen. In der Tat konnte zwischen der einschlägigen Rückfälligkeit und der kleineren Eigentumskriminalität ein noch engerer Zusammenhang beobachtet werden als zwischen diesen Delikten und Nichtbewährung. ¹⁾ Unter einschlägiger Rückfälligkeit sind bei Autodiebstahl sowie bei einfachem und schwerem Diebstahl erneute Diebstähle angesehen worden, bei Raub und Gewalttätigkeiten erneute Straftaten in diesen Begehungsformen und bei Sexualstraftaten Sittlichkeitsdelikte gleich welcher Art.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Wiederholungstendenz in den untersuchten Fällen häufig im Zusammenhang mit altersspezifischen Delikten Minderjähriger auftrat. Diese Minderjährigen stammen zu einem Teil aus an sich geordneten Verhältnissen, verfügen über angemessene Umgangsformen, waren jedoch durch eine ausgesetzte Strafe nicht von ihrem kriminellen Verhalten abzubringen. Es konnte folgender beispielhafter Fall beobachtet werden:

Zwei 18-jährige Probanden wurden wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls und fortgesetzten Fahrens ohne Führerschein zu je sieben Monaten Jugendstrafe, die auf zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt wurde, verurteilt. Sie hatten bei einem gemeinsamen Spaziergang einen abgestellten Pkw aufgebrochen und waren dann etwa eine Woche lang mit diesem Wagen in ihrer Heimatstadt spazieren gefahren. Sie stammten beide aus verhältnismäßig geordneten Verhältnissen und waren bisher nicht durch Straffälligkeit oder verwahrloste Verhaltensweisen aufgefallen. Einer der Probanden befand sich in der Berufsausbildung, der andere hatte sie bereits abgeschlossen.

Beide Probanden wurden demselben Bewährungshelfer unterstellt, den sie in der folgenden Zeit regelmäßig auf-

1) Vgl. Anhang Tabelle D14.

suchten. Ihre Lebensführung war in jeder Hinsicht unauffällig. Nach fünf Monaten stellte sich heraus, daß sie schon im ersten Monat ihrer Bewährungszeit erneut ~~gemeinsam~~ einen Autodiebstahl begangen hatten, dem in den folgenden Monaten sieben weitere folgten. Den Bewährungshelfer hatten sie zum Teil mit den gestohlenen Kraftwagen aufgesucht. Sie wurden jetzt unter Einziehung ihrer vorherigen Verurteilung zu einer einheitlichen Jugendstrafe von je einem Jahr und sieben Monaten verurteilt. Nach teilweiser Verbüßung dieser Strafen wurden sie bedingt entlassen und führten sich seitdem, soweit beobachtet werden konnte, einwandfrei.

In der deliktsspezifischen Neigung zu einschlägiger Rückfälligkeit ist neben der Neigung zu verwaehrloster Lebensführung eine Gefährdung der Bewährung zu sehen, die beim Autodiebstahl und einfacher Eigentumskriminalität am stärksten in Erscheinung tritt und bei schwerem Diebstahl, Raub, Gewalttätigkeit und Sexualstraftaten eine stetig abnehmende Rolle spielt. Es muß weiterhin angenommen werden, daß die bei der einfachen Eigentumskriminalität vorhandene Tendenz zur Rückfälligkeit durch die angewendeten Mittel des Bewährungsverfahrens nicht erheblich gehemmt werden konnten. ¹⁾

b) Die Schwere der Straftat

Die Tatschwere findet ihren gesetzlichen Ausdruck in der abstrakten Strafdrohung des einzelnen Straftatbestandes. Die Beobachtung der Bewährungsergebnisse in den Gruppen, die nach dem in der Strafdrohung verkörperten gesetzlichen Unwerturteil gebildet werden, versucht eine Antwort auf die Frage des Zusammenhangs zwischen dem Unwert der Tat und der Bewährung des Täters zu geben.

1) Brauneck, S. 270, führt die stärkere Rückfälligkeit innerhalb der Gruppe des gemeinschaftlichen einfachen Diebstahls auf eine psychologisch niedrigere Schwelle dieser Delikte zurück.

Nach den Ergebnissen der beobachteten Fälle kommt der abstrakten, im Gesetz festgesetzten Strafdrohung für die Frage der Bewährung oder Nichtbewährung keine sehr große Bedeutung zu. Die Bewährungsergebnisse verbessern sich zwar von den leichteren zu den schwereren Delikten hin. Die Unterschiede sind aber nicht so erheblich, daß für eine fünfstufige Skala eine hinreichende Abweichung von zufälligen Verteilungen sich ergeben hätte. ¹⁾ Ein Satz des Inhalts, daß mit der Schwere der Delikte die Bewährung zunimmt, kann deshalb nicht aufgestellt werden. Als sicher kann aber die Auffassung zurückgewiesen werden, daß für schwerere Delikte ein ungünstigerer Ausgang der Bewährung zu erwarten ist. Darüber hinaus konnte mit Sicherheit festgestellt werden, daß Täter, die wegen Übertretungen oder Vergehen verurteilt wurden, sich erheblich schlechter bewährt haben als die wegen Verbrechen Verurteilten. ²⁾ Das stimmt in etwa mit älteren Beobachtungen überein, nach denen Zuchthäusler in geringerem Maße rückfällig geworden sind als Gefängnisinsassen. ³⁾

Für das untersuchte Beobachtungsgut dürfte die Erklärung darin zu finden sein, daß die wegen Verbrechen verurteilten Probanden größtenteils Delikte begangen haben, die häufiger mit günstigem Bewährungsausgang einhergehen, so daß das Überwiegen des günstigen Bewährungsausganges als eine Eigenschaft bestimmter Straftatengruppen angesehen werden darf und nicht als eine besondere Folge der durch die abstrakte Strafdrohung gekennzeichnete Schwere der Straftat oder der verhängten Strafsanktionen.

1) Vgl. Anhang Tabelle D15.

2) Vgl. Anhang Tabelle D16.

3) Siehe Exner, Mschrkrim 1936, S.404, der hierfür die Untersuchungsergebnisse von Schiedt zitiert.

c) Die Anzahl der Straftaten

Einen Ausdruck für die in den strafbaren Handlungen in Erscheinung getretene Intensität des kriminellen Verhaltens bietet die Anzahl der zur grundlegenden Verurteilung führenden Straftaten, mit anderen Worten, wie häufig der Täter seinen rechtsbrechenden Willen in die Tat umsetzte. Wenn man davon ausgehen könnte, daß die Anzahl der Taten einen Ausdruck für die Stärke des kriminellen Willens oder der kriminellen Neigung ist und daß beides wiederum auch einen Ausdruck im Bewährungsverhalten in der Weise findet, daß ein im früheren kriminellen Verhalten zum Ausdruck gekommener Wille auch während der Bewährungszeit nach bewährungswidriger Betätigung drängt, dann müßte mit zunehmender Zahl der Straftaten auch eine Verschlechterung des Bewährungsergebnisses einhergehen. Das war jedoch bei den beobachteten Probanden nicht festzustellen. ¹⁾

Die ungünstigsten Ergebnisse zeigt die Gruppe der Probanden, bei deren Verurteilung zwei bis drei Straftaten erfaßt wurden. Am günstigsten zeigte sich die Gruppe, die nur wegen einer Straftat verurteilt worden war. Die Bewährungsergebnisse der Gruppen mit mehr als drei Straftaten lagen hierzwischen.

Die günstigen Ergebnisse der wegen einer Straftat verurteilten Probanden sind darauf zurückzuführen, daß in dieser Gruppe viele Straffällige erfaßt wurden, deren Straftat eine Gelegenheitsstat war und auch geblieben ist. Probanden, die sich dagegen häufiger zu Straftaten hinreißen ließen, zeigten hierdurch in der Regel eine größere Verstrickung in kriminelle oder verwaarloste Verhaltensweisen, ohne daß es entscheidend darauf ankommt, ob zwei, drei oder mehr Straftaten begangen wurden. Der günstigere Bewäh-

1) Vgl. Anhang Tabelle D17.

rungsausgang bei den Gruppen mit mehr als drei Straftaten unterscheidet sich von den Ergebnissen der Gruppe mit zwei bis drei Straftaten nicht so erheblich, daß gruppenspezifische Eigenschaften vermutet werden müßten. Mit Sicherheit läßt sich aber feststellen, daß mit zunehmender Häufigkeit der in einem Urteil festgestellten Straftaten nicht auch eine Verschlechterung der Bewährungsergebnisse eintrat.

d) Die Vorteile aus der Straftat

In der Regel wird ein Straffälliger mit seiner Straftat die Erreichung irgendwelcher Vorteile bezwecken. Das können Vermögensvorteile sein, wie meistens bei den Vermögensdelikten; es kann sich aber auch um Vorteile ohne Vermögenswert handeln, wie meistens bei Sexualstraftaten.

Die auf Grund der zur Verfügung stehenden Untersuchungsunterlagen getroffenen Unterscheidungen ermöglichen nur eine oberflächliche Beleuchtung des Tat-zwecks, doch lassen auch sie schon einige wesentliche Züge erkennen. Unterschieden wurde danach, ob die Probanden Vermögensvorteile mit ihrer Straftat erstrebt hatten oder nicht und innerhalb der Gruppe, die Vermögensvorteile erstrebt hatte, ob sich die Tat auf die Benutzung motorgetriebener Fahrzeuge, auf die Aneignung von Gegenständen zum eigenen Gebrauch oder Verbrauch oder auf die Bereicherung durch Geld richtete. Probanden, die zwar Vermögens- oder Eigentumsdelikte begangen hatten, aber den hieraus erworbenen Vorteilen keine Bedeutung zumaßen und dieses etwa dadurch zu erkennen gaben, daß sie die erbeuteten Gegenstände wegwarfen oder leichthin verschenkten, wie es gelegentlich bei Jugendlichen beobachtet werden konnte, wurden nicht unter diese Täter gezählt. Probanden, die mehrere der aufgeführten Vermö-

gensvorteile mit ihrer Tat erstrebt hatten, wurden mehrfach erfaßt.

Nach den getroffenen Beobachtungen bewährten sich diejenigen Probanden am besten, deren Straftat nicht auf den Erwerb von Vermögensvorteilen gerichtet war. ¹⁾

Dieses Ergebnis kann nach den oben dargestellten Bewährungsergebnissen nicht überraschen; denn die Gruppe dieser Täter setzt sich zum größten Teil aus Verurteilten zusammen, die etwa wegen Sexualstraftaten, Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder Verkehrsdelikte bestraft worden waren, aber jedenfalls nicht zu den Tätergruppen gehören, die durch eine hohe Widerrufsquote in Erscheinung treten.

Interessanter ist dagegen die Untersuchung, ob sich Unterschiede bei den Gruppen ergeben, die sich durch die verschiedenen Arten der angestrebten Vermögensvorteile unterscheiden. In dieser Gruppe zeigten nur die Autodiebe ein vom Zufall abweichendes größeres Vorkommen der ungünstigen Bewährungsausgänge, eine Erscheinung, die weder mit der Zueignung von Geld noch der von anderen Gegenständen einherging. ²⁾ Innerhalb der Vermögensdelikte bestand somit kein Zusammenhang zwischen Nichtbewährung und Delikten, die der Bereicherung des Täters durch Zuwachs an Geld oder Gegenständen des Gebrauchs oder Verbrauchs dienen sollten. Es spricht deshalb nichts dafür, daß Probanden, die zur Aufbesserung ihrer Vermögensverhältnisse zu Straftaten gelangt sind, in besonderem Maße zum Widerruf neigten. Dabei bleibt aber die Frage unberührt, wieweit zerrüttete Einkommens- und Vermögensverhältnisse mit verwehrlosten Verhaltensweisen einhergehen und auf diese Weise zu einem ungünstigen Bewährungsausgang beitragen.

1) Vgl. Anhang Tabelle D18.

2) Vgl. Anhang Tabellen D19, D20 und D21.

Bei den Probanden, die ihre Straftat auf die Wegnahme motorgetriebener Fahrzeuge ausrichteten, ist dagegen eine unverhältnismäßig hohe Beteiligung an den nicht bewährten Fällen erkennbar. Der Unterschied in den Bewährungsergebnissen zwischen denen, die ihre Straftat ausschließlich auf die Benutzung eines Kraftfahrzeuges richteten, und denjenigen, die außerdem hierbei noch andere Gegenstände mitnahmen ¹⁾, rät allerdings zur Zurückhaltung gegenüber dem an sich naheliegenden Schluß, daß der Drang zur Benutzung eines Kraftfahrzeuges der entscheidende Faktor der relativ hohen Rückfallshäufigkeit sei. Es dürfte sich vielmehr um einen Komplex verschiedener Umstände handeln. Beim Kraftfahrzeugdiebstahl kann eine leidenschaftliche Begeisterung für das Fahren mit Kraftfahrzeugen im Spiele sein. Jansen hat in seiner Untersuchung der Autodiebstahlskriminalität bei beinahe allen seinen Probanden den Wunsch nach Benutzung eines Automobils beobachtet. ²⁾ Nach den Angaben, die den eingesehenen Urteilen in der vorliegenden Untersuchung entnommen werden konnten, schien der Autodiebstahl aber auch häufig ein bevorzugtes Ziel für die Aktivität krimineller Jugendbanden zu sein. Nicht allein Fahrleidenschaft, sondern auch Anerkennung und Prestigegewinn innerhalb der Bande spielen dann eine erhebliche Rolle. Für manche Verurteilte, die andere Personen und besonders gleichaltrige Mädchen zu Spazierfahrten in den entwendeten Kraftfahrzeugen einluden, scheint auch das Imponierenwollen tatbegünstigende oder auslösende Wirkung gehabt zu haben. ³⁾

1) Vgl. den Unterschied zwischen den Tabellen D19 und D21.

2) Jansen, S. 82.

3) Vgl. auch die Darstellung der Persönlichkeit des jugendlichen Autodiebes bei Mayerhofer, S. 59 ff.

Mit den in der Regel minderjährigen Autodieben kommt eine erheblich und insbesondere kriminell gefährdete Gruppe in den Bereich der Strafaussetzung. Die Erscheinung, daß 29,4 % von ihnen während der Bewährungszeit wieder durch Autodiebstahl und 43,6 % durch Diebstahl überhaupt aufgefallen sind, macht die Situation deutlich. Weder mit der Aneignung fremden Geldes noch der fremder Gebrauchsgegenstände geht eine derartige Tendenz zur Wiederholung einher. Das Problem, diese Jungen zielstrebig kriminalpädagogisch zu behandeln, scheint noch nicht gelöst zu sein.

e) Die Verletzung des sozialen Nahbereichs

Ob ein Proband durch seine Straftaten lediglich eine ihm völlig fremde Person schädigte oder Personen, die ihm auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen oder des Beieinanderwohnens näher standen, scheint für die Art und Tiefe seiner Anpassungsschwierigkeiten nicht ohne Bedeutung zu sein. Abels faßt das Auftreten von Vermögensdelikten im sozialen Nahbereich als ein prognostisch ungünstiges Anzeichen für kriminelles Verhalten infolge frühkindlicher Fehlentwicklung auf.¹⁾

Diebstahl innerhalb der Familie oder näheren persönlichen Umgebung zeigt in der Regel an, daß die Beziehungen des Probanden zu den ihm am nächsten stehenden Personen gestört sind. Eigentlich bedürfte jeder dieser Fälle einer besonderer Interpretation unter Berücksichtigung tiefenpsychologischer Aspekte. Bei der Tat eines Jugendlichen, der den Kostgänger seiner Mutter bestiehlt, mit dem diese in einem eheähnlichen Verhältnis lebt und dabei den Probanden vernachlässigt, bieten sich die äußeren Verhältnisse deutlich zur Interpretation an. Aber nicht immer liegt es so deut-

1) Abels, S. 98.

lich. ¹⁾ Für die vorliegende Untersuchung mußte die Vermutung gestörter Beziehungen genügen. Daß bei emotional gestörten Probanden Schwierigkeiten bei der Bewährung zu erwarten sind, bedarf keiner Frage.

In der Untersuchung wurde eine Straftat dann als Verletzung des Nahbereichs erfaßt, wenn durch sie das Vermögen einer Person beeinträchtigt wurde, mit der der Proband engen persönlichen Kontakt hatte. Bei Diebstählen gegenüber dem Arbeitgeber wurde in der Regel ein enger persönlicher Kontakt verneint. Die Untersuchungsergebnisse zeigen mit hinreichender Deutlichkeit, daß die Störung des Nahbereichs auch Schwierigkeiten während der Bewährungszeit mit sich brachte, die unverhältnismäßig oft zum Widerruf führten. ²⁾

f) Mittäterschaft

Ein charakteristisches Merkmal kriminellen Verhaltens ist der Umstand, ob die Straftaten allein oder gemeinschaftlich ausgeführt werden. Die gemeinschaftliche Tatausführung wird manchmal als Indiz für besondere Gefährlichkeit angesehen. ³⁾ Manchmal wird dagegen die gemeinschaftliche Ausführung krimineller Handlungen durch Jugendliche als ein Ausdruck ihrer Lebensform und ein Zeichen von Schwäche angesehen. ⁴⁾

Fritz Meyer kommt in seiner Arbeit zu einer stärkeren Differenzierung. Jugendliche, die ihre früheren Straftaten stets allein ausgeführt haben und solche, die Mitglieder einer echten Bande gewesen sind, sollen nach seinen Beobachtungen zum Rückfälligwerden neigen. ⁵⁾

1) Über hintergründige Triebfedern bei Eigentumsdelikten siehe etwa Zulliger, S. 132 ff.

2) Vgl. Anhang Tabelle D22.

3) So etwa Exner, Kriminologie, S. 233, 265.

4) So Peters, Jugendwohl 1951, S. 69.

5) Fritz Meyer, S. 113.

Die Bedeutung der gemeinschaftlich oder einzeln begangenen Straftaten für die Frage der Bewährung ist vielschichtig und vom Gegensatz Tätergefährlichkeit - Taterschwäche her nicht zu lösen. Entscheidend für die Bewährung ist, ob die Lösung aus kriminellen Verhaltensgepflogenheiten gelingt und bei Nichtvorbelasteten, ob sich eine Verfestigung in ihnen vermeiden läßt. Der Anschluß an eine kriminelle Bande kann Ausdruck besonderer entwicklungspsychologisch und soziologisch zu durchleuchtender Schwierigkeiten sein. Cohen versucht zum Beispiel, von den Statusproblemen Minderjähriger ausgehend ihren Zusammenschluß zu delinquenten Jugendbanden zu erklären. Kinder und Jugendliche unterer Klassen schließen sich seiner Auffassung nach zu besonderen Banden zusammen, da ihnen die Wertmaßstäbe der die gesellschaftlichen Institutionen beherrschenden Mittelklasse Schwierigkeiten bereiten und die Bande selbst Statuskriterien hervorbringt, nach denen sie zu leben imstande sind. ¹⁾

Die Neigung zum Anschluß an eine Bande entfällt, wenn die grundlegenden Schwierigkeiten behoben wurden, oder sie hat keine kriminelle Auffälligkeit mehr zur Folge, wenn der Anschluß an eine nicht kriminelle Gruppe gelungen ist. Als Mittäter können auch Jugendliche oder Erwachsene in Erscheinung treten, die keine eigene Neigung zu kriminellern Verhalten haben, sondern nur von anderen mitgerissen werden. Bei ihnen wird erneute Straffälligkeit davon abhängen, ob sie eine größere Standfestigkeit entwickeln und ob sie in bessere Gesellschaft geraten.

1) Cohen, S. 121 ff.

Die Hypothese, daß Probanden, die lediglich als Mit-täter straffällig geworden waren, sich besser bewäh-ren als Alleintäter, ließ sich durch die Beobachtung der untersuchten Fälle nicht bestätigen. Zwar war das Bewährungsergebnis bei den Alleintätern etwas ungün-stiger als bei den Mittätern; doch unterschieden sich die beobachteten Verteilungen nicht hinreichend vom Zufall. ¹⁾ Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß un-ter den beobachteten Einzeltätern sich eine größere Zahl von Probanden befand, die lediglich durch eine Gelegenheitstat auffällig geworden waren und die we-nig Neigung zur Entwicklung einer kriminellen Karriere zeigten. Außerdem garantiert die Eigenschaft, bei Straftaten Mitläufer gewesen zu sein, nicht schon einen günstigen Ausgang der Bewährungszeit. Denn die Bewährungsanforderungen verlangen die Erfüllung ei-ner Reihe von Pflichten und somit einen positiven Einsatz, der durch eine Neigung zum Mitmachen und Mitlaufen genau so gefährdet ist wie durch die Nei-gung zu aktiver krimineller Tätigkeit.

Die Merkmale der Lebensumstände

Die erfaßten Sachverhalte aus den Lebensumständen der Probanden zeigen unmittelbar nur den Ausschnitt aus ihren Lebensbedingungen, der für die Aktenführung im allgemeinen als wesentlich angesehen und so mit einer gewissen Gleichmäßigkeit erfaßt wurde. Für die Deutung des Zusammenhangs der Lebensumstände mit dem Bewäh-rungsverhalten kommen insbesondere zwei Erklärungen in Betracht: Die Umstände können selbst Einfluß auf

1) Vgl. Anhang, Tabelle D23.

das Verhalten des Probanden ausüben, und sie können Anzeichen für bestimmte Einstellungen oder Haltungen des Probanden sein, die ihrerseits für die Erfüllung der Bewährungsanforderungen Bedeutung haben. Welchem dieser beiden Gesichtspunkte Bedeutung zukommt, kann nur bei der Interpretation der einzelnen Beobachtungen entschieden werden. Es ist jedoch wichtig, die Möglichkeit einer doppelten Bedeutung der beobachteten Zusammenhänge im Auge zu behalten.

a) Lebensalter und Reifung

Daß die Probanden der einzelnen Altersstufen sich in unterschiedlichem Maße bewähren, entspricht besonders dem Stufenmodell von den Veränderungen in der Verhaltensstruktur.¹⁾ Zu Beginn der Pubertät und in ihren ersten Jahren waren nach dieser Vorstellung wegen der stärkeren Labilisierung durch die endogenen und sozialen Vorgänge weniger bewährte Fälle zu erwarten als etwa für die Jahrgänge, die älter als 18 Jahre sind; denn wegen des Anstiegens und Abklingens der Pubertätsschwierigkeiten wäre bei den jüngeren mit einer Abnahme und bei den älteren Probanden mit einer Zunahme normgemäßen Verhaltens zu rechnen.

Suttlinger berichtet aus seinen Erfahrungen mit 214 Gefangenen der Jugendstrafanstalt Plötzensee, die in den Jahren 1950 bis 1953 kriminologisch begutachtet und dann bis 1958 beobachtet worden waren, daß die meisten Resozialisierungen etwa zwischen dem 19. und 22. Lebensjahr eintraten. Er führt diese Erscheinung auf Reifungsvorgänge zurück und sieht in seinen Beobachtungen eine Bestätigung der Hypothese, daß etwa vom 19. bis 22. Lebensjahr Resozialisierungen erwartet werden können, die nicht mit ausreichender Wahr-

1) Siehe oben S. 113.

scheinlichkeit diagnostizierbar seien und bei denen (endogene) Reifungsvorgänge als die plausibelsten Ursachen erschienen. ¹⁾

Bei den Probanden der vorliegenden Untersuchung ließ sich ähnliches beobachten. Am besten bewährten sich die zu Beginn der Bewährungszeit 19- bis 21-Jährigen, gefolgt von den über 27-Jährigen, 14- bis 16-Jährigen und 17- bis 18-Jährigen. Noch deutlicher trat allerdings hervor, daß sich die 22- bis 27-Jährigen am weitaus schlechtesten bewährten. ²⁾ Das gehäufte Auftreten nichtbewährter Fälle unter den jungen Erwachsenen des beobachteten Untersuchungsgutes kann seine Erklärung in einer besonders ungünstigen Zusammensetzung dieser Gruppe finden. Denn unter ihnen sind verhältnismäßig viele nach § 26 StGB entlassene Probanden. Außerdem legt das Stufenmodell die Deutung nahe, daß die Probanden dieser Altersgruppe eine zu Beginn des Erwachsenenalters bestehende Möglichkeit zur Resozialisierung verpaßt haben, ihre normwidrigen Verhaltenstendenzen verfestigten und mit einer größeren Energie, als sie den älteren Jahrgängen eigen ist, ihre kriminellen Ziele verfolgten.

Ob das günstige Bewährungsergebnis bei den zu Beginn der Bewährungszeit 19- bis 21-Jährigen auf endogenen Vorgängen beruht, wie Suttinger annimmt, kann durch die dieser Untersuchung zugrunde liegenden Beobachtungen weder bestätigt noch widerlegt werden, jedoch auf die große Bedeutung, die soziale Vorgänge bei der Bewährung dieser Jahrgänge haben, hingewiesen werden.

Der überwiegende Anteil der untersuchten Probanden befand sich zu Beginn der Bewährungszeit in einem Lebensabschnitt, in dem die Beziehungen zum anderen

1) Suttinger, S. 82.

2) Vgl. Anhang Tabelle D25.

Geschlecht, sei es zur Wahl eines Ehegatten oder als lockere nicht fest gewollte Bindung, eine entscheidende Rolle spielen. Es liegt nahe, von der Aufnahme und Unterhaltung einer solchen Beziehung eine Veränderung in den Verhaltensgepflogenheiten zu erwarten. Die Beobachtungen mußten auf Fakten beschränkt werden, die einigermaßen sicher und gleichmäßig aus den Akten zu ersehen waren. Eine solche Beziehung wurde dann erfaßt, wenn sie ernsthaft über längere Zeit, gewöhnlich mit dem Ziel der Eingehung einer Ehe, unterhalten wurde. Doch brauchte letzteres nicht deutlich in Erscheinung zu treten. Das Hauptgewicht wurde auf Mitteilungen gelegt, aus denen sich die Dauerhaftigkeit und Ernsthaftigkeit der Verbindung ersehen ließ.

Die Beobachtung zeigte, daß in außerordentlich vielen dieser Fälle die Probanden sich bewährten. Die Verteilung legt die Formulierung nahe, daß nur ausnahmsweise trotz Vorhandensein einer solchen Beziehung widerrufen werden mußte. ¹⁾

Aufnahme und Unterhaltung einer ernstlichen und dauerhaften Beziehung eines Probanden zu einer Frau oder, was aber in den beobachteten Fällen eine erheblich geringere Rolle spielte, einer Probandin zu einem Mann, ist in diesen Altersstufen häufig als ein Anzeichen für den Abschluß einer Lebensphase der unbundenen und ziellosen Lebensführung zu sehen und des Beginns einer neuen, in der eigene Verantwortung und Erfüllung der sozialen Pflichten eine größere Rolle spielen. Oft darf die Beziehung zur Verlobten auch als eine Chance gedeutet werden, kindliche Bindungen abzubauen und neue dem Alter entsprechende zu übernehmen. ²⁾

1) Vgl. Anhang Tabelle D24.

2) So Melzer, BwH 7, S. 106.

Dadurch, daß die Unterhaltung der Beziehung auf Seiten des Probanden wenigstens eine gewisse Bereitschaft zu einer dauerhaften Bindung voraussetzt, werden bewährungsspezifische Eigenschaften erkennbar. Die Beziehung selbst gewährt Hilfe und Unterstützung in gefährdenden Situationen und kann häufig nachhaltiger als der Bewährungshelfer Hilfe leisten, weil die Beziehung unmittelbarer und das Vertrauen größer ist. Außerdem hat für einen Probanden, der sich einer Frau verbunden weiß, die Beziehung zur Jungenbande oder zu kriminell gefährdenden Gleichaltrigen erheblich an Bedeutung verloren, ein günstiges Moment, das sonst kaum zu erreichen ist. Der junge Proband, der mit einem Mädchen befreundet ist, hat allein schon deshalb weniger Möglichkeit, mit den gleichaltrigen Freunden zusammen zu sein, mit denen er früher Straftaten verübte. Wenn die Bindung festere Formen annimmt, verlegen sich häufig seine Interessen in stärkerem Maße auf die Begründung einer Existenzgrundlage, so daß der Proband ein eigenes und ihm selbst lebenswichtig erscheinendes Interesse an regelmäßiger Arbeit, vernünftiger Verwendung des Arbeitseinkommens und Vermeidung erneuter Straffälligkeit gewinnt.

Im ganzen gesehen stellen diese Beziehungen ein erheblich sichereres Kriterium der Bewährung dar als das der Altersstufen. Hieraus darf geschlossen werden, daß diejenigen Reifungsvorgänge, die einen Ausdruck im sozialen Verhalten finden, von größerer Bedeutung für die Bewährung sind als die mit den Altersstufen in Erscheinung tretenden endogenen körpergebundenen Vorgänge, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Altersstufen allein wegen der nicht auszuschließenden Reifungsverzögerungen kein sicheres Kriterium für den Reifungsgrad darstellen konnten.

b) Häusliche Verhältnisse und Familienstand

Mit Familie, Wohnung und häuslichen Verhältnissen sind die Gegebenheiten genannt, die den Probanden in der Regel am engsten umgeben. Sein Verhalten kann auf sehr verschiedene und komplexe Weise von ihren Eigenschaften und den Ereignissen in ihnen gesteuert werden. Art und Einwirkung der nächsten Umgebung werden deshalb nicht ohne Bedeutung für den Ausgang der Bewährung sein. Den Akten konnten nur Daten über äußerliche Erscheinungen entnommen werden, nämlich, ob der Proband in der Familie wohnte, in die er hinein geboren worden war, oder ob er anderweitig untergebracht worden war, wie diese Verhältnisse im Hinblick auf ihre Eignung, den Bewährungsablauf zu unterstützen, beschaffen waren, und ob der Proband ledig oder verheiratet war.

Die häuslichen Verhältnisse der Probanden wurden danach bewertet, ob sie die Bewährung durch tätiges Mitwirken förderten, ob sie nicht störend in Erscheinung traten oder ob sie Anzeichen erkennen ließen, die als ungünstig für die Bewährung angesehen werden mußten. Als ungünstig wurden zum Beispiel asoziales Milieu, ungünstige Erziehungsverhältnisse bei Minderjährigen und Beteiligung von Familienangehörigen an der Straftat aufgefaßt. Als bewährungsfreundlich wurden die häuslichen Verhältnisse dann angesehen, wenn sich die Angehörigen mit den Zielen der Bewährung identifizierten und in geeigneter Weise den Probanden in der Erfüllung seiner Bewährungsverpflichtungen unterstützten. Gelegentliche Miteilungen an den Bewährungshelfer über bewährungswidriges Verhalten des Probanden allein wurde nicht als bewährungsfreundlich erfaßt. Denn hierin zeigte sich häufig nicht eine aktive Hilfe, sondern eine Ausnutzung der Möglichkeit, sich bei einer Autoritätsperson über lästiges

Verhalten des Probanden beschweren zu können.

Die Beobachtung zeigte, daß bei einer bewährungsfreundlichen Umgebung unverhältnismäßig häufig Bewährung und bei ungünstigen häuslichen Verhältnissen entsprechend häufig ein ungünstiger Ausgang der Bewährungszeit eintrat, während Probanden, die in einer nicht störend in Erscheinung tretenden Umgebung lebten, sich in ihrem Bewährungsergebnis ziemlich im Durchschnitt hielten. ¹⁾

Die Erscheinung, daß günstiger und ungünstiger Ausgang der Bewährungszeit mit günstigen oder ungünstigen häuslichen Verhältnissen einhergeht, darf nicht ausschließlich auf die Wirksamkeit äußeren Einflusses zurückgeführt werden. Es ist zu berücksichtigen, daß Eltern oder Verwandte, die imstande sind, die Bewährung zu unterstützen, meistens auch zu einer angemessenen Erziehung fähig waren, so daß im allgemeinen in dieser Gruppe keine Fälle mit Verwahrlosungserscheinungen erfaßt wurden, die auf grobe Erziehungsmängel zurückzuführen waren. Bei den in ungünstigen Verhältnissen lebenden Probanden dürfte in der Regel das Entgegengesetzte der Fall gewesen sein.

Dennoch kommt den fördernden oder hindernden Einflüssen der häuslichen Verhältnisse eine erhebliche Bedeutung zu. Probanden, die auf Verständnis ihrer Eltern oder Ehegatten hoffen dürfen, lassen sich nicht so leicht in schwierigen Situationen zu kurzschlüssigen Handlungen hinreißen; Probanden, die bei der Regelung größerer Verbindlichkeiten die Hilfe und Unterstützung ihrer Angehörigen in Anspruch nehmen können, sind leichter in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen als solche, deren Angehörige sich von ihnen in der Hauptsache eine Erhöhung der Haushaltsmittel versprechen. Durch geschicktes

1) Vgl. Tabelle D26.

Verhalten der Angehörigen können auch Schwierigkeiten, die sich bei der Wiedereingliederung nach einer bedingten Entlassung oder aus den Anpassungsmängeln des Probanden ergeben, rechtzeitig erkannt und behoben werden.

Die Aufzählung könnte noch erheblich erweitert werden. Die genannten Beispiele genügen jedoch, um zu zeigen, daß das Verhalten der nächsten Umgebung des Probanden entscheidenden Anteil am Erfolg oder Mißerfolg einer Strafaussetzung haben kann.

Ob der Proband während der Bewährungszeit bei seinen Eltern oder in seiner eigenen Familie, ob er bei sonstigen Verwandten, in einem Heim, beim Arbeitgeber oder zur Untermiete wohnte, zeigte sich ebenfalls als für das Bewährungsergebnis entscheidend. Probanden, die bei ihren Eltern oder in der eigenen Familie wohnten, bewährten sich unverhältnismäßig häufiger als solche, die anderweitig untergebracht waren. ¹⁾

Die Erklärung wird auch hier wieder verschiedenes berücksichtigen müssen. Daß ein Proband nicht bei seinen Eltern oder in eigener Familie wohnt, kann verschiedene Ursachen haben: Der Proband kann elternlos und für die Gründung eines eigenen Hausstandes zu jung oder als älterer Proband nicht zur Gründung einer eigenen Familie gelangt sein; er kann Schwierigkeiten mit seinen Angehörigen haben und deshalb eine andere Unterbringung vorziehen; es können aber auch ungünstige häusliche Verhältnisse eine anderweitige Unterbringung erforderlich machen; schließlich kann eine auswärtige Unterbringung auch durch ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis gefordert werden.

Einige dieser Gründe zeigen schon eine Gefährdung des Probanden in Form von Anpassungsschwierigkeiten oder

1) Vgl. Anhang Tabelle D27.

des Herkommens aus ungünstigen Verhältnissen. Die Unterbringung außerhalb der Familie bringt aber, aus welchen Gründen sie auch immer vorgenommen wird, eine Isolierung des Probanden mit sich. Es fehlt ihm die schützende und Halt verleihende Umgebung der Familie. Im allgemeinen wird angenommen werden dürfen, daß die Familie wegen des natürlichen und gewachsenen Zusammenhanges geeigneter ist, einen günstigen Bewährungsablauf zu unterstützen, als eine Unterbringung in fremder Umgebung. Die Familie wird nach am häufigsten die Eigenschaften aufweisen, die, wie oben dargelegt, die Bewährung unterstützen können.

Es ist schon mehrfach berichtet worden, daß verheiratete Straffällige sich besser bewährt haben als ledige. ¹⁾ Dieselbe Feststellung konnte auch in der vorliegenden Untersuchung getroffen werden. ²⁾ Dieses Ergebnis ist im wesentlichen mit denselben Überlegungen zu erklären, die bereits oben für die Bedeutung der Unterbringung in der Familie und der Begründung eines eigenen Hausstandes dargelegt wurden.

c) Die wirtschaftlichen Verhältnisse

Die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Probanden geben nicht nur Auskunft über seine Vermögenslage, sondern sie enthalten darüber hinaus Hinweise auf seine Fähigkeit, sich den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln anzupassen.

Als geordnet wurden wirtschaftliche Verhältnisse angesehen, wenn genügend finanzielle Mittel zum Lebensunterhalt, zur Befriedigung der darüber hinausgehenden Bedürfnisse und zur Erfüllung der Verbindlichkeiten zur Verfügung standen. Bedürfnisse und Verpflichtungen auf der einen und das Einkommen auf der anderen Seite entsprechen sich, jedenfalls über-

1) Vgl. Exner, S.316, und United Nations, Practical results, S.85.

2) Vgl. Anhang Tabelle D28.

steigen Bedürfnisse und Verpflichtungen nicht das tatsächliche Einkommen.

Als ärmlich wurden diejenigen wirtschaftlichen Verhältnisse bezeichnet, die nicht ausreichten, um allen nicht ungerechtfertigt erscheinenden Bedürfnissen nachzukommen. Den ärmlichen Verhältnissen wurden solche gleichgestellt, die durch erhebliche Schulden belastet waren, sofern eine geregelte Abzahlung der Schulden gesichert erschien.

Als ungeordnet wurden solche Verhältnisse erfaßt, in denen der Proband die Übersicht über seine Einkommens- und Verpflichtungsverhältnisse verloren hatte und für eine geregelte Abtragung vorhandener Schulden keine Möglichkeit zu erkennen war.

Die Beobachtung zeigte, daß ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse in erheblichem Maße mit ungünstigem Bewährungsausgang einhergingen. ¹⁾

Die Erklärung dieser Erscheinung hat zu berücksichtigen, daß ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse bei den beobachteten Probanden in der Regel auf mangelhafte wirtschaftliche Fähigkeiten zurückgingen. Leichtsinnig abgeschlossene Teilzahlungskäufe, mangelnde Arbeitsdisziplin und geringe Neigung, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen, traten häufig gekoppelt auf und führten miteinander die ungeordneten wirtschaftlichen Verhältnisse herbei. Wenn diese Haltung während der Bewährungszeit nicht aufgegeben wurde, konnte sie allein schon als bewährungswidriges Verhalten bei einem Widerruf ins Gewicht fallen.

Dieses ist aber nicht die einzige Gefährdung der Bewährung, die aus ungeordneten wirtschaftlichen Verhältnissen entsteht. Schwierigkeiten und Beunruhigungen entstehen in der Regel aus den Bemühungen der Gläubiger, zu ihrem Gelde zu kommen. Die Pro-

1) Vgl. Anhang Tabelle D29.

banden, die häufig wenig Einsicht zeigten, reagierten auf das nicht immer großzügige Vorgehen der Gläubiger oft mit kurzschlüssigen, bewährungswidrigen Handlungen, wie Niederlegung der Arbeit im Falle der Lohnpfändung. Wenn zudem auch noch in den Auflagen den Probanden bestimmte Verpflichtungen auferlegt wurden, belastete die ungeordnete wirtschaftliche Lage auch häufig noch das Verhältnis zwischen Bewährungshelfer und Probanden, da die Entstehung einer vertrauensvollen Beziehung durch die Ermahnungen des Bewährungshelfers behindert wurde.

Daß die Probanden, die in ungeordneten wirtschaftlichen Verhältnissen lebten, sich nur zu einem geringen Teil bewährt haben, ist nach allem nicht besonders verwunderlich. Der Unterschied zu den Probanden, die zwar ebenfalls in wirtschaftlich unzureichenden Verhältnissen lebten, aber vermeiden konnten, daß die Unordnung ihnen über den Kopf wuchs, zeigt, daß es für die Bewährung mehr auf die Fähigkeit ankommt, mit den vorhandenen Mitteln wirtschaftlich umzugehen als darauf, daß diese Mittel reichlich vorhanden sind.

Frey ¹⁾ und Fritz Meyer ²⁾ haben dagegen bei ihren Untersuchungen festgestellt, daß ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse nicht erheblich mit der Rückfälligkeit einhergehen. Die unterschiedlichen Ergebnisse lassen sich schon daraus erklären, daß Frey wie Fritz Meyer einen anderen Bewährungsmaßstab anlegen. Frey beobachtete die Entwicklung zum Rückfallverbrecher, Fritz Meyer erneutes straffälliges Verhalten. Bei beiden spielt daher die erneute Straffälligkeit die vorherrschende Rolle, während bei der Bewertung des Bewährungsverhaltens durch die Gerichte

1) Seite 183 ff.

2) Seite 93 f.

die Lebensführung und die Bewährungsdisziplin eine erhebliche selbständige Bedeutung haben. Ein weiterer Unterschied ergibt sich daraus, daß bei jenen Untersuchungen nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse der Probanden während der Zeit der Bewährung berücksichtigt wurden, sondern die Verhältnisse des Elternhauses, aus dem der Proband stammte.

d) Der ausgeübte Beruf.

Für die Stellung im Erwerbsleben wurden die vier Gruppen des Hilfsarbeiters, des angelernten Arbeiters, des Lehrlings und des Facharbeiters gebildet. Als Hilfsarbeiter wurden alle Probanden erfaßt, die ihre Arbeit ohne berufliche Vorbildung ausführten, als angelernte Arbeiter solche, deren Tätigkeit eine Anlernzeit erforderte oder die nach einer Zeit der Einarbeitung mit verantwortlicherer Tätigkeit oder mit einer Arbeit betraut wurden, die ein größeres Maß an Geschicklichkeit erfordert, wie die Bedienung einer Maschine oder eines Kraftfahrzeuges. Als Lehrlinge wurden die Probanden erfaßt, die einem Lehrverhältnis standen und als Facharbeiter diejenigen, die eine berufliche Tätigkeit ausübten, für die der Abschluß einer Lehre Voraussetzung ist, ohne daß im einzelnen berücksichtigt wurde, ob die Facharbeiter-Gesellen- oder Gehilfenprüfung bestanden war oder nicht.

Daß die Gruppe der Hilfsarbeiter sich am schlechtesten und die der Facharbeiter sich am besten bewährt hat ¹⁾, dürfte sowohl von der Zusammensetzung der Gruppen her zu erklären sein wie auch von den Auswirkungen der beruflichen Tätigkeit. Von der Gruppe der Facharbeiter sind verhältnismäßig wenig Probanden erfaßt worden, die bereits früher mit Verwahr-

1) Vgl. Anhang Tabelle D30.

losungserscheinungen aufgefallen sind. Denn verwahrlostes Verhalten pflegt im allgemeinen der Durchführung einer Lehre entgegenzustehen.¹⁾ Auch bedeutet das Durchhalten einer Lehre eine wenigstens ziemlich regelmäßige Erfüllung der aus dem Lehrverhältnis entstehenden Pflichten. Die Probanden, die hierzu die Fähigkeit besaßen, bringen eine günstige Grundlage für die Erfüllung ihrer Bewährungspflichten mit. Außerdem vermittelt die Beschäftigung als Facharbeiter in der Regel eine bessere Stellung innerhalb des Betriebes. Die Beschäftigungsverhältnisse sind in der Regel beständiger als die der Hilfsarbeiter. Dieses alles sind Umstände, die sich günstig auf das Arbeitsleben und darüber hinaus auf das Verhalten überhaupt auswirken können.

Daß sich die angelernten Arbeiter verhältnismäßig günstig bewährt haben, kann zum Teil darauf zurückgeführt werden, daß sie sich in ihrer Stellung im Betriebe den Facharbeitern nähern. Außerdem bedeutet das Durchstehen der Anlernzeit und der Erwerb von Vertrauen, daß sie sich bereits in einem betriebsinternen Sinne bewährt haben, eine Bewährung, die ähnliche Eigenschaften wie die der Strafaussetzung erfordert. Dieser Gedanke kann bei Berücksichtigung der Entwicklung der Probanden noch dahin ergänzt werden, daß die Einstellung als angelernter Arbeiter auch häufig mit der Erreichung einer günstigeren Entwicklungsphase oder mit dem Abschluß einer gefährdenden einhergeht.

e) Großstadt - Kleinstadt - Land

Ob Probanden in einer Großstadt, einer Kleinstadt oder auf dem Lande wohnen, bringt für sie Unter-

1) Für den Zusammenhang zwischen früheren Verwahrlosungserscheinungen und Berufsausbildung bei minderjährigen männlichen Probanden s. Anhang Tabellen E19, E26 und E32.

schiede in den Lebensumständen mit sich. Aufenthalt in einer Großstadt bedeutet für das Bewährungsverhalten stärkere Möglichkeiten von Kontakten mit der Unterwelt oder Vergnügungsvierteln sowie mit Banden jugendlicher Straffälliger.¹⁾ Andererseits ist in einer Großstadt aber auch gewöhnlich die Möglichkeit eines engeren Kontaktes zum Bewährungshelfer gegeben, da die Entfernung vom Dienstsitz in der Regel nicht so erheblich ist wie in den meisten Landbezirken. Diesen Verschiedenheiten folgten allerdings keine erheblichen Unterschiede in den Bewährungsergebnissen zwischen denjenigen Probanden, die in der Großstadt und denen, die in ländlichen oder kleinstädtischen Gemeinden lebten.²⁾

f) Frühere familiäre Konstellationen

Es könnte daran gedacht werden, neben den gegenwärtigen auch den früheren Lebensumständen Bedeutung für die Bewährungszeit zuzumessen. In ihnen kann zum Beispiel eine frühere Einstellung des Probanden zu Tage getreten sein, die auch eine bestimmte günstige oder ungünstige Einstellung gegenüber den Bewährungsanforderungen erwarten läßt. In diesem Sinne kann die bereits oben im Zusammenhang mit früheren Verwahrlosungserscheinungen dargestellte Heimerziehung verstanden werden. Auch läßt sich wohl nicht mit Sicherheit ausschließen, daß frühere ungünstige Lebensumstände auch noch das Verhalten des Probanden während der Bewährungszeit beeinflussen können.

Doch ist Zurückhaltung geboten, wenn es gilt, bereits weit zurückliegende Lebensumstände in Zusammenhang mit dem Bewährungsverhalten zu bringen. Es wird in

1) Für den Zusammenhang zwischen Wohnort und Mittäterschaft bei minderjährigen männlichen Probanden vgl. Anhang Tabelle E40.

2) Vgl. Anhang Tabelle D31.

der Regel nicht angenommen werden können, daß ihnen eine selbständige Bedeutung für das Bewährungsverhalten zukommt. Denn wenn weit zurückliegende Lebensumstände bisher keine ungünstigen Auswirkungen im Verhalten des Probanden gezeigt haben, wird auch kein Einfluß auf das Bewährungsverhalten zu erwarten sein.

Für die Rückfälligkeit will Fritz Meyer festgestellt haben, daß sich einzige und jüngste Kinder erheblich schlechter bewähren als mittlere und älteste.¹⁾ Ein Unterschied in der Rückfälligkeit bei jüngsten und Einzelkindern einerseits und ältesten und mittleren Kindern andererseits ist aber bisher weder durch kriminologische Überlegungen einsichtig gemacht noch durch empirische Beobachtungen belegt worden.²⁾ Fritz Meyers eigene Beobachtungen reichen bei der geringen Zahl der von ihm beobachteten Fälle jüngster und Einzelkinder für die Stützung seiner Hypothese nicht aus.³⁾

Es erscheint auch aus kriminologischen Gründen wenig sinnvoll, einen Zusammenhang zwischen früheren familiären Konstellationen und günstiger oder ungünstiger Bewährung zu konstruieren. Die straffälligen Jugendlichen sind wenigstens 14 Jahre alt, meistens aber

1) Fritz Meyer, S. 92.

2) Vgl. die eingehende Darstellung der unterschiedlichen Ergebnisse ausländischer Untersuchungen bei Brauneck, S. 171 ff.

3) Siehe oben S. 15 ff. Auch die von Brauneck, S. 87, beobachteten Unterschiede in der Rückfälligkeit nach der Stellung in der Geschwisterreihe sind statistisch nicht signifikant. Die Ergebnisse ihrer eigenen sehr differenzierten Untersuchungen dieser Gruppen (S. 176 ff) weisen auch eher auf andere Faktoren hin, die bei der Entstehung dieser Unterschiede mitgewirkt haben.

18 Jahre und älter, wenn ihnen Strafaussetzung gewährt wird. Die Unvollständigkeit der Familie durch uneheliche Geburt und Tod eines oder beider Elternteile sowie eine ungünstige Stellung innerhalb der Geschwisterreihe sind Umstände, die dem Bewährungsverhalten, auf das es hier allein entscheidend ankommt, schon sehr fern gerückt sind. Es gibt viele Möglichkeiten, eine durch diese Umstände eingetretene Gefährdung aufzufangen und ihre Äußerung im Verhalten zu vermeiden. Aber selbst wenn die Gefährdung zu Verhaltensstörungen führte, kann sie sich auch in vielen Verhaltensformen äußern, die nicht kriminell sind, wie wohl die meisten neurotisch bedingten Verhaltensweisen.

Wenn ein Minderjähriger aus gestörten häuslichen Verhältnissen so auffällig geworden ist, daß die Verhängung einer Jugendstrafe in Betracht kommt, wird er sich zu diesem Zeitpunkt in seinen Schwierigkeiten nicht sehr von demjenigen unterscheiden, der ohne gestörte häusliche Verhältnisse straffällig geworden ist. Wenn beide schließlich rückfällig werden sollten, sind die unvollständigen Familienverhältnisse diesem Geschehen schon so fern gerückt, daß die vielleicht ursprünglich mitwirkende Störung in der elterlichen Familie bei einer Übersicht über eine Vielzahl von Minderjährigen gar nicht mehr in Erscheinung treten kann. Denn inzwischen haben andere Umstände die Funktion der Verhaltenssteuerung übernommen.

In den beobachteten Fällen konnte entweder gar kein oder kein erheblicher Zusammenhang zwischen der

Nichtbewährung einerseits und unvollständiger Familie, der Stellung in der Geschwisterreihe und unehelicher Geburt andererseits festgestellt werden, selbst nachdem die Beobachtungen auf minderjährige männliche Probanden beschränkt worden waren. ¹⁾

Eine andere Frage ist, wieweit diese Umstände zur Entstehung des kriminellen Verhaltens beigetragen haben können. Diese Fragestellung unterscheidet sich jedoch von der nach den Faktoren der Bewährung und kann hier nicht behandelt werden.

Die Merkmale der strafrechtlichen Behandlung

Während bei den bisher untersuchten Gruppen die Probanden nach den Eigenschaften ihres Verhaltens oder ihrer Lebensumstände gegliedert erfaßt wurden, tritt bei der Untersuchung der Bewährungsergebnisse in den nach den Merkmalen der strafrechtlichen Behandlung gebildeten Gruppen das Handeln staatlicher Organe und insbesondere der Gerichte stärker in den Vordergrund. Die strafrechtliche Reaktion auf das kriminelle Verhalten kann durch die Gestaltung der Lebensverhältnisse des Straffälligen in Strafhaft oder beschränkter Freiheit unmittelbaren Einfluß auf den Bewährungsvorgang gewinnen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die strafrechtlichen Reaktionen an gesetzliche Voraussetzungen gebunden sind, die die Art der zu verhängenden Maßnahmen meistens von Umständen abhängig machen, die mit dem Verhalten des Straffälligen in Zusammenhang stehen. Auf diese Weise wirkt früheres Verhalten auch in die nach den Unterschieden der strafrechtlichen Reaktion gebildeten Merkmalsgruppen hinein.

1) Vgl. Anhang Tabellen D32, D33, D34, D35.

a) Der Rechtsgrund der Strafaussetzung

Für die neun beobachteten Rechtsgründe der Strafaussetzung und der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht konnten zum Teil erhebliche Abweichungen in den Bewährungsergebnissen beobachtet werden:

Rechtsgrund	hiervon 1) bewährt
§ 27 JGG, Aussetzung der Verhängung einer Jugendstrafe	65,6 %
§ 20 JGG, Aussetzung einer Jugendstrafe	57,6 %
§ 23 StGB, Aussetzung einer Freiheitsstrafe	50,8 %
§ 88 JGG, bedingte Entlassung nach teilweiser Verbüßung einer bestimmten Jugendstrafe	38,5 %
§ 89 JGG, bedingte Entlassung nach teilweiser Verbüßung einer unbestimmten Jugendstrafe	53,7 %
§ 26 StGB, bedingte Entlassung nach Verbüßung von wenigstens zwei Dritteln einer Freiheitsstrafe	42,2 %
Gnadenordnung	54,5 %
§ 42h StGB, bedingte Entlassung eines Untergebrachten	40,0 %
§ 10 JGG, Unterstellung unter Bewährungsaufsicht durch jugendrichterliche Weisung	55,5 %

Diese Unterschiede erklären sich aus verschiedenen Gründen. Daß sich die bedingt entlassenen Probanden erheblich schlechter bewährten als diejenigen, denen unmittelbare Strafaussetzung gewährt wurde, ²⁾ findet seine Ursache weitgehend in der unterschiedlichen Zusammensetzung dieser beiden Gruppen. Die Gruppe der bedingt Entlassenen besteht zum größten Teil aus be-

1) Vgl. Anhang Tabelle D46, in der die letzten drei Rechtsgründe wegen ihrer geringen Anzahl von 22, 5 und 18 Probanden nicht berücksichtigt werden konnten.

2) Vgl. Anhang Tabelle D47.

reits früher erheblich auffällig gewordenen Verurteilten ¹⁾, denen mangels günstiger Sozialprognose oder aus Gründen der anderen gesetzlichen Begrenzungen keine unmittelbare Strafaussetzung gewährt werden konnte oder die bei einer gewährten Strafaussetzung versagt hatten. Bei Anwendung des JGG kommt es zu einer bedingten Entlassung gemäß §§ 88 oder 89 nur dann, wenn wegen schädlicher Neigungen oder einer schweren Schuld alle andere Maßnahmen und auch die Strafverhängung mit Strafaussetzung bei der Strafzumessung nicht als ausreichend erschienen sind oder wenn wegen bewährungswidrigen Verhaltens ein Widerruf erforderlich wurde. Trotz der Unsicherheit, die mit der Anwendung des Begriffes der schädlichen Neigungen verbunden ist, findet hierdurch eine deutlich erkennbare negative Auslese zu Ungunsten der bedingt Entlassenen statt.

Ähnliches gilt für die entsprechenden Vorschriften des StGB. Durch § 23 Abs. 3 Ziff. 2 und 3 werden Verurteilte von der unmittelbaren Strafaussetzung ausgeschlossen, wenn ihnen bereits während der letzten fünf Jahre eine Strafaussetzung gewährt worden war oder wenn sie während dieses Zeitraums zu einer Freiheitsstrafe von insgesamt mehr als 6 Monaten verurteilt worden waren. Auch hierdurch wird eine Auslese getroffen, die sich günstig für das Bewährungsergebnis bei der Strafaussetzung gemäß § 23 StGB auswirkt. Denn diejenigen Probanden, die bereits strafällig geworden waren, stellen, wie oben gezeigt wurde, ein größeres Bewährungsrisiko dar.

Darüber hinaus bringt die Ausgangssituation des Probanden nach einer Entlassung aus der Strafhaft be-

1) Für den Bereich der minderjährigen männlichen Probanden vgl. Anhang Tabellen E 13, E20, E27.

sondere Schwierigkeiten mit sich. Eine bedingte Entlassung bietet zwar die Chance aber auch die besonderen Probleme eines neuen Anfangs. Günstig erweist sich unter Umständen, daß die Verbindung zu früheren Komplizen abgerissen ist, daß die Isolierung in der Strafanstalt vielleicht eine Besinnung herbeiführte und daß vielleicht während einer längeren Haft ein Handwerk erlernt werden konnte. Es können sich aber auch sehr hemmende und entmutigende Schwierigkeiten bei der Aufnahme normaler sozialer Beziehungen und insbesondere bei der Eingliederung in den Arbeitsprozeß ergeben. ¹⁾ Der Proband, der ohne Inhaftierung in einer beschränkten Freiheit belassen wurde, hat dagegen mit diesen Schwierigkeiten nur dann zu kämpfen, wenn eine Entlassung aus der Untersuchungshaft ihn in eine ähnliche Situation stellte.

Von Erwachsenen wird wegen ihres gesetzteren Alters erwartet, daß sie den gerichtlichen Anordnungen größeres Verständnis entgegenbringen und sich besser nach ihnen richten als Jugendliche. ²⁾ Entsprechendes könnte auch von denjenigen Heranwachsenden zu erwarten sein, die gemäß § 105 JGG nach allgemeinem Strafrecht behandelt wurden.

Daß die getroffenen Beobachtungen eher das Gegenteil zeigten ³⁾, liegt wahrscheinlich daran, daß die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht bei Aburteilungen nach Jugendstrafrecht in allen Fällen angeordnet werden mußte (§ 24 JGG) und daß dagegen bei den nach allgemeinem Strafrecht behandelten Fällen die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht nicht verbindlich

1) Vgl. besonders die von Kraschutzki berichteten Fälle in BwH 1, S. 150, BwH 3, S. 16 ff und BwH 8, S. 138.

2) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 320.

3) Vgl. Anhang Tabelle D48.

vorgeschrieben ist (§ 24 Abs. 1 Ziff. 6 StGB). Nach diesen gesetzlichen Regeln wird bei nach allgemeinem Strafrecht erfolgten Verurteilungen Bewährungsaufsicht vornehmlich in den Fällen angeordnet, in denen der Verurteilte dem Gericht aus besonderen Gründen aufsichts- oder leitungsbedürftig erscheint. Diese besondere Aufsichts- oder Leitungsbedürftigkeit wird leichter bei Personen bejaht werden, die einer Bewährung entgegenstehende Eigenschaften mitbringen, als bei bewährungsgünstigeren Straffälligen. In dieser bewährungsungünstigen Auslese aus der Gesamtheit der nach allgemeinem Strafrecht Verurteilten ist der Grund für das ungünstigere Ergebnis bei den Erwachsenen zu sehen. Der Unterschied in diesen beiden Gruppen ist indessen nicht so erheblich, daß er sich vom Zufall hinreichend unterscheidet.

Dasselbe wurde bei den nach allgemeinem und den nach Jugendstrafrecht behandelten Heranwachsenden beobachtet. Die nach Jugendstrafrecht Behandelten bewährten sich etwas besser als die nach allgemeinem Strafrecht Verurteilten. ¹⁾ Die Verteilungen wichen aber auch hier nicht so weit vom Zufall ab, daß hierin eine erhebliche Erscheinung gesehen werden könnte.

b) Die Strafe

Die verhängte Strafe hatte für die beobachteten Strafaussetzungsfälle verschiedene Aspekte: Als Strafmaß ist sie Ausdruck der richterlichen Bewertung der Tat. Entscheidend für ihre Länge sind innerhalb des gesetzlichen Rahmens die Strafzumessungsgründe. Bei Jugendlichen ist das vom Gericht festgestellte Ausmaß der schädlichen Neigungen von entscheidender Bedeutung. Als verbüßte Strafe bietet sie in den Fällen der bedingten Entlassung einen Maßstab für die Dauer der

1) Vgl. Anhang Tabelle D49.

Einwirkung der Strafhaft auf den Probanden. Als Strafrest tritt die drohende Wirkung einer im Falle bewährungswidrigen Verhaltens eintretenden Freiheitsentziehung in Erscheinung.

Oben konnte bereits dargelegt werden, daß mit der Zunahme der im gesetzlichen Strafraumen festgesetzten Tatschwere die Bewährungsergebnisse nicht ungünstiger, sondern eher besser werden. Hinsichtlich der Länge der in den konkreten Fällen verhängten Strafen zeigte sich, daß sich am günstigsten die Fälle mit einer Strafe von mehr als einem Jahr und weniger als sechs Monaten bewährt haben. Die Unterschiede sind jedoch nicht so erheblich, daß hierin ein kennzeichnendes Merkmal gesehen werden könnte.¹⁾ Es zeigte sich somit, daß der als erheblich beobachtete Unterschied in der Bewährung bei wegen Übertretungen und Vergehen einerseits und Verbrechen andererseits verurteilten Probanden keine Entsprechung in den tatsächlich festgesetzten Strafen findet. Hierin ist eine Bestätigung der Annahme zu sehen, daß der Unterschied zwischen den Bewährungsergebnissen bei Vergehen und Verbrechen stärker auf den einzelnen Kriminalitätsformen beruht als auf den angedrohten oder verwirklichten Sanktionen.

Von größerer Bedeutung zeigte sich dagegen der Umstand, ob überhaupt Strafe verhängt wurde oder die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht ohne Verhängung einer Strafe erfolgte.²⁾ Der Unterschied ist aus den gesetzlichen Vorschriften zu ersehen, die eine Aussetzung der Strafverhängung (§ 27 JGG) und eine Unterstellung unter Bewährungsaufsicht im Wege jugendrichterlicher Weisung (§ 10 JGG) nur zulassen, wenn in der Tat keine erheblichen schädlichen Neigun-

1) Vgl. Anhang Tabelle D39.

2) Vgl. Anhang Tabelle D40.

gen erkennbar geworden sind.

Als nicht erheblich für das Bewährungsergebnis zeigte sich ebenfalls die Dauer der verbüßten Strafen. ¹⁾

Den Beobachtungen konnte somit nicht die Erfahrung entnommen werden, daß unter den gegebenen Verhältnissen mit der Länge der Strafverbüßung die Aussicht auf einen günstigeren Ausgang der Bewährung steigt.

Zwar erheblicher, aber immer noch nicht statistisch signifikant überstieg die Bewährung der nach unbestimmter Jugendstrafe bedingt Entlassenen die Bewährungsergebnisse derjenigen, die nach einer bestimmten Jugendstrafe in die Bewährung entlassen wurden. Die Differenz in den Anteilen der Bewährten dieser beiden Gruppen erscheint mit 15,2 % nicht unerheblich. Die geringe Anzahl von insgesamt 119 nach JGG bedingt entlassenen Probanden verbietet aber, hieraus weitere Folgerungen zu ziehen. ²⁾

Unterschiedliche Bewährungsergebnisse von erheblicher Bedeutung ließen sich dagegen in den Probandengruppen mit unterschiedlichen Höhen des bei Widerruf zu verbüßenden Strafrests beobachten. Für die Fälle der Strafaussetzung und die der bedingten Entlassung sind hierbei grundsätzliche Unterschiede in der Bedeutung und dem Maß des Strafrestes zu beachten. Bei der unmittelbaren Strafaussetzung ist das im Falle des Widerrufs zu verbüßende Strafmaß in der Regel die gesamte verhängte Strafe. Nur in den Fällen, in denen Untersuchungshaft auf die verhängte Strafe angerechnet wurde, ist der Strafrest geringer. Bei der bedingten Entlassung ist dagegen der größte Teil der Strafe bereits verbüßt. Wegen dieser Unterschiede erscheint es ratsam, die Untersuchung des Zusammenhanges zwi-

1) Vgl. Anhang Tabelle D41.

2) Vgl. Anhang Tabelle D42.

schen Strafreist und Bewährung für unmittelbare Strafaussetzung und bedingte Entlassung getrennt durchzuführen.

Für die Hypothese, daß mit zunehmendem Strafreist auch die abschreckende Wirkung zunimmt und dieses sich in einem besseren Bewährungsverhalten äußert, stellt der Strafreist eine Größe dar, die geeignet ist, ein Maß für die einem Probanden gegenüber wirksame Abschreckung durch in Aussicht gestellte Übelszufügung abzugeben. Der Strafreist ist bestimmter als die allgemeine an die Begehung von Straftaten geknüpfte gesetzliche Strafdrohung. Im Strafverfahren wurde den Probanden außerdem zum Bewußtsein gebracht, daß ihnen im Falle erneuter Straffälligkeit oder sonstigen bewährungswidrigen Verhaltens eine in der Regel genau bestimmte Strafe bevorsteht.

Sowohl in den Fällen der unmittelbaren Strafaussetzung wie auch der bedingten Entlassung zeigten die Probandengruppen mit kürzeren Strafreisten einen geringeren Anteil an den bewährten Fällen. Jedoch zeigte allein die Statistik über die Strafreiste bei den bedingt Entlassenen eine Verteilung, die hinsichtlich des Bewährungsergebnisses die erforderliche Abweichung vom Zufall aufweist.¹⁾ Der Grund hierfür kann wohl darin zu sehen sein, daß in der Gruppe der Probanden mit unmittelbarer Strafaussetzung die Abschreckung durch die in Aussicht gestellte Freiheitsentziehung nicht in dem Maße wirksam werden kann wie bei den bedingt Entlassenen. Es scheint Bedeutung zu haben, daß eine noch nicht erlebte Straftat keine bestimmende Wirkung auf das Verhalten ausübt.

Eine andere Überlegung dürfte daneben aber auch Bedeutung für sich beanspruchen. Die bedingt entlassenen Probanden mit weniger als drei Monaten Strafreist ge-

1) Vgl. Anhang Tabellen D 43 und D44.

hören zum größten Teil zu denjenigen Verurteilten, die eine Zeitspanne in der Strafanstalt zubringen mußten, die zwar für eine eingehende Resozialisierung zu kurz ist, aber bereits die ungünstigen Auswirkungen der Strafhaft, wie Isolierung und Lösung aus den Bindungen des Arbeitslebens und der Familie, mit sich bringt. Diese Gruppe hat gegenüber den Probanden mit unmittelbarer Strafaussetzung eine in jeder Hinsicht ungünstigere Ausgangssituation. Ihre Bewährungschance wird deshalb auch schon aus diesem Grunde als geringer angesehen werden müssen. Die getroffenen Beobachtungen bestätigen somit außerdem die alte These von den ungünstigen Auswirkungen kurzer Freiheitsstrafen.

c) Schädliche Neigungen und Schwere der Schuld

Der praktisch entscheidendste Gesichtspunkt für die Verhängung von Jugendstrafe war bei den beobachteten Fällen der der schädlichen Neigungen. Gemäß § 17 Abs. 2 JGG kann im Bereich des Jugendstrafrechts Strafe nur wegen in der Tat hervorgetretener schädlicher Neigungen oder wegen Schwere der Schuld verhängt werden. Auch die Aussetzung der Strafverhängung gemäß § 27 JGG kommt nur in Betracht, wenn schädliche Neigungen vom Gericht erkannt wurden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist der Hinweis, daß von den 42 Verurteilungen, in denen Jugendstrafe wegen Schwere der Schuld verhängt wurde, bei 37 Fällen gemäß § 20 JGG die Strafe ausgesetzt wurde, so daß den Gerichten in den meisten Fällen schon die symbolische Strafverhängung als der Schwere der Tat angemessen erschien. Besondere Schwerpunkte bei einzelnen Delikten sind bei den wegen Schwere der Schuld erfolgten Strafverhängungen nicht ersichtlich, was bei insgesamt 42 bekannt gewordenen Fällen aber auch wohl nur unter besonderen Umständen zu erwarten gewesen wäre. Hinsicht-

lich der Straftaten wurden folgende Verteilungen beobachtet:

Diebstahl	19 Fälle
Sexualstraftaten	10 Fälle
Raub	5 Fälle
Gewalttätigkeiten	3 Fälle
Sonstige	<u>5 Fälle</u>
Summe	42 Fälle

Die Beobachtungen zeigten in denjenigen Fällen ein erheblich günstigeres Bewährungsergebnis, in denen Jugendstrafe wegen Schwere der Schuld verhängt worden war, als in denjenigen, in denen schädliche Neigungen erkannt worden waren. ¹⁾ Das Ergebnis bestätigt, daß weniger eine schwere Schuld als schädliche Neigungen einem günstigen Bewährungsausgang hinderlich sind.

1) Vgl. Anhang Tabelle D45.

Sechster Abschnitt: Profil der Bewährungssituation bei
den minderjährigen männlichen
Probanden

Die Untersuchung der Bewährungsergebnisse und der Bewährungsanforderungen bietet nur eine Beleuchtung der äußeren Aspekte des Bewährungsverhaltens in der Beurteilung durch die jeweils mit den Bewährungsverfahren befaßten Gerichte. Die Zusammenhänge der gesamten Bewährungssituation selbst erschließen sich bei dieser Betrachtungsweise noch nicht. Zur Vervollständigung der Darstellung wurde eine eingehendere Untersuchung der Bewährungssituation bei den erfaßten, in der Bundesrepublik lebenden, minderjährigen männlichen Probanden als einer verhältnismäßig homogenen Gruppe unter den Gesichtspunkten einiger wichtiger Merkmale durchgeführt. Als Merkmal der Bewährung wurde nicht wie in den vorhergehenden Abschnitten die Beurteilung durch das Gericht, sondern lediglich der Umstand erfaßt, ob die Probanden erneut wegen eines Verbrechens oder Vergehens in den ersten vier Monaten ihrer Bewährungszeit oder später straffällig geworden waren. ¹⁾

Bei einem Versuch, die aus der Vielzahl individueller Schicksale und Ereignisse hervortretenden Konturen zu erkennen, hoben sich bei der beobachteten Gruppe der minderjährigen männlichen Probanden vier komplexe Sachverhalte vom Hintergrund ab: Die Verflechtung in kriminelle Verhaltensweisen, die Verflechtung in verwahrloste Verhaltensweisen, ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse und Tatgemeinschaft in der Großstadt.

1) Verschlüsselung und Häufigkeitsverteilungen für diese Gruppe siehe Anhang Tabelle E61.

Die kriminelle Gefährdung

Bei der Darstellung des Zusammenhangs zwischen den Bewährungsergebnissen und einem der Bewährungszeit vorübergehenden kriminellen Verhalten konnte bereits dargelegt werden, daß bei der beobachteten Probandengruppe die in früherem Verhalten zum Ausdruck gekommenen kriminellen Neigungen einen ungünstigen Einfluß auf das Bewährungsverhalten ausübten. Hierbei konnte auf die Gruppe der bereits früher straffällig Gewordenen nicht weiter eingegangen werden, als es der Zusammenhang mit dem Bewährungsergebnis erlaubte. Die Gruppe der durch kriminelles Verhalten vor der Bewährungszeit in Erscheinung getretenen Probanden ist aber nicht nur durch einen Zusammenhang mit ungünstigem Bewährungsausgang gekennzeichnet, sondern außerdem durch andere Eigenschaften. Sie umfaßt mehr als die Hälfte der in die Profiluntersuchung einbezogenen Probanden ¹⁾ und ist gekennzeichnet durch einen sehr hohen Anteil an den Fällen der bedingten Entlassung ²⁾ sowie an denjenigen, die bereits erhebliche Verwahrlosungserscheinungen zeigten ³⁾ und einen beträchtlichen Anteil an denen, die keine Berufsausbildung angefangen oder eine angefangene abgebrochen hatten ⁴⁾. Außerdem zeigte diese als einzige der durch die in die Profiluntersuchung einbezogenen Merkmale gekennzeichneten Gruppen einen statistisch erheblichen Zusammenhang mit erneuter Straffälligkeit während der Bewährungszeit. ⁵⁾

1) Vgl. Anhang Tabelle E61 unter Lochspalten 14 und 15.

2) Vgl. Anhang Tabellen E13 und E20.

3) Vgl. Anhang Tabellen E18 und E25.

4) Vgl. Anhang Tabellen E19 und E26.

5) Vgl. Anhang Tabellen E9 und E8.

Das von frühem Straffälligkeit zum Ausdruck gekommene kriminelle Neigung zeigte sich somit bei den untersuchten einundzwanzigjährigen männlichen Probanden als der einzige, deutlich in Erscheinung tretende Faktor, dem ein Einfluß auf die Rückfälligkeit während der Bewährungszeit zugeschrieben werden konnte.

Für die allgemeine Bedeutung der erneuten Straffälligkeit in der Bewährungssituation ist nicht unerheblich, daß zwar der Zusammenhang mit früherem kriminellen Verhalten mit früheren Urteilen ¹⁾ hinreichend vom Zufall verschieden ist, aber sich doch nicht so eng darstellt wie der Zusammenhang zwischen anhaltend krimineller Moralität. ²⁾ Dieser Umstand weist darauf hin, daß die erneute Straffälligkeit während der Bewährungszeit von Faktoren abhängig war, die keinen unmittelbaren Ausdruck in der soeben untersuchten einundzwanzigjährigen Stichprobe gefunden haben. Zu denken ist hier besonders an entwicklungsbedingte Umstände und daran, daß die untersuchte Stichprobe Jahrgänge umfaßt, in denen die zur Strafaussetzung führende Straftat ebenso gut die letzte einer abklingenden oder die erste einer beginnenden kriminellen Entwicklungsphase gewesen sein kann.

Weiterhin zeigte sich, daß die Probanden ohne Berufsausbildung unverhältnismäßig häufig zur Gruppe der bereits früher abgeurteilten oder durch kriminelles Verhalten aufgefallenen Probanden gehörten. ³⁾ Bei

1) Vgl. Anhang Tabelle E8 und E9.

2) Vgl. z. B. den erheblich engeren Zusammenhang zwischen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und fehlender Berufsausbildung (Tabelle E60) oder zwischen Tatgemeinschaft und Aufenthalt in der Großstadt (Tabelle E40).

3) Vgl. Anhang Tabellen E19 und E26.

der Beobachtung der Rückfälligkeit während der Bewährungszeit zeigte sich dagegen, daß die Gruppe der Probanden ohne Berufsausbildung nicht mehr in einer vom Zufall sich unterscheidenden Häufigkeit an der Rückfallkriminalität beteiligt war.¹⁾

Aus diesen Unterschieden läßt sich entnehmen, daß eine Geneigtheit zu kriminellen Verhaltensweisen, die bei dem zur Verurteilung führenden Rückfall noch mit fehlender Berufsausbildung einhergegangen war, während der Bewährungszeit zum großen Teil aufgegeben wurde. Die Erscheinung wird so gedeutet werden können, daß bei einer Anzahl der in dieser Gruppe erfaßten Probanden eine Phase kriminellen Verhaltens während der Bewährungszeit überwunden wurde, die mit fehlendem Interesse an beruflicher Ausbildung einhergegangen war. Während kleinere gerichtliche Warnungen die frühere Rückfälligkeit nicht verhindern konnten, trat mit der nunmehr in höherem Alter einsetzenden intensiveren Kriminalpädagogischen Behandlung - ein großer Anteil der Probanden ohne Berufsausbildung gehörte zu den bedingt Entlassenen²⁾ - häufig auch im Zusammenhang mit der Begründung eines eigenen Hausstandes eine Beruhigung der Lebensführung ein.³⁾

Es wäre darum falsch, den Abbruch der Lehre oder das Fehlen einer Berufsausbildung überhaupt als rückfallbewirkend anzusehen. Daß ein junger Mann keinen Beruf erlernt, obwohl er es der Wirtschaftslage und seiner Begabung nach könnte, läßt auf eine Einstellung zum Beruf schließen, der die Erreichung einer späteren gesicherten Stellung oder beruflichen Ansehens weniger wertvoll erscheint als gegenwärtige Unabhängigkeit

1) Vgl. Anhang Tabelle E11.

2) Vgl. Anhang Tabelle E39.

3) Vgl. Anhang Tabelle D24.

und höheres Einkommen. Eine derartige Einstellung kann häufig mit einer mangelhaften Steuerung der Verhaltensantriebe einhergehen, so daß gewünschte Ziele kurzschlüssig auch dann zu erreichen versucht werden, wenn dabei Strafgesetze verletzt werden müssen. Solange diese persönliche Unreife besteht, ist die Gefahr des Rückfalls nicht ausgeschlossen. Sie klingt aber ab, sobald eine Nachreifung eingesetzt hat. Fehlende Berufsausbildung wird darum nur solange mit Rückfälligkeit einhergehen, wie keine Überwindung der früheren Kriminalitätsursachen eingetreten ist. Diese Überwindung kann aber selbständig erfolgen, ohne daß hierbei die Erlernung eines Berufes eine Rolle spielen müßte.

Von Bedeutung ist ferner, daß in den beobachteten Fällen kein Zusammenhang zu erkennen war zwischen ungünstigen Erziehungsverhältnissen während des Aufwachsens und früherer krimineller Auffälligkeit. ¹⁾ Zwar folgten den ungünstigen Erziehungsverhältnissen während des Aufwachsens unverhältnismäßig häufig frühere verwarloste Verhaltensweisen. ²⁾ Doch ließ sich ein Zusammenhang zwischen den ungünstigen Erziehungsverhältnissen und der Entstehung des kriminellen Verhaltens nicht erkennen. Auch ließ sich nicht feststellen, daß der unvollständigen Familie erhebliche Bedeutung für das Zustandekommen des kriminellen Verhaltens beizumessen ist. ³⁾ Hieraus ist zu ersehen, daß bei den beobachteten Probanden die Entstehung des kriminellen Verhaltens aus ungünstigen Erziehungsverhältnissen nicht die vorherrschende Rolle gespielt hat. Es müssen demnach noch andere Faktoren in erheblichem Maße beteiligt gewesen sein.

1) Vgl. Anhang Tabellen E17 und E24.

2) Vgl. Anhang Tabelle E31.

3) Vgl. Anhang Tabellen E16 und E23.

Die Verwahrlosungsgefährdung

Eine ebenfalls umfangreiche Gruppe der minderjährigen männlichen Probanden bestand aus denjenigen, die bereits durch verwahrloste Verhaltensweisen in Form von Schulschwänzen, arbeitsscheuem Verhalten, Umhertreiben und Fortlaufen aufgefallen waren. ¹⁾ Dieser Gruppe mußte für den Einfluß auf die Bewährungsergebnisse eine noch größere Bedeutung als der Gruppe der früher kriminell aufgefallenen Probanden zugemessen werden.

Ein erheblicher Teil dieser Gruppe ist zugleich schon früher durch kriminelles Verhalten aufgefallen ²⁾, hatte keine oder keine vollständige Berufsausbildung ³⁾ und ist in ungünstigen Erziehungsverhältnissen aufgewachsen ⁴⁾. Die Situation dieser Gruppe ist weniger durch kriminelle Verhaltensweisen - obwohl auch diese eine erhebliche Rolle spielen - als durch Anpassungsschwierigkeiten bestimmt. In einer äußerlichen Betrachtungsweise werden Verhaltensweisen wie Schulschwänzen, Arbeitsscheu, Umhertreiben und Fortlaufen bei Kindern und Jugendlichen als ein Versuch angesehen, sich den jeweils für die Altersstufen geltenden Pflichten zu entziehen. Dieses gilt häufig als ein bedenkliches Anzeichen für die Unfähigkeit, sich Zwang anzutun und sich einer unbequemen Lebensordnung einzufügen. ⁵⁾

In der Tat besteht die äußere gemeinsame Erscheinung dieser Auffälligkeiten darin, daß Pflichten verletzt werden. Ihre Ursachen können aber in vielen Umständen

1) Vgl. Anhang Tabelle E61 unter Lochspalte 16.

2) Vgl. Anhang Tabellen E18 und E25.

3) Vgl. Anhang Tabelle E32.

4) Vgl. Anhang Tabelle E31.

5) So etwa Exner, S. 230, und Turmlirz, S. 47 ff.

liegen; mangelnde elterliche Aufsicht, Haltlosigkeit und neurotische Verwicklungen kommen in Betracht. ¹⁾

Diese Schwächen und Schwierigkeiten lassen auch für die Bewährungszeit entsprechendes bewahrungswidriges Verhalten erwarten, wie es auch von den oben dargestellten Bewährungsergebnissen bestätigt wird.

Eine andere Frage ist jedoch die, ob frühere nach außen in Erscheinung getretene Anpassungsschwierigkeiten auch eine erhöhte Rückfallgefährdung während der Bewährungszeit nach sich ziehen. Als wichtigste Feststellung ist in diesem Zusammenhang zu treffen, daß frühere ungeordnete Verhaltensweisen in Form von Schulschwänzen, arbeitsscheuem Verhalten, Unmertreiben und Fortlaufen bei der beobachteten Gruppe minderjähriger männlicher Probanden nicht durch ein statistisch erhebliches Zusammentreffen mit Rückfälligkeit in Erscheinung traten. ²⁾ Daß mehr Probanden, die früher durch ungeordnete Verhaltensweisen aufgefallen sind, rückfällig wurden, als es einer rein zufälligen Verteilung entsprechen würde, konnte hier erwartet werden. Denn früheres verwahrlostes Verhalten trat ohnehin schon häufig gemeinsam mit dem für den Rückfall erheblichen früheren kriminellen Verhalten auf. ³⁾ Der Wert für den Ausschluß des Zufalls wurde jedoch für den Zusammenhang zwischen erneuter Straffälligkeit und früheren Verwahrlosungserscheinungen nicht erreicht.

Damit muß angenommen werden, daß bei den untersuchten Probanden früheres verwahrlostes Verhalten im ganzen gesehen keinen entscheidenden Einfluß auf die erneute Straffälligkeit während der Bewährungszeit

1) Für das Schulschwänzen siehe etwa Brandt, S. 299.

2) Vgl. Anhang Tabelle E10.

3) Vgl. Anhang Tabelle E18.

gehabt hat. Verwahrlostem Verhalten vor der Bewährungszeit ist häufig auch entsprechendes Verhalten während der Bewährungszeit gefolgt, wie die oben dargestellten Bewährungsergebnisse zeigten. Jedoch scheinen sich die Auswirkungen der Verwahrlosung vornehmlich in diesem Bereich zu halten. Frühere Auffälligkeit durch verwahrloste Verhaltensweisen bedeutet somit nicht immer eine kriminelle Gefährlichkeit des Straffälligen. Angesichts der selbständigen Bedeutung, die nach geltendem Recht der Bewährungsdisziplin und der Lebensführung zugemessen wird, stellt die Neigung zu ungeordneten Verhaltensweisen einen bedeutsamen Grund für den Widerruf dar und läßt den Anteil an den Widerrufsfällen höher erscheinen, als es der kriminellen Gefährlichkeit dieser Probanden entspricht.

Diese Betrachtungen stehen nicht notwendig im Widerspruch zu älteren Untersuchungsergebnissen bei Rückfallverbrechern oder Gefängnisinsassen. Denn die von diesen Untersuchungen erfaßten Stichproben sind andersartig zusammengesetzt. Unter den Strafgefangenen wird in der Regel ein hoher Anteil derjenigen vorgefunden, die während ihrer Jugend- oder Kinderzeit mit Verwahrlosungserscheinungen aufgefallen sind, woraus häufig auf eine rückfallbegünstigende Wirkung früherer Verwahrlosungserscheinungen geschlossen wird.¹⁾ Gegenüber dieser Argumentation muß darauf hingewiesen werden, daß eine erhebliche Beteiligung von früher verwahrlosten Probanden schon allein deshalb unter den Rückfallverbrechern zu erwarten ist, weil die prognostisch ungünstigen Frühkriminalitätsformen häufig mit verwahrlosten Verhaltensweisen einhergehen, ohne daß im verwahrlosten Verhalten selbst eine Tendenz zur Kriminalität befunden werden müßte.

1) Siehe etwa Exner, Kriminologie, S. 231, sowie S. 285 und die dort Zitierten.

Ob aber innerhalb der jeweiligen Untersuchung frühere Verwahrlosungserscheinungen als rückfallbegünstigend interpretiert werden können, hängt zumindest davon ab, ob ihre Rückfälligkeit diejenige einer früher nicht mit Verwahrlosungserscheinungen aufgefallenen Kontrollgruppe in dem erforderlichen Maße übersteigt. Für die vorliegende Untersuchung mußte das verneint werden. Die Beobachtungen legen somit für den Bereich der Strafaussetzung zur Bewährung Zurückhaltung nahe, wenn es um die prognostische Einschätzung früherer Verwahrlosungserscheinungen hinsichtlich der Rückfälligkeitserwartung geht.

Ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse

Ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse hatten sich ebenfalls als ungünstig für das Bewährungsergebnis herausgestellt. Bei den minderjährigen männlichen Probanden gingen sie unverhältnismäßig häufig mit fehlender Berufsausbildung ¹⁾, ungünstigen Erziehungsverhältnissen während des Aufwachsens ²⁾, Unterbringung außerhalb des Elternhauses ³⁾ und Wohnen auf dem Lande und in kleinstädtischen Gemeinden ⁴⁾ einher.

Dieses gehäufte gemeinsame Auftreten zeigt, daß ungeordnete oder ärmliche wirtschaftliche Verhältnisse nicht eine typische Eigenschaft der in den Großstädten wohnenden Probanden des beobachteten Untersuchungsgutes waren. Es war weiterhin nicht gerechtfertigt, die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse als Folge fehlender Berufsausbildung aufzufassen. Denn die allgemeine Wirtschaftslage gewährte während des Beobach-

1) Vgl. Anhang Tabelle E60.

2) Vgl. Anhang Tabelle E59.

3) Vgl. Anhang Tabelle E54.

4) Vgl. Anhang Tabelle E47.

875 -

tungszeitraumes allen arbeitswilligen und arbeitsfähigen Probanden auch als Hilfsarbeiter die Möglichkeit, in ausreichendem Maße Arbeitseinkünfte zu erwerben, von wenigen ungünstig gelagerten Fällen abgesehen. Fehlende Berufsausbildung und ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse gehen vielmehr auf weitere beiden Sachverhalten zugrunde liegenden Umstände zurück. Diese sind in unzureichender Fürsorge des Elternhauses und in der mangelnden Fähigkeit des Probanden, sich seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechend zu verhalten, zu sehen. Der Umstand, daß viele Probanden, die während der Bewährungszeit in ungeordneten wirtschaftlichen Verhältnissen lebten, unter ungünstigen Bedingungen aufgewachsen waren ¹⁾ und während der Bewährungszeit nicht bei ihren Eltern wohnten ²⁾, bestätigt die Bedeutung der elterlichen Fürsorge für die Herbeiführung geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse.

Unzulängliche Erziehungsverhältnisse bildeten häufig zusammen mit mangelnder Berufsausbildung und fehlender wirtschaftlicher Fürsorge einen Komplex, der im Einzelfall ein kaum zu lösendes Problem darstellte, wenn die für eine erfolgreiche Bewährung erforderlichen geordneten Verhältnisse herbeigeführt werden sollten. Daß ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse der Probanden häufiger auf dem Lande als in der Stadt angetroffen wurden, deutet die oft zu beobachtende Lösung an, einen gefährdeten Minderjährigen in ländlicher Umgebung in Verhältnissen unterzubringen, wo durch die Gewährung von Kost und Wohnung beim Arbeitgeber die dringendsten Lebensbedürfnisse befriedigt sind und der Proband durch seine Entfernung aus der

1) Vgl. Anhang Tabelle E59.

2) Vgl. Anhang Tabelle E54.

Großstadt den gefährdenden großstädtischen Einflüssen entzogen ist. ¹⁾

Zwischen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und erneuter Straffälligkeit während der Bewährungszeit konnte bei den minderjährigen männlichen Probanden kein Zusammenhang beobachtet werden. ²⁾ Ihre Bedeutung für die Bewährung liegt allein im Bereich der Bewährungsdisziplin und der geordneten Lebensführung. Hier sind die Schwierigkeiten allerdings sehr erheblich, wenn zerrüttete wirtschaftliche Verhältnisse geordnet werden sollen, der Proband sich weiterhin von leichtsinnigen Ausgaben nicht zurückhalten läßt und Gericht und Gläubiger auf Zahlung von Gerichtskosten, Geldbußen oder anderer Verbindlichkeiten drängen.

Tatgemeinschaft in der Großstadt

Der gemeinschaftlichen Tatausführung konnte keine Bedeutung für die Bewährungsergebnisse beigemessen werden. Ebenfalls hatte sie keine Bedeutung für die Rückfälligkeit. ³⁾ Sie war aber kennzeichnend für die Bewährungsproblematik eines erheblichen Teiles der Probanden. Die Beziehungen zu Tatgenossen oder kriminell gefährdeten Personen zeigten sich häufig während der Bewährungszeit für das Verhalten der Probanden wie auch für die zu treffenden Maßnahmen von Bedeutung.

Wenn in größerem Maße Straftaten gemeinschaftlich ausgeführt werden, zeigt sich, daß kriminelle Verhaltensweisen nicht nur für das Verhalten einzelner Personen Bedeutung gewonnen haben, sondern daß sie Bestandteil

1) Vgl. hierzu Middendorf, Jugendkriminologie, S.223 ff, der die Unterbringung in Pflegefamilien unter die Erziehungsmittel ohne Freiheitsentzug zählt.

2) Vgl. Anhang Tabelle E5.

3) Vgl. Anhang Tabelle E2.

des sozialen Lebens, jedenfalls der beteiligten Kreise, geworden sind. Denn bevor es im größeren Umfange zu gemeinsamen Straftaten kommen kann, muß eine Bereitschaft vorhanden sein, sich zur Begehung von Straftaten zusammenzuschließen, und es muß Gelegenheit geben, daß Personen, die an gemeinsamen Straftaten interessiert sind, sich treffen und Kontakt finden können. Nach den getroffenen Beobachtungen fanden gemeinschaftliche Straftaten überwiegend unter großstädtischen Probanden statt. Die Großstädte scheinen für männliche Minderjährige vornehmlich diejenigen Umstände zu bieten, die eine Verbindung zu gemeinschaftlichem kriminellen Verhalten ermöglichen, während die in den Kleinstädten und die auf dem Lande herrschenden sozialen Umstände dem Zusammenschluß zur Ausführung von Straftaten weniger entgegenkommen.

Daß die in ihrer Familie oder bei nahen Verwandten wohnenden Probanden in erheblichem Maße an der beobachteten gemeinschaftlichen Kriminalität beteiligt waren ¹⁾, wird zum Teil darauf zurückgeführt werden müssen, daß die bei Verwandten oder in ihren Familien wohnenden Probanden auch überwiegend in den Großstädten wohnten ²⁾. Daneben zeigt sich jedoch mit Sicherheit, daß in den beobachteten Fällen die Unterbringung außerhalb der Familie nicht der ursächliche Faktor für eine Verbindung mit anderen Minderjährigen zur Ausführung von Straftaten gewesen sein kann. Auch ungünstige Erziehungsverhältnisse während des Aufwachsens ³⁾ und gestörte Familienverhältnisse ⁴⁾ zeigten keinen erheblichen Zusammenhang mit der gemein-

1) Vgl. Anhang Tabelle E53.

2) Vgl. Anhang Tabelle E46.

3) Vgl. Anhang Tabelle E44.

4) Vgl. Anhang Tabelle E43.

schaftlichen Tatausführung. Bei den beobachteten Probanden scheint demnach im ganzen gesehen stärker der von außen auf den jungen Menschen wirkende Sog als der Druck ungünstiger Familienverhältnisse Einfluß auf den Zusammenschluß zu gemeinschaftlichen Straftaten gehabt zu haben.

Siebter Abschnitt: Die Bewährungshilfe

Die volle Bedeutung der Bewährungshilfe für die Entwicklung der Strafaussetzungsinstitute erschließt sich nur bei einer Beleuchtung von verschiedenen Seiten. Die Doppeldeutigkeit des Namens läßt bereits die beiden Aufgabenkreise des Bewährungshelfers erkennen: Er hat dem Verurteilten bei der Erfüllung der Bewährungsanforderungen helfend und betreuend zur Seite zu stehen sowie seine Erziehung und Resozialisierung zu fördern. Auf der anderen Seite hat er als Strafverfahrensorgan unter Aufsicht des Gerichts Aufgaben des Gesellschaftsschutzes wahrzunehmen. Er hat zu beaufsichtigen und die Ergebnisse der Entwicklung des Probanden an das Gericht zu berichten. Wie Jung formuliert, besteht die Aufgabe des Bewährungshelfers darin, nicht nur Verbindungsmann, sondern Vertrauensmann zwischen Gericht und Verurteiltem zu sein. ¹⁾

Die Bewährungsaufsicht

Die grundlegende Aufgabe der Bewährungshilfe ist die Beaufsichtigung der Lebensführung und Auflagenerfüllung des Probanden. Da die Bewährungsanforderungen häufig ausgedehnt gehandhabt werden, hat praktisch die gesamte Lebensführung Gegenstand der Aufmerksamkeit des Bewährungshelfers zu sein.

Die Beaufsichtigung des Probanden hat Bedeutung für die Beschaffung der für die Beurteilung von Bewährung und Nichtbewährung erforderlichen tatsächlichen Grundlagen. Der Bewährungshelfer berichtet dem Gericht über alle für die Entscheidung erheblichen Vorkommnisse. Häufig werden die Berichte auch mit einem Vorschlag für die richterliche Entscheidung verbunden.

1) Praktische Bewährungshilfe, S. 71.

Er verschafft sich seine Kenntnis durch Gespräche mit den Probanden und durch Einsicht in die von diesen beigebrachten Unterlagen, wie Lohnabrechnungen, Quittungen und ähnliches. Manchmal treten auch Dritte un- aufgefördert an den Bewährungshelfer heran, gewöhn- lich um ihn auf Verhaltensweisen des Probanden auf- merksam zu machen, die sie als störend empfinden, oder um einen stärkeren Druck auf die Zahlungsfreudigkeit des Probanden ausüben zu können. Häufig ist es auch erforderlich, eigene Ermittlungen durch Befragen der Eltern, des Arbeitgebers, anderer Vertrauenspersonen oder amtlicher Dienststellen anzustellen. Bei diesen Ermittlungen entsteht oft die Frage, ob der Bewährungs- helfer durch seine Befragung fremder Personen einen Hinweis auf die Verurteilung des Probanden geben soll oder ob er eher auf die vollständige Aufklärung einer Sachlage verzichten kann, um den Resozialisierungser- folg nicht zu gefährden. Die Frage wird zu Recht manch- mal zugunsten einer Schonung des Probanden entschieden, besonders wenn der Proband seinen Bewährungspflichten in der Regel nachkommt und der Bewährungshelfer den Eindruck gewonnen hat, daß er seinen Angaben vertrauen kann.

Eine in den anglo-amerikanischen Ländern verbreitete Praxis, in bestimmten Zeiträumen einen schriftlichen Bericht des Probanden selbst über seine wichtigsten Lebensumstände zu fordern ¹⁾, war nicht festzustellen, obwohl noch gelegentlich Vordrucke hierfür in den Ak- ten vorgefunden wurden. Es scheint, daß die Informie- rung durch persönliche Rücksprachen vorgezogen und die Anfertigung schriftlicher Berichte als eine unnötige Förmlichkeit empfunden wird.

Neben der Beschaffung der tatsächlichen Grundlagen für

1) Vgl. Reckless, Crime Problem, S. 542.

die abschließende Entscheidung über Bewährung oder Nichtbewährung hat die ständige Beaufsichtigung des Probanden entscheidende Bedeutung für die während der Bewährungszeit zu treffenden Maßnahmen des Gerichts, wie richterliche Ermahnungen, Auferlegung weiterer oder Aufhebung bereits erteilter Auflagen, Verlängerung oder Verkürzung der Bewährungszeit und Erlass eines Haftbefehls gemäß § 61 JGG. Diese Maßnahmen können nur dann zweckmäßig ausgewählt und angewendet werden, wenn Klarheit über die Situation des Probanden besteht und Veränderungen im Leben und Verhalten des Probanden ohne Verzögerung dem Gericht bekannt werden.

Durch eine gute Beaufsichtigung des Probanden dient der Bewährungshelfer zugleich der Verbrechensverhütung. Je besser die Lebensführung und Persönlichkeit des Probanden dem Bewährungshelfer bekannt ist, umso besser kann er den Stand der Resozialisierung und der kriminellen Gefährdung abschätzen und notfalls einen Widerruf oder einen Haftbefehl anregen, bevor es zu folgenschwereren Straftaten kommt. Darüber hinaus bildet die ständige Beobachtung des Probanden die Grundlage für den zweckmäßigen Einsatz der Bewährungshilfe im engeren Sinne. Die Entscheidungen des Bewährungshelfers über die von ihm selbst zu leistende Hilfe erfordert eine genaue Kenntnis der Lebensumstände des Probanden, der Art seiner Schwierigkeiten und der Umstände seiner kriminellen Gefährdung, die einer ständigen Ergänzung durch aufmerksame Beobachtung bedarf.

Die Unterstützung der Bewährung

Unter Bewährungshilfe im weiteren Sinne können alle Maßnahmen gezählt werden, die darauf zielen, ein den

Bewährungsanforderungen entsprechendes Verhalten der Probanden herbeizuführen oder zu unterstützen. In diesem Sinne ist Bewährungshilfe nicht nur die auf eine günstige Beendigung der Bewährungszeit gerichtete Tätigkeit der Bewährungshelfer und Gerichte, sondern überhaupt die Bemühungen aller Personen, die in günstiger Weise auf das Bewährungsverhalten einwirken. Dabei ist besonders an eine verständnisvolle Einstellung der Eltern, Ehegatten und der anderen Familienangehörigen zu denken, sowie an Arbeitgeber, die einem Vorbestraften eine echte Chance zum Eintritt in das Arbeitsleben gewähren, und an Behördenbedienstete, die für die Probanden wichtige Entscheidungen zu treffen haben.

Das zentrale Organ der Bewährungshilfe ist jedoch der Bewährungshelfer, dessen besondere Aufgabe die Unterstützung des Bewährungsvorganges ist und zu dessen Wirkungskreis auch die Anregung und Förderung der Hilfe durch andere Personen zählt.

a) Soziale Hilfe

Da die Lebensumstände, unter denen die Probanden lebten, häufig mehr oder weniger zerrüttet waren, gewann die Hilfe der Bewährungshelfer bei der Ordnung der Lebensverhältnisse in vielen Fällen erhebliche Bedeutung. Schwierigkeiten mit den Eltern oder unter Ehegatten, Regelung ungeordneter wirtschaftlicher Verhältnisse, Verhandlungen mit Gläubigern und die Einordnung in das Arbeitsleben stellten regelmäßig vorkommende Probleme dar. Oftmals wirkt der Bewährungshelfer mit, die Kontakte mit Behörden und Gläubigern für den Probanden förderlich zu gestalten. Straffällige haben häufig auf Grund früherer für sie unangenehmer Erfahrungen eine starke Abneigung gegen Behördenkontakte und verfügen dazu häufig nicht über die

Fähigkeit, ihre Anträge und Gegenvorstellungen in passende Gedanken und Worte zu kleiden. Mangelnde Fähigkeiten dieser Art können ebenfalls ungünstige Folgen haben, wenn ein Proband etwa bei Verhandlungen über die Regulierung seiner Schulden zu anmaßend auftrat. Durch die Mitwirkung des Bewährungshelfers konnte häufig das Ärgste verhütet werden und für den Probanden erträgliche Bedingungen geschaffen werden. Verschiedentlich war jedoch zu beobachten, daß die soziale Hilfe des Bewährungshelfers zu einer Sisypusarbeit auszuwachsen drohte, wenn der Proband keinen ernststen Willen aufbrachte, die Ordnung seiner Verhältnisse selbst in die Hand zu nehmen, keine neuen Schulden zu machen und regelmäßige Zahlungen zu leisten.

Die soziale Hilfe in der Bewährungszeit ist dadurch gekennzeichnet, daß sie vor allem unterstützende Bedeutung hat. Wenn der Proband Wille und Fähigkeit besitzt, seine Verhältnisse zu ordnen, werden ihn Unterstützungen und Hilfeleistungen des Bewährungshelfers in den vielen Formen der sozialen Hilfe fördern können und der Dank für die geleistete Hilfe mag die Beziehung zum Bewährungshelfer zusätzlich stärken. Wenn aber kein eigener Bewährungswille des Probanden vorhanden ist, bedeutet die Regulierung der Schulden, die Vermittlung einer Arbeitsstelle und die Beilegung von Streitigkeiten mit Angehörigen nur das Aufdrängen einer unerbetenen Beeinflussung der Lebensführung, die die Absperrung des Probanden gegenüber behördlichen Beeinflussungen unter Umständen leicht verstärkt.

b) Beratung und Leitung

Bei seiner Tätigkeit, die der Beaufsichtigung oder der sozialen Hilfe dient, nimmt der Bewährungshelfer nicht oder nur mittelbar Einfluß auf das Bewährungs-

verhalten, ¹⁾ anders dagegen, wenn der Bewährungshelfer leitende oder beratende Funktionen übernimmt. Seine Tätigkeit ist dann unmittelbar darauf gerichtet, Änderungen im Verhalten des Probanden herbeizuführen. Nicht in jedem Fall tritt die unmittelbare Einflußnahme auf das Verhalten in Erscheinung. Wenn der Proband über angemessene Umfangsformen verfügt, seine Bewährungspflichten ernst nimmt und keine erkennbare Neigung zu kriminellm Verhalten zeigt, scheint oft für eine besondere Beeinflussung der Verhaltensweisen kein Bedürfnis zu bestehen. Die Aufforderung zum Sprechstundenbesuch und zu anderen Veranstaltungen der Bewährungshilfe erfolgt durch als Bitte formulierte Einladung, der im Regelfall auch entsprochen wird, oder bei deren Nichtbefolgung eine Entschuldigung in gehöriger Form vorgebracht wird.

In den meisten Fällen ist jedoch weitergehende Hilfe erforderlich. Viele Probanden bedürfen, wenn sie ihre Bewährungszeit erfolgreich bestehen sollen, einer Neuorientierung ihres Lebensplanes. Ihre bisherige Einstellung zum sozialen Leben, ihre Wertvorstellungen und Verhaltensgewohnheiten bringen sie in Konflikte mit den Bewährungsanforderungen. Eine Neuorientierung wird immer dann erforderlich sein, wenn dem Probanden die Rechtshaltung fehlt, das heißt, wenn ihm die strafrechtlichen Verbote gleichgültig sind oder er ihre Verletzung als ein normales Verhalten ansieht. Eine Umstellung ist außerdem erforderlich, wenn die Lebenskonzeption des Probanden nicht diejenigen Verhaltensnormen umfaßt, die für eine geordnete Lebensführung verbindlich sind, und wenn er es ablehnt, die Bewährungslasten auf sich zu nehmen.

1) Peters, Kriminalpädagogik, S.324 f, bezieht diese Tätigkeit deshalb noch nicht in den eigentlichen Kern der Bewährungshilfe ein, unter der von ihm lediglich die pädagogische Arbeit verstanden wird.

Die Hilfe bei der Neuorientierung des Lebensplanes ist eine der schwierigsten Aufgaben, die dem Bewährungshelfer gestellt sind. Ihre Schwierigkeit folgt einmal daraus, daß es schwer ist, mehr oder weniger verfestigte Verhaltensgewohnheiten aufzugeben und hierbei Hilfe zu leisten, zum anderen aber auch aus der Situation der Bewährungshilfe. Der Proband nimmt - von Ausnahmen abgesehen - nicht deshalb den Kontakt zum Bewährungshelfer auf, um bei ihm Hilfe in seinen eigenen Bemühungen zu finden, sondern weil es in autoritärer Weise als Reaktion auf seine Straftat angeordnet wurde.¹⁾ Die Beziehung des Probanden zum Bewährungshelfer wird durch frühere Erfahrungen belastet. Besonders die schwierigeren unter den Probanden haben bisher Autorität vornehmlich als Freiheitsentzug und Strenge erlebt und bringen für ihr Verhältnis zum Bewährungshelfer eine entsprechend negative Erwartung mit.²⁾ Die Auswahl der Straffälligen, die der Bewährungshilfe unterstellt werden, besteht zu einem großen Teil aus denjenigen, die bereits über mehr oder weniger verfestigte Gewohnheiten in einer Richtung verfügen, die Kollisionen mit den Bewährungsanforderungen erwarten lassen. Es wird sich manchmal kaum vermeiden lassen, daß diese Straffälligen bei den ersten Kontakten ihr Vorurteil bestätigt glauben, der Bewährungshelfer sei vornehmlich beauftragt, sie zu beaufsichtigen und die Mängel ihres Verhaltens zu rügen.

Die Hilfeleistung bei der Neuorientierung beginnt mit dem ersten Kontakt, dem mit Recht eine große Bedeutung

1) Das gilt in gleicher Weise für hauptamtliche wie ehrenamtliche Bewährungshelfer. Die von Hum, S.162, gegen die Bestellung hauptamtlicher Bewährungshelfer geäußerten Bedenken sind deshalb unbegründet.

2) Vgl. Melzer, BwH 7, S. 104 ff.

beigemessen wird. ¹⁾ Von Bedeutung ist nicht zuletzt, daß die Kontaktaufnahme rechtzeitig erfolgt. Diese Forderung wird häufig von den Dienststellen der Justiz nicht ernst genug genommen. Erber berichtet, daß nur in 49 von 155 Fällen seiner Probanden die Benachrichtigung von der Unterstellung innerhalb von zwei Wochen nach Rechtskraft des Urteils oder der Entlassung aus der Strafanstalt bei der Bewährungshilfe einging. ²⁾ In den untersuchten Fällen scheint die Benachrichtigung nicht ganz so ungünstig gewesen zu sein. Immerhin ist es aber in 6 % der Fälle zu einer erheblich verspäteten Kontaktaufnahme zwischen dem Bewährungshelfer und dem Probanden aus Gründen gekommen, die in der Sphäre der Behörden lagen.

Die von den Bewährungshelfern zur Herbeiführung von Verhaltensänderungen des Probanden angewendeten Mittel lassen sich - soweit sie aus dem Akteninhalt zu ersehen waren - nach den drei Schwerpunkten, autoritäre Anweisung, Überzeugung und helfende Beziehung, unterscheiden. Über die Verbreitung und Bedeutung dieser Mittel, für deren Anwendung sich wenig methodisch gesicherte Verfahren feststellen ließen, kann anhand der Aktenauswertung nur gesagt werden, daß sie alle drei eine mehr oder weniger bedeutende Rolle spielen und häufig nebeneinander angewendet werden. Die Ausübung der dem Strafverfahren eigenen Autorität geschah im Falle bewährungswidrigen Verhaltens meistens in der Form eines mehr oder minder deutlichen Inaussichtstellens einer Verbüßung der ausgesetzten Strafe, häufig aber auch als Ratschläge und

1) Siehe etwa Erber, BwH 8, S. 310 f, Jung, Praktische Bewährungshilfe, S. 72, 80 f, Peters, Kriminalpädagogik, S. 324, Zimmermann, BwH 7, S. 263.

2) Erber, BwH 8, S. 311.

Verhaltensanweisungen auf autoritärer Grundlage. Es scheint, daß die Einschätzung des Drucks strafrechtlicher Sanktionen als spezialpräventives Mittel hinsichtlich ihrer verhaltenssteuernden Wirkung abnimmt ¹⁾, daß aber autoritäre Verhaltensanweisungen sich einer beständigen Beliebtheit erfreuen, wie die verhältnismäßig häufige Erteilung der Auflage, den Weisungen des Bewährungshelfers zu folgen, nahelegt.

Häufig wurde versucht, die Einsicht der Probanden in die zur Kriminalität und zur Bewährung führenden Zusammenhänge zu fördern und sie in gezielten Gesprächen zu einer angepaßten Lebensführung zu bewegen. Manchmal zielten die Gespräche auch darauf, angemessene Wertvorstellungen des Probanden zu entwickeln. ²⁾

Ferner sind aus den Aktennotizen die Bemühungen erkennbar geworden, den Probanden klarzumachen, wie sich seine Schwierigkeiten aus seinem eigenen Wesen und Verhalten ergeben ³⁾ und welche Rolle bei seinen eigenen Resozialisierungsbemühungen das Bewährungsverfahren mit seinen Auflagen und der besonderen Stellung des Bewährungshelfers spielen kann. So wurde etwa versucht, die Auflagen als Krücken zu erklären, mit denen ein Kranker besser gehen kann oder auch als orientierende Wegweiser. Auch bietet der Bewährungshelfer seine Hilfe in den verschiedensten Schwierigkeiten an und findet Möglichkeiten der verschiedensten Art, seiner Anteilnahme am Leben des Probanden Ausdruck zu geben, um deutlich zu machen, daß seine Aufgabe nicht nur in einer behördlichen Beaufsichtigung und Bevormundung besteht. Schließlich wird auch versucht, Verständnis für die Bewährungsanforderungen zu wecken,

1) Siehe hierzu Meng, BWH 1, S. 69ff.

2) Vgl. Jung, Praktische Bewährungshilfe, S. 159f.

3) Vgl. auch Peters, Kriminalpädagogik, S. 325.

damit der Proband sie sich zu eigen mache und in eigener Verantwortlichkeit erfülle.

Als ein Mittel der indirekten Einflußnahme auf das Verhalten des Probanden wird in zunehmendem Maße die Beziehung zwischen Bewährungshelfer und Probanden selbst verstanden. Methoden, die die zwischenmenschliche Beziehung zwischen einem Helfer und dem Hilfsbedürftigen in den Mittelpunkt stellen, fußen auf der Einsicht, daß bei zwischenmenschlichen Begegnungen Erscheinungen auftreten, die die Selbsthilfekräfte einer in Schwierigkeiten geratenen Person entscheidend anregen, fördern oder auch hemmen können, und daß es somit für die Fruchtbarmachung einer Beziehung für einen Prozeß sozialer Hilfe darauf ankommt, diese Erscheinungen zu beobachten und so zu steuern, daß ein möglichst optimaler Erfolg erzielt wird. ¹⁾

In manchen Fällen ließ sich aus den Aktennotizen eine methodisch gelenkte Anwendung dieser Einsichten beobachten. Verschiedentlich war außerdem der zielstrebige Aufbau einer belastbaren persönlichen Beziehung zum Probanden selbst unter Tolerierung ungeordneter Verhaltensweisen erkennbar zu dem Zweck, eine Basis für die weitere helfende Tätigkeit zu gewinnen.

Außer der Einzelfallhilfe wird auch versucht, die helfenden Kräfte einer Gruppe dem Bewährungsvorgang dienstbar zu machen. ²⁾ Die praktische Durchführung der Gruppenarbeit entzieht sich aber der Kenntnisnahme aus den Akten. Sie scheint auch eine erheblich

1) Grundlagen und Methoden der vertieften Einzelfallhilfe siehe bei Bang, Grundlagen, besonders S. 111ff, auch dieselbe, BwH 6, S. 147ff, und Lattke, S. 278ff und 398ff.

2) Vgl. Jung, Praktische Bewährungshilfe, S. 115; Kuhlbarsch, BwH 6, S. 19.

geringere Rolle als die Einzelfallararbeit zu spielen. ¹⁾

Die Bedeutung der Bewährungshilfe

Welche Bedeutung die Beaufsichtigung der Probanden und die Hilfeleistung in den vielfältigen Formen der Bewährungshilfe für die Entwicklung der Strafaussetzungsinstitute gehabt hat, ist nur schwer abzuschätzen. Daß die Strafaussetzungsinstitute seit ihrer Einführung eine solche Bedeutung gewonnen haben, wie oben dargestellt werden konnte, und daß die Gerichte bei der Entscheidung über Straferlaß und Widerruf in erheblichem Umfange individualisierende Gesichtspunkte berücksichtigen konnten, darf nicht zuletzt darauf zurückgeführt werden, daß den Gerichten hauptamtliche Bewährungshelfer zur Verfügung standen, welche die für die Entscheidungen erforderlichen Sachverhalte aus der Entwicklung und den Lebensumständen der Probanden in geeigneter Form ermittelten und berichteten und daß die Einrichtung der Bewährungshilfe in zunehmendem Maße das Vertrauen der Gerichte gewonnen hat. Damit wurde der Kreis der Straffälligen, die für eine Strafaussetzung oder bedingte Entlassung in Betracht kommen können, wesentlich erweitert. Denn die Bewährungshilfe kann selbst bei kriminell Gefährdeten und prognostisch nur schlecht zu beurteilenden Jugendlichen, deren Überweisung in eine beschränkte Freiheit ohne Hilfe und Aufsicht ein zu großes Risiko bedeuten würde, den für die erzieherische Behandlung und den für den Gesellschaftsschutz erforderlichen Rahmen geben. ²⁾

In welchem Umfange die Bemühungen der Bewährungshilfe um eine bessere Sozialanpassung der Straffälligen durch Erfolg belohnt wurden, läßt sich zur Zeit noch

1) Vgl. Quadt, BwH 8, S. 245.

2) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 314.

nicht sagen. Die Quote der erfolgreichen Bewährungen vermag kaum einen Anhalt hierfür zu geben. Denn sie ist von vielen Faktoren abhängig, auf die die Bewährungshilfe keinen oder nur geringen Einfluß hat, nicht zuletzt von der Auswahl der Probanden und von ihren Lebensverhältnissen. Ferner zeigte sich, daß 56 % der von den Probanden während der Bewährungszeit verübten Straftaten schon während der ersten 6 Monate stattfanden, also in einem Zeitraum, in dem selbst eine intensive Betreuung noch keine nachhaltige Wirkung zeigen konnte. ¹⁾ Ob im Einzelfall ein günstiger Bewährungsabschluß auf der Betreuung des Bewährungshelfers, einer glücklich zustande gekommenen Verlobung oder auf dem Abklingen von Entwicklungsschwierigkeiten beruhte, ist häufig kaum zu sagen. Überdies bedeutet eine gute Bewährungsaufsicht auch eine bessere Kenntnis von den ungeordneten Verhaltensweisen, was ebenfalls zu einer Erhöhung der Widerrufsquote führen kann. ²⁾ Eine Chance, daß die Bewährungshilfe entscheidenden Einfluß auf das Bewährungsgeschehen gewinnt, besteht, soweit die Unterstützung von Anpassungs-, Reifungs- und Resozialisierungsprozessen in Betracht kommt, nur durch eine intensive und methodisch gesicherte Einzelfallhilfe.

Im Jahre 1948 sind von Rumney und Murphy in einer nachgehenden Untersuchung 1000 Probationsfälle, die im Jahre 1937 dem Probation Department in Essex County unterstellt worden waren, hinsichtlich einer inzwischen vollzogenen Anpassung beobachtet worden. ³⁾ Hinsichtlich

1) Vgl. ähnliche internationale Erfahrungen in dem UNO-Bericht, Practical results, S. 82.

2) So Sutherland - Cressey, S. 438.

3) Jay Rumney, Joseph Murphy, Probation and Social Adjustment; New Brunswick, New Jersey, 1952.

des Erfolges der Betreuungsarbeit ist ihre Untersuchung des Zusammenhanges zwischen den erreichten Anpassungserfolgen einerseits und der jeweiligen Intensität und Dauer der Betreuung andererseits von besonderem Interesse. Für die Betreuung durch die probation officer wurden die drei Klassifikationen besondere, durchschnittliche und geringe Betreuung gebildet, die im einzelnen durch die aufgewendete Betreuungsarbeit bestimmt waren. Ein statistisch erheblicher Zusammenhang zwischen dem Maß der aufgewendeten Betreuung und der erfolgten Anpassung konnte nur im wirtschaftlichen Bereich beobachtet werden. ¹⁾ Die Bereiche der physischen und psychischen Gesundheit ²⁾ wie auch die Anpassung im familiären Bereich ³⁾ zeigten dagegen keinen erheblichen Zusammenhang.

Reckless weist darauf hin, daß diese Ergebnisse auch zu erwarten gewesen wären, weil die damalige Betreuung in der untersuchten Dienststelle ihren Behandlungszielen und ihrer Methode nach stärker zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Probanden beitragen konnte, als die Anpassung in den Bereichen der körperlichen und seelischen Gesundheit und des Familienlebens zu fördern. ⁴⁾

Ob die Anpassungshilfe, die heute in Deutschland von der Bewährungshilfe geleistet wird, erheblicher ist, kann noch nicht näher bestimmt werden, da für eine nachgehende Untersuchung der Anpassungserfolge der Zeitraum seit Einführung der Bewährungshilfe noch zu kurz ist. Hier scheinen aber die entscheidenden Aufgaben der Bewährungshilfe zu liegen. Denn die Untersuchung hat gezeigt, daß die Widerrufsquote bei den Probanden mit Anpassungsschwierigkeiten am höchsten war.

1) S. 243.

2) S. 240 f.

3) S. 242 f.

4) Reckless, Crime Problem, S. 499 Anm. 14, S. 500 f.

Achter Abschnitt: Kriminalpolitische Anregungen und Vorschläge

Als Maßstab für die Erreichung der kriminalpolitischen Nahziele der Strafaussetzung wird das Verhältnis der bewährten zu den nichtbewährten Fällen angesehen. Die Ergebnisse der untersuchten Stichprobe zeigen für die einzelnen Strafaussetzungsinstitute folgende Anteile an bewährten Fällen:

Aussetzung der Strafverhängung	67,7 %
Aussetzung einer Strafe	54,6 %
bedingte Entlassung	46,5 %

Becker hat für den Jahrgang 1954 für die Aussetzung der Strafverhängung eine Bewährungsquote von 75,3 % berechnet, die somit etwas über der oben angegebenen liegt. Für die Aussetzung einer Strafe und der bedingten Entlassung zusammen beobachtete er für Jugendstrafen einen Anteil von 58,6 % Bewährten und für Gefängnisstrafen einen Anteil von 50,9 % . 1)

Diese Ergebnisse zeigen einerseits, daß es in den beobachteten Fällen in erheblichem Umfange gelungen ist, die kriminalpolitischen Nahziele der Strafaussetzung zur Bewährung zu erreichen. Es konnte in mehr als der Hälfte der Fälle die Verbüßung einer kurzen Freiheitsstrafe oder eines Strafrestes vermieden werden. Andererseits zeigt aber die ebenfalls nicht unerhebliche Widerrufsquote, daß in einer beträchtlichen Anzahl der Fälle die kriminalpolitischen Nahziele nicht erreicht werden konnten.

Berichte aus dem Ausland vermitteln zum Teil günstigere Bewährungsergebnisse. In den USA wird nach Reckless herkömmlicherweise mit einem Anteil von 15 bis 20 % Nichtbewährten im Probationverfahren ge-

1) Siehe Becker, Tabellen 56, 55 und 54.

rechnet. 10 bis 15 % Nichtbewährter stellen ein ausgezeichnetes Ergebnis dar. Beim Paroleverfahren werden ungünstigere Ergebnisse erwartet, da hiervon auch ungünstigere Probanden erfaßt werden. ¹⁾

In England wird angenommen, daß sich etwa 70 bis 80 % der Probationfälle so bewähren, daß kein Strafausspruch wegen der ursprünglichen Straftat erfolgt. ²⁾

In dem Report des Cambridge Department of Criminal Science wurde bei Jungen eine erfolgreiche Beendigung der Probationzeit in 72 % und bei Mädchen in 79 % der Fälle angegeben. ³⁾ Die Ergebnisse der Bewährung nach einer Unterbringung in fester Haft liegen auch in England entsprechend ungünstiger. ⁴⁾

Nach einem zusammenfassenden Bericht über die Ergebnisse des Probationverfahrens bei Erwachsenen in 12 verschiedenen Rechtsbereichen zeigte sich, daß der Anteil der erfolgreich abgeschlossenen Fälle zwischen 88,4 % und 57,2 % schwankte. ⁵⁾

Ein Vergleich der Ergebnisse verschiedener Rechtsgebiete ist nur mit Vorbehalten möglich, da die Rechtsinstitute unterschiedliche Voraussetzungen ihrer Anwendung aufweisen. ⁶⁾ Dennoch darf einem Vergleich entnommen werden, daß eine größere Annäherung an die kriminalpolitischen Nahziele nicht nur wünschenswert ist, sondern auch im Bereich des Möglichen liegt. Zur Erhöhung der Bewährungsquote können unter den gegebenen Verhältnissen eine sorgfältigere Auswahl der Probanden, eine kriminalpolitisch sinnvolle Begrenzung

1) Reckless, Crime Problem, S. 495.

2) So von Caemmerer, S. 154.

3) Cambridge Report, S. 45.

4) Vgl. die Bewährungsergebnisse nach Borstal training in den Jahren 1945 bis 1949 in United Nations, Parole and After-Care, S. 40.

5) United Nations, Practical results, S. 82.

6) Vgl. United Nations, Practical results, S. 79f.

der Bewährungsanforderungen und eine Verstärkung der Bewährungshilfe führen.

Die Auswahl der Probanden

Die an sich naheliegende Anregung, durch eine strengere Auswahl der Probanden den Anteil der Bewährten zu erhöhen, zeigt sich bei näherer Betrachtung als ein vielschichtiges Problem. Eine strengere Auswahl kann nur soweit zu einer Verbesserung der Bewährungsquote führen, wie die bei der Auswahl verwendeten prognostischen Verfahren eine sichere Erkenntnis der Bewährungsrisiken zulassen. Angesichts der Unsicherheit, die mit jeder Vorhersage zukünftigen Verhaltens einhergeht, besteht das Problem darin, die Auswahlgesichtspunkte und den Umfang der ausgewählten Probanden so zu bestimmen, daß die Anzahl der ausgeschlossenen Straffälligen in einem kriminalpolitisch angemessenen Verhältnis zur Größe ihres Bewährungsrisikos und der Sicherheit der Prognose steht. Denn eine strengere Auswahl bedeutet immer zugleich auch den Ausschluß von Verurteilten, die sich trotz hoch erscheinenden Bewährungsrisikos bewähren würden.

a) Klassifizierung und Prognose nach dem geltenden Recht

Im Hinblick auf die Eröffnung eines Bewährungsverfahrens werden bei der Verurteilung und bei der Entscheidung über Gewährung der bedingten Entlassung folgende klassifizierende Gruppen gebildet:

1. Abgeurteilte und Verurteilte, die für ein Bewährungsverfahren nach den gesetzlichen Vorschriften nicht in Betracht kommen, weil die Verhängung einer Freiheitsstrafe nicht in Betracht gezogen wird.
2. Verurteilte, denen eine Bewährungsfrist mit der Chance vollständiger Verschonung vom Vollzuge ge-

währt wird.

3. Verurteilte, denen eine Bewährungsfrist nach teilweiser Verbüßung der Strafe gewährt wird.
4. Verurteilte, denen keine Bewährungsfrist gewährt wird.

Die Zuordnung eines Straffälligen zu einer dieser Gruppen fällt, mit Ausnahme der Entscheidung über die bedingte Entlassung bei einer zeitlichen Freiheitsstrafe, im allgemeinen Strafrecht mit der Verurteilung zusammen (§ 268a StPO). Im Jugendstrafverfahren ist die Aussetzung einer verhängten Strafe noch nach dem Urteil möglich, solange der Strafvollzug noch nicht begonnen hat (§§ 57 ff JGG). Im wesentlichen fällt aber immer die Entscheidung, ob überhaupt aussetzungsfähige Strafen verhängt werden oder ob unmittelbare Strafaussetzung gewährt wird, mit der Strafzumessung zusammen. Diese Rechtslage kennzeichnet die Bedeutung der Strafzumessungserwägungen für die Zuordnung der Straffälligen zu den einzelnen Bewährungsinstituten oder ihre Ausschließung.

Nach dem Willen des Gesetzgebers werden von der ersten Gruppe die Verurteilungen wegen geringfügiger mit Geldstrafe nach allgemeinem Strafrecht geahndeter Straftaten erfaßt sowie im Jugendstrafverfahren alle Abgeurteilten, bei denen weder wegen in der Tat hervorgetretener schädlicher Neigungen noch wegen Schwere der Schuld eine Jugendstrafe in Betracht kommt (§ 17 Abs. 2 JGG). Diese Regelung hat für das Jugendstrafverfahren die Folge, daß die günstiger erscheinenden jugendlichen Straffälligen in die erste Gruppe eingeordnet werden und nicht in den Bereich der Strafaussetzungsinstitute kommen. ¹⁾

1) Verschiedentlich wird jedoch versucht, durch eine Weisung nach § 10 JGG die positiven Möglichkeiten der Betreuung durch einen Bewährungshelfer auch dann anzuwenden, wenn eine Verurteilung zu Jugendstrafe noch nicht in Betracht kommt.

Häufig wird erst, wenn alle anderen Mittel versagt haben, Jugendstrafe verhängt und diese, um dem Jugendlichen auch eine letzte Chance nicht zu versagen, zur Bewährung ausgesetzt.¹⁾ Durch diese Strafzumessungs- und Aussetzungspraxis der Jugendgerichte wird eine negative Auswahl für die der Bewährungshilfe unterstellten Fälle getroffen. Es entstand der Eindruck, daß in manchen Fällen ein früherer Einsatz der Bewährungshilfe, etwa im Rahmen der Strafverhängungsaussetzung gem. § 27 JGG, förderlicher gewesen wäre als die früheren Versuche mit den Zuchtmitteln des JGG. Die spätere Umerziehung eines Heranwachsenden lediglich durch die Mittel der Bewährungshilfe erschien dann angesichts der sich in den Vorbelastungen darstellenden Verfestigung ungeordneter oder gesetzwidriger Verhaltensgewohnheiten manchmal als ein von vornherein zum Scheitern verurteilter Versuch. Der Gedanke, daß die Drohung einer verhängten Strafe eine zu bewährungsgemäßem Verhalten aufrufende Wirkung hat, der wohl die Überlegungen bei der Gewährung einer letzten Chance stützt, konnte, wie oben dargestellt, für die unmittelbare Strafaussetzung nicht bestätigt werden.²⁾

Ein wesentlicher Beitrag zu einer günstigeren Auswahl der für die Strafaussetzung zur Bewährung geeigneten Fälle kann deshalb schon darin bestehen, daß in den Bereich der Strafaussetzung in stärkerem Maße geringer Gefährdete aufgenommen werden, um ihrer ungünstigen Entwicklung rechtzeitig vorzubeugen, wozu in vielen Fällen die Bewährungshilfe erfolgversprechend eingesetzt werden könnte. In diesem Bereich erscheint

1) Vgl. die Verteilungen im Anhang Tabelle E 20.
Von 108 bereits früher abgeurteilten Minderjährigen wurden 61 unmittelbare Strafaussetzung gewährt.

2) Vgl. Anhang Tabelle D43.

besonders eine ausgedehntere Anwendung des § 27 JGG rechtlich möglich und kriminalpolitisch wünschenswert.

Erst mit der Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe oder mit der Feststellung einer Unsicherheit über das Ausmaß schädlicher Neigungen kommt eine Einordnung in eine der drei letzten Gruppen in Betracht. In welche dieser Gruppen der Täter einzuordnen ist, richtet sich nach den für die Gewährung der Strafaussetzung maßgebenden Gesichtspunkten der Tatverträglichkeit, Täterwürdigkeit und Tätergeeignetheit.

Während aber die Voraussetzungen der Tatverträglichkeit und Täterwürdigkeit nur abschirmend wirkende Begrenzungen sind ¹⁾, von deren Änderung oder strengere Anwendung eine Einwirkung auf die Bewährungsquote kaum zu erwarten ist, eröffnet die Voraussetzung der Tätergeeignetheit einen positiven Einfluß auf die Auswahl der Straffälligen hinsichtlich eines günstigeren Bewährungsergebnisses. Die grundlegende gesetzliche Vorschrift, an die eine Verbesserung der Auswahl für die Strafaussetzung und bedingte Entlassung anknüpfen kann, ist somit die vom Gesetzgeber sowohl für die Strafaussetzung zur Bewährung (§ 23 Abs. 2 StGB, § 21 JGG) wie auch für die bedingte Entlassung (§ 26 Abs. 1 StGB, §§ 88 Abs. 1, 89 Abs. 1 JGG) geforderte Erwartung künftigen Wohlverhaltens, die wegen der vorausgesetzten Unklarheit über das Ausmaß schädlicher Neigungen auch bei der Aussetzung der Verhängung einer Jugendstrafe (§ 27 Abs. 1 JGG) vorliegen muß.

Die Voraussetzung der Erwartung künftigen Wohlverhaltens ist neben der Verbüßung der Mindeststrafe zugleich die einzige und somit entscheidende Voraussetzung der bedingten Entlassung. Mit Recht betont Wahl gegenüber der Ansicht einer verbreiteten Praxis ²⁾,

1) Vgl. Peters, Strafrichter, S. 170.

2) Wahl, BwH 6, S. 7. Vgl. außerdem die zitierte Rechtsprechung bei Gottwaldt, BwH 8, S. 253.

daß das öffentliche Interesse im Sinne des § 23 Abs. 3 Ziff. 1 StGB einer bedingten Entlassung gemäß § 26 StGB nicht entgegenstehen kann.

b) Stärkere Berücksichtigung von Tatsachen und wissenschaftlich gesicherten Prognoseverfahren

In der bei der Untersuchung übersehenen Praxis schien die Feststellung der Erwartung künftigen Wohlverhaltens in der Hauptsache auf dem Eindruck des Straffälligen und auf den Erfahrungen der Gerichteselbst zu beruhen. Nur selten war zu erkennen, daß eine im Urteil festgestellte Erwartung künftigen Wohlverhaltens auf ein Gutachten gestützt worden war. Eine Stützung auf statistische Berechnungen des Bewährungsrisikos konnte überhaupt nicht festgestellt werden.

Die entscheidende Frage für die Sicherheit dieser rein intuitiv gewonnenen Prognosen ist die, ob und an welchen Erfahrungssätzen und Tatsachen sie sich orientieren. Ohne Orientierung an Tatsachen bleiben sie völlig den persönlichen Eindrücken und Erfahrungen ausgeliefert, ohne daß eine Korrektur an objektiven Maßstäben eintreten könnte.

Die gesetzlichen Vorschriften fordern, bei der Feststellung der Erwartung künftigen Wohlverhaltens die Persönlichkeit, das Vorleben, das Verhalten nach der Tat, Veränderungen in den Lebensumständen neben den Einwirkungen der Strafaussetzung und ihrer Nebenordnungen zu berücksichtigen. ¹⁾

Es wäre wünschenswert, wenn dem Gesetzgeber hierin gefolgt würde und in stärkerem Maße prognostisch relevante Tatsachen bei der Entscheidung Beachtung fänden und die Erwartung künftigen Wohlverhaltens nicht so häufig auf den Eindruck gestützt würde, den der Verurteilte während der Hauptverhandlung macht. Daß die Rechtspraxis fähig

1) § 23 Abs. 2 StGB, § 21 JGG.

ist, prognostisch erhebliche Tatsachen zu erkennen und zu unterscheiden, ließen die getroffenen Beobachtungen deutlich erkennen. Eine längere Bewährungszeit wurde vornehmlich bei prognostisch ungünstig Beurteilten verhängt, die auch dementsprechend mit einer hohen Widerrufsquote in Erscheinung traten. ¹⁾ Außerdem zeigt das verhältnismäßig günstige Bewährungsergebnis bei der Aussetzung der Strafverhängung gemäß § 27 JGG, daß eine gerichtlich erkannte Unsicherheit über das Ausmaß der schädlichen Neigungen eine deutlich erkennbare günstige Auslese gegenüber den Fällen mit festgestellten, Jugendstrafe erfordernden schädlichen Neigungen zur Folge hatte. ²⁾

Nicht zuletzt zeigte sich auch in den beobachteten Fällen der Strafaussetzung nach § 20 JGG und § 23 StGB ein statistisch erheblicher Unterschied im Bewährungsergebnis zwischen denjenigen Fällen, für die die Erwartung künftigen Wohlverhaltens im Urteil lediglich auf eine formelhafte Begründung gestützt wurde - etwa auf den Eindruck des Verurteilten auf das Gericht oder die Beeindruckung des Verurteilten durch das Strafverfahren - und denjenigen, deren zukünftiges Wohlverhalten in der Urteilsbegründung aus Tatsachen gefolgert wurde. ³⁾ Hierin darf ein Hinweis auf eine in der Spruchpraxis herrschende Zurückhaltung gegenüber durchgreifenden Maßnahmen gesehen werden. Infolge dieser Zurückhaltung wird häufig selbst dann unmittelbare Strafaussetzung gewährt, wenn keine überzeugenden Tatsachen für künftiges Wohlverhalten erkannt werden konnten.

Als Tatsachen, die unter den gegebenen Verhältnissen

1) Vgl. Anhang Tabelle D50.

2) Vgl. Anhang Tabelle D46.

3) Vgl. Anhang Tabelle D53.

auf ein hohes Bewährungsrisiko hinweisen, traten bei der vorliegenden Untersuchung alle Umstände in Erscheinung, die mit erheblichen Anpassungsschwierigkeiten in Zusammenhang stehen, wie frühere Heimerziehung, frühere Verwahrlosungserscheinungen und ungeordnete wirtschaftliche Verhältnisse. Außerdem scheint einigen Deliktsarten eine besonders hohe Tendenz zur Wiederholung innezuwohnen. Als eine solche für die männlichen minderjährigen Probanden besonders bedeutsame Deliktsrichtung konnte der Autodiebstahl beobachtet werden. Manche Beobachtungen deuten darauf hin, daß jugendliche Autodiebe trotz verhältnismäßig günstiger sonstiger Verhältnisse häufig ein erhebliches Risiko wegen ihrer Rückfallgefährdung darstellen.

Die Gefährdungsmomente sollten aber nicht isoliert betrachtet werden, sondern auf dem Hintergrund der jeweiligen Entwicklung. Das Lebensalter um das 21. Lebensjahr bietet eine besonders große Chance für die Lösung aus abweichenden Verhaltensweisen. Die Übernahme von Verantwortung im Beruf wie auch in den persönlichen Beziehungen weist auf eine Änderung in der Einstellung hin, die selbst bei ungünstigem Vorleben eine Erfüllung der Bewährungsanforderungen erwarten lassen kann.

Für die Einschätzung der Unterstützung, die die Bewährungshilfe bei der Erreichung einer gesetzmäßigen und geordneten Lebensführung leisten kann, ist bei den Probanden, die bereits mit erheblichen Verhaltensschwierigkeiten in Erscheinung getreten sind, Zurückhaltung geboten. Die Anbahnung einer helfenden Beziehung erfordert erheblichen zeitlichen und persönlichen Aufwand und eine glückliche Konstellation der Verhältnisse. Wenn nicht bestimmte Anzeichen auf das Abklingen der Schwierigkeiten hindeuten, muß mit

erheblichen Verstößen gegen die Bewährungsanforderungen und einer beträchtlichen zusätzlichen Belastung des zuständigen Bewährungshelfers gerechnet werden.¹⁾

Im Interesse einer Überwindung des Ausprobierens jugendrichterlicher Maßnahmen und einer kriminalpolitisch fruchtbareren Bekämpfung der Kriminalität ist zu fordern, daß in verstärktem Maße wissenschaftlich untermauerte Prognoseverfahren im Strafverfahren Verwendung finden. Als methodische Ausgangspunkte kommen die Individualprognose auf Grund eines Persönlichkeitsgutachtens und die Risikoberechnung auf statistischer Grundlage in Betracht.²⁾ Beide Verfahren können die richterliche Entscheidung nicht ablösen. Denn das geltende Recht verlangt eine richterliche Gesamtwürdigung der Persönlichkeit des Verurteilten.³⁾ Sie können jedoch die richterliche Überzeugungsbildung durch wissenschaftlich fundierten Rat unterstützen.

Die Voraussage zukünftigen Wohlverhaltens auf der Grund-

1) An Erfahrungen aus der Praxis vgl. Heinen, BwH 4, S.36ff; Quadt, BwH 1, S.169ff; Krause, BwH 7, S.193f; Siegmund, BwH 5, S.105.

2) Einen grundlegenden Überblick über den derzeitigen Stand der Prognoseforschung geben Bellavität, Leferenz und Nass in ihren Vorträgen anläßlich der IX.Tagung der Kriminalbiologischen Gesellschaft vom 8.bis 10. November 1957 in Freiburg Br., veröffentlicht in Kriminalbiologische Gegenwartsfragen Heft 3, S.26ff, S.35ff und S.47ff, sowie Middendorf, Soziale Prognose, S.65ff.

Kritisch zu den diskutierten Verfahren und den Möglichkeiten der Prognose überhaupt äußert sich insbesondere Geerds, Mschrkrim 1960, S.92ff, und zur Kriminalprognose auf statistischer Grundlage Leferenz, Kriminalprognose, S.75ff. Weitere Literatur bei den vorstehend Zitierten und bei Peters, Kriminalpädagogik, S. 237.

3) Vgl. Geerds, Mschrkrim 1960, S.113.

lage einer wissenschaftlichen Persönlichkeitsdiagnose unterscheidet sich von der weithin üblichen rein intuitiven Entscheidung dadurch, daß jedenfalls bei der Feststellung der gegenwärtigen Situation des Probanden wissenschaftliche Methoden verwendet werden, wenn es auch bei der Abschätzung des weiteren Verlaufs stark auf die Erfahrung und die subjektive Einstellung des Gutachters ankommt. ¹⁾

Als ein Prognoseverfahren, das die persönliche Intuition vollkommen ausschließt, kommt die Berechnung des Bewährungsrisikos auf statistischer Grundlage in Betracht. Bei ihm werden zur Berechnung eines individuellen Bewährungsrisikos bestimmte ermittelte Merkmale aus dem Leben, der Persönlichkeit und den Verhältnissen des Probanden mit den Wahrscheinlichkeitswerten verglichen, die eine vorher erstellte Tafel für Probanden dieser Merkmalsgruppe hinsichtlich des zukünftigen Sozialverhaltens ausweist. Diese Prognosetafeln repräsentieren die Erfahrungen, die bezüglich des Bewährungsverhaltens mit bestimmten Probandengruppen gemacht wurden.

Eine gutachtliche Äußerung über das Bewährungsrisiko auf Grund einer statistischen Berechnung würde eine Darstellung der ermittelten günstigen oder ungünstigen Faktoren umfassen und abschließend etwa in eine Feststellung folgender Art münden: Der Straffällige gehört zu einer Gruppe, für die nach den bisherigen Erfahrungen die Erwartung besteht, daß 75 % von ihnen ihre Bewährungsauflagen nicht erfüllen, daß 62 % ihre Auflagen erheblich oder wiederholt verletzen oder in erheblichem Maße ein ungeordnetes Leben führen und 13 % ein neues Verbrechen oder Vergehen ver-

1) Vgl. Leferenz, Kriminalbiologische Gegenwartsfragen Heft 3, S.45.

üben. 1)

Ein solcher Hinweis im Bericht der Gerichtshilfe oder in der Beurteilung der Strafanstalt würde dem Gericht bei seiner Entscheidung darüber, ob ein Straffälliger in die Gruppe, die vom Strafvollzug verschont wird, oder in eine andere einzuordnen ist, einen wertvollen Hinweis geben.

Weitergehende Individualisierung der Bewährungsanforderungen

Eine stärkere Anpassung der Bewährungsanforderungen an die individuellen Verhältnisse des Probanden stellt eine weitere Möglichkeit dar, die Bewährungsquote zu verbessern.

Es konnte oben als ein erfreuliches Merkmal der gegenwärtigen Situation herausgearbeitet werden, daß die Praxis in den Entscheidungen die Verhältnisse des konkreten Einzelfalles ins Gewicht fallen läßt. Es könnten aber noch häufiger bei den Anforderungen an die geordnete Lebensführung die Gesamtsituation des Verurteilten und besonders seine Verflechtung in ungeordnete Verhaltensgewohnheiten berücksichtigt werden. Der Rechtsbegriff der guten Führung hat variablen Inhalt. 2) Es ist möglich, ungeordnete Verhaltensweisen des Probanden zu tolerieren, wenn sie nicht auf dieselben Fehlerquellen wie die Straftat zurückgehen. Dieser Gedanke sollte nicht erst bei der Würdigung des Gesamtverhaltens Berücksichtigung finden, wenn ein Widerruf in Betracht kommt, sondern zu Beginn der Bewährungszeit bei der Festsetzung der Bewährungsaufgaben und des Behandlungsplanes. Wenn in ihnen bereits Anforderungen erhoben werden, zu deren

1) Vgl. Reckless, Crime Problem, S. 555.

2) Vgl. Peters, Strafrichter, S. 188ff.

Befolgung der Proband erst während der Bewährungszeit fähig werden muß, ergeben sich leicht ungünstige, den Bewährungsvorgang hemmende oder vereitelnde Situationen.

In geeigneten Fällen verhaltensschwieriger Probanden sollten die Auflagen auf eine Steuerung derjenigen Verhaltensweisen eingeschränkt werden, von denen mit ziemlicher Sicherheit eine kriminelle Gefährdung angenommen werden muß, wenn in diesen Fällen nicht überhaupt die erteilten Auflagen auf die Unterstellung unter Bewährungsaufsicht eingeschränkt werden können, wie Peters vorschlägt. ¹⁾

Im Zusammenhang mit den Bewährungsanforderungen ist darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtig geltenden Widerrufsvorschriften nicht nur aus rechtsstaatlichen Gründen Bedenken erwecken, sondern auch den Gerichten wenig Anleitung für die Entscheidungen geben. Die Vorschrift, daß zu widerrufen ist, wenn sich (auf andere Weise) zeigt, daß das in den Verurteilten gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt war ²⁾, hat zwar für die Zeit der Einführung der Strafaussetzungsinstitute eine individualisierende Ausgestaltung der Strafaussetzung zur Bewährung ermöglicht, die dank einer zurückhaltenden Anwendung durch die Gerichte sich in rechtsstaatlichen Grenzen hielt. Sie sollte aber im kommenden Recht einer nüchterneren und bestimmteren Formulierung Platz machen.

In der vorgenannten Formulierung zeigen sich noch Vorstellungen des Gnadenrechts. Bei der Gewährung der Strafaussetzung im Wege eines Einzelgnadenerweises mag tatsächlich ein Vertrauensерweis stattfinden. Für die Strafaussetzung im Wege einer richterlichen Ent-

1) Kriminalpädagogik, S. 327.

2) § 25 Abs.2 Ziff.4 StGB, § 26 Abs.2 Ziff.4 JGG.

scheidung des materiellen Strafrechts ist der Begriff des Vertrauens, der dem Bereich persönlicher Beziehungen entstammt, fehlt am Platz.¹⁾ Es ist im Gesetz nicht vorgesehen, noch kriminalpolitisch oder kriminalpädagogisch erforderlich, daß dem Verurteilten bei der Gewährung einer Bewährungsfrist Vertrauen geschenkt wird. Der Gesetzgeber selbst hat bei der Fassung der Voraussetzungen für die Gewährung der Strafaussetzung die sachlichere Bezeichnung der Erwartung gewählt. Eine angemessenere Formulierung könnte deshalb schon erzielt werden, wenn an die Stelle des Wortes Vertrauen der Begriff der Erwartung in den Gesetzestext eingeführt würde. Auf diese Weise würden die Widerrufsvorschriften den Aussetzungsvorschriften, die eine bestimmte Erwartung künftigen Wohlverhaltens voraussetzen, entsprechen.

Aber auch in dieser Fassung würde die Vorschrift noch immer so unbestimmt sein, daß sie keine die Praxis leitende oder begrenzende Funktion ausüben könnte. Als eine Formulierung, die in stärkerem Maße auf die kriminalpolitischen Ziele der Strafaussetzung ausgerichtet und zugleich eine bessere Eingrenzung des Widerrufstatbestandes der schlechten Lebensführung herbeizuführen geeignet ist, wird in Anlehnung an den Radbruch'schen Entwurf an Stelle der jetzigen Vorschriften der §§ 25 Abs. 2 Ziff. 4 StGB und 26 Abs. 2 Ziff. 4 JGG die Fassung vorgeschlagen:

(2) Das Gericht widerruft die Strafaussetzung, wenn

.....

4. sich durch Straftaten oder schlechte Führung zeigt, daß die Aussicht auf Erlaß der Strafe den Verurteilten nicht von weiteren strafbaren Handlungen abhalten wird.

1) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 137 f; Rehbein, S. 191 f.

Mit einer solchen Vorschrift wäre noch genügend Raum für eine individualisierende Anwendung des Widerrufs bei ansteigender krimineller Gefährdung, die sich in ungeordneter Lebensführung anzeigt, gegeben. Zugleich wäre aber ein deutlicher Hinweis auf den Maßstab ausgesprochen, der bei der Bewertung der Lebensführung zu beachten ist.

Eine Einführung der vorgeschlagenen Vorschriften ergäbe auch die Möglichkeit, die enge und leicht zu Härten führende Widerrufsvorschrift der erneuten Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe (§ 25 Abs.2 Ziff.2 StGB) aufzuheben. Die Rechtspraxis hat gezeigt, daß sie den Anforderungen, die durch die Anwendung unbestimmt gehaltener Widerrufsvorschriften an sie gestellt werden, gewachsen ist. Die Funktion der Begrenzung der Bewährung könnte, wie es bereits heute schon im Jugendstrafrecht geschieht, auch im allgemeinen Strafrecht durch die anderen Widerrufstatbestände übernommen werden. Die Gefahr eines ungünstigen Nebeneinander von einer neuen Strafe und der laufenden Strafaussetzung kann auch vom beaufsichtigenden Gericht hinreichend berücksichtigt werden, ohne daß eine strengere Bindung an den Widerruf bei einer erneut verhängten Freiheitsstrafe vorhanden sein müßte.

Die Verstärkung der Bewährungshilfearbeit

Die Bewährungsergebnisse haben gezeigt, daß bei verhaltensschwierigen Probanden die geringsten Bewährungs-
gen erzielt wurden. Da der Anteil dieser Probanden an der Gesamtzahl erheblich ist, liegt eine bedeutende Möglichkeit, die Bewährungsergebnisse zu verbessern, darin, die Anpassungshilfen während der Bewährungszeit zu verstärken, das bedeutet insbesondere, die Bewährungshelfer stärker in den Stand zu setzen, intensive

Einzelfallarbeit zu betreiben.

a) Vermeidung einer Überbelastung der Bewährungshelfer

Die Auffassung, daß ein Bewährungshelfer nur mit Erfolg tätig werden kann, wenn die Anzahl der zu betreuenden Probanden eine Höchstgrenze nicht übersteigt, ist schon häufig betont worden. ¹⁾ Die Anzahl der Probanden, die ein Bewährungshelfer in intensiver Einzelfallarbeit betreuen kann, hängt von dem Schwierigkeitsgrad der ihm anvertrauten Fälle ab. Sind die Gerichte geneigt, in erheblichem Maße verhaltensschwierigen Probanden eine Strafaussetzung zu gewähren, muß dieser Umstand auch eine Berücksichtigung in der Belastung des Bewährungshelfers finden. ²⁾ Von einem gewissen Belastungsgrad an kann keine Anpassungshilfe mehr geleistet werden, weil dann die unaufschiebbare Verwaltungsarbeit die Arbeitskraft des Bewährungshelfers unverhältnismäßig stark in Anspruch nimmt. ³⁾ Bei höherer Belastung leidet selbst die Beaufsichtigung.

Peters nennt eine Belastung mit 50 Probanden eine tragbare Zahl für die Betreuung Jugendlicher. ⁴⁾ Aus der Praxis der Bewährungshilfe wurde noch in jüngster Zeit die Höchstzahl der Unterstellungen, die eine fruchtbare Arbeit noch zulasse, mit 40 bis 45 Probanden bestimmt. ⁵⁾ Ob bei der gegenwärtigen Rechtslage die Anzahl der Probanden bei der Betreuung Erwachsener höher liegen kann, erscheint fraglich, da die Auflage der Unterstellung unter Bewährungsaufsicht im allgemeinen Strafrecht nicht zwingend vorgeschrie-

1) Vgl. Dressler, S. 233 f; Peters, Kriminalpädagogik, S. 320, und die dort Zitierten; Reckless, Crime Problem, S. 492.

2) Vgl. Krause, BwH 7, S. 10 ff.

3) Vgl. Krause, BwH 7, S. 15 f.

4) Kriminalpädagogik, S. 321.

5) So Krause, BwH 7, S. 15.

ben ist und von den Gerichten vornehmlich in schwierigen Fällen angeordnet wird.

Solange und soweit die Belastung des Bewährungshelfers eine eingehendere Betreuung jedes Falles nicht zuläßt, kommt es für eine Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten darauf an, daß der Bewährungshelfer selbst innerhalb der ihm unterstellten Probanden unter Berücksichtigung seines Behandlungsplanes ¹⁾ eine Klassifizierung trifft und eine intensivere Betreuung nur denjenigen Probanden zukommen läßt, die es seiner Erfahrung nach benötigen und mit Erfolg verwerten können. ²⁾

Einzelfallarbeit und Organisation

Da der Erlass der Vorschriften über den organisatorischen Aufbau der Bewährungshilfe Landessache ist, sind ihre Organisationsformen in den einzelnen Ländern sehr verschieden. ³⁾

Gleich welche Organisation die Bewährungshilfe gefunden hat, ist die Bewährungsaufsicht nach den Anweisungen des Gerichts auszuüben. ⁴⁾ Diese gesetzliche Regelung erscheint geeignet, für einen Zeitraum der Einführung der Strafaussetzungsinstitute eine möglichst starke Garantie der Rechte des Verurteilten zu gewährleisten. Sie bringt aber nur geringe Möglichkeiten mit sich, die Arbeit des Bewährungshelfers unter kriminalpädagogischen Gesichtspunkten zu intensivieren. Bei seiner Aufgabe, in den Anpassungsschwierigkeiten Hilfe

1) Vgl. hierzu Peters, Kriminalpädagogik, S. 326 f.

2) Vgl. Reckless, Crime Problem, S. 492 f und 556 f.

3) Siehe die Sammlung der Landesvorschriften über die Bewährungshilfe bei Middendorf-Schnitzerling-Jung, S. 192 ff; die Darstellung bei Breuning, S. 37, und die Darstellung der jüngsten Entwicklung bei Wahl, BwH 7, S. 203 ff.

4) § 24a StGB, § 25 JGG.

zu leisten, ist der Bewährungshelfer nach dem geltenden Recht auf sich allein gestellt. Die Aufgaben des Richters sind vornehmlich rechtsentscheidender Art. In der Regel verfügt dieser auch nicht über eine pädagogische oder psychologische Ausbildung. Mit Recht wird deshalb die Übertragung einer Fachkontrolle der Bewährungshilfe auf das Gericht aus rechtlichen und praktischen Gründen abgelehnt. ¹⁾

Da die gegenwärtigen Organisationsformen noch starke Züge eines vorübergehenden Provisoriums tragen, wird in Zukunft mit der zunehmenden Anerkennung und Verfestigung der Bewährungshilfe die Errichtung eines geeigneten organisatorischen Aufbaus dringender werden. Hierbei sind drei Funktionen auseinander zu halten und zu berücksichtigen: Die Aufsicht darüber, daß sich die Beaufsichtigung und Leitung durch den Bewährungshelfer in den Grenzen der Verfassung und des Rechts hält, die dienstlich autoritäre Unterordnung des Bewährungshelfers unter vorgesetzte Amtspersonen im hierarchischen Aufbau der Behörde und die Unterstützung der Betreuungsarbeit durch einen Supervisor. ²⁾

Die Verfassungsmäßigkeit und Rechtmäßigkeit der Bewährungshilfearbeit zu überwachen, ist eine wesentlich richterliche Aufgabe. Zu ihrer Erfüllung ist es aber nicht erforderlich, den Gerichten die Fachaufsicht über den Bewährungshelfer zu übertragen. Rechte der Verurteilten können hinreichend gesichert werden, wenn die kontrollierende Tätigkeit der Gerichte auf die Rechtsaufsicht beschränkt würde. ³⁾ Die Entschei-

1) So Peters, Kriminalpädagogik, S. 318.

2) Über die bisher noch nicht geglückten Versuche, diesen Begriff ins Deutsche zu übertragen, vgl. Bang, Einzelfallhilfe, S. 162 ff.

3) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 218.

dungen über die Anordnung der Bewährungsaufsicht, über Straferlaß, über Festsetzung und Aufhebung der Auflagen fallen ohnehin in ihre Zuständigkeit.

Die Frage der Einordnung des Bewährungshelfers in den Behördenaufbau wird mit dem Anwachsen der Anzahl amtlicher Bewährungshelfer dringlicher. Die Zunahme hauptamtlicher Bewährungshelfer hat bereits in manchen Orten zu einer sinnvollen Zusammenfassung in gemeinschaftlichen Dienststellen geführt, die häufig unter bewußter Zurückdrängung des behördlichen und bürokratischen Charakters der äußeren Aufmachung in geeigneten Privat- oder Geschäftshäusern eingerichtet wurden. ¹⁾ Es erscheint zweckmäßig, für diese gemeinsamen Dienststellen wie auch für die Bewährungshelferschaft bestimmter Bezirke einen Hauptbewährungshelfer zu bestellen, dem Aufgaben der Dienststellenleitung, der Koordinierung der Tätigkeit, der Ausbildung des Nachwuchses und der Verbindung zu der übergeordneten Behörde zufallen würden. ²⁾ Die unmittelbare Unterstellung der Bewährungshelfer unter fürsorglich nicht vorgebildete Verwaltungsbeamte oder Richter läßt leicht das kriminalpädagogische Grundanliegen der Bewährungshilfearbeit hinter verwaltungstechnischen Erfordernissen zurücktreten. ³⁾

Die Methode, zur Unterstützung und Vertiefung der Fallarbeit den Sozialarbeiter einem Supervisor zu unterstellen, entspricht einer Übung der amerikanischen Sozialarbeit, dem casework, die auch in Deutschland ständig an Interesse gewinnt. ⁴⁾ Supervision hat

- 1) Die Einrichtung einer solchen Dienststelle beschreibt Boldemann in BwH 1, S. 198 ff.
- 2) Vgl. Peters, Kriminalpädagogik, S. 318, und Reckless, Crime Problem, S. 484.
- 3) Vgl. Baumann, BwH 8, S. 133.
- 4) Vgl. die Diskussion um die Einführung des Supervisor auf dem 11. Jugendgerichtstag in Berlin, berichtet in BwH 7, S. 64, Baumann, BwH 7, S. 107 ff, und derselbe, BwH 8, S. 133 ff.

nichts mit Dienstaufsicht zu tun; sie stellt vor allem keine Beaufsichtigung des Sozialarbeiters hinsichtlich der Erfüllung seiner Dienstobliegenheiten dar. Sie richtet sich vielmehr ausschließlich auf eine Beratung des Sozialarbeiters in der Einzelfallarbeit. Insbesondere geht es darum, daß die zwischen Sozialarbeiter und Probanden entstehende Beziehung für den Resozialisierungs- und Reifungsprozeß genutzt wird. Auch der allein stehende Bewährungshelfer steht wie der Sozialarbeiter in der Gefahr, seine eigene Rolle in der Beziehung zum Probanden, in die der Proband ihn unter Umständen unbewußt hineindirigiert hat, ¹⁾ sowie seine eigene Einstellung und die Auswirkungen seiner Maßnahmen falsch einzuschätzen. Regelmäßige Aussprachen mit einem Supervisor schaffen Möglichkeiten der Korrektur und geben auch dem Bewährungshelfer Gelegenheit, seine Enttäuschungen und manche für ihn ärgerliche Erfahrung auszusprechen und aufzuarbeiten, die sonst leicht als Resignation einer fruchtbaren Bewährungshilfearbeit im Wege stehen. ²⁾ Wenn es zur Zeit auch noch nicht ratsam erscheint, den Aufbau eines umfassenden Supervisor-Dienstes vorzuschlagen, so sollte doch geeigneten und hierfür bereiten Bewährungshelfern die Möglichkeit gegeben werden, die Hilfe und Unterstützung geeigneter Fachleute in Anspruch zu nehmen.

Als ein besonderes Problem stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit es sinnvoll ist, den im Behördenaufbau dem Bewährungshelfer übergeordneten Stellen eine Einflußnahme auf die in den konkreten Bewährungsverhältnissen zu treffenden Maßnahmen ein-

1) Vgl. Melzer, BwH 7, S. 104.

2) Vgl. Baumann, BwH 8, S. 138; Bang, Einzelfallhilfe, S. 162 ff.

zuräumen. Das geltende Jugendstrafrecht schließt mit der Formulierung, daß der hauptamtliche Bewährungshelfer unter der Aufsicht des Richters steht und diesem verantwortlich ist (§ 24 Abs. 1 JGG), die Einflußnahme weiterer Instanzen auf das konkrete Bewährungsverhältnis aus. Nicht ganz so deutlich formuliert § 24a StGB, daß der Bewährungshelfer nach Anweisungen des Gerichts die Lebensführung des Verurteilten und die Erfüllung der Auflagen überwacht. Dem Sinne nach dürfte dieser Vorschrift aber dasselbe zu entnehmen sein.

Die für das kommende Strafrecht in § 76 Abs. 2 und 3 des Entwurfs 1960 vorgesehene Bestimmung, daß der Bewährungshelfer im Einvernehmen mit dem Gericht Lebensführung und Auflagenerfüllung überwacht und das Gericht dem Bewährungshelfer Anweisungen erteilen kann, läßt nicht die dem geltenden Recht eigene ausschließliche Anweisungsbefugnis des Gerichts erkennen. Sie könnte daher zu der Auslegung Anlaß geben, daß auch Stellen, die dem einzelnen Bewährungshelfer im Behördenaufbau übergeordnet sind, ihm in der Behandlung eines Falles Anweisungen erteilen dürfen, obwohl dieser Gesichtspunkt in der Begründung des Entwurfs nicht erwogen wird. ¹⁾

Die Frage, wie weit es unter kriminalpolitischen und kriminalpädagogischen Gesichtspunkten gesehen wünschenswert ist, die strenge und ausschließliche Unterordnung des Bewährungshelfers in Fragen der Durchführung einer Bewährungsaufsicht unter das Gericht zugunsten einer Anweisungsbefugnis weiterer Stellen zu lockern, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht

1) Vgl. Begründung zum Entwurf 1960, S. 193.

abschließend entschieden werden. Eine Notwendigkeit hierzu konnte in den untersuchten Fällen nicht erkannt werden. Eine Intensivierung der Einzelfallarbeit könnte auch wohl am sinnvollsten durch eine angemessene Art der Supervision erreicht werden, zu deren wirkungsvollem Einsatz eine rechtliche Anweisungsbefugnis für das Verhalten in Einzelfällen nicht erforderlich ist.

Bei der rechtlichen Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Gericht und Bewährungshelfer müßte auch im kommenden Recht ein enger Kontakt zwischen diesen beiden die Bewährungsaufsicht und -hilfe tragenden Stellen gewährleisten sein. Denn die Eigenart der Bewährungsaufsicht erfordert eine der jeweiligen Situation angemessene Ausgestaltung des rechtlichen Rahmens. In jedem Bewährungsverhältnis kann kurzfristig ein Widerruf, eine Umgestaltung des Bewährungsplanes und im Bewährungsverfahren nach dem JGG auch ein Haftbefehl gemäß § 61 erforderlich werden. Das Weisungsrecht einer weiteren Stelle könnte, selbst wenn es auch nur den Bewährungshelfer im innerdienstlichen Bereich binden kann, eine solche Anpassung der Aufsicht an die wechselnden Situationen des Bewährungsverhältnisses behindern. Ferner dürfte die Gefahr einer schematischen und von der Lage des Einzelfalles absehbaren Behandlung wachsen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß Anregungen und Anweisungen einer kriminalpädagogisch befähigten Dienststellenleitung wertvolle Impulse für die Fallbehandlung geben können. Doch kann die Frage, wieweit die zu erwartenden Vorteile die Nachteile aufwiegen, wohl nur in einer Untersuchung beantwortet werden, die weniger die Ergebnisse des einzelnen Bewährungsfalles, wie es in dieser Arbeit

geschehen ist, als die Organisation der Bewährungshilfe berücksichtigt. ¹⁾

c) Die Weiterbildung der Bewährungshelfer

Als die geeignete Ausbildungsgrundlage für Bewährungshelfer dient in Deutschland die Wohlfahrtspflegeausbildung. ²⁾ Von Beginn an ist in der Bewährungshelferschaft selbst der Gedanke ausgesprochen und wachgehalten worden, daß auf eine ergänzende spezielle kriminalpädagogische Schulung nicht verzichtet werden darf. Die Aufsätze und Berichte in der Zeitschrift Bewährungshilfe sind ein eindrucksvolles Zeugnis für die Bemühungen der an der Bewährungshilfe beteiligten und interessierten Richter, Verwaltungsbeamten und Sozialarbeiter um eine Klärung der praktischen, kriminalpädagogischen und kriminalpolitischen Probleme der Strafaussetzung und Bewährungshilfe. Arbeitsgemeinschaften und fortbildende Tagungen bieten darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten der fachlichen Weiterbildung für den einzelnen Bewährungshelfer. ³⁾ Während die Möglichkeiten der theoretischen Ausbildung stark genutzt und gefördert werden, ist bisher noch

- 1) Vgl. zum Vorhergehenden die Stellungnahme aus der Sicht des Richters von Friedrichs, BwH 9, S. 3 ff (insbesondere S. 4 f und 10 f), und die von Leuschner aus der Sicht des Bewährungshelfers, BwH 9, S. 253 ff. Beide Stellungnahmen befassen sich außerdem mit weiteren in dieser Untersuchung angeschnittenen Fragen, insbesondere mit der Weisungsdelegation. Da das Manuskript bereits abgeschlossen war, konnten diese Beiträge insoweit nicht mehr berücksichtigt werden.
- 2) Vgl. Breuning, S. 65 ff.
- 3) Vgl. Meng, BwH 8, S. 207 ff, und die vielen Berichte über Tagungen und Fortbildungskurse im Abschnitt "Aus gemeinsamer Arbeit" in den einzelnen Nummern der Zeitschrift Bewährungshilfe.

wenig über eine Förderung der praktischen Ausbildung, insbesondere in der vertieften Einzelfallarbeit, bekannt geworden. Auch hier könnte die Tätigkeit eines Supervisor die Möglichkeit geben, die gesammelten Erfahrungen weiterzugeben und bei der Weiterbildung die Lösung der praktischen Probleme der Einzelfallarbeit stärker zu berücksichtigen.

Lebenslauf

Am 24. Januar 1929 wurde ich als Sohn des Tischlermeisters Johannes Meyer und seiner Ehefrau Maria geb. Seddeler in Dortmund geboren. Ich bin deutscher Staatsangehöriger.

Am 11. 11. 1946 bestand ich die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk und am 18. 7. 1950 das staatliche Examen als Jugendwohlfahrtspfleger.

Nach meiner Reifeprüfung am Abendgymnasium der Stadt Dortmund am 25. 2. 1955 studierte ich zunächst zwei Semester Rechtswissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, dann im Sommersemester 1956 an der Universität in Freiburg im Breisgau und hieran anschließend wiederum bis zum Wintersemester 1958/59 an der Westfälischen Wilhelms-Universität.

Am 11. April 1959 bestand ich vor dem Justizprüfungsamt bei dem Oberlandesgericht Hamm die erste juristische Staatsprüfung.

Seit dem 15. Juni 1959 befinde ich mich im juristischen Vorbereitungsdienst.



